



STADT AHAUS



Demografiebericht 2013

Situation und Entwicklung

Herausgeber:

Stadt Ahaus
Der Bürgermeister
Rathausplatz 1
48683 Ahaus
www.ahaus.de

Erstellung:

Stadt Ahaus
Büro des Bürgermeisters

Verantwortlich:

Werner Leuker
Tel.: (0 25 61) 72- 110
E-Mail: w.leuker@ahaus.de

Layout:

Stadt Ahaus

Ahaus, im März 2013

Demografiebericht **2013**

Situation und Entwicklung

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort des Bürgermeisters	6
Einleitung	7
Gliederung des Berichts	7
Modell der Altersgruppen	8
Räumliche Aufteilung des Stadtgebietes	9
Der demografische Wandel	10
Was beeinflusst die zukünftige Entwicklung der Bevölkerung?	12
Die Geburtenhäufigkeiten	12
Die zukünftige Lebenserwartung	13
Wanderungsbewegungen	15
Migration in Deutschland	16
Wie sieht Deutschland im Jahr 2050 aus?	18
Wie hat sich die Bevölkerung in Ahaus entwickelt?	22
Geburten	23
Sterbefälle	26
Natürliche Bevölkerungsentwicklung	28
Wanderungsbewegungen	29
Altersstruktur der Bevölkerung	33
Nationalität und Migration	39
Familienstand	42
Konfession	43
Entwicklung der Sozialräume in Ahaus	45
Altersstruktur in den Stadtteilen	48
Natürliche Bevölkerungsbewegung in den Stadtteilen	52
Veränderung der Fertilität in den Stadtteilen	54
Wanderung in den Stadtteilen	56

Religionszugehörigkeit in den Stadtteilen	58
Nationalität in den Stadtteilen	58
Familienstand in den Stadtteilen	59
Bevölkerungsprognose für die Stadt Ahaus	60
Was sind Bevölkerungsvorausberechnungen?	60
Wie wird die Bevölkerungsvorausberechnung durchgeführt?	60
Prognosevarianten	60
Wie genau sind die Bevölkerungsvorausberechnungen?	61
Wie entwickelt sich die Bevölkerung in der Stadt Ahaus?	62
Zukünftige Veränderung der Altersstruktur	64
Entwicklung der Frauen im Alter von 15 bis unter 49 Jahren	66
Bevölkerungsprognose für die Stadtteile	68
Stadtteil Ahaus	68
Stadtteil Alstätte	72
Stadtteil Graes	76
Stadtteil Ottenstein	80
Stadtteil Wessum	84
Stadtteil Wüllen	88
Demografische Beurteilung der Stadt Ahaus durch die Bertelsmann Stiftung	92
Fazit	98
Verzeichnis Tabellen und Abbildungen	100
Tabellen	100
Abbildungen	101
Fotos	106

Vorwort des Bürgermeisters

Liebe Leserin, lieber Leser,



Ich freue mich, Ihnen heute einen umfangreichen aktuellen Bericht zur demografischen Entwicklung in unserer Stadt vorlegen zu können. Wir beobachten den demografischen Wandel in der Stadt Ahaus bereits seit langer Zeit und verfügen über ein fundiertes Datenmaterial.

Bereits im Jahr 1999 haben wir gemeinsam mit dem Sozialwissenschaftler Professor Dr. Johannes Kolb von der Hildesheimer Planungsgruppe die ersten Prognosen mit Hilfe des Hildesheimer Bevölkerungsmodells erstellt. Das Modell der Hildesheimer Planungsgruppe wurde in Kooperation mit zahlreichen Städten und Kreisen als Arbeitsinstrument für kommunale Planungen entwickelt und seit fast zwei Jahrzehnten erprobt. Jedes zweite Jahr werden aktualisierte Prognosen unter Berücksichtigung der neuesten Bevölkerungsdaten gewonnen. Die besondere Methodik des Bevölkerungsmodells erlaubt es, Langfrist-Prognosen auch für kleine Gebiete zu erstellen.

Sie werden mit den örtlichen Daten berechnet und nicht aus einer Prognose für größere Gebiete herunter gebrochen und den kleineren Teilgebieten anteilig zugeordnet. So werden die unterschiedlichen oder sogar gegenläufigen örtlichen Entwicklungstrends sichtbar und nicht durch einen allgemeinen Trend überdeckt.

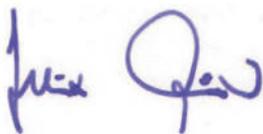
Innerhalb der Verwaltung und für Entscheidungen im Rat und in seinen Fachausschüssen sowie darüber hinaus auch für überörtliche Planungen werden die Prognosen regelmäßig verwendet; zum Beispiel für die Kindergarten- und Schulentwicklungsplanung, für die Aufstellung und Fortentwicklung des Flächennutzungsplanes, für die Planungen der ärztlichen Versorgung sowie für weitere bevölkerungsrelevante Planungsvorhaben. So konnten wir in der Vergangenheit wichtige Planungsentscheidungen unter Zugrundelegung fundierter und feingliederiger Prognosedaten treffen. Damit ist es uns gelungen, unsere Finanzmittel zielgerichtet und zukunftsorientiert einzusetzen. Unsere Vorstellung, mit den Prognosedaten Entwicklungsplanungen in ganz unterschiedlichen Bereichen zu unterstützen, hat sich erfüllt.

Der vorliegende Bericht zeigt deutlich auf, dass sich die Stadt Ahaus - mit ihr aber auch die meisten übrigen Städte und Gemeinden - mitten im demografischen Wandel befinden. Deutliche Rückgänge bei den Geburten, eine erfreulich erkennbare höhere Lebenserwartung der Menschen, spürbare und zugleich schmerzhaft Wanderungsverluste in der zweiten und dritten Altersdekade sowie Rückgänge bei den Wanderungsgewinnen summieren sich zu einer mittlerweile auch im Alltag nicht zu übersehenden Veränderung in der Bevölkerungsstruktur. Hierüber können auch die in den letzten 10 Jahren immerhin noch moderaten Zunahmen der Gesamtbevölkerung der Stadt nicht hinwegtäuschen.

Würden wir beispielsweise die Kindertagesstätten in unserer Stadt noch mit den Kernaltersgruppen der 80er Jahre führen, hätten wir dort bereits Rückgänge von über 30% zu verzeichnen. Kompensatorisch wirkt hier die stetig zunehmende Betreuung von Kindern unter 3 Jahren mit einem gesetzlichen Betreuungsanspruch ab Mitte des Jahres. Etwas zeitversetzt aber mit gleicher Intensität trifft diese Entwicklung auch die Grundschulen. Deshalb mussten wir bereits erste Anpassungen vornehmen. Diese nicht einfachen Entscheidungen werden wir vor dem Hintergrund der hier belegten Entwicklungen auch in Zukunft treffen müssen.

Diese Daten und dieser Bericht sind eine Planungs- und Entscheidungsgrundlage für die Mitglieder des Rates und der Ausschüsse, der Verwaltung, aber auch weiterer Institutionen, Verbände, Unternehmen und Fachbüros. Die jetzt vorgelegten Daten werden Grundlage für alle zukünftigen Entscheidungen sein. Ich würde mich freuen, wenn Sie sich intensiv mit dem Datenmaterial auseinandersetzen.

Ahaus, im März 2013



Felix Büter

Einleitung

Der Demografiebericht entwirft aus den Entwicklungsdaten der Stadt Ahaus und ihrer differenzierten Analyse eine kleinräumige Bevölkerungsprognose für einen Zeitraum von 25 Jahren. Aus Gründen der erforderlichen Datenklarheit und der überörtlichen Vergleichsmöglichkeit wurde der 31. Dezember 2011 als Schnittstelle zwischen der Entwicklungs- und Projektionsebene gewählt. Bei der isolierten Istdaten-Analyse werden aber auch bereits Bevölkerungsdaten aus dem Jahr 2012 berücksichtigt.

Die für diesen Demografiebericht erhobenen Daten stammen aus unterschiedlichen Quellen. Die örtlichen Daten für die Kernanalyse wurden aus den Einwohnermeldedaten der Stadt Ahaus entnommen. Sie bieten die Möglichkeit, notwendige Daten auch für eine kleinräumige Gliederung aufzubereiten, um Sozialraumvergleiche innerhalb des Stadtgebietes – vornehmlich auf Stadtteilebene – zu ermöglichen. Die überörtlichen Daten stammen aus den amtlichen Datenbeständen des Landesbetriebs Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW) sowie des statistischen Bundesamtes. Der Vollständigkeit halber wird darauf hingewiesen, dass die örtlichen und amtlichen Datenbestände aufgrund von Meldedifferenzen geringfügige Abweichungen aufweisen. Diese sind jedoch für eine vergleichende Betrachtung weitgehend unerheblich.

Die Kernanalyse der Bestandsdaten bezieht sich auf die Bevölkerungsdaten der Jahre 2000 bis 2011 und wurde mit den Merkmalen: Alter, Geschlecht, Staatsangehörigkeit und Familienstand erhoben. In einem ersten Schritt wurden die genannten Merkmale miteinander in Beziehung gesetzt, so dass zum Beispiel Aussagen zur Altersentwicklung im Zusammenhang mit dem Geschlecht oder zur Geburtenhäufigkeit getroffen werden können.

Die Bevölkerungsprognose wurde unter Verwendung der Bestandsdaten zum 31. Dezember 2011 für den Zeitraum 2012 bis 2036 erstellt. Als Prognoseinstrument dient dabei seit 1999 das Bevölkerungsmodell der Hildesheimer Planungsgruppe. Es ermöglicht die Entwicklung von Prognosen unter Zugrundelegung unterschiedlicher Prognoseparameter. Damit können neben einer Prognosehauptvariante weitere Nebenvarianten entwickelt werden, die die zentrale Prognoseaussage der Hauptvariante untermauern sollen. Als wesentliche beeinflussende Prognoseparameter dienen die Geburtenhäufigkeit, die altersspezifische Sterbefallentwicklung und die auf das Betrachtungsgebiet bezogene jahrgangsdifferenzierte Außenwanderung. Im Gegensatz zu vielen anderen Prognoseprogrammen erlaubt das Modell auch die Berücksichtigung der nicht unwesentlichen Binnenwanderungsbewegungen. Jede Binnenwanderung innerhalb der Stadt vom Ortsteil A in den Ortsteil B wird bei einer kleinräumigen Betrachtung zur Außenwanderung.

Gliederung des Berichts

Der Bericht beinhaltet eine Gliederung in zwei unterschiedliche Betrachtungsebenen. Die erste Ebene ist das nach logischen Altersgruppen differenzierte Altersgruppenmodell. Hier werden Altersjahrganggruppen zu logischen Betrachtungsmengen zusammengeführt. Auf der zweiten Ebene erfolgt eine räumliche Zuordnung. Die kleinsten räumlichen Betrachtungseinheiten sind die Stadtteile.

Eine solche zweidimensionale Betrachtung ermöglicht eine differenzierte Darstellung und eine spezifische Sicht auf die Handlungsbedarfe in den unterschiedlichen Altersphasen. Die Bedingungen und Ansprüche einer jeden Altersgruppe unterscheiden sich von den anderen. Menschen zwischen 18 und 25 Jahren sind stark geprägt durch die schulische und berufliche Ausbildung, während Menschen im Alter von 25 bis 40 Jahren ihren Fokus beispielsweise stärker auf die Familiengründung, Festigung der beruflichen Existenz und Standortfixierung sowie auf mögliche berufliche Mobilitätsanforderungen legen. Menschen denken nach ihrer Berufsphase stärker an eine gute Versorgung, die Sicherung ihrer Mobilität auch im Alter und passende Lösungen bei einer möglichen späteren Pflegebedürftigkeit.

Modell der Altersgruppen

Die logische Unterteilung nach Altersgruppen spiegelt die unterschiedlichen Lebensphasen in einem Leben mit ihren differenzierten Ansprüchen und Bedürfnissen wieder.

Bei der Altersgruppe **0 bis unter 3 Jahren** spielen Geburt und frühkindliche Betreuungsmöglichkeiten eine große Bedeutung. Eine ortsnahe medizinische Betreuung und eine möglichst gute Versorgung mit qualifizierten Kindertagesstätten bilden hier das Hauptanforderungsprofil.

Die Altersgruppe **3 bis unter 6 Jahren** ist die seit Generationen typische Altersgruppe für Kindertagesstätten. Die abgestimmte medizinische Versorgung verliert ein wenig an Bedeutung, dafür nimmt der Betreuungswunsch an Bedeutung zu, insbesondere vor dem Hintergrund der zunehmenden beruflichen Einbindung der Eltern. Ganztagsbetreuung zu akzeptablen Bedingungen steht hier ganz vorn.

0	bis unter	3 Jahre
3	bis unter	6 Jahre
6	bis unter	10 Jahre
10	bis unter	16 Jahre
16	bis unter	25 Jahre
25	bis unter	40 Jahre
40	bis unter	65 Jahre
65	bis unter	75 Jahre

Bei der Altersgruppe **6 bis unter 10 Jahren** vollzieht sich ein Wechsel von der frühkindlichen Bildung und Betreuung zur schulischen Bildung in der Primarstufe. Ein ausreichendes Schulangebot mit einer wohnortnahen Beschulung, ein möglichst gefahrloser Schulweg, ein qualifiziertes Unterrichtsangebot und ein passendes Betreuungsangebot bestimmen die Bedürfnisse dieser Altersgruppe.

10 bis unter 16 Jahre – das ist die Altersgruppe der Sekundarstufe I bis zur Jahrgangsstufe 10. Hier geht es nach Beendigung der Grundschule primär um ein breites, den persönlichen Neigungen und Fähigkeiten der Kinder entsprechendes Schulangebot, möglichst vor Ort und um eine möglichst hohe Durchlässigkeit der Schulsysteme. Betreuungsangebote verlieren langsam ihre dominante Bedeutung. Dafür gewinnen die außerschulischen Freizeitangebote spürbar an Gewicht.

Die Altersgruppe **16 bis unter 25 Jahre** steht für den Übergang von der schulischen in die berufliche Ausbildung – hierzu zählt auch eine mögliche universitäre Ausbildung. Neben den differenzierten Bildungs- und Abschlussmöglichkeiten im Bereich der Sekundarstufe II rückt nun ein möglichst qualifiziertes Angebot in der beruflichen Aus- und Weiterbildung in den Fokus. Altersgerechte Freizeit- und Sportmöglichkeiten nehmen ebenso einen hohen Stellenwert ein.

In den Altersgruppen **25 bis unter 40 Jahre** und **40 bis unter 65 Jahre** stehen die berufliche Entwicklung und Familienplanung im Vordergrund. Sie umfasst einen sehr großen Zeitabschnitt. Nach Abschluss der Ausbildungsphase folgen der Einstieg und die Festigung der beruflichen Situation sowie die Familienbildungsphase. Nach einer Phase der beruflichen Konsolidierung und Stagnation folgen bis zum 65. Lebensjahr häufig die Verselbständigung der Kinder und damit der Beginn einer neuen Lebensphase. Wohn- und Arbeitsort fallen immer häufiger auseinander und stellen Bedürfnisse nach möglichst guten Mobilitätsbedingungen. Die Wanderungsaktivitäten in diesen Altersgruppen sind insbesondere bis zum 35. Lebensjahr sehr hoch. Sie lassen in den letzten 30 Jahren dieser Altersgruppe allerdings spürbar nach und beschränken sich eher auf einen Wohnortwechsel im Nahbereich. Andererseits wird für die zunehmenden Home-Office-Möglichkeiten in Unternehmen eine entsprechende leistungsfähige Kommunikationsinfrastruktur wichtig. Das Thema „Wohnen“ erfordert ein attraktives und zugleich bezahlbares Angebot an verschiedenen Wohnformen, abhängig von der familiären Situation.

Die Altersgruppen **65 bis unter 75 Jahre** sowie **75 Jahre und älter** beginnen mit dem Ende der beruflichen Phase. Sie umfassen zunächst die „noch jungen Alten“ In diesem Lebensabschnitt haben Freizeitgestaltung sowie Fragen nach altersgerechten Wohnformen, Dienstleistungen im Gesundheits- und Pflegebereich, ein altersgerechtes kulturelles Angebot sowie ehrenamtliche Angebote einen hohen Stellenwert. Es ist die Zeitspanne, in der sich Menschen häufiger nochmals für eine Wohnortverlagerung entscheiden oder auch entscheiden müssen. Nicht selten sind das bisherige Einfamilienhaus oder die Mietwohnung zu groß geworden. Mit zunehmendem Alter werden dann wieder stärker wohnortnahe medizinische und altersspezifische Dienstleistungsangebote nachgefragt.

Schließlich gibt es auch Dienstleistungen und Angebote, die von beinahe allen Altersgruppen, wenn auch in unterschiedlicher Intensität und Ausprägung, nachgefragt werden. Unterschiede ergeben sich dann häufiger in Abhängigkeit von der Herkunft, vom Geschlecht oder vom sozialen Status. Dies machen auch die verschiedenen nationalen Bildungsstudien deutlich.

Räumliche Aufteilung des Stadtgebietes

Das Stadtgebiet lässt sich in einzelne abgeschlossene Lebensräume unterteilen. Sie können auch als definierte Sozialräume bezeichnet werden. Sie beschreiben Gebiete, die überschaubar sind, sich eindeutig abgrenzen lassen und durch ihre Lebens- und Wohnumfeldbedingungen eine soziale Einheit bilden.

Sie dürfen allerdings nicht zu klein gewählt werden, da Auswertungen einerseits die erforderliche Anonymität der dort lebenden Bürgerinnen und Bürger gefährden können, eine Mindestgröße andererseits auch erforderlich ist, um bei einer Analyse gesicherte Aussagen treffen zu können.

Die Stadt Ahaus ist in insgesamt 6 Stadtteile unterteilt. Sie unterscheiden sich deutlich in ihrer Flächen- und Einwohnergröße. Der Stadtteil Graes im Nordosten des Stadtgebietes ist mit einer aktuellen Einwohnerzahl von 1.660 Einwohner der einwohnerschwächste Stadtteil, gefolgt von Ottenstein mit 3.831, Wessum mit 4.735, Alstätte mit 4.969, Wüllen mit 5.521 und der Stadtkern mit 18.258 Einwohnern.

Trotz der großen Unterschiede haben alle Stadtteile eine hinreichende Einwohner-Grundgesamtheit, die eine eigenständige Analyse unter Wahrung der Anonymität gewährleistet. Die Kernstadt als größter Stadtteil zeigt erwartungsgemäß eine eher heterogene Besiedlungs- und Einwohnerstruktur. Um dennoch auch hier eine differenzierte Betrachtung innerhalb des Gebietes zu ermöglichen, wurde die Kernstadt in zwei definierte Teilgebiete unterteilt – Ahaus-Nord (das Gebiet ist identisch mit dem Einzugsbereich der ehemaligen Pfarrgemeinde St. Josef) und Ahaus-Süd (Einzugsbereich der Pfarrgemeinde St. Mariä Himmelfahrt – vor der Fusion). Diese Einteilung dient einzig einem höheren Differenzierungsgrad der Analyse.



Abbildung 1

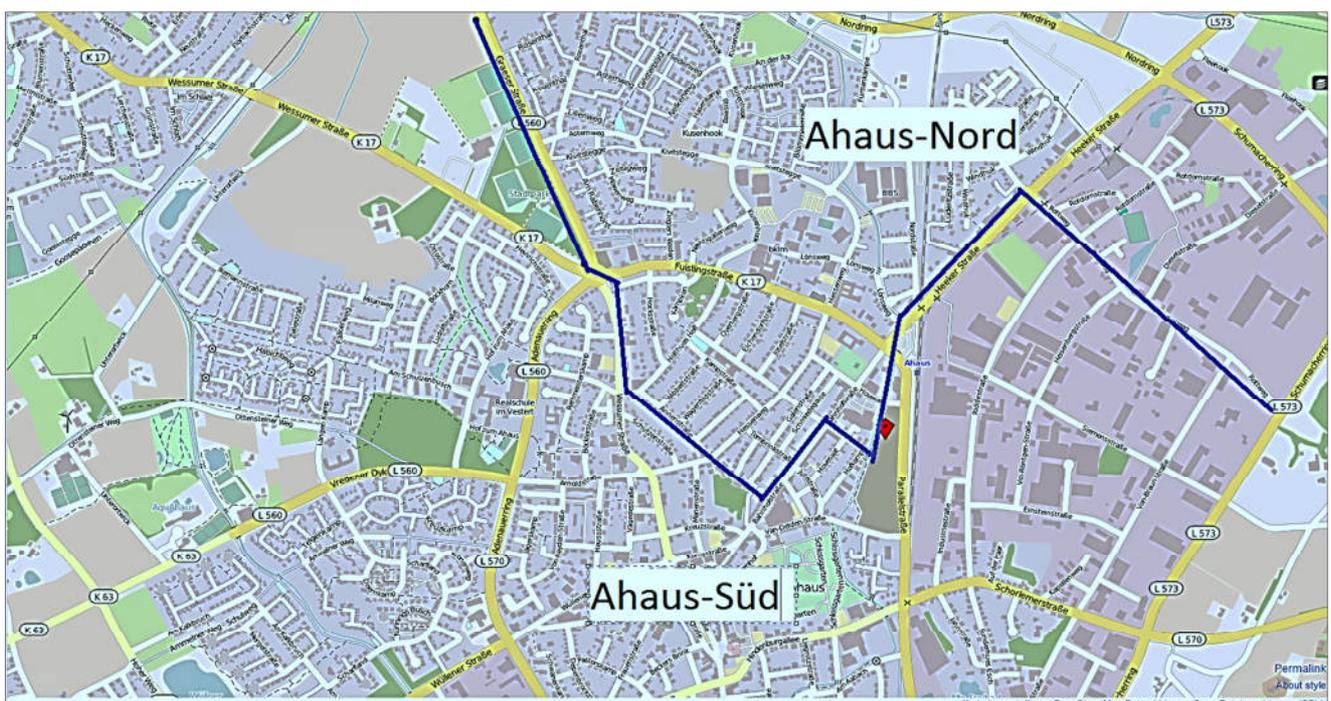


Abbildung 2

Der demografische Wandel

Deutschland ist das mit Abstand bevölkerungsreichste Land der Europäischen Union. Seit Ende des Zweiten Weltkrieges ist die Zahl der Einwohner von damals 68 Millionen auf mittlerweile 83 Millionen angewachsen. Warum also sollte man sich um die deutsche Bevölkerungsentwicklung Sorgen machen?

Weil die bevorstehenden demografischen Veränderungen ohne historisches Beispiel sind und deshalb keine Erfahrungen mit den Auswirkungen und keine Konzepte zum Umgang mit diesen Veränderungen existieren. Statt mit Wachstum ist in Zukunft zunächst mit einer starken Zunahme des Anteils älterer Menschen und dann mit einem deutlichen Bevölkerungsrückgang zu rechnen. Beide Phänomene sind für Deutschland unvermeidlich. Denn seit 30 Jahren liegt die Zahl der Kinder je Frau bei nur noch etwa 1,4 – damit ist jede Kindergeneration um ein Drittel kleiner als die ihrer Eltern. Für eine Erhaltung der Population wären 2,1 Kinder erforderlich.

Im Osten Deutschlands lässt sich einiges über den Umgang mit dem Wandel lernen. Bevölkerungsrückgang und wirtschaftliche Umbrüche haben dort im Zeitraffer vorweggenommen, worauf sich in naher Zukunft auch die meisten anderen Regionen einstellen müssen

Jahr	Geburten in Deutschland		Frauen zwischen 15 und 44 Jahren	
	absolut	1960 = 100	absolut	1960 = 100
1960	1.261.614	100	15.220.147	100
1970	1.047.737	83	15.523.738	102
1980	865.789	69	16.966.985	111
1990	905.675	72	16.873.837	111
2000	766.999	61	16.816.554	110
2005	685.795	54	16.367.353	108
2006	672.724	53	16.132.870	106
2007	684.862	54	15.880.924	104
2008	682.514	54	15.567.428	102
2009	665.126	53	15.249.990	100
2010	677.947	54	14.980.993	98
2011	662.712	53	14.768.590	97

Entwicklung der Geburten und der Zahl potentieller Mütter in Deutschland 1960 bis 2011
Datenquelle: Statistisches Bundesamt

Tabelle 1

die Auswirkungen spürbar sein. Die Sozialsysteme werden enorme Belastungen tragen müssen. Es wird in vielen Berufszweigen an Nachwuchskräften mangeln. Die regionalen Unterschiede werden sich verstärken - es wird "Schwundregionen" und "Wachstumsinseln" geben. Ideen zum Umgang mit der Schrumpfung gibt es, allerdings werden sie bisher nicht konsequent umgesetzt.

Der eigentliche Wandel steht uns noch bevor. Dabei sind weniger Einwohner in einer dicht besiedelten Nation wie Deutschland per se noch kein Problem. Doch die 70 Millionen, die den Vorausberechnungen zufolge 2050 in Deutschland leben, unterscheiden sich deutlich von jenen 70 Millionen, die Anfang der 1950er Jahre zwischen Rügen und dem Bodensee gelebt haben. Das Medianalter, das eine Bevölkerung in eine jüngere und eine ältere Hälfte teilt, wird in diesem Zeitraum aller Voraussicht nach von rund 35 auf bis zu 50 Jahre ansteigen. Während die Nachkriegsgeneration Aufbau und Wachstum demografischer wie wirtschaftlicher Art vor sich hatte, müssen wir heute mit Stagnation und Rückbau leben lernen.

All diese Entwicklungen sind vorgezeichnet, und die Zeit der direkten Einwirkungsmöglichkeiten ist längst vorbei. Bei langfristigen Prozessen wie den demografischen Wandel bleiben nach der Periode der „verpassten Chancen“ nur noch Anpassungsstrategien. Deshalb soll dieser Bericht die Situation nüchtern darstellen und Grundlage für die erforderlichen weiteren Anpassungen sein.

Bis zum Jahr 2050 wird die Bevölkerung in Deutschland um rund zwölf Millionen Menschen auf insgesamt 70 Millionen schrumpfen, hat das Statistische Bundesamt berechnet. Die demografische Entwicklung und der fortschreitende Strukturwandel werden unsere Gesellschaft spürbar verändern. Ob auf Kommunal-, Landes- oder Bundesebene, für ganz Deutschland gilt: Es wird immer weniger zu verteilen geben. Der Druck auf die gewachsenen politischen und sozialen Strukturen steigt.

Die Bevölkerungszahl geht zurück, gleichzeitig steigt der Altersdurchschnitt. Bereits in den kommenden zwei Jahrzehnten werden

Um auch die Zukunft unserer Stadt aktiv gestalten zu können, ist es wichtig, die eigene demografische Lage genau zu beleuchten. Wie wird sich die Bevölkerung in Ahaus zukünftig verändern? Auf wie viele Schülerinnen und Schüler muss sich die Stadt in Zukunft noch einstellen, wie viele Kindergartenplätze werden benötigt, wie viele Altenpflegeplätze sind erforderlich, wie ändert sich der Wirtschaftsstandort? Auf welche Bedürfnisse muss sich der Dienstleistungssektor einstellen? Die Fragen lassen sich beinahe beliebig fortsetzen.

Die Antworten können in verschiedenen Regionen, Städten und Gemeinden sehr unterschiedlich ausfallen. Um die Folge für unsere Stadt abschätzen zu können, hat die Verwaltung diesen Demografiebericht erstellt. Zunächst werden die grundlegenden Einflussfaktoren auf den demografischen Wandel näher erläutert und beschrieben. Welche Ursache-Wirkungsmechanismen beeinflussen den Wandel? Welche Veränderungen sind bereits heute zu beobachten?

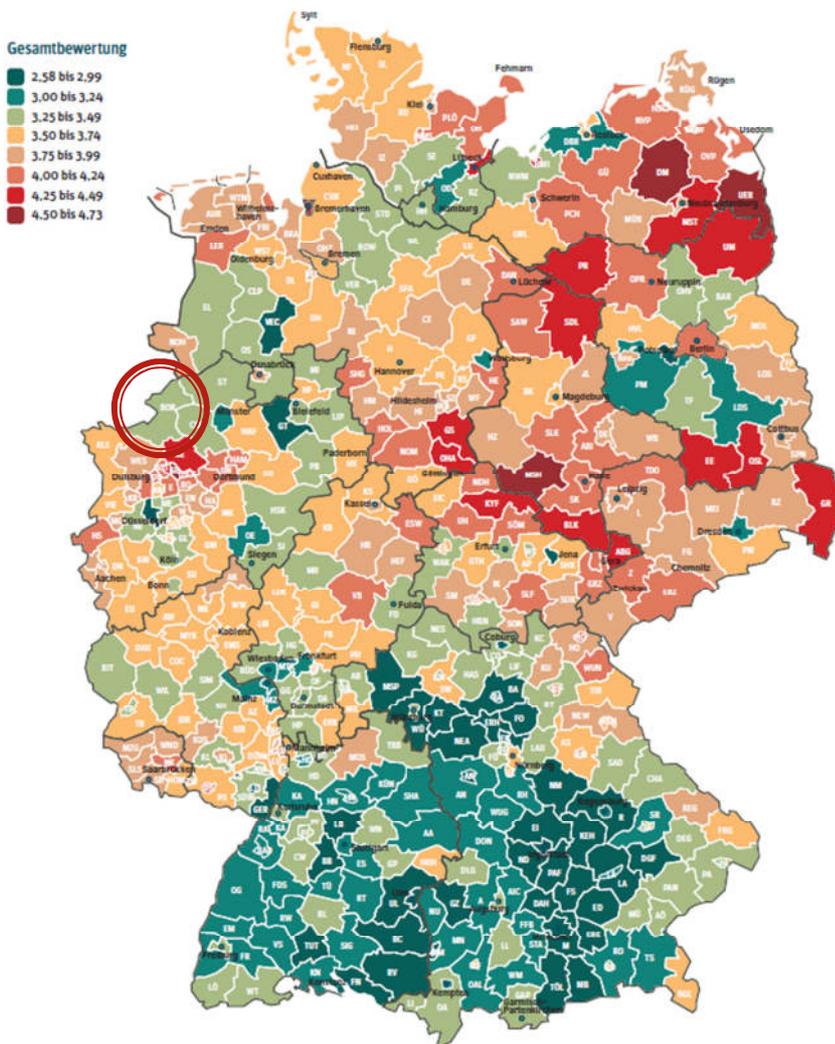


Abbildung 3 (Gesamtbewertung der demografischen Entwicklung - Bewertung nach Schulnotensystem)

Der Bericht wird nach einem allgemeinen Teil die Bevölkerungsentwicklung in Deutschland skizzieren. Dies bildet die Grundlage, um die Ergebnisse und Prognosen für Ahaus richtig einordnen zu können. Neben den Einwohnermeldedaten für die zurückliegenden 10 Jahre wird die von der Verwaltung erstellte Bevölkerungsvorausberechnung für den Zeitraum 2011 bis 2036 verwendet.

Die Vorausberechnung des Landesbetriebs Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT. NRW) wird zum Vergleich in einigen Berichtsteilen hinzugezogen. Weiterhin wird die Veränderung und Entwicklung in der Stadt vergleichend neben die des Kreises Borken, des Regierungsbezirks Münster sowie des Landes NRW gestellt.

Für die schwierige Übergangszeit von einigen Jahrzehnten, in der wir mit der Schrumpfung und der massiven Alterung der Gesellschaft umgehen lernen müssen - bis zu einer neuen Stabilität auf niedrigerem Niveau - bleibt auch das Engagement und die Unterstützung der Bürgerinnen und Bürger unverzichtbar.

Bei der Trendbeurteilung für die Zukunft sind die größeren Städte eindeutig auf dem Vormarsch. Die meisten verzeichnen Zuwanderungen und die Kinderzahlen je Frau sind seit der Einführung des Elterngeldes und dem Ausbau der Kinderbetreuung gerade dort wieder gestiegen, wo viele gut qualifizierte Frauen leben und wo früher noch wenig Nachwuchs zur Welt kam. Dadurch altert die Bevölkerung in den Städten weniger stark als in den ländlichen Gebieten.

Was beeinflusst die zukünftige Entwicklung der Bevölkerung?

Prognosen für zukünftige Entwicklungen benötigen sichere Daten über vergangene Perioden, über den aktuellen Stand sowie über die Einflussungsgrößen und –zusammenhänge, die eine Projektion in die Zukunft erlauben. Projektionsdaten verlieren ihre gesicherte Aussagekraft, je weiter die Daten in der Zukunft liegen. Deshalb sind sie nicht an ihren einzelnen konkreten Daten, sondern vielmehr an den aufgezeigten Vorhersagebandbreiten zu beurteilen. Sie sollen Korridore zukünftiger Entwicklungen aufzeigen und Handlungsspielräume deutlich machen. Es handelt sich somit nicht um eine gesicherte Vorhersage der zukünftigen Entwicklung, sondern um eine Tendaussage.

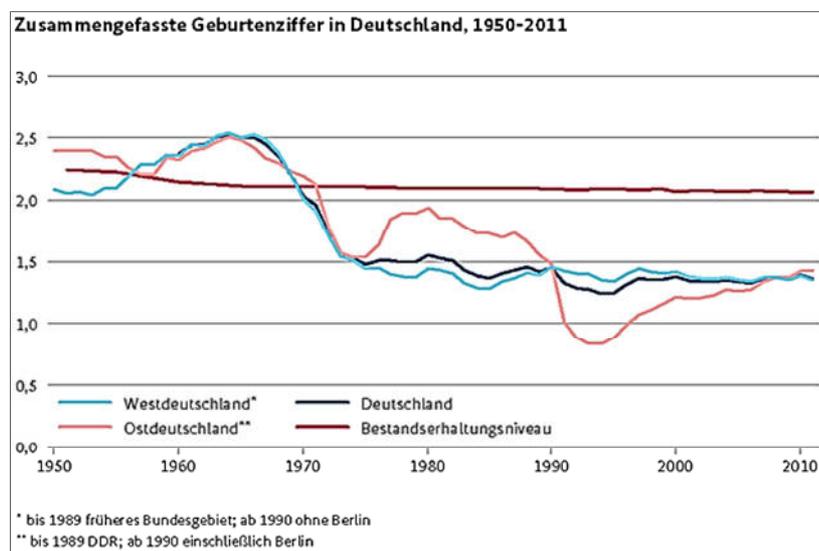
Die Entwicklung der Bevölkerung ist im Wesentlichen von drei Faktoren abhängig:

- GEBURTENHÄUFIGKEIT
- ZUKÜNFTIGE LEBENSERWARTUNG
- WANDERUNGSBEWEGUNGEN

Ausgangspunkt der Projektion ist die aktuelle Zusammensetzung der Bevölkerung im Prognosegebiet nach Altersgruppen und Geschlecht.

Die Geburtenhäufigkeiten

Die zukünftige Bevölkerungsentwicklung hängt von der Geburtenhäufigkeit (Fruchtbarkeitsziffer) ab. Betrachtet werden die Geburtenhäufigkeiten der Frauen im Alter von 15 bis unter 49 Jahren, somit der Menge der potentiellen Mütter.



Die Geburtenhäufigkeit gibt die durchschnittliche Kinderzahl an, die eine Frau im Laufe ihres Lebens hätte, wenn die Verhältnisse des betrachteten Jahres von ihrem 15. bis zu ihrem 49. Lebensjahr gelten würden. Diese Kennziffer gilt unabhängig von der jeweiligen Altersstruktur der Bevölkerung. Sie wird ermittelt, indem die altersspezifischen Fruchtbarkeitsziffern summiert und durch 1000 geteilt werden¹.

Nicht sicher ist aber die Zahl der Kinder, die Frauen in der benannten Altersgruppe zukünftig bekommen werden. Um hier plausible und wahrscheinliche Tendenzwerte zu erhalten, wird zunächst die Entwicklung in der Vergangenheit

Abbildung 4

betrachtet. Hierzu dienen die Daten der amtlichen Bevölkerungsstatistik. Die Geburtenhäufigkeit liegt in Deutschland seit etwa 30 Jahren unter dem für die Bestandserhaltung der Bevölkerung notwendigen Niveau. Zieht man als Maß dafür die zusammengefasste Geburtenziffer heran, so zeigt sich, dass der für die Erhaltung der Bevölkerungszahl erforderliche Wert von 2,1 Kindern je Frau im früheren Bundesgebiet mit Ergebnissen um 1,4 und zeitweise auch 1,3 in den letzten Jahrzehnten erheblich unterschritten wurde. Eine grundlegende Änderung wird hier nicht erwartet.

¹ Die zusammengefasste Geburtenziffer (TFR = Total Fertility Rate) umfasst die Summe aller 35 altersspezifischen Geburtenziffern der Altersjahrgänge 15 bis 49 für ein Kalenderjahr. Die TFR ist eine zusammengesetzte, hypothetische Kennziffer und gibt an, wie viele Kinder je Frau geboren würden, wenn für deren ganzes Leben die altersspezifischen Geburtenziffern des jeweils betrachteten Kalenderjahres gelten würden.

Bei der Bevölkerungsprognose der Stadt Ahaus werden altersspezifische Geburtenziffern eingesetzt. Es sind Kennziffern, die für ein Kalenderjahr die Geburten der Frauen im Alter x auf 1.000 Frauen des Alters x beziehen, die Berechnung erfolgt für alle einzelnen Altersjahre von 15 bis 49. Der Einfluss von Umfang und Altersstruktur sowohl der Bevölkerung insgesamt als auch der Frauen im gebärfähigen Alter werden damit ausgeschlossen.

Diese Geburtenziffern werden vom Landesdienst IT NRW auf Kreisebene für jedes Jahr ermittelt. Ein weiteres Unterschreiten der Größe des Auswertgebietes würde die statistische Gesamtmenge kritisch reduzieren und damit einmalige statistische Trendabweichungen zu stark gewichten. Daher werden für die Projektion der Stadt Ahaus die Daten des Kreises Borken eingesetzt.

Mögliche Abweichungen von den Ergebnissen des Kreises sind in der Stadt Ahaus so gering, dass sie auch aus diesem Grund als statistisch unbedeutend gelten können.

Die zukünftige Lebenserwartung

Für die Entwicklung der Sterblichkeit in Deutschland lassen sich langfristig zwei unterschiedliche Teilprozesse erkennen: der erste deutliche Rückgang des Sterblichkeitsniveaus – beginnend am Ende des 19. Jahrhunderts – vollzog sich vor allem im Bereich der Säuglings-, Kinder- und Müttersterblichkeit. Während von den Lebendgeborenen des Jahrgangs 1871 nur 62 % der Jungen und 65 % der Mädchen 10 Jahre alt wurden, erreichen heute ca. 99,5 bzw. 99,6 % dieses Alter. Auch bedingt durch die junge Altersstruktur war daher um 1900 noch etwa jede zweite gestorbene Person ein Kind unter 10 Jahren. Heute gilt dies nur noch für rund jeden 400. Todesfall. Eine ganze Reihe von Faktoren – wie beispielsweise der medizinische Fortschritt und die Verbesserung der Ernährungs-, Hygiene- und Wohnbedingungen - haben zur sinkenden Mortalität von Säuglingen, Kindern und Müttern geführt.

Die Sterblichkeit im 20. Jahrhundert war dabei durch zwei unterschiedliche Perioden geprägt: In der ersten Hälfte des Jahrhunderts ist vor allem die starke Übersterblichkeit der Männer im Zusammenhang mit den Kriegen hervorzuheben, die insbesondere die Geburtsjahrgänge bis einschließlich 1929 betrifft. So betrug zum Beispiel das Geschlechterverhältnis von Neugeborenen im Geburtsjahrgang 1920 in Deutschland 107 Jungen zu 100 Mädchen. Nach den beiden Weltkriegen lebten im früheren Bundesgebiet nur noch 72 Männer je 100 Frauen aus diesem Geburtsjahrgang, in der ehemaligen DDR lag das Geschlechterverhältnis für die 1920 Geborenen sogar bei 60 Männern zu 100 Frauen. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts beginnt eine Periode, die kaum noch von externen Mortalitätseinflüssen wie Kriegen, Naturkatastrophen oder Krankheitsepidemien betroffen ist, sodass sich der zweite entscheidende Rückgang der Sterblichkeit seit Mitte des 20. Jahrhunderts vor allem in den höheren Altersgruppen manifestiert.

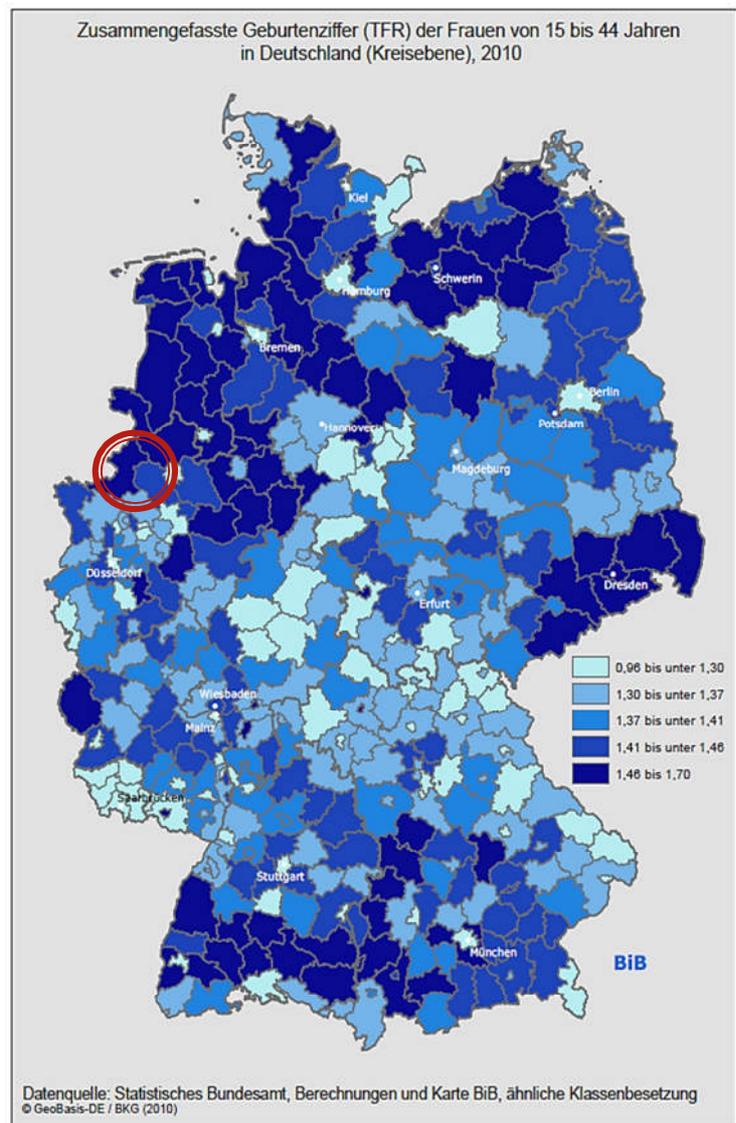


Abbildung 5

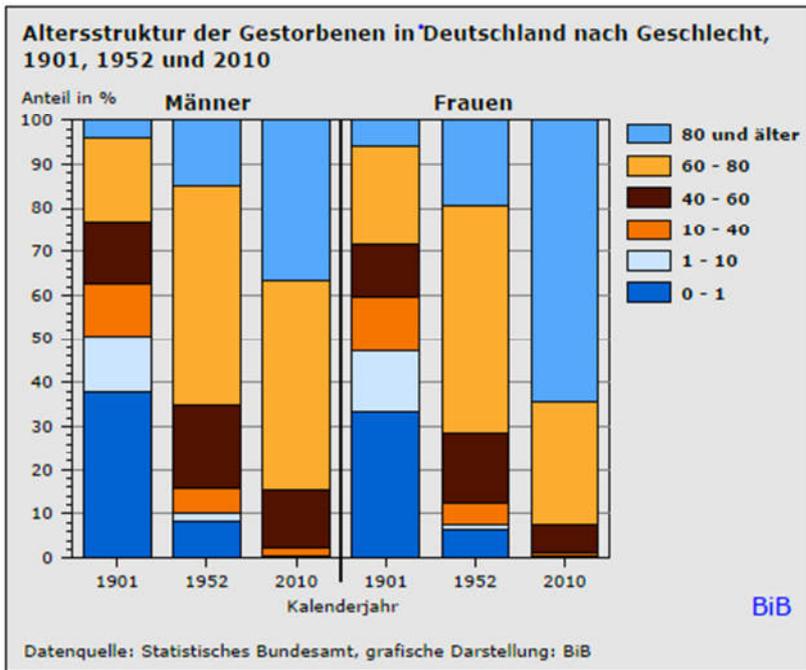


Abbildung 6

Der Rückgang der Sterblichkeit spiegelt sich im Anstieg der Lebenserwartung wieder. Lag die durchschnittliche Lebenserwartung bei der Geburt 1871/1881 für Jungen noch bei 35,6 und für Mädchen bei 38,5 Jahren, so können neugeborene Jungen heute im Durchschnitt 77,5 und Mädchen 82,6 Lebensjahre erwarten. Dabei hat das Sinken der Kinder- und Säuglingssterblichkeit einen weit höheren Einfluss auf den Anstieg der Lebenserwartung in den vergangenen rund 140 Jahren als der Aufschub der Sterblichkeit im höheren Lebensalter. So verbesserte sich die fernere Lebenserwartung im Alter 65 seit 1871/1881 nur um 7,7 (Männer) bzw. 10,6 Jahre (Frauen) auf heute 17,3 Jahre bei Männern und 20,6 bei Frauen. Für die Berechnung im Rahmen der Bevölkerungsprognose der Stadt Ahaus werden

den die alters- und geschlechtsspezifischen Sterbeziffern des Landes NRW zugrunde gelegt. Die Sterblichkeit ist unter den für eine Bevölkerungsprojektion maßgeblichen Faktoren diejenige, die den geringsten Schwankungen und Veränderungen unterliegt.

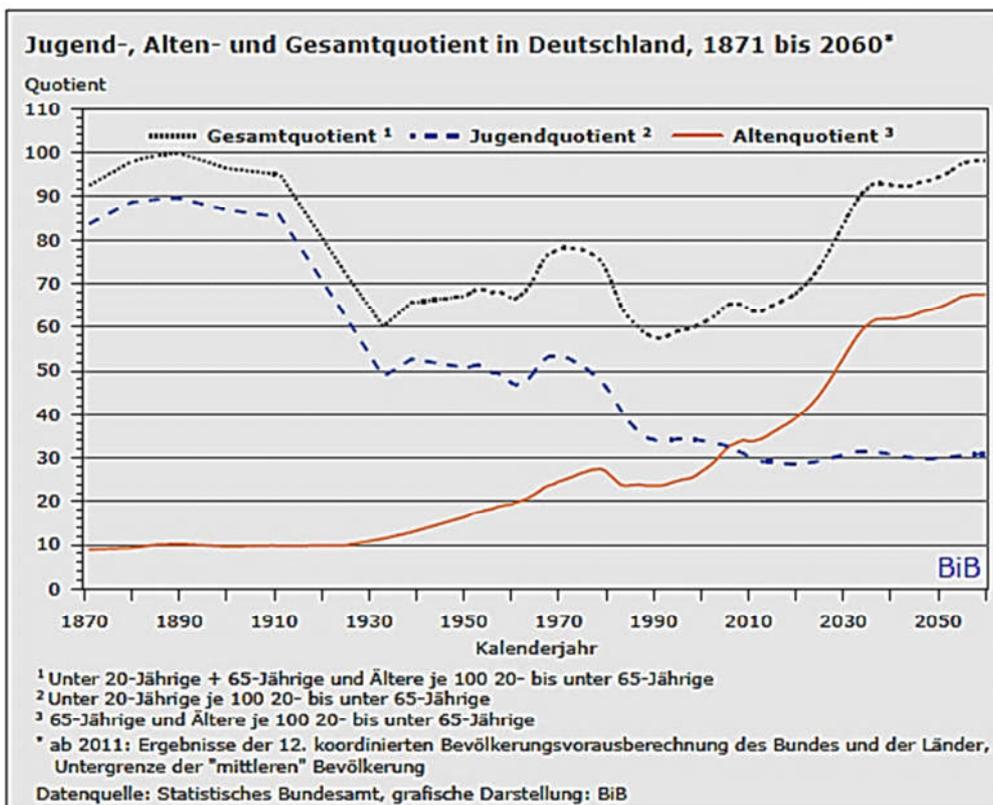


Abbildung 7

Eine steigende Lebenserwartung bei gleichzeitig zurückgehenden Geburtenzahlen führt selbst bei einer nur geringfügigen Veränderung der Gesamtbevölkerung schon zu einer deutlichen Veränderung in der Altersstruktur. Die Bevölkerung altert zunehmend. Während 1950 auf 100 Personen im Alter von 20 bis unter 65 Jahren noch 52 Kinder und Jugendliche unter 20 Jahren und 17 Personen über 65 Jahre kamen, lag das Verhältnis 2010 bereits bei 32 (Jugendquotient) zu 33 (Altenquotient) – s. auch Abbildung 7.

Wanderungsbewegungen

Als Wanderung bezeichnet man die dauerhafte Verlagerung des Wohnsitzes über administrative Grenzen; Tages- oder Wochenpendler werden nicht als Wanderer klassifiziert. Wanderungen innerhalb eines definierten Raumes - beispielsweise innerhalb Deutschlands - werden unter dem Begriff der Binnenwanderung zusammengefasst. Im Gegensatz dazu stehen Außenwanderungen, die über Grenzen hinweg führen.

Mit Ausnahme der Nachkriegszeit war die Auswanderung deutscher Staatsbürger bis Anfang der 1990er Jahre eher gering; Mitte der 1970er Jahre wanderten im Durchschnitt rund 50.000 Deutsche pro Jahr aus. Diese Zahl hat sich in den vergangenen Jahren auf das fast Dreifache erhöht - im Jahr 2008 wurde mit 175.000 Personen ein neuer Höhepunkt erreicht, in den beiden folgenden Jahren verringerte sich die Zahl der Fortzüge Deutscher auf 155.000 (2009) bzw. 141.000 (2010) Fortzüge. Nicht nur in absoluten Zahlen, sondern auch in Relation zur deutschen Bevölkerung zeigt sich im Zeitvergleich eine steigende internationale Mobilität Deutscher: so verließen in den 1970er Jahren 0,1 % der in Deutschland lebenden Deutschen das Land, in den vergangenen Jahren waren es bereits 0,2 %.

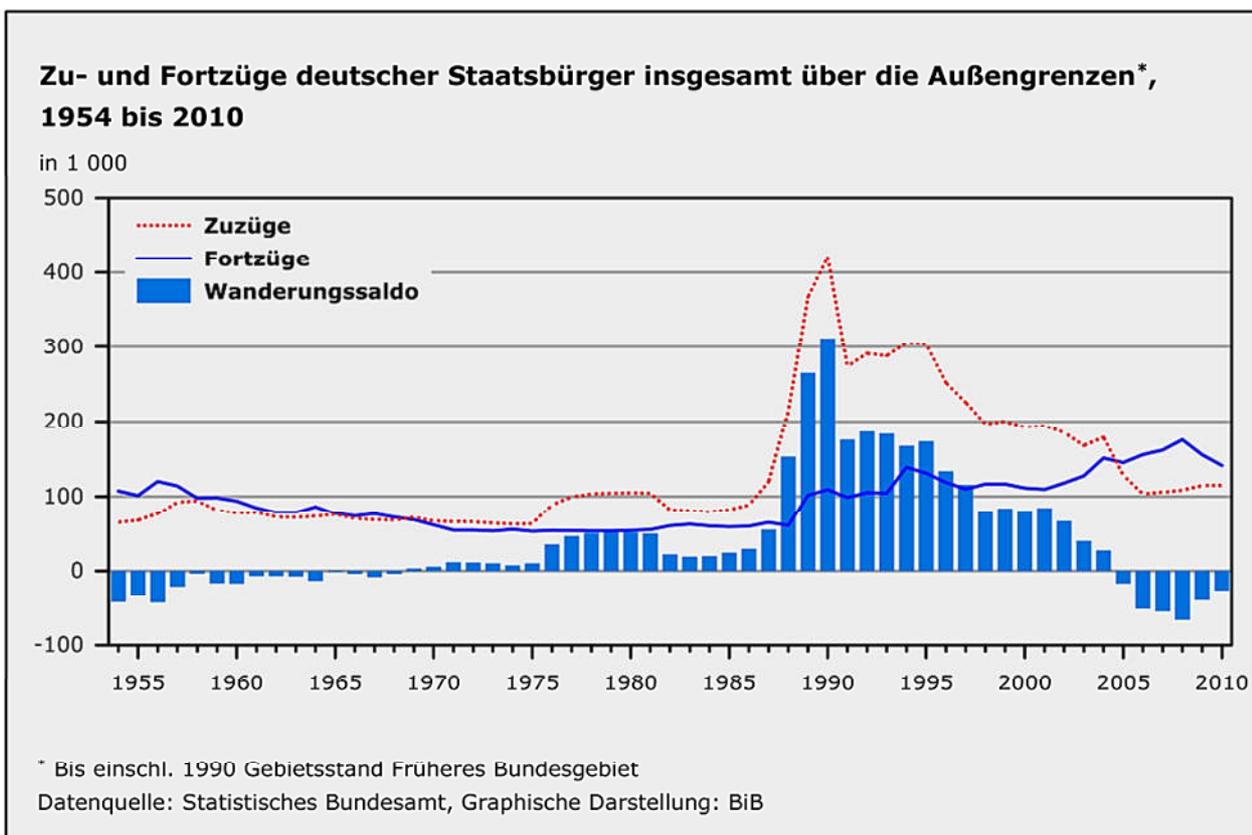


Abbildung 8

Für die Bevölkerungsprognose der Stadt Ahaus werden geschlechts- und altersspezifische Wanderungsdaten aus den eigenen Einwohnermeldedaten als Prognosebasis genommen. Sie garantieren auch bei kleinräumiger Betrachtung eine realitätsnahe Projektion.

Wie hoch allerdings die Zu- bzw. Abwanderung in der Zukunft sein wird, ist der am wenigsten einzuschätzende Veränderungsfaktor bei der Bevölkerungsprojektion. Veränderungen können deutlich schneller und auch stärker eintreten, als bei den beiden übrigen Faktoren. Deshalb unterlag die Wanderung auch in der Vergangenheit bereits deutlich höheren Schwankungen. Die unterschiedlichen Variantenberechnungen des Statistischen Bundesamtes zeigen allesamt, dass sie die anhaltend niedrigen Geburtenraten bei gleichzeitig aufgrund der Alterung zunehmenden Sterbezahlen nicht kompensieren können, so dass auch bei noch so optimistischer Einschätzung der Wanderung die Schrumpfung der Gesamtbevölkerung nicht verhindert werden kann.

Migration in Deutschland

Im Jahr 2011 hatten 15,96 Millionen der insgesamt 81,75 Millionen Einwohner in Deutschland einen Migrationshintergrund (Zugewanderte und ihre Nachkommen) – im Jahr 2005 lag die Zahl noch bei 14,8 Millionen. Von den 15,96 Millionen Personen mit Migrationshintergrund waren 8,77 Millionen Deutsche und 7,19 Millionen Ausländer (54,9 bzw. 45,1 Prozent). Der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund an der Gesamtbevölkerung lag im Jahr 2011 bei 19,5 Prozent, 2005 betrug er noch 17,9 Prozent. Dieser Anstieg speist sich aus zwei Quellen: Von 2005 bis 2011 ist die Bevölkerung mit Migrationshintergrund durch Zuzug und Geburten um 1,18 Millionen angewachsen und die Bevölkerung ohne Migrationshintergrund um 1,34 Millionen zurückgegangen.

Zwei Drittel der Personen mit Migrationshintergrund – 10,69 Millionen bzw. 67,0 Prozent – waren 2011 selbst Migranten (erste Generation), ein Drittel wurde bereits in Deutschland geboren (zweite oder dritte Generation). Eine Differenzierung der Personen mit Migrationshintergrund zeigt, dass die größte Gruppe im Jahr 2010 Ausländer mit eigener Migrationserfahrung waren – ihr Anteil lag bei 35,6 Prozent. Darauf folgte die Gruppe der Deutschen mit eigener Migrationserfahrung (31,4 Prozent) sowie die der Deutschen ohne eigene Migrationserfahrung² (23,5 Prozent). 9,5 Prozent der Personen mit Migrationshintergrund waren Ausländer, die in Deutschland geboren wurden (zweite oder dritte Generation).

Die Gruppe der Deutschen mit Migrationshintergrund lässt sich noch genauer differenzieren: Insgesamt stellte diese Gruppe im Jahr 2011 mehr als die Hälfte der Personen mit Migrationshintergrund (54,9 Prozent). Dabei entfielen 11,3 Prozent auf selbst zugewanderte Eingebürgerte (etwa 1,8 Mio. Personen) und 2,7 Prozent auf Eingebürgerte ohne eigene Migrationserfahrung (rund 426.000 Personen). 20,1 Prozent waren selbst zugewanderte (Spät-)Aussiedler und weitere deutsche Zuwanderer ohne Einbürgerung. Bei den restlichen 20,9 Prozent handelte es sich um Deutsche ohne eigene Migrationserfahrung (etwa 3,3 Mio. Personen) – dies sind Personen mit mindestens einem zugewanderten oder als Ausländer in Deutschland geborenen Elternteil (zum Beispiel Kinder von Eingebürgerten, deutsche Kinder ausländischer Eltern oder Kinder von (Spät-)Aussiedlern).

Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes lebten im Jahr 2011 96,3 Prozent der Personen mit Migrationshintergrund in Westdeutschland und Berlin. Mehr als jede vierte Person mit Migrationshintergrund lebte dabei in Nordrhein-Westfalen (27,0 Prozent), jeweils etwa jede Sechste in Baden-Württemberg und Bayern (17,7 bzw. 15,5 Prozent). Bezogen auf die jeweilige Bevölkerung der Bundesländer war ihr Anteil in den Stadtstaaten Bremen (28,2 Prozent), Hamburg (27,0 Prozent) und Berlin (24,8 Prozent) sowie in den Flächenländern Baden-Württemberg (26,2 Prozent), Hessen (25,3 Prozent) und Nordrhein-Westfalen (24,2 Prozent) am höchsten. In Ostdeutschland lag der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund an der Gesamtbevölkerung bei lediglich 4,7 Prozent.

Auf Gemeindeebene gilt, dass je größer die Einwohnerzahl der Gemeinde ist, desto größer ist tendenziell auch der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund an der Gesamtbevölkerung. Während der entsprechende Anteil im Jahr 2011 in den Gemeinden mit weniger als 5.000 Einwohnern durchschnittlich deutlich unter zehn Prozent lag, hatte in den Gemeinden mit mehr als 50.000 Einwohnern durchschnittlich etwa jede vierte Person einen Migrationshintergrund.

Mittelfristig wird sich der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund weiter erhöhen: Insgesamt hatte in Deutschland 2011 gut ein Drittel aller Kinder unter fünf Jahren einen Migrationshintergrund (34,9 Prozent) – in der Gruppe der 35- bis unter 45-Jährigen lag der entsprechende Anteil im selben Jahr bei 22,3 Prozent und bei den 85- bis unter 95-Jährigen bei 5,8 Prozent.

Europa ist für die Migration in Deutschland besonders bedeutsam. 69,3 Prozent der 10,69 Millionen Personen mit eigener Migrationserfahrung stammen aus einem Staat Europas, 32,5 Prozent aus einem der 26 anderen Mitgliedstaaten der Europäischen Union. Die meisten der 15,96 Millionen Personen mit Migrationshintergrund stammen aus der Türkei (18,5 Prozent), gefolgt von Polen (9,2 Prozent), Russland (7,7 Prozent) und Italien (4,9 Prozent). Kasachstan ist mit 5,8 Prozent das einzige wichtige nicht-europäische Herkunftsland. Bei diesen Angaben ist allerdings zu berücksichtigen, dass für 7,6 Prozent der Personen mit Migrationshintergrund die Angaben zur derzeitigen beziehungsweise früheren Staatsangehörigkeit fehlen.

² Personen, die in Deutschland geboren wurden

Die meisten (Spät-)Aussiedler kommen aus den Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion (1,45 Mio.) – darunter vor allem aus Russland (612.000) und aus Kasachstan (575.000). Daneben sind Polen (579.000) und Rumänien (213.000) wichtige Herkunftsländer. Im Mikrozensus 2011 gaben 3,2 Millionen zugewanderte Deutsche (einschließlich zeitgleich eingereister Ehegatten und Kinder) an, mit dem Aussiedler- bzw. Spätaussiedlerstatus nach Deutschland eingereist zu sein. Damit hielten sich 2011 noch gut 71 Prozent aller 4,5 Millionen insgesamt seit 1950 zugewanderten Aussiedler und Spätaussiedler in Deutschland auf.

		Geburtsland	
		Ausland (Personen <u>mit</u> eigener Migrationserfahrung)	Inland (Personen <u>ohne</u> eigene Migrationserfahrung)
Staatsangehörigkeit	nicht-deutsch	I. <i>Zugewanderte Ausländer</i>	II. <i>Nicht zugewanderte Ausländer</i>
		a) Ausländer der 1. Generation	a) Ausländer der 2. Generation (Eltern gehören zu I.) b) Ausländer der 3. Generation (Eltern gehören zu II.)
	deutsch	III. <i>Zugewanderte Deutsche</i>	IV. <i>Nicht zugewanderte Deutsche</i>
		a) Spätaussiedler, Flüchtlinge und Vertriebene deutscher Volkszugehörigkeit mit deutscher Staatsangehörigkeit ohne Einbürgerung b) Zugewanderte Eingebürgerte einschl. eingebürgerter Spätaussiedler c) während eines Auslandsaufenthalts geborene Kinder von Deutschen ohne Migrationshintergrund	a) Deutsche ohne Migrationshintergrund b) Nicht zugewanderte Eingebürgerte c) Kinder von Spätaussiedlern, Flüchtlingen und Vertriebenen deutscher Volkszugehörigkeit mit deutscher Staatsangehörigkeit ohne Einbürgerung d) Kinder von Eingebürgerten e) Ius soli-Kinder von Ausländern ⁽¹⁾ f) Personen mit einseitigem Migrationshintergrund

⁽¹⁾ Ius Soli (lat. „Recht des Bodens“) bezeichnet das Prinzip, nach dem ein Staat seine Staatsbürgerschaft an alle Kinder verleiht, die auf seinem Staatsgebiet geboren werden.

Abbildung 9

Gegenstand der Nachweisung	Anteil an der jeweiligen Bevölkerung insgesamt in %						
	ohne Migrationshintergrund	mit Migrationshintergrund im weiteren Sinn	zu-sammen	mit Migrationshintergrund im engeren Sinn			
				Deutsche		Ausländer/-innen	
				mit	ohne eigene Migrationserfahrung	mit	ohne
Nordrhein-Westfalen.....	75,8	.	24,2	7,7	6,0	7,9	2,6
Regierungsbezirk Münster.....	81,0	.	19,0	6,0	5,2	5,7	2,0
Gemeindegrößenklassen							
unter 2 000 Einwohner.....	93,7	.	6,3	2,3	1,7	2,0	0,3
2 000 bis unter 5 000 Einwohner.....	91,1	.	8,9	3,0	2,5	2,8	0,6
5 000 bis unter 10 000 Einwohner.....	87,1	.	12,9	4,5	3,2	4,1	1,1
10 000 bis unter 20 000 Einwohner.....	83,7	.	16,3	5,8	4,0	5,1	1,4
20 000 bis unter 50 000 Einwohner.....	79,9	.	20,1	7,1	4,9	6,2	1,9

Datenquelle: Mikrozensus 2010, 2011

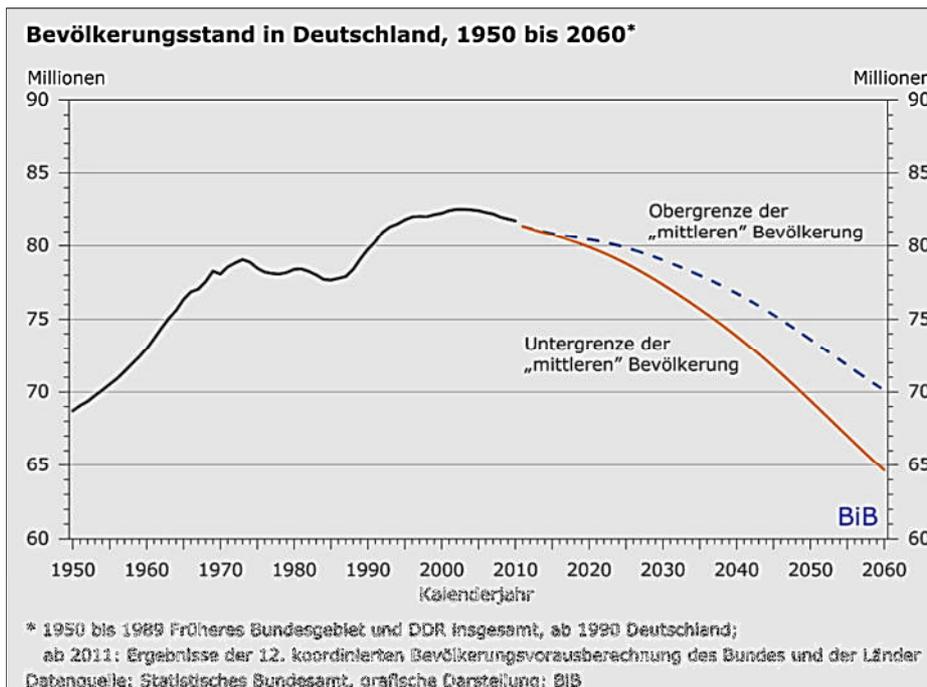
Tabelle 2

Wie sieht Deutschland im Jahr 2050 aus?

Die anhaltend niedrige Geburtenziffer und die ständig steigende Lebenserwartung führen zu einer drastischen Veränderung des Verhältnisses zwischen jüngerer und älterer Generation. Der Anteil der unter 20-Jährigen an der Bevölkerung reduzierte sich zwischen 1960 und 2010 von 28,4 auf 18,4 Prozent. Parallel stieg der Anteil der Personen, die 60 Jahre und älter waren, von 17,4 auf 26,3 Prozent.

Um Aussagen über die zukünftige Bevölkerungsentwicklung bzw. die Altersstruktur treffen zu können, hat das Statistische Bundesamt mehrere Varianten mit unterschiedlichen Annahmen hinsichtlich der Entwicklung der Geburtenhäufigkeit, der Lebenserwartung und des Wanderungssaldos berechnet. Nach der Variante der Bevölkerungsvorausbeziehung, bei der eine annähernd konstante Geburtenhäufigkeit, ein moderater Anstieg der Lebenserwartung sowie ein positiver Wanderungssaldo von 200.000 Personen pro Jahr ab 2020 angenommen wird, wird sich das Generationenverhältnis weiter zu Lasten der Jüngeren verschieben. Der Anteil der unter 20-Jährigen wird bis 2060 auf 15,7 Prozent schrumpfen, der Anteil der Personen, die 60 Jahre oder älter sind, wird auf 39,2 Prozent anwachsen. Die Bevölkerungszahl verringert sich bei dieser Variante bis zum Jahr 2060 von derzeit 81,8 auf 70,1 Millionen.

Bei einem jährlichen Wanderungssaldo von lediglich 100.000 Personen (ab dem Jahr 2014) wird die Bevölkerungszahl – bei ansonsten gleichen Annahmen – sogar auf 64,7 Millionen im Jahr 2060 sinken. Der Osten Deutschlands wird dabei stärker vom Bevölkerungsrückgang betroffen sein als der Westen. In Ostdeutschland (ohne Berlin) werden im Jahr 2060 rund 35 Prozent weniger Menschen leben als im Jahr 2011. Bereits 2030 wird die Bevölkerungszahl in Ostdeutschland um 13 Prozent niedriger sein als 2011.



Dabei wird sich die Zahl der Personen im erwerbsfähigen Alter (hier: 20 bis unter 65 Jahre) von 7,9 Millionen im Jahr 2011 auf 4,0 Millionen im Jahr 2060 nahezu halbieren.

Die Bevölkerung in den westlichen Flächenländern wird dagegen unter denselben Annahmen bis zum Jahr 2030 um lediglich 3,7 Prozent und bis zum Jahr 2060 um 18,4 Prozent im Vergleich zum Jahr 2011 zurückgehen.

In den Stadtstaaten Hamburg, Bremen und Berlin steigt die zusammengefasste Einwohnerzahl bis 2020 um weniger als ein Prozent, um dann bis 2060 um 12,9 Prozent abzu-

Abbildung 10

nehmen. Auch wenn der relative Bevölkerungsrückgang in den westlichen Flächenländern und den Stadtstaaten schwächer ausfällt als in Ostdeutschland wird auch hier im Jahr 2060 jeder dritte Einwohner 65 Jahre oder älter sein.

Nach den Bevölkerungsvorausberechnungen des Statistischen Bundesamtes (Wanderungssaldo: plus 100.000 Personen ab 2014) wird in Deutschland die Zahl der Personen, die 80 Jahre oder älter sind, zwischen 2011 und 2050 von 4,3 Millionen auf 10,2 Millionen steigen und erst danach rückläufig sein (2060: 9,0 Millionen). 2060 werden 14,0 Prozent der Bevölkerung – das ist jeder Siebte – 80 Jahre oder älter sein. Damit wird es fast so viele Menschen in diesem hohen Alter geben wie unter 20-Jährige, die dann 15,6 Prozent der Bevölkerung ausmachen werden.

Bei allen zwölf Varianten der 12. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung wird ein deutlicher Rückgang der Bevölkerung angenommen. Selbst eine Steigerung der Geburtenhäufigkeit auf durchschnittlich 1,6 Kinder je Frau ab 2025, ein starker Anstieg der Lebenserwartung sowie eine hohe Zuwanderung aus dem Ausland (plus 200.000 Personen pro Jahr ab 2020) können den Bevölkerungsrückgang nur verringern aber nicht aufhalten.

Das Medianalter teilt die Bevölkerung nach dem Alter in zwei gleichgroße Gruppen: 50 % sind jünger und 50 % sind älter als das Medianalter. Bei Männern liegt das Medianalter im Jahr 2011 mit 44,0 Jahren höher als das als arithmetisches Mittel³ berechnete durchschnittliche Alter von 42,8, bei

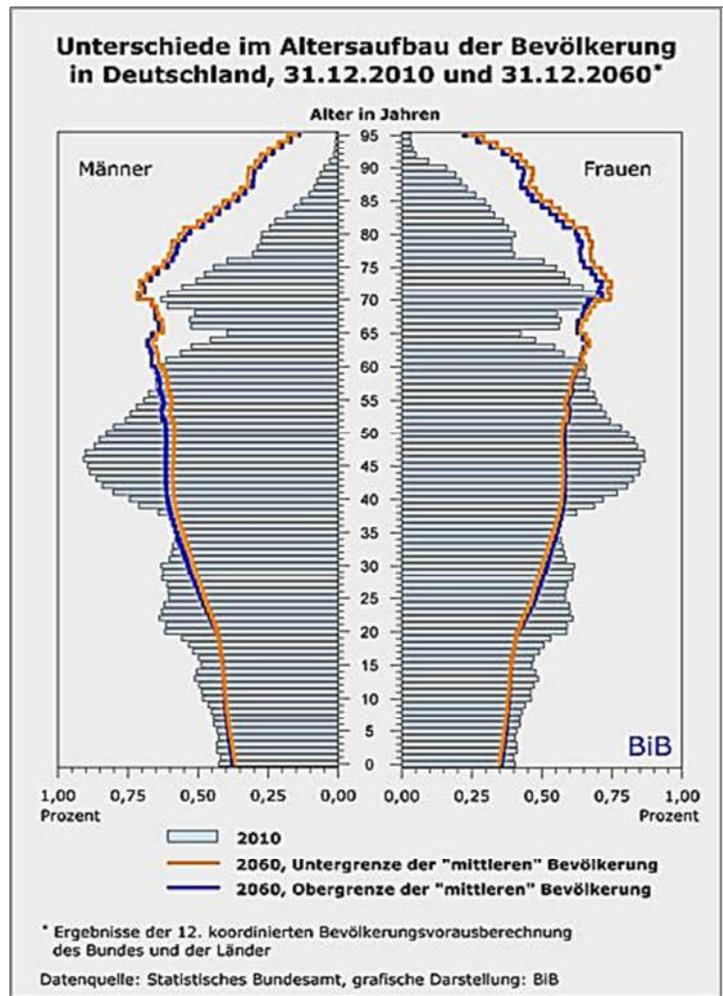


Abbildung 11

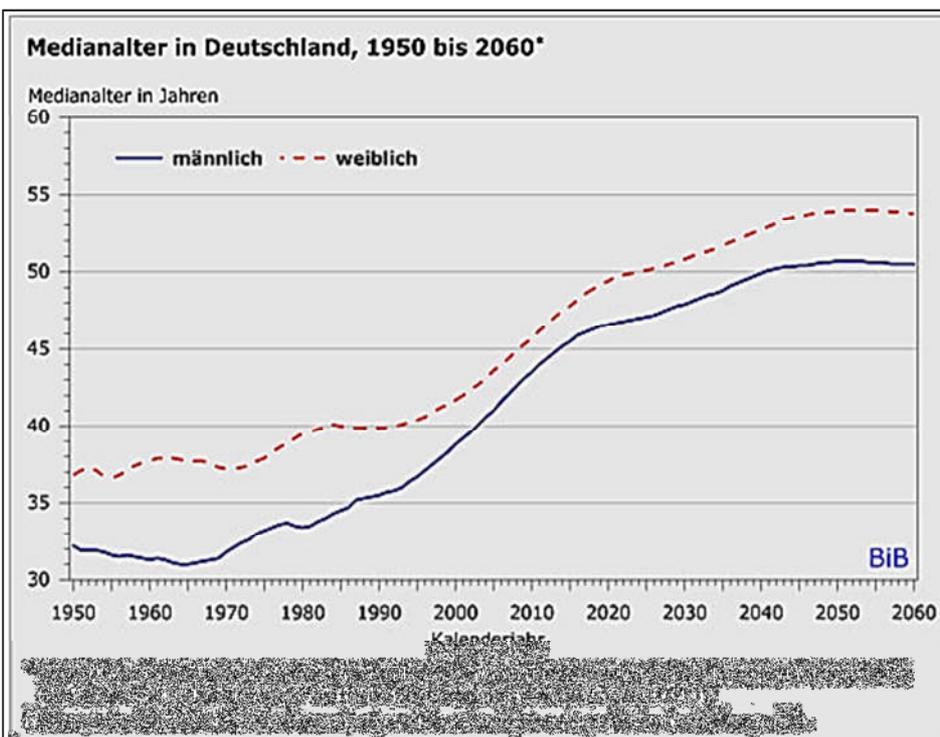


Abbildung 12

Frauen weicht das Medianalter mit 46,2 Jahren nur geringfügig vom Durchschnittsalter (45,4 Jahre) ab.

Der Grund dafür liegt in der Berechnungsmethodik für das Durchschnittsalter, die die jüngeren (bei den Männern stärker besetzten) Jahrgänge stärker gewichtet. Die Entwicklungstrends sind die gleichen wie beim durchschnittlichen Alter: im Ergebnis der steigenden Lebenserwartung und des niedrigen Geburtenniveaus ist das Medianalter kontinuierlich angestiegen, dieser Trend wird sich weiter fortsetzen.

³ Das arithmetische Mittel (auch Durchschnitt) ist ein Mittelwert, der als Quotient aus der Summe aller beobachteten Werte und der Anzahl der Werte definiert ist.

Auf was müssen wir uns bereits jetzt sicher einstellen?

Die folgenden 7 Punkte sind nicht etwa Ursachen für den demografischen Wandel, sondern bereits die unabwendbaren Folgen, deren Ursachen bereits 30 Jahre und länger zurückliegen. Für eine Umkehrung ist es zu spät. Was bleibt, ist die Gestaltung des Anpassungsszenarios.

- ▲ WIR WERDEN WENIGER
- ▲ WIR WERDEN ÄLTER
- ▲ WIR WERDEN BUNTER
- ▲ DOPPELT SO VIEL 60-JÄHRIGE WIE NEUGEBORENE
- ▲ IMMER WENIGER VON UNS SIND IM ERWERBSFÄHIGEN ALTER
- ▲ WIR MÜSSEN UNS VOM WACHSTUM VERABSCHIEDEN
- ▲ LEBEN MIT DER LEERE – DIE INFRASTRUKTUR MUSS SCHRUMPFEN UND SICH ANPASSEN

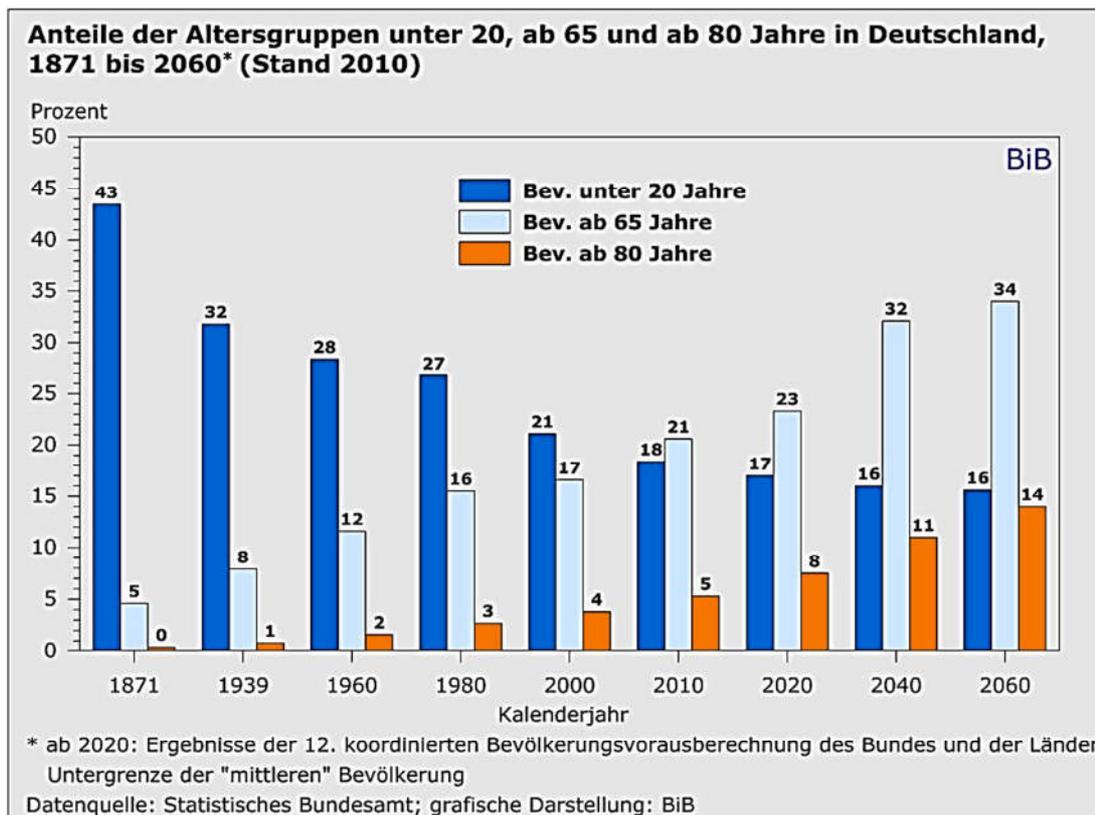
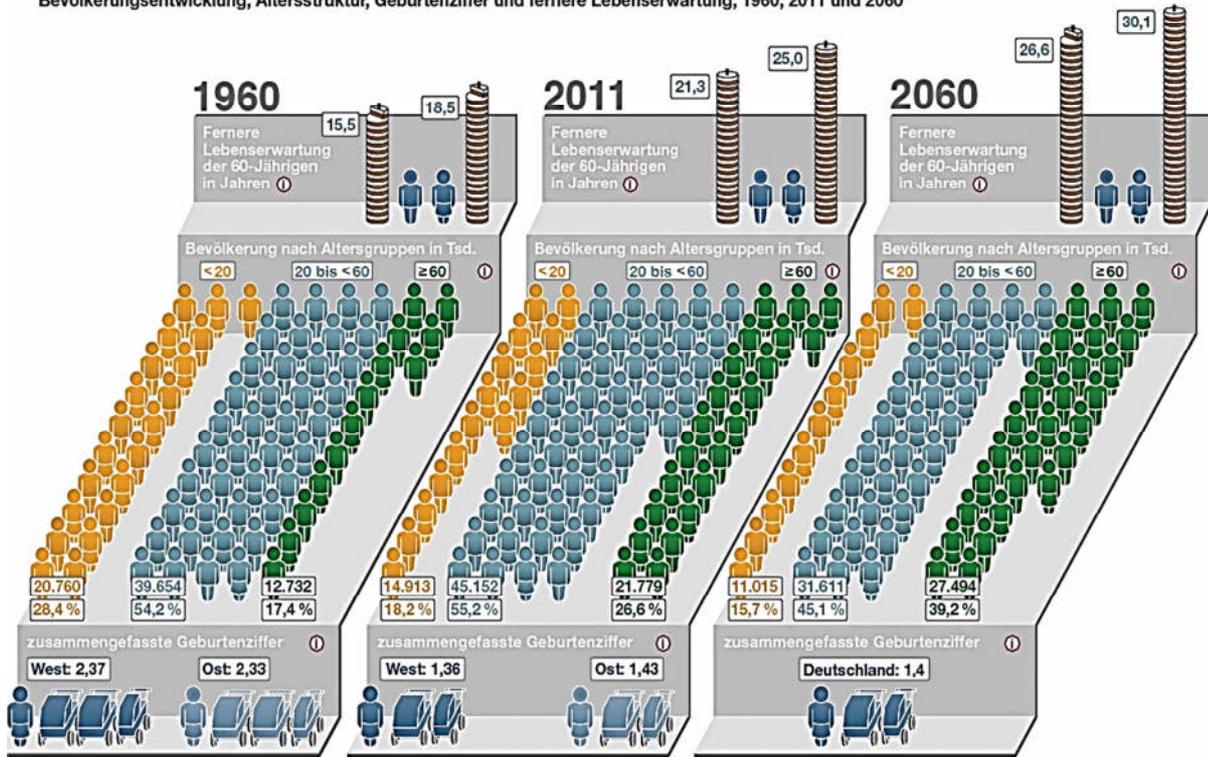


Abbildung 13

Demografischer Wandel

Bevölkerungsentwicklung, Altersstruktur, Geburtenziffer und fernere Lebenserwartung, 1960, 2011 und 2060*

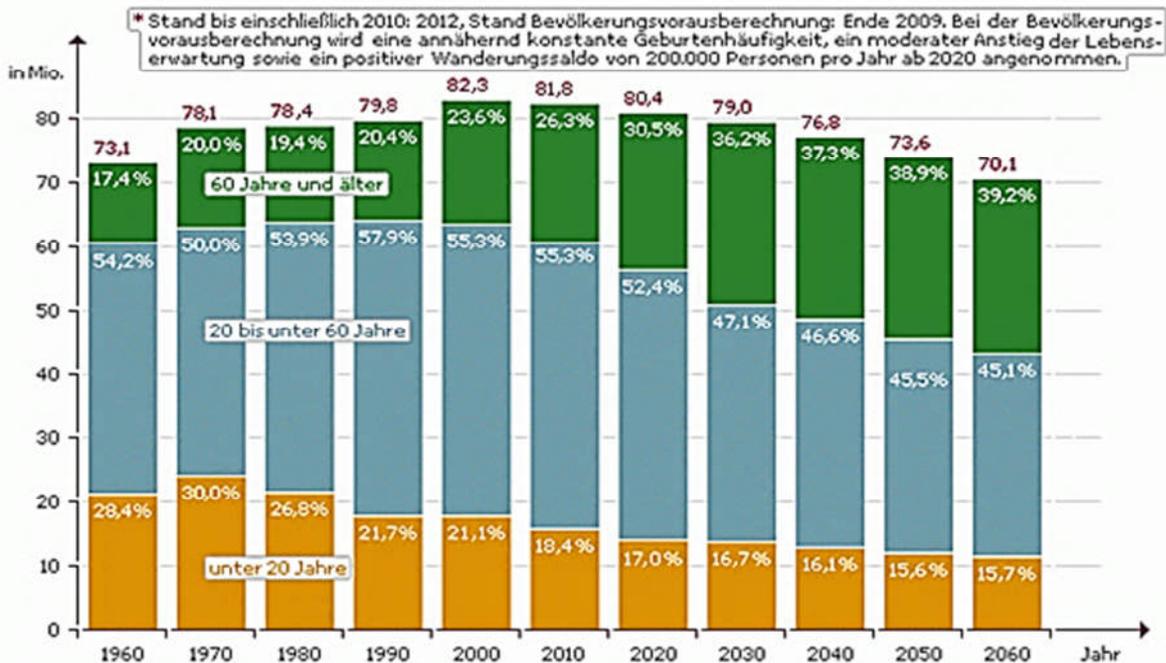


Quelle: Statistisches Bundesamt: www.destatis.de, Online-Datenbank, 10. und 12. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung: Bevölkerung Deutschlands bis 2050, Bevölkerung Deutschlands bis 2060
 Lizenz: Creative Commons by-nc-nd/3.0/de
 Bundeszentrale für politische Bildung, 2012, www.bpb.de

Abbildung 14

Bevölkerungsentwicklung und Altersstruktur

Bevölkerung in absoluten Zahlen, Anteile der Altersgruppen in Prozent, 1960 bis 2060*



Quelle: Statistisches Bundesamt: Lange Reihen, 12. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung
 Lizenz: Creative Commons by-nc-nd/3.0/de
 Bundeszentrale für politische Bildung, 2012, www.bpb.de

Abbildung 15

Wie hat sich die Bevölkerung in Ahaus entwickelt?

Gibt es auch in unserer Stadt vergleichbar spürbare oder drastische Entwicklungen? Wie hat sich die Bevölkerung in den zurückliegenden Jahren entwickelt? Wie sieht die Zusammensetzung der Bevölkerung heute aus? Abbildung 16 zeigt, dass die Bevölkerungsentwicklung seit der kommunalen Neugliederung im Jahr 1975 nur ausschließlich wachstumsorientiert war.

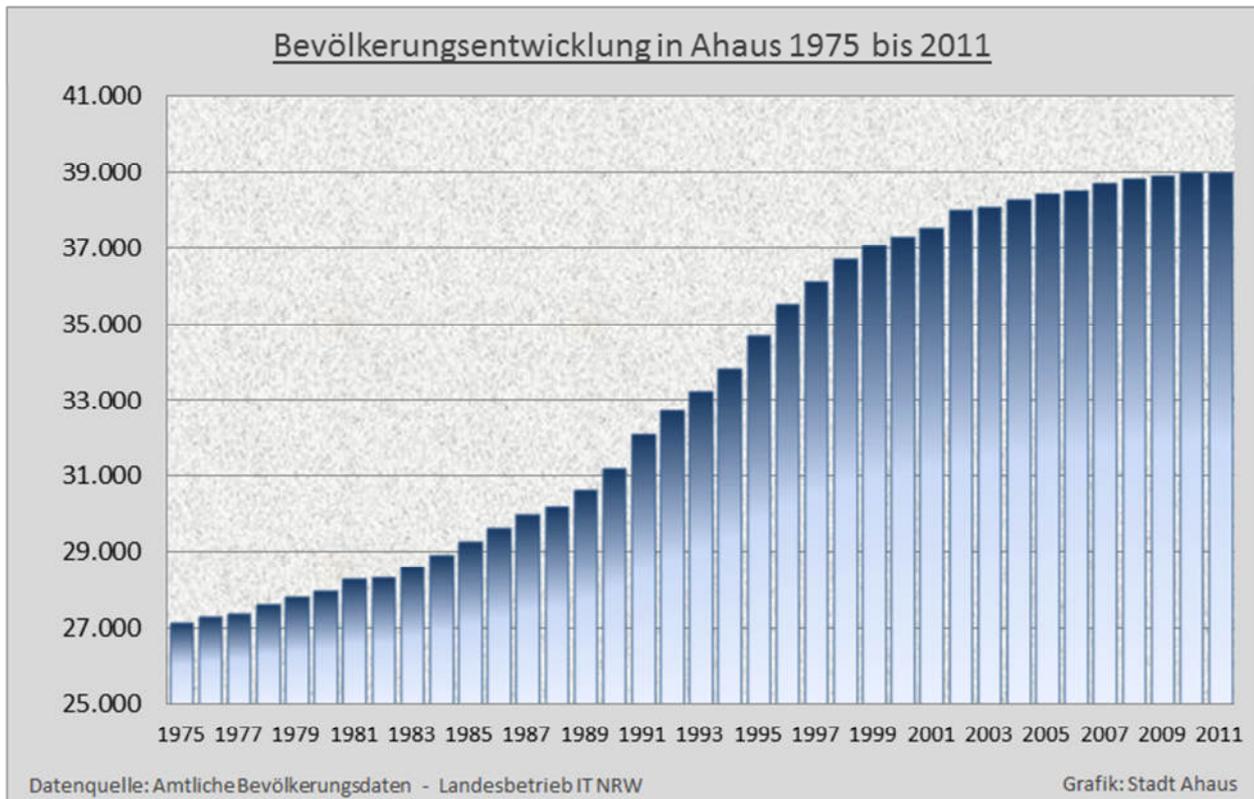


Abbildung 16

Die Stadt in ihren heutigen Grenzen hatte 1975 insgesamt 27.126 Einwohner. Am Jahressende 2011 waren es 39.989, Ende 2012 sogar etwas mehr als 39.000 Einwohner. Das ist eine Zunahme um fast 44%.

Aus der nebenstehenden Tabelle ergibt sich gleichermaßen, dass die höchste Zunahme für Ahaus mit fast 20% in den Jahren 1985 bis 1995 erfolgte. In den darauf folgenden 10 Jahren waren es immerhin noch 13,5%, während in den vergangenen 6 Jahren die Bevölkerung nur noch ganz leicht um 1,53% wuchs.

Die stärksten Bevölkerungszunahmen in allen Vergleichsgebieten sind übereinstimmend in den Jahren 1985 bis 1995 erfolgt. Hier konnten alle Gebiete unterschiedlich hohe Zugewinne verzeichnen.

Bevölkerungsveränderung in Zeiträumen (Vergleich)

Zeitraum	BRD	Land NRW	Bez.Reg. Münster	Kreis Borken	Stadt Ahaus
1975 - 1985	-1,02%	-2,66%	-0,10%	+6,05%	+7,91%
1985 - 1995	+5,31%	+7,14%	+7,12%	+12,22%	+19,91%
1995 - 2005	+0,80%	+0,97%	+2,05%	+9,05%	+13,50%
2005 - 2011	-0,72%	-1,20%	-0,95%	-0,00%	+1,53%
1975 - 2011	+4,31%	+4,16%	+8,02%	+27,43%	+43,73%

Datenquelle: Landesbetrieb IT NRW

Tabelle 3

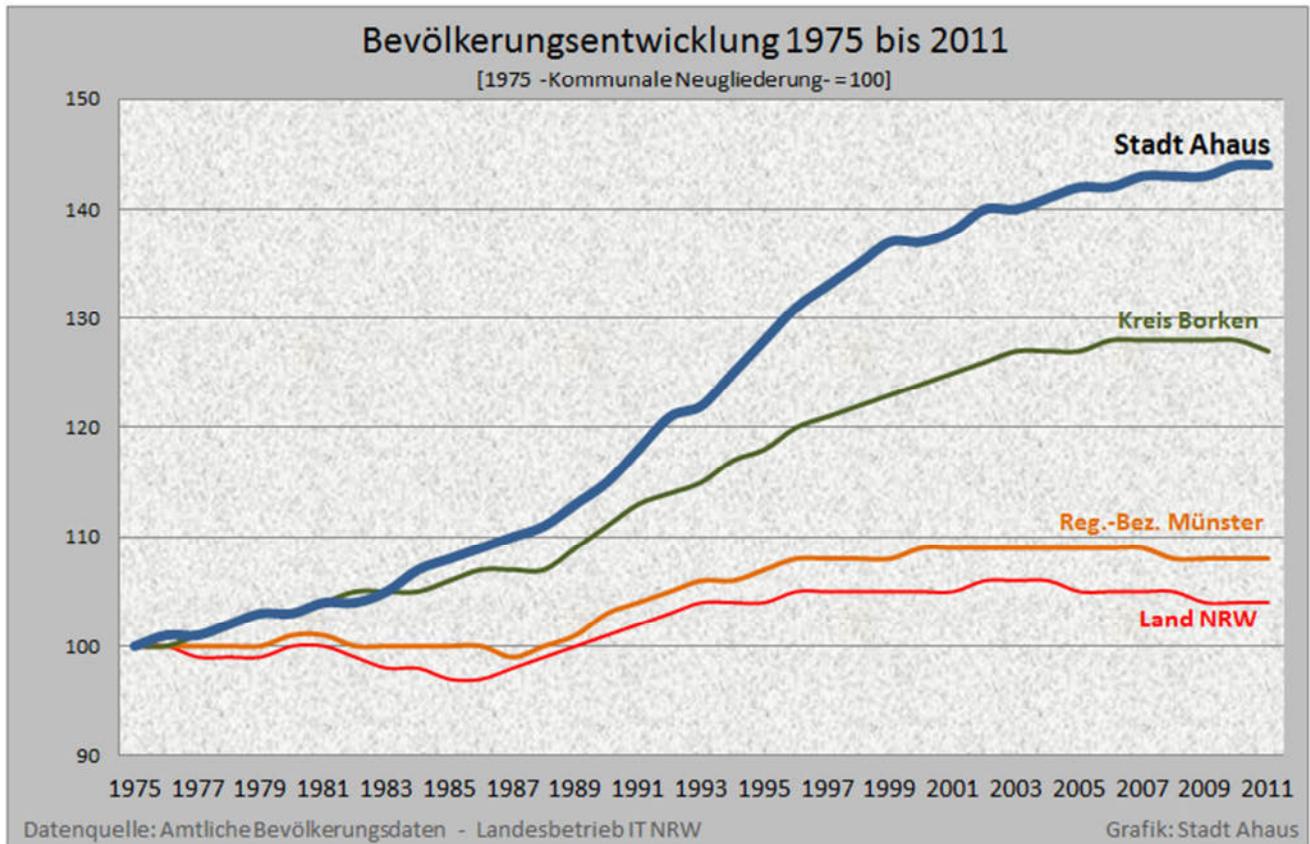


Abbildung 17

Die Bevölkerung in Ahaus ist um das 10-fache stärker gestiegen als im Bund. Neben diesen durchweg positiven Entwicklungen lässt sich jedoch nicht verschweigen, dass die Geschwindigkeit der Zuwächse gerade in den vergangenen Jahren auch in Ahaus sehr deutlich abgenommen hat. Zu den Ursachen wird der Bericht später noch detaillierter eingehen.

Bei einer genaueren Analyse der Einflussparameter wird sich auch die Stadt Ahaus in den kommenden Jahren erstmals mit dem Thema einer möglichen Schrumpfung beschäftigen müssen. Hierbei ist eine detaillierte Ursachenbestimmung hilfreich.

Geburten

Die Geburtenentwicklung als einer der maßgeblichen Veränderungsfaktoren in der Bevölkerungsentwicklung hat sich in den letzten Jahrzehnten deutlich verändert. Sie steht in der Demografiedebatte im Fokus des gesellschaftlichen Interesses und auf sie kommt es bei der Planung von Einrichtungen zur Kinderbetreuung und Schulen an. Sie ist für die Stärke eines Jahrgangs und damit für die Nachfrage von Ausbildungs- oder Studienplätzen maßgeblich.

1975 wurden in Ahaus 405 Kinder geboren. Die Zahl stieg in den folgenden Jahren kontinuierlich an - besonders stark Ende der 1980er Jahre. Den Höchststand erreichten die Geburten schließlich zur Jahrtausendwende mit 558 Geburten. Seitdem gehen die Zahlen kontinuierlich zurück und erreichten 2011 die Anzahl von 372 Geburten. Damit gibt es mittlerweile einen deutlichen Rückgang. Dieser gewinnt umso stärker an Bedeutung, als die Gesamtbevölkerung 2011 um 11.863 oder 43,7% höher war als noch 1975. Mit der Geburtenhäufigkeit aus dem Jahr 1975 wären im Jahr 2011 insgesamt 608 statt 372 Kinder geboren. Damit wird deutlich, dass sich die Geburtenhäufigkeit in den zurückliegenden 36 Jahren nahezu halbiert hat. Insgesamt ist diese isoliert betrachtete Entwicklung allerdings noch wenig aussagekräftig, da sie nur in Relation zur weiteren Daten eine höhere Aussagekraft gewinnt.

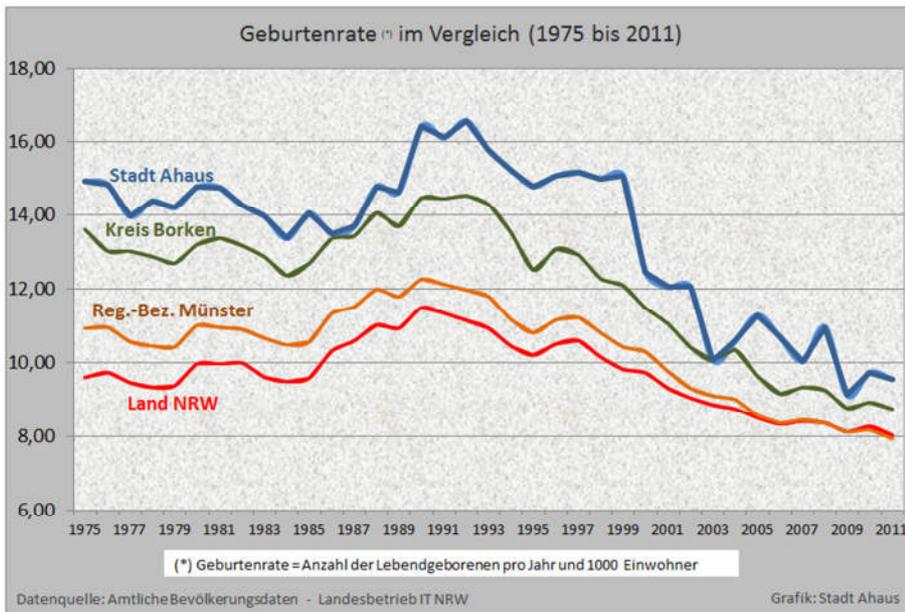


Abbildung 18

Die **Geburtenrate**⁴ (Abb. 18) ist die Zahl der Lebendgeborenen bezogenen auf 1.000 Einwohner eines Gebietes. Sie ist deutlich aussagekräftiger, da sie die Proportionalität der Geburten zur Gesamtbevölkerung angibt. Setzt man nun die Geburten in Relation zu 1.000 Frauen im gebärfähigen Alter (15 bis unter 49 Jahre), so ergibt sich daraus die **allgemeine Fertilitätsrate**⁵ (Abb. 19). Sie präsentiert noch stärker als die Geburtenrate die Geburtenentwicklung im gesellschaftlichen Kontext. Wie hoch ist die Fähigkeit und Bereitschaft in einem Gebiet, über die Zahl der Geburten für eine Reprodukti-

onssicherheit der Bevölkerung zu sorgen?

Neben in der Regel nicht spürbar ins Gewicht fallenden medizinischen oder sozialen Gründen in dem hier betrachteten Zeitraum von 36 Jahren zeigt die Entwicklung, dass sich die gesamtgesellschaftliche Einstellung zu Kindern gewandelt hat. Die Stadt Ahaus hatte 1975 im Vergleich zu allen übrigen Vergleichsgebieten die mit Abstand höchste Fertilitätsrate; d.h. die Anzahl der Lebendgeborenen im Verhältnis zu den Frauen im Alter von 15 bis unter 49 Jahren und damit

mittelbar auch die durchschnittliche Kinderzahl je Frau waren deutlich höher als in allen Vergleichsgebieten. Auf 1.000 Frauen in dieser Altersgruppe kamen in Ahaus fast 70 Kinder, im Land NRW lediglich 41. Im Jahr 2011 waren es in Ahaus noch 42 und im Land NRW 37. Während zwischen Höchst- und Tiefstwert 1975 noch fast 30 Kinder lagen, waren es im Jahr 2011 nur noch 7. Insgesamt hat sich das generative Verhalten in den Vergleichsgebieten bis auf eine geringe Differenz nahezu angeglichen.

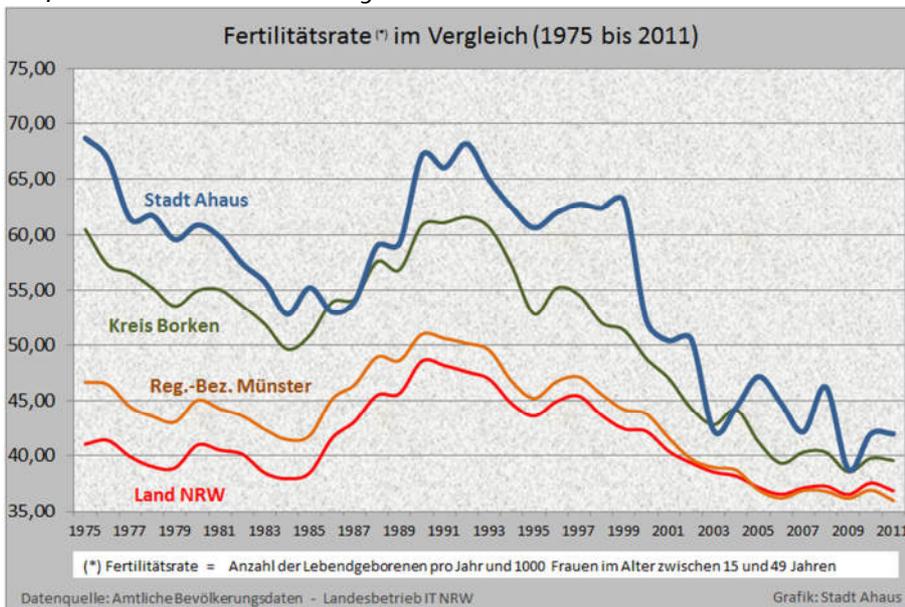


Abbildung 19

Setzt sich diese Entwicklung weiter fort und lässt man Zu- und

Abwanderungsgewinne bzw. -verluste zunächst außer Acht, wird es damit in zukünftigen Generationen zwangsläufig eine deutlich kleiner werdende Zahl an potentiellen Müttern geben, die zudem mit einer gesunkenen durchschnittlichen Kinderzahl je Frau zu einem weiteren, massiv spürbaren Verringerung der jungen Altersjahrgänge führen werden. Insgesamt hilft es damit auch der Stadt Ahaus wenig, dass ihre Fertilitätsrate die höchste „auf zu niedrigem Niveau“ in diesem Vergleich ist.

⁴ **Geburtenrate** ist ein Fachausdruck der Demografie, mit dem die Anzahl der Lebendgeborenen pro Jahr bezogen auf 1000 Einwohner angegeben wird

⁵ Die **allgemeine Fertilitätsrate (TFR)** gibt an, wie viele Lebendgeborene Altersgruppe 15 bis 49 Jahre in einem Jahr zur Welt gebracht haben, unabhängig vom Familienstand der Frauen oder der sog. „Legitimität der Kinder“.

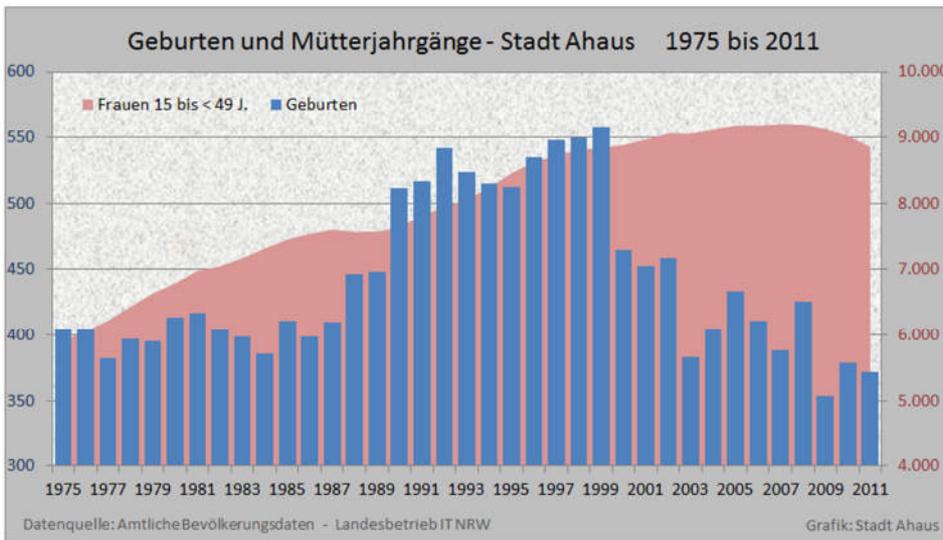


Abbildung 20

Die Zahl der potentiellen Mütterjahrgänge hat sich im Zeitraum von 1975 bis 2007 um über 3.000 erhöht. Seit 2008 sinkt sie bereits leicht. Sie wird sich in den kommenden Jahren als Konsequenz aus den deutlich zurückgehenden Geburten bei einem nicht annähernd ausgleichenden Wanderungssaldo weiter deutlich fallen. In Abbildung 21 sind die Mütterjahrgänge in den Vergleichsjahren 1975 und 2011 dargestellt. Erkennbar ist, dass die Gruppe der Frauen

im Alter von 15 bis unter 49 Jahren 1975 insgesamt deutlich kleiner war als 2011. Dies gilt insbesondere für die Altersgruppe 40 bis unter 49 Jahren. Andererseits und für die Bevölkerungsprojektion viel maßgeblicher ist jedoch, dass man in der Altersgruppe 15 bis 25 Jahren bereits eine deutliche Annäherung in beiden Vergleichsjahren erkennen kann. Im Jahr 2011 ist der hineinwachsende weibliche Altersjahrgang 15 bis unter 16 Jahren erstmals kleiner als im Vergleichsjahr 1975 - trotz heute deutlich höherer Gesamtbevölkerung.

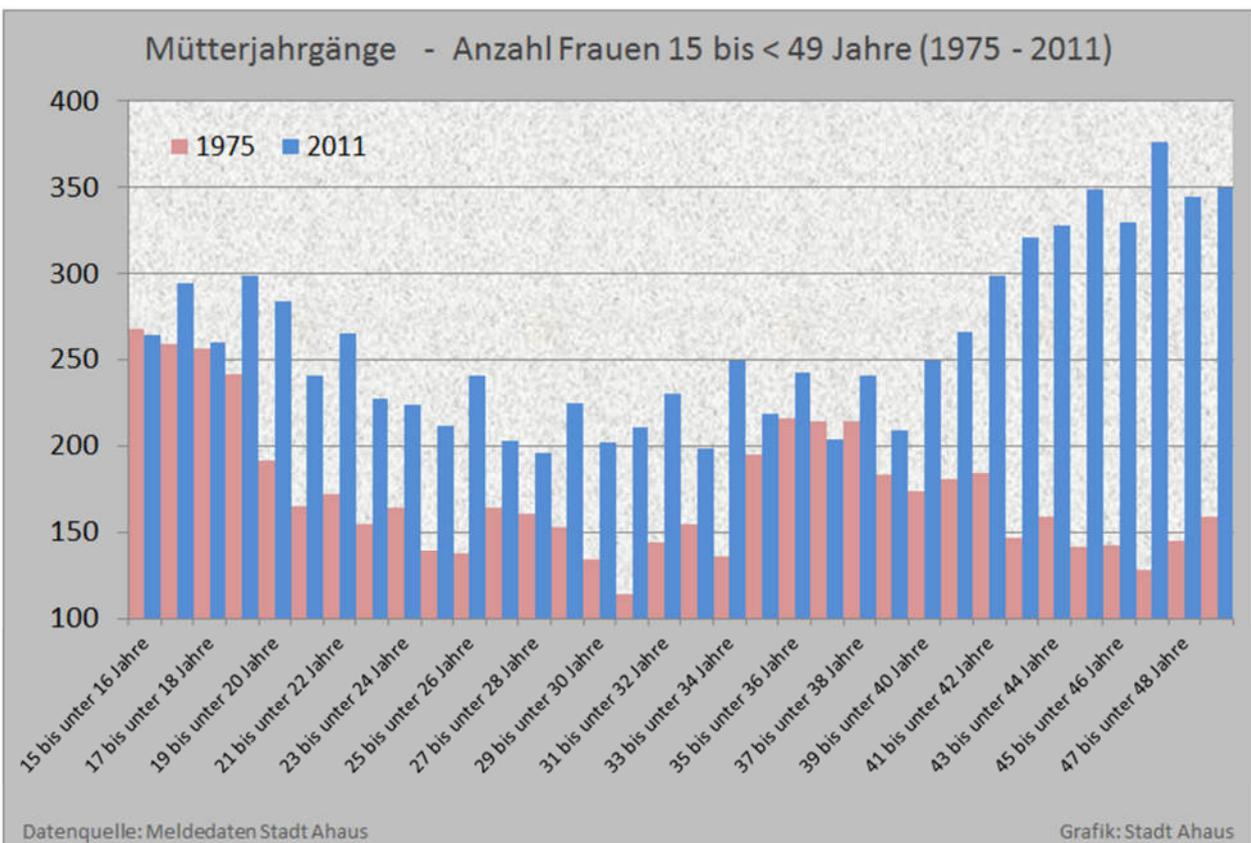


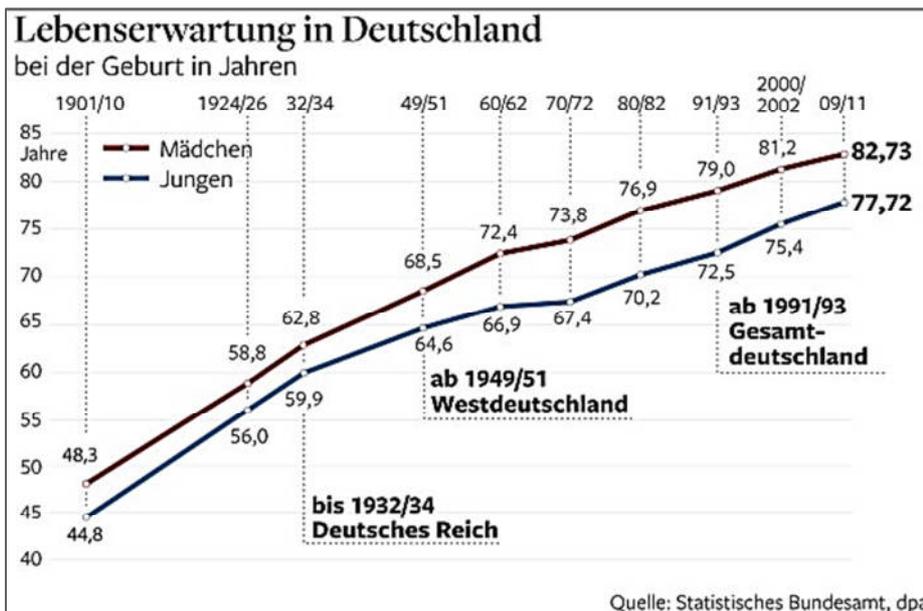
Abbildung 21

Aus den Jahrgangsstärken der heutigen weiblichen Altersjahrgänge im Alter von 0 bis unter 15 Jahren lässt sich zudem bereits gesichert ablesen, dass die in den folgenden Jahren nachrückenden Mütterjahrgänge anhaltend schwächer sein werden.

Während der weibliche Altersjahrgang 2011 (15 bis unter 16 Jahren) noch eine Jahrgangsstärke von 264 Frauen hat, umfasst der Altersjahrgang 0 bis unter 1 Jahr im gleichen Jahr nur noch 174 Mädchen. Die zusätzlichen Wanderungseinflüsse wirken sich dabei eher negativ aus. Danach ist eine weitere Schrumpfung der potentiellen Mütterjahrgänge zwangsläufig durch die sinkenden weiblichen Nachkommen vorgegeben.

Das wirkt sich dann auch nachhaltig auf die zukünftigen Geburtenzahlen aus, und zwar bereits dann, wenn man eine noch gleich hohe Fertilität wie im Jahr 1975 unterstellen würde. Da aber auch diese im Laufe der Zeit deutlich gesunken ist und ein Ende dieser Entwicklung oder gar eine Kehrtwende nicht erkennbar ist, kann auch in unserer Stadt gesichert von einer weiterhin deutlich zurückgehenden Geburtenzahl ausgegangen werden. Dabei können mögliche negative Wanderungssalden der betroffenen weiblichen Altersjahrgänge den Effekt noch weiter verstärken.

Sterbefälle



Die Entwicklung der Anzahl der Sterbefälle hängt von der Lebenserwartung und dem Wandel in der Altersstruktur der Bevölkerung ab. Die Lebenserwartung beträgt bei Geburt gegenwärtig etwa 77 Jahre für Männer und 82 Jahre für Frauen – mit weiter zunehmender Tendenz. Bis 2030 steigt sie bei Jungen um knapp vier Jahre und bei Mädchen um etwa drei Jahre. Diese Zunahme ist vor allem auf Gewinne von weiterer Lebenszeit im höheren Alter zurückzuführen.

Abbildung 22

Die wesentliche Ursache für den Anstieg der Sterbezahlen in den nächsten Jahren liegt darin, dass zukünftig geburtenstarke Jahrgänge ein höheres Alter erreichen werden und dadurch zwangsläufig mehr Todesfälle auftreten.

Eine weitaus größere Bedeutung hat jedoch der Wandel der Lebensverhältnisse, der sich im Verlauf der gesellschaftlichen Modernisierung in den Industriegesellschaften vollzogen hat. Die Verbesserung hygienischer Standards und der Ernährung, aber auch sozioökonomische Faktoren wie beispielsweise die Erhöhung des Bildungsniveaus und die Verbesserung von Arbeits- und Wohnbedingungen haben den Anstieg der Lebenserwartung und den Rückgang der Säuglings- und Kindersterblichkeit maßgeblich befördert. Die Höhe der Lebenserwartung ist also nicht nur auf medizinisch-biologische Ursachen zurückzuführen, sondern auch auf gesellschaftliche, ökonomische und soziale Zusammenhänge.

In Ahaus ist die Zahl der Sterbefälle von 255 im Jahr 1975 auf 322 im Jahr 2011 gestiegen. Im gleichen Zeitraum ist die Sterbehäufigkeit je 1.000 Einwohner des jeweiligen Jahres von 9,4 auf 8,3 gesunken. Insgesamt wird die Anzahl der Sterbefälle vor dem Hintergrund der deutlich stärker werdenden Seniorenjahrgänge auch in Ahaus zukünftig weiter steigen.

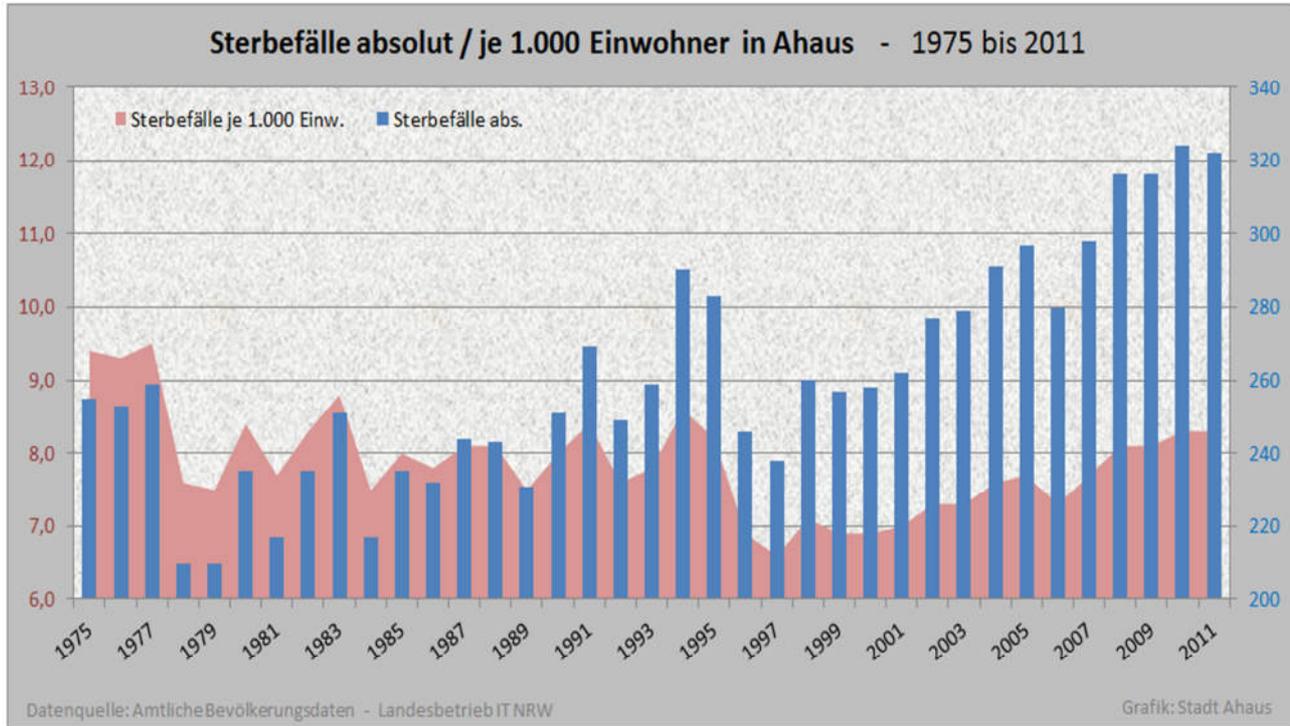


Abbildung 23

Da das Durchschnittsalter in der Stadt jünger ist als in den übergeordneten Vergleichsgebieten, ist auch die Sterbehäufigkeit (noch) niedriger. Sie wird sich aber in den kommenden Jahren weiter langsam anpassen und damit stärker erhöhen als in den Vergleichsgebieten.

Sterbefälle je 1.000 Einwohner

	Land NRW	Reg.-Bez. Münster	Kreis Borken	Stadt Ahaus
1975	12,0	11,2	10,0	9,4
1980	11,4	10,3	9,1	8,4
1985	11,5	10,4	8,9	8,0
1990	11,1	10,3	8,8	8,0
1995	10,8	9,9	8,5	8,2
2000	10,4	9,9	8,5	6,9
2001	10,2	9,5	8,1	7,0
2002	10,4	9,9	8,4	7,3
2003	10,6	10,0	8,7	7,3
2004	10,2	9,8	8,2	7,6
2005	10,3	9,8	8,0	7,7
2006	10,2	9,9	8,5	7,3
2007	10,3	9,9	8,7	7,7
2008	10,6	10,3	8,9	8,1
2009	10,7	10,3	8,8	8,1
2010	10,8	10,4	9,0	8,3
2011	10,6	10,4	9,2	8,3

Datenquelle: Landesbetrieb IT NRW

Tabelle 4

Natürliche Bevölkerungsentwicklung

Die natürliche Bevölkerungsbewegung spiegelt die Veränderung der Bevölkerungszahl und -zusammensetzung durch Geburten und Sterbefälle wieder. Die Differenz aus Lebendgeborenen und Gestorbenen eines Jahres führt dabei im Saldo zu einem Lebendgeborenen- oder Gestorbenenüberschuss, der auch als natürlicher Saldo bezeichnet wird und als Bilanz der Lebendgeborenen und Gestorbenen in die Bevölkerungsbilanz eingeht. Da der Überschuss der Gestorbenen über die Geborenen zukünftig ansteigen wird, ist längerfristig mit einem Bevölkerungsrückgang zu rechnen. Die

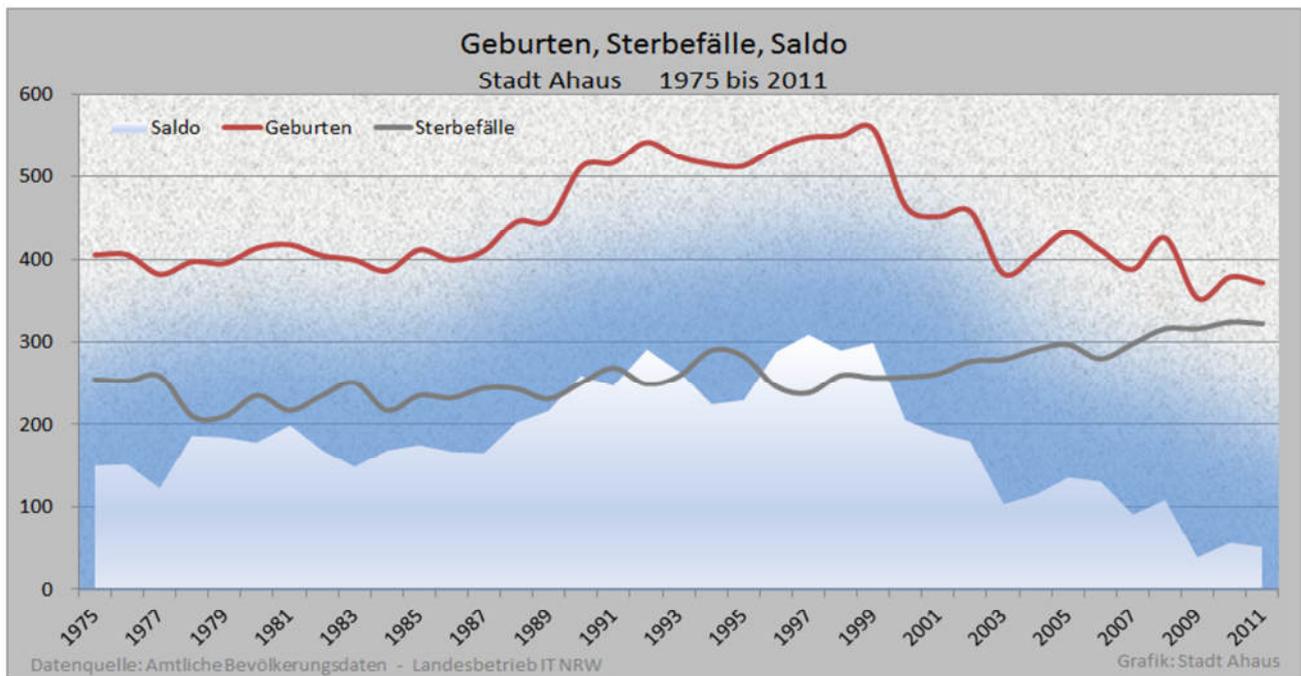


Abbildung 24

Stadt Ahaus konnte bis dato noch von einem Geburtenüberschuss profitieren. Dass diese Zeit jedoch langsam und sicher dem Ende entgegen geht, zeigt Abb. 24.

Stadt Ahaus - Natürlicher Bevölkerungssaldo
2000 bis 2011

Zeitraum	Geburten	Sterbefälle	Saldo
2000	464	258	+206
2001	452	262	+190
2002	458	277	+181
2003	383	279	+104
2004	405	291	+114
2005	433	297	+136
2006	411	280	+131
2007	388	298	+90
2008	425	316	+109
2009	354	316	+38
2010	379	324	+55
2011	372	322	+50

Datenquelle: Landesbetrieb IT NRW

Tabelle 5

Der höchste Geburtenüberschuss konnte in Ahaus 1997 mit einem Zu- gewinn von 310 Personen erzielt werden. Im Jahr 2011 – nur 14 Jahre später - liegt der Überschuss nur noch bei 50 Personen, ein sehr starker Rückgang in für demografische Prozesse sehr kurzer Zeit um 260 Personen. Das Land Nordrhein-Westfalen hatte seit 1975 mit ganz wenigen Ausnahmen mehr Sterbefälle als Geburten. Im Regierungsbezirk Münster hat sich seit 2002 ein langsam steigendes negatives Saldo eingestellt. Im Kreis Borken können seit 2009 die Geburten die Sterbe- fälle nicht mehr ausgleichen. In den kommenden Jahren wird sich die Stadt Ahaus in die Reihe der durch Verluste geprägten Gebiete einrei- hen müssen.

Während die Anzahl der Geburten in 2011 bereits unter die des Jahres 1975 gefallen ist und sicher auch noch weiter fallen wird, steigt die Zahl der Gestorbenen aufgrund der Alterung der Bevölkerung in Ahaus langsam aber stetig an. Im Ergebnis wird die Stadt in den nächsten Jah- ren keine oder nur noch minimale Gewinne aus der natürlichen Bevöl- kerungsentwicklung ziehen können und sich langsam an negative Sal-

den gewöhnen müssen.

Wanderungsbewegungen

Für die Bevölkerungsentwicklung sind neben den Geburten und Sterbefällen die Bevölkerungsbewegungen über die Grenzen des betrachteten Gebietes, die so genannte Außenwanderung, bedeutsam. Für die künftige Bevölkerungszahl und die Altersstruktur ist dabei der Wanderungssaldo, das heißt die Differenz zwischen Zu- und Fortzügen, ausschlaggebend.

Anders als bei Geburtenhäufigkeit oder Lebenserwartung lässt sich aus den bisherigen Wanderungssalden nur schwer ein eindeutiger Trend ableiten. Der Saldo hängt auf der einen Seite vom Migrationspotenzial in Folge politischer, wirtschaftlicher, demografischer oder auch ökologischer Entwicklungen in den Herkunftsländern ab. Auf der anderen Seite wird er von der Migrationspolitik in Deutschland sowie der wirtschaftlichen und sozialen Attraktivität Deutschlands als Zielland beeinflusst.

In den früheren Wanderungsverläufen lassen sich allerdings Tendenzen erkennen, die bei den Annahmen zum künftigen Wanderungssaldo berücksichtigt werden können. Dazu zählen vor allem das lang- und mittelfristige Niveau der Zu- und Fortzüge, die Unterschiede in der Wanderung der deutschen und ausländischen Staatsangehörigen sowie die Besonderheiten in der Altersstruktur.

Unter den Bedingungen des demografischen Wandels vollziehen sich die Muster der räumlichen Mobilität heute und in Zukunft weitaus vielschichtiger als noch in der Vergangenheit. Dabei gibt es unterschiedlichste Motive. In den zurückliegenden Jahrzehnten war die Suburbanisierung (Stadt → Landmigration) deutlich ausgeprägter, während sich in den letzten 10 Jahren zunehmend Reurbanisierungstendenzen (Land → Stadtmigration) durchzusetzen scheinen. Einer der Gründe hierfür liegt sicherlich auch in der zunehmenden Bildungswanderung in größere Universitätsstädte. Das urbane Leben gewinnt in den Augen nicht nur jüngerer Menschen eine zunehmend positivere Wertschätzung. Als zentraler

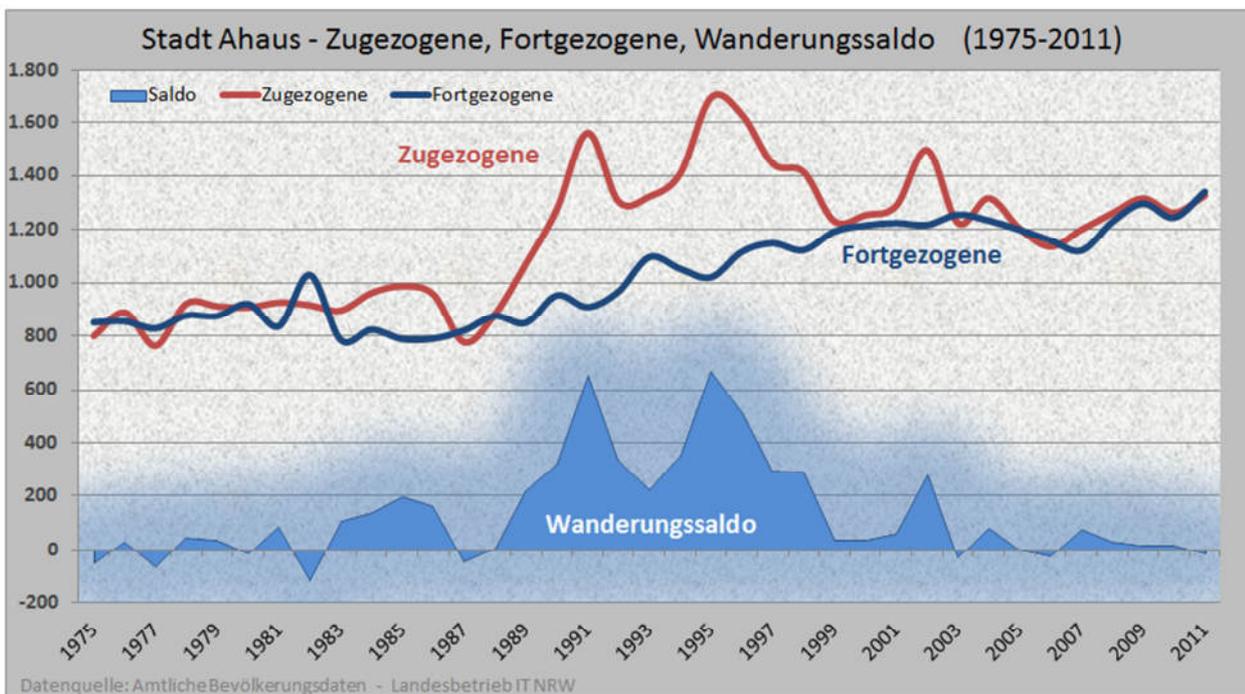


Abbildung 25

Träger der Reurbanisierung wird die Bevölkerungsgruppe der über 50jährigen, die sog. 50+Gruppe, gesehen. Dabei wird darauf verwiesen, dass diese im Verhältnis zu Vorgängergenerationen einen deutlich aktiveren Lebensstil verfolgen. Neue attraktivere urbane Wohnformen auf innerstädtischen oder innenstadtnahen Standorten bestärken diesen Trend. Andererseits mehren sich Befürchtungen auf Infrastrukturdefizite und steigende Mobilitätskosten in ländlichen Bereichen.

Abbildung 25 zeigt deutlich, dass in Ahaus im Gesamtbetrachtungszeitraum - mit Ausnahme der Jahre 1989 bis 1999 - keine bemerkenswert hohen Wanderungsgewinne für eine positive Beeinflussung der Bevölkerungsentwicklung in der

Stadt Ahaus sorgen konnten. Gerade in den vergangenen Jahren tendierte der Wanderungssaldo gegen Null bzw. wurde sogar leicht negativ. Insgesamt hat die Wanderungsaktivität jedoch zugenommen.

Diese höhere Wanderungsbewegung ist einerseits auch auf die erforderlich gewordene höhere Arbeitsplatzmobilität zurückzuführen. Mit der deutlichen Zunahme höher qualifizierter Bildungs- und Ausbildungsabschlüsse geht auch eine sinkende Wahrscheinlichkeit einher, dass Personen nach Abschluss ihrer Bildungs- und Ausbildungsphase wieder einen adäquaten Arbeitsplatz in Ahaus oder in annehmbarer Entfernung finden können und ihren Wohnsitz somit zurück verlegen. Passende Angebote gibt es eher in urbanen Räumen.

Somit sorgt ein insgesamt höheres Bildungs- und Ausbildungsniveau in ländlichen Städten und Gemeinden tendenziell eher für eine Abwanderung - gerade für Menschen in den für die Bevölkerung wichtigen jungen Altersgruppen. Die nachfolgenden Abbildungen und Tabellen belegen nachweisbar, dass in den vergangenen Jahren überdurchschnittlich viele jüngere Menschen aus der Altersgruppe der 18 bis unter 25-Jährigen aus Ahaus fortgezogen sind. Insgesamt 2.001 Zuzügen im Zeitraum 2004 bis 2012 stehen 2.669 Fortzügen gegenüber – ein Verlust von 668 Personen. Bedingt durch die Aufnahme einer Ausbildung, eines Studiums oder einer ersten Berufstätigkeit sind die Wanderungsbewegungen dieser Gruppe stark auf Kernstädte mit einem entsprechenden Bildungs- bzw. Ausbildungsangebot ausgerichtet (s. auch Abb. 26 und 27).

Allein im Jahr 2011 haben 129 Menschen mehr ihren Wohnort von Ahaus nach Münster verlegt als umgekehrt. Im Ranking weit oben befinden sich weiterhin Städte wie Köln, Düsseldorf, Bochum, Essen, Aachen und Dortmund, also typische Universitätsstädte. Untersucht man nun näher, aus welchen Orten Menschen im Jahr 2011 primär nach Ahaus gezogen sind, decken sich diese nicht mit den bevorzugten Fortzugsorten, sondern finden sich im deutlich näheren Umfeld.

Es sind insbesondere die Städte und Gemeinden Vreden, Stadtlohn, Gronau, Heek, Legden, Schöppingen und Münster, also im Nahumfeld mit einem maximalen Radius von ca. 50 km. Mit Ausnahme der Stadt Münster ist die Wanderungsbilanz mit allen übrigen Kommunen positiv.

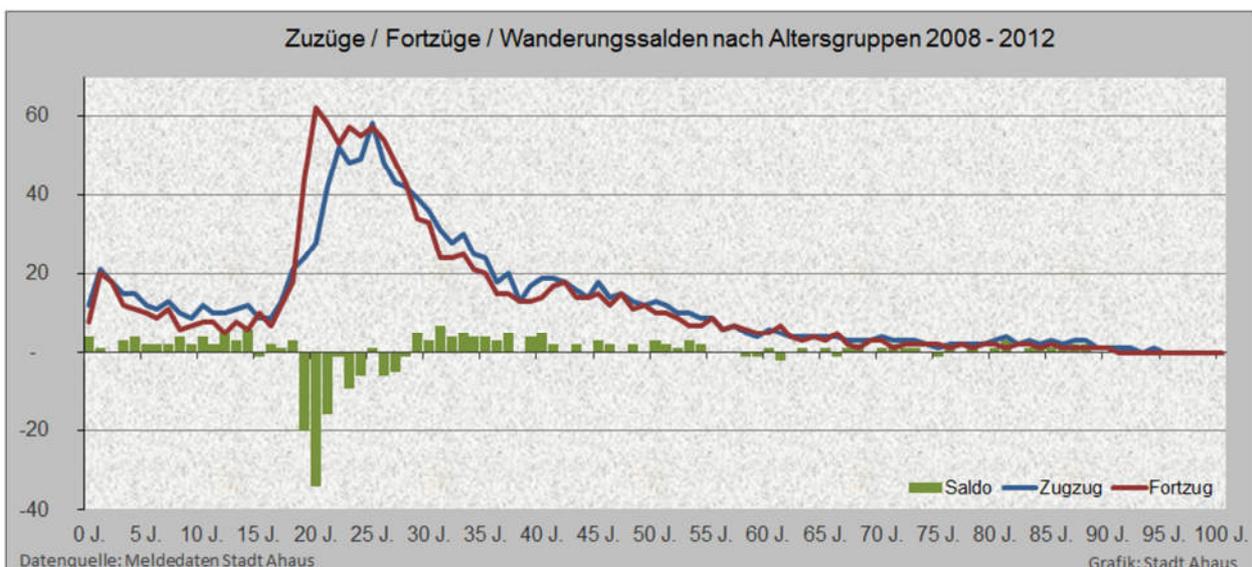


Abbildung 26

Abbildung 26 zeigt, in welchen Altersjahrgängen in den vergangenen 5 Jahren die ausschlaggebenden Wanderungsbewegungen erfolgt sind. Auf den ersten Blick ist bereits zu erkennen, dass das typische Wanderungsalter zwischen 18 und 40 Jahren liegt. Das gilt im Übrigen für alle untersuchten Zeiträume ab 1975. Die Wanderungen in den Altersjahrgängen 0 bis unter 18 Jahren finden im Rahmen von Familienwanderungen (30 bis unter 50 Jahre) statt, in denen Kinder mit ihren Eltern zuziehen oder aber auch wegziehen. Die Wanderungsintensität lässt ab einem Lebensalter von 40 Jahren deutlich nach und flacht in den höheren Altersjahrgängen kontinuierlich ab.

Erkennbar ist jedoch auch, dass die Stadt in den Altersjahrgängen 18 bis unter 30 Jahren klare Wanderungsverluste in einer jährlichen Größenordnung von rund 100 Personen verzeichnet. In allen übrigen Altersgruppen steht im Betracht-

tungszeitraum noch ein leichtes Plus, so dass aktuell insgesamt noch ein leicht positiver Saldo von etwas über 40 Personen pro Jahr übrig bleibt. Hiermit lassen sich jedoch zukünftig wachsende Sterbefallüberschüsse kaum kompensieren.

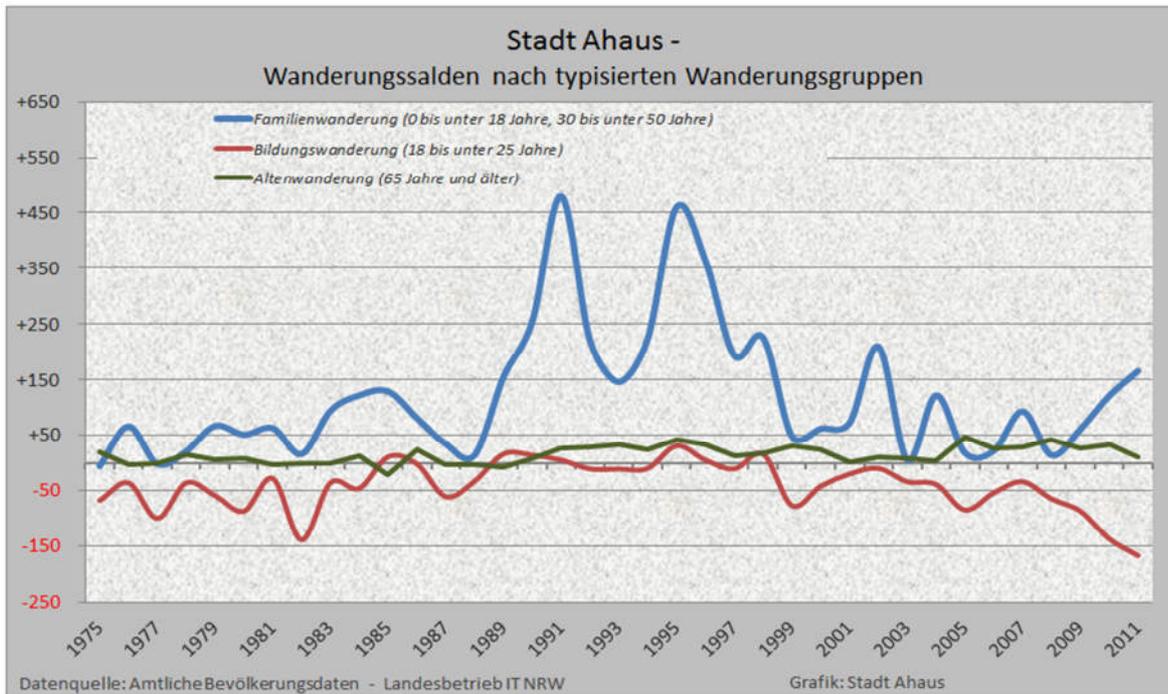


Abbildung 27

Abbildung 27 vergleicht die Wanderungssalden typischer Wanderungsgruppen. Bei der Familienwanderung gab und gibt es immer noch Wanderungsgewinne. Hier scheint es noch eine Wanderungstendenz in den ländlichen Bereich zu geben. Anders verhält es sich bei der Bildungswanderung. Wie bereits in Abb. 26 deutlich belegt, war die Wanderungsbilanz dort in den letzten 14 Jahren durchgängig negativ mit insgesamt steigenden Verlusten. Die Altenwanderung bewegt sich insgesamt auf einem sehr niedrigen Niveau mit leichten Gewinnen. Anders als im Land hat die Stadt Wanderungen über die Gemeindegrenzen - 2004 bis 2011

	Stadt Ahaus	Kreis Borken	Reg.-Bez. Münster	Land NRW
Zugezogene insgesamt	10.017	100,0	100,0	100,0
<i>davon im Alter von ... Jahren</i>				
unter 18	1.803	18,0	17,8	15,3
18 bis unter 25	2.001	20,0	20,2	21,4
25 bis unter 30	1.712	17,1	16,9	17,3
30 bis unter 50	3.109	31,0	32,3	32,6
50 bis unter 65	781	7,8	7,8	7,9
65 und älter	611	6,1	5,0	5,4
Fortgezogene insgesamt	9.819	100,0	100,0	100,0
<i>davon im Alter von ... Jahren</i>				
unter 18	1.473	15,0	16,3	14,3
18 bis unter 25	2.669	27,2	24,2	21,5
25 bis unter 30	1.770	18,0	18,0	18,2
30 bis unter 50	2.822	28,7	30,5	32,6
50 bis unter 65	692	7,0	7,0	7,9
65 und älter	393	4,0	4,2	5,5
Saldo insgesamt	198			
<i>davon im Alter von ... Jahren</i>				
unter 18	330	+3,0	+1,5	+1,0
18 bis unter 25	-668	-7,2	-4,0	-0,1
25 bis unter 30	-58	-0,9	-1,1	-0,9
30 bis unter 50	287	+2,3	+1,8	+0,0
50 bis unter 65	89	+0,8	+0,8	+0,0
65 und älter	218	+2,1	+0,8	-0,1

Datenquelle: IT NRW

Tabelle 6

Ahaus dort Wanderungsgewinne. Diese Tendenz gilt abgeschwächt auch für den Kreis Borken, was insgesamt für die Annahme spricht, dass ältere Menschen gegenwärtig noch eher zur Suburbanisierung (Stadt → Landmigration) neigen.

Die Übersichten der Bevölkerungsbewegungen im Zeitraum 2004 bis 2011 (Tabelle 7, Seite 30) und 2007 bis 2011 (Tabelle 8, Seite 31) zeigen, dass die einstmals noch vorhandenen stattlichen Bevölkerungsgewinne nahezu verschwunden sind. Der Schwund ist dabei nicht allein der sinkenden Zahl der Geburten bei gleichzeitig steigenden Sterbezahlen geschuldet, obwohl dieser Trend sich zukünftig noch weiter verstärken wird. Auch die Wanderung - oder besser Abwanderung - führte in den letzten Jahren nur aufgrund eines zunehmenden Zuzugs ausländischer Bürgerinnen und Bürger noch zu einem minimalen positiven Ergebnis.

Bevölkerungsbewegungen Stadt Ahaus - 2004 bis 2011

		2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011
Lebend Geborene	Insgesamt	405	433	411	388	425	354	379	372
	Deutsche	400	419	394	374	415	347	372	361
	Ausländer	5	14	17	14	10	7	7	11
Gestorbene	Insgesamt	291	297	280	298	316	316	324	322
	Deutsche	287	294	274	292	308	308	318	316
	Ausländer	4	3	6	6	8	8	6	6
natürlicher Bevölkerungssaldo	Insgesamt	114	136	131	90	109	38	55	50
	Deutsche	113	125	120	82	107	39	54	45
	Ausländer	1	11	11	8	2	-1	1	5
Zuzüge	Insgesamt	1.316	1.203	1.135	1.200	1.260	1.315	1.262	1.326
	Deutsche	991	942	904	955	1.015	1.024	967	974
	Ausländer	325	261	231	245	245	291	295	352
Fortzüge	Insgesamt	1.233	1.199	1.159	1.120	1.228	1.296	1.244	1.340
	Deutsche	1.005	978	956	972	1.016	1.115	1.053	1.121
	Ausländer	228	221	203	148	212	181	191	219
Überschuss der Zu- bzw. Fortgezogenen	Insgesamt	83	4	-24	80	32	19	18	-14
	Deutsche	-14	-36	-52	-17	-1	-91	-86	-147
	Ausländer	97	40	28	97	33	110	104	133
Bevölkerungsgewinn /-verlust	Insgesamt	197	140	107	170	141	57	73	36
	Deutsche	99	89	68	65	106	-52	-32	-102
	Ausländer	98	51	39	105	35	109	105	138

Datenquelle: IT NRW

Tabelle 7

Wären in 2011 nicht 133 ausländische Bürgerinnen und Bürger mehr zu- als fortgezogen, hätten wir bereits dort einen Bevölkerungsrückgang von fast 150 Personen zu verzeichnen gehabt. Der Wanderungssaldo der Deutschen in Ahaus ist im gesamten dargestellten Zeitraum 2004-2011 negativ. Allerdings konnte die Stadt in 2012 wieder einen Wanderungsgewinn von 150 Personen erzielen. Dies wird sich in 2013 jedoch mit einer hohen Wahrscheinlichkeit nicht fortsetzen. Durch den Abiturdoppeljahrgang werden voraussichtlich deutlich mehr Bildungswanderungen von Ahaus in die Universitätsstädte führen, was insgesamt eher für eine schlechtere Wanderungsbilanz spricht.

Auch die Gesamtbewegungsbilanz (natürliche und geografische Bewegung) der Deutschen in Ahaus ist seit 2009 negativ mit einer zunehmend steigenden Tendenz. Sie konnte nur durch einen klar positiven Wanderungssaldo der ausländischen Einwohner ausgeglichen werden, so dass im Gesamtergebnis noch eine leicht positive Entwicklung erzielt werden konnte.

Fasst man jetzt die im vorhergehenden Abschnitt beschriebene Entwicklung eines nur noch sehr schwachen Geburten-/Sterbefallüberschusses mit der erkennbaren Entwicklung zu vermehrten negativen Salden und den nur noch durch Migrationswanderung erzielten leichten Wanderungsgewinn zusammen, lässt sich mit den jetzt erkennbaren Entwicklungen für die zukünftige Projektion ableiten, **dass die Stadt Ahaus vor einer beginnenden längerfristigen Schrumpfung steht.**

Selbst bei wieder steigenden Wanderungsgewinnen werden diese längerfristig kaum ausreichen, den nahezu feststehenden und auch durch eine mögliche Änderung im generativen Verhalten nicht signifikant beeinflussbaren Sterbefallüberschuss kompensieren bzw. gar ausgleichen zu können. Im Ergebnis muss sich die Stadt mit dieser Entwicklung arrangieren.

Dennoch sind die Werte in der Stadt Ahaus (noch) besser, als in den Vergleichsgebieten (s. Tabelle 8). Aber auch hier muss darauf hingewiesen werden, dass die vergleichsweise guten Werte lediglich auf die zeitverzögerte Veränderung zurückzuführen sind. Sie werden sich den übrigen Trendergebnissen schnell nähern und anpassen.

Durchschnittliche Bevölkerungsbewegung je 1.000 Einwohner 2007 bis 2011

Merkmale ⁽¹⁾		Stadt Ahaus	Alle Gemeinden des			
			Kreis Borken	Reg.-Bez. Münster	Landes NRW	gleichen Typs
Lebendgeborene	Insgesamt	9,9	9,0	8,2	8,2	7,9
	Nichtdeutsche	0,3	0,4	0,4	0,5	0,3
Gestorbene	Insgesamt	8,1	8,9	10,3	10,6	10,3
	Nichtdeutsche	0,2	0,2	0,2	0,3	0,2
Überschuss der Geborenen (+) bzw. Gestorbenen (-)	Insgesamt	+1,8	+0,1	-2,1	-2,4	-2,4
	Nichtdeutsche	+0,1	+0,2	+0,2	+0,2	+0,1
Zugezogene	Insgesamt	32,7	43,0	41,8	45,7	45,8
	Nichtdeutsche	7,3	16,6	10,2	12,3	10,2
Fortgezogene	Insgesamt	32,1	43,2	41,4	45,4	46,6
	Nichtdeutsche	4,9	14,3	9,1	10,9	9,1
Überschuss der Zu- (+) bzw. Fortgezogenen (-)	Insgesamt	+0,7	-0,2	+0,4	+0,3	-0,8
	Nichtdeutsche	+2,5	+2,3	+1,1	+1,4	+1,1
Gesamtsaldo ⁽²⁾	Insgesamt	+2,5	-0,1	-1,7	-2,1	-3,2
	Nichtdeutsche	+2,6	+2,5	+1,3	+1,6	+1,2

1) Die Gliederung "deutsch/nichtdeutsch" ist durch die Reform des Staatsangehörigkeitsrechts vom Juli 1999 ab dem Jahr 2000 beeinflusst

2) einschließlich Bestandskorrekturen aufgrund nachträglich berichtiger Meldedfälle und einschließlich der Fälle eines Wechsels zur deutschen Staatsangehörigkeit

Tabelle 8

Altersstruktur der Bevölkerung

Der spürbare Geburtenrückgang und die steigende Lebenserwartung bleiben auch in Ahaus nicht ohne Auswirkung auf die Altersstruktur in der Bevölkerung. Der Anteil der unter 18-Jährigen verringerte sich von 1975 bis 2011 um über 15%, während sich der Anteil der über 65-Jährigen im gleichen Zeitraum um über 5% erhöhte. Der Rückgang in der Altersgruppe der unter 18-Jährigen beläuft sich im Zeitraum 1975 bis 2000 (25 Jahre) auf 11,4%.

Jahr	0 bis unter 18 Jahre				Jahr	18 bis unter 65 Jahre				Jahr	65 Jahre und älter			
	Land NRW	Reg.-Bez. Münster	Kreis Borken	Stadt Ahaus		Land NRW	Reg.-Bez. Münster	Kreis Borken	Stadt Ahaus		Land NRW	Reg.-Bez. Münster	Kreis Borken	Stadt Ahaus
1975	25,8%	28,8%	34,7%	37,6%	1975	60,4%	59,1%	54,5%	52,0%	1975	13,8%	12,1%	10,8%	10,3%
1980	23,0%	25,5%	30,6%	33,3%	1980	62,2%	61,4%	57,8%	55,5%	1980	14,7%	13,1%	11,6%	11,3%
1985	19,3%	21,3%	25,3%	27,8%	1985	66,2%	65,8%	63,5%	61,5%	1985	14,5%	12,8%	11,2%	10,6%
1990	18,4%	20,1%	23,6%	25,0%	1990	66,6%	66,0%	64,6%	64,0%	1990	15,1%	13,9%	11,8%	11,0%
1995	19,3%	20,8%	24,4%	26,1%	1995	64,8%	64,1%	62,9%	62,6%	1995	15,9%	15,1%	12,7%	11,3%
2000	19,4%	20,9%	24,0%	26,2%	2000	63,6%	62,9%	62,0%	61,4%	2000	17,0%	16,2%	14,0%	12,4%
2005	18,6%	19,9%	22,7%	24,9%	2005	62,1%	61,8%	61,0%	60,7%	2005	19,3%	18,4%	16,4%	14,4%
2011	16,8%	17,6%	19,8%	22,0%	2011	62,8%	63,1%	62,9%	62,5%	2011	20,3%	19,3%	17,3%	15,5%
Veränderung	-9,0%	-11,2%	-14,9%	-15,6%	Veränderung	+2,4%	+4,0%	+8,4%	+10,5%	Veränderung	+6,5%	+7,2%	+6,5%	+5,2%

Tabelle 9

In den vergangenen 11 Jahren lag die Differenz bei -4,2% -

Der Anteil dieser Altersgruppe in der Stadt in 2011 von 22% entspricht dem des Landes NRW Mitte der 1980er Jahre. Damit ist die Stadt Ahaus eine sicherlich noch überdurchschnittlich junge Stadt.

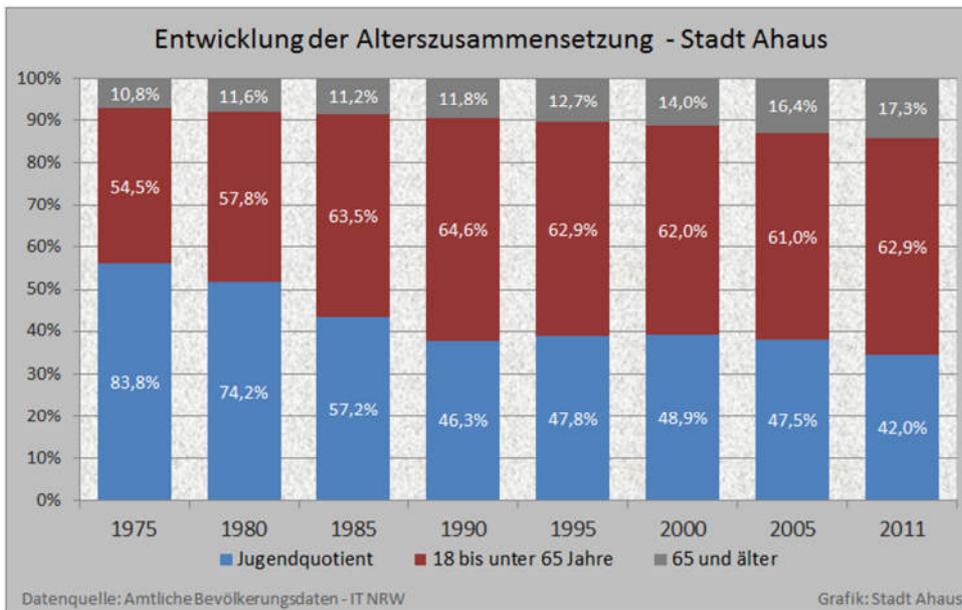


Abbildung 28

Auffallend ist jedoch auch, dass dieser Anteil in allen Gebieten im Betrachtungszeitraum abgenommen hat. Weiterhin ist das Ausmaß der Veränderung in der Stadt Ahaus unter allen Vergleichsgebieten mit 15,6% am höchsten (s. Tab. 9).

Sie liegt damit um 6,6% höher als im Land NRW. Somit vollzieht sich die Veränderung in der Altersstruktur der Stadt Ahaus schneller und damit auch dramatischer als in allen übrigen Vergleichsgebieten.

Dies macht folgender Zahlenvergleich deutlich:

Der Anteil der 0 bis unter 18-Jährigen war 1975 in der Stadt Ahaus gegenüber dem Land NRW um 11,8% höher. Dieser Unterschied betrug 2011 lediglich noch 5,2%. Während der Anteil der 18 bis unter 65-Jährigen in den 4 Gebieten im Jahr 1975 noch um 8,4% auseinander lag, liegt dieser im Jahr 2011 in allen Gebieten nur noch um 0,6% auseinander. Auch hier ist die Veränderungsintensität in der Stadt Ahaus mit über 10% die mit Abstand höchste.

Bei der Altersgruppe 65 Jahre und älter ist der Anteil in der Stadt Ahaus mit 5,2% im Vergleich am niedrigsten. Er liegt noch fast 5 % unter dem Höchstwert (Land NRW). Auch hier ist zu erwarten, dass die Anpassungsgeschwindigkeit in der Stadt Ahaus zukünftig höher liegen wird als in den Gebieten mit bereits heute höheren Werten.

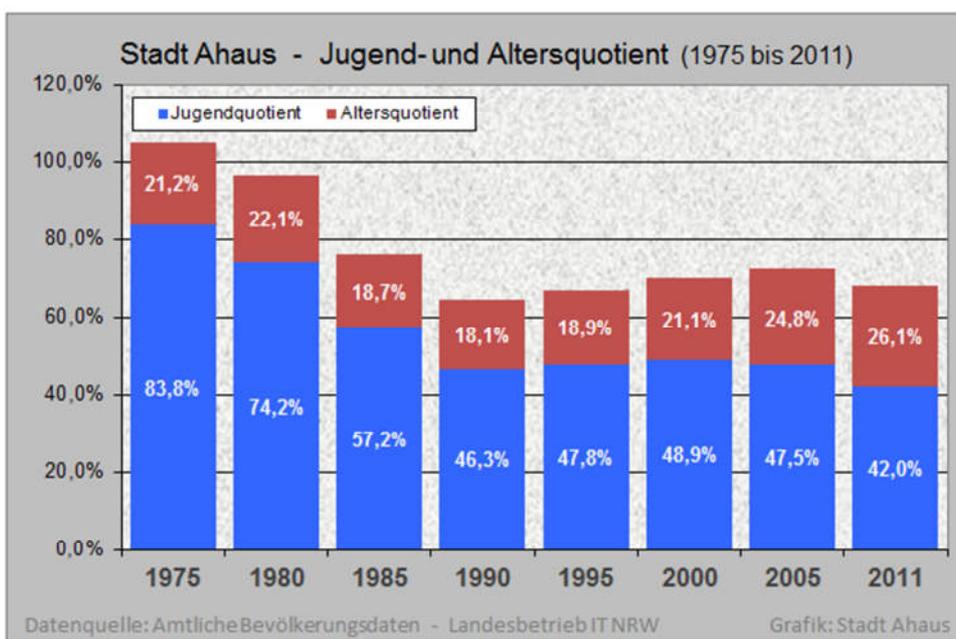


Abbildung 29

Weitere maßgebliche Indikatoren für die Entwicklung der Bevölkerung und der Altersstruktur sind der **Jugend- und Altersquotient**. Der **Jugendquotient** gibt das Verhältnis der Anzahl "junger" Menschen, das sind Menschen, die noch nicht im erwerbsfähigem Alter sind (0 bis unter 20 Jahre) zu der Anzahl Menschen im erwerbsfähigem Alter (20 bis unter 65 Jahre) an. Der **Altenquotient** gibt hingegen das statistische Verhältnis der Menschen an, die nicht mehr im erwerbsfähigen Alter sind (65 Jahre und

älter), zu jenen im erwerbsfähigen Alter (ab 20 Jahre bis 65 Jahre) an. Damit wird also ermittelt, wie viele junge bzw. ältere Personen durch die mittlere Generation der 20- bis unter 65-Jährigen zu „versorgen“ sind

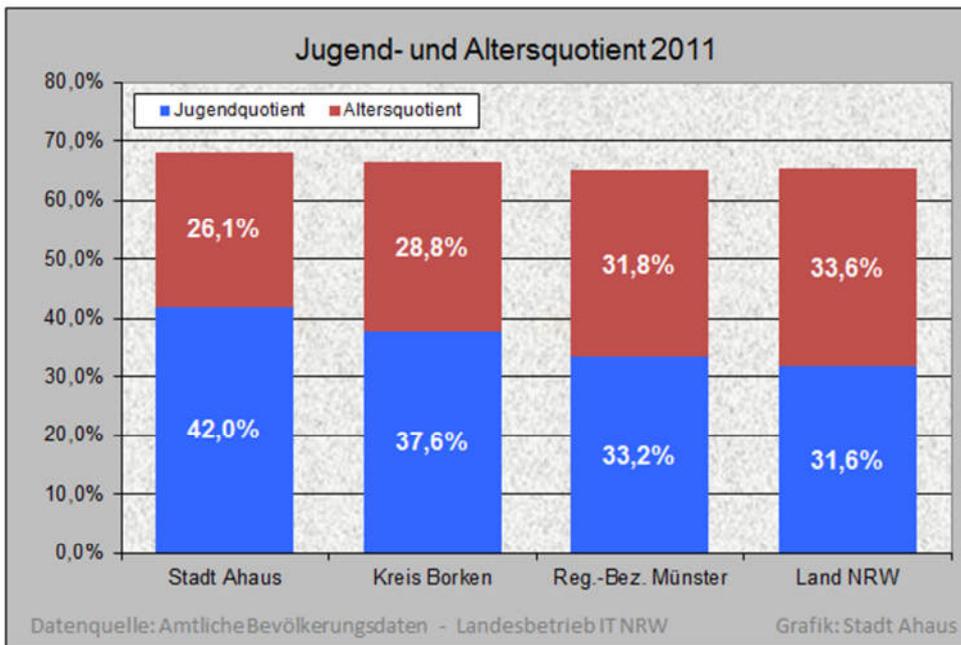


Abbildung 30

Aus der Abbildung 29 auf Seite 32 ist abzulesen, dass die Veränderungen beim Jugendquotienten deutlich stärker sind als beim Altersquotienten. Insbesondere in den Jahren 1975 bis 1987 ist der Anteil der Jugendlichen im Vergleich zu der Altersgruppe 20 bis unter 65 Jahre auffällig stark gesunken, während er sich in der nachfolgenden Zeit sogar leicht erholen konnte und erst in den vergangenen 10 Jahren stetig zunehmend wieder abfällt.

Der Vergleich zu den übrigen Gebieten (Abb. 30)

macht deutlich, dass in der Stadt Ahaus der Jugendquotient 2011 noch am höchsten und der Altersquotient am niedrigsten ist. Im Rahmen einer zu erwartenden weiteren gesamtgesellschaftlichen Anpassung wird sich aber auch hier eine nachhaltige weitere Veränderung einstellen.

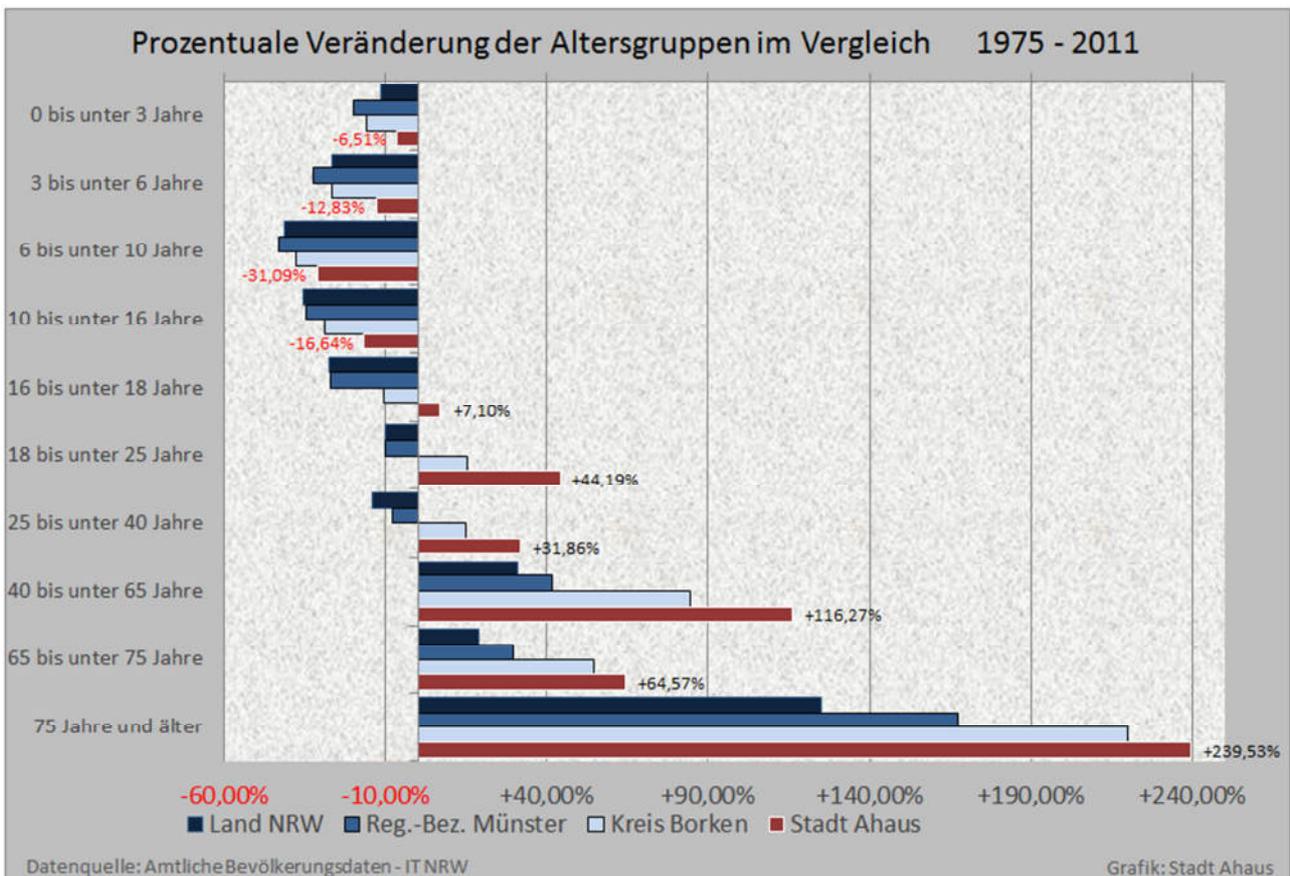


Abbildung 31

Abbildung 31 zeigt, dass sich die Veränderungen der verschiedenen Altersgruppen in ihren generellen Tendenzen in allen betrachteten Gebieten durchaus ähneln. In den Altersgruppen bis zum 18. Lebensjahr haben alle Gebiete prozentual in den zurückliegenden 36 Jahren mehr oder weniger deutlich verloren. Dabei sind die Verluste der Stadt Ahaus noch am geringsten.

Dies erklärt sich in der zeitlich deutlich später eingetretenen rückläufigen Geburtenhäufigkeit, die länger als in den großen Gebieten höhere Geburtenraten sicherte. Im Ergebnis sorgt diese Verzögerung auch für die auffallend positive Entwicklung der Stadt in der Altersgruppe 18 bis unter 25 Jahren. Auf Landes- und Regierungsbezirksebene sind auch hier schon Verluste ablesbar. Allerdings darf die Verzögerung nicht darüber hinweg täuschen, dass nachteilige Entwicklungen in der Altersstruktur in unserer Stadt zwar später, aber keineswegs weniger heftig und strukturverändernd wirken. Insofern bieten die Daten der übrigen Gebiete bereits einen Vorgeschmack auf die noch vor uns liegende Entwicklung.

Auch dürften die moderaten prozentualen Werte keineswegs beruhigend wirken. Die prozentuale Darstellung ist erforderlich, um die unterschiedlichen Gebiete miteinander vergleichen zu können. Die dahinter liegenden absoluten Veränderungen sind jedoch umso größer, je größer sich die Gesamtbevölkerung im Vergleichszeitraum verändert hat. Die Veränderung der Bevölkerung der Stadt Ahaus (s. auch Tab. 3) ist mit +43,73% die mit Abstand höchste im Vergleich. Somit wirken sich bereits geringfügige prozentuale Unterschiede in den absoluten Zahlen massiv aus.

1975 umfasste die Altersgruppe 0 bis unter 3 Jahre in Ahaus 1.213 Kinder bei einer Gesamtbevölkerung von 27.116 Einwohnern. 2011 waren es **79 Kinder weniger** bei einer um **11.873 Einwohner höheren Gesamtbevölkerung**. Diese Zahlen machen die wirklichen Ausmaße der Veränderung in der Bevölkerungsstruktur deutlich.

Dass die Veränderungsprozesse in der Stadt Ahaus deutlich später und dann umso intensiver eingesetzt haben, kann man auch an folgendem Vergleich sehen (s. Tabelle 10): Der Anteil der Altersgruppe 0 bis unter 3 Jahren an der Gesamtbevölkerung betrug im Land NRW im Jahr 1975 2,9% - das ist exakt der gleiche Wert, den die Stadt Ahaus im Jahr 2011 hat.

Die Veränderung innerhalb der vergangenen 36 Jahre in dieser Altersgruppe war in der Stadt Ahaus mit einem Verlust von 1,6% viermal höher als auf Landesebene (0,4%). Auch in der Analyse der Veränderungen im Zeitraum 2000 – 2011 liegen die Werte für die Stadt Ahaus in fast allen Altersgruppen deutlich über die der übrigen Vergleichsgebiete.

Prozentuale Anteile der Altersgruppen an der Gesamtbevölkerung (1975 / 2000 / 2011)

Jahr	Gebiet	0 bis unter 3 Jahre	3 bis unter 6 Jahre	6 bis unter 10 Jahre	10 bis unter 16 Jahre	16 bis unter 18 Jahre	18 bis unter 25 Jahre	25 bis unter 40 Jahre	40 bis unter 65 Jahre	65 bis unter 75 Jahre	75 Jahre und älter
1975	Land NRW	2,9%	3,6%	6,3%	9,9%	3,1%	9,8%	21,3%	29,3%	9,4%	4,5%
	Reg.-Bez. Münster	3,3%	4,1%	7,0%	11,0%	3,4%	10,7%	20,3%	28,1%	8,3%	3,7%
	Kreis Borken	4,0%	4,9%	8,6%	13,4%	3,8%	10,1%	19,2%	25,2%	7,6%	3,2%
	Stadt Ahaus	4,5%	5,3%	9,4%	14,6%	3,9%	9,3%	18,8%	23,9%	7,3%	3,0%
2000	Land NRW	3,0%	3,1%	4,4%	6,8%	2,1%	7,6%	22,9%	33,2%	9,8%	7,2%
	Reg.-Bez. Münster	3,2%	3,4%	4,8%	7,3%	2,3%	8,0%	23,1%	31,9%	9,5%	6,7%
	Kreis Borken	3,6%	3,9%	5,7%	8,3%	2,5%	8,4%	23,6%	29,9%	8,4%	5,5%
	Stadt Ahaus	4,2%	4,4%	6,2%	8,8%	2,5%	8,5%	24,4%	28,5%	7,4%	5,0%
2011	Land NRW	2,5%	2,6%	3,6%	6,1%	2,1%	8,4%	17,6%	36,8%	10,7%	9,6%
	Reg.-Bez. Münster	2,4%	2,6%	3,7%	6,6%	2,3%	8,9%	17,2%	36,9%	10,0%	9,3%
	Kreis Borken	2,7%	2,8%	4,2%	7,5%	2,6%	9,2%	17,3%	36,5%	9,2%	8,1%
	Stadt Ahaus	2,9%	3,2%	4,5%	8,4%	2,9%	9,4%	17,3%	35,9%	8,4%	7,1%

Jahr	Gebiet	0 bis unter 3 Jahre	3 bis unter 6 Jahre	6 bis unter 10 Jahre	10 bis unter 16 Jahre	16 bis unter 18 Jahre	18 bis unter 25 Jahre	25 bis unter 40 Jahre	40 bis unter 65 Jahre	65 bis unter 75 Jahre	75 Jahre und älter
Veränderung der prozentualen Anteile an der Gesamtbevölkerung 1975 - 2011											
	Land NRW	-0,4%	-1,0%	-2,7%	-3,8%	-1,0%	-1,4%	-3,7%	+7,5%	+1,3%	+5,1%
	Reg.-Bez. Münster	-0,9%	-1,5%	-3,3%	-4,4%	-1,1%	-1,8%	-3,1%	+8,8%	+1,7%	+5,6%
	Kreis Borken	-1,3%	-2,1%	-4,4%	-5,9%	-1,2%	-0,9%	-1,9%	+11,3%	+1,6%	+4,9%
	Stadt Ahaus	-1,6%	-2,1%	-4,9%	-6,2%	-1,0%	+0,1%	-1,5%	+12,0%	+1,1%	+4,1%

Jahr	Gebiet	0 bis unter 3 Jahre	3 bis unter 6 Jahre	6 bis unter 10 Jahre	10 bis unter 16 Jahre	16 bis unter 18 Jahre	18 bis unter 25 Jahre	25 bis unter 40 Jahre	40 bis unter 65 Jahre	65 bis unter 75 Jahre	75 Jahre und älter
Veränderung der prozentualen Anteile an der Gesamtbevölkerung 2000 - 2011											
	Land NRW	-0,5%	-0,5%	-0,8%	-0,7%	+0,0%	+0,8%	-5,3%	+3,6%	+0,9%	+2,4%
	Reg.-Bez. Münster	-0,8%	-0,8%	-1,1%	-0,7%	+0,0%	+0,9%	-5,9%	+5,0%	+0,5%	+2,6%
	Kreis Borken	-0,9%	-1,1%	-1,5%	-0,8%	+0,1%	+0,8%	-6,3%	+6,6%	+0,8%	+2,6%
	Stadt Ahaus	-1,3%	-1,2%	-1,7%	-0,4%	+0,4%	+0,9%	-7,1%	+7,4%	+1,0%	+2,1%

Datenquelle: Amtliche Bevölkerungsdaten - IT NRW

Tabelle 10

Beachtenswert bleibt auch der auffallend hohe Rückgang in der Altersgruppe 25 bis unter 40 Jahren. Er findet sich in allen Vergleichsgebieten wieder. Während die Veränderung über den gesamten Zeitraum im Land gegenüber der Stadt Ahaus mehr als doppelt so groß war, zeigen die Daten für den Zeitraum 2000 – 2011, dass hier die Veränderungsquote in der Stadt Ahaus mit 7,1% am höchsten ist. Damit deutet sich auch hier an, dass Veränderungen später, aber umso stärker einsetzen. Diese Altersgruppe hat sowohl für die nachkommenden Jahrgänge als auch für Erwerbs- und Versorgungsleistungen eine zentrale gesellschaftliche Bedeutung.

Von Bedeutung ist diese Entwicklung insbesondere auch deshalb, weil sich hinter dieser Altersgruppe die potentiellen Mütterjahrgänge, aber auch ein Großteil der Jahrgänge im Erwerbsalter verbergen. Hier findet sich somit einerseits ein weiteres Indiz für die bereits beschriebenen schwächer werdenden Mütterjahrgänge, in deren Folge sich weiter sinkenden Geburtenzahlen ergeben werden.

Andererseits zeigt sich hier auch, dass sich die Bevölkerungsanteile der Menschen im Erwerbsalter zunehmend verändern. In der Betrachtung der absoluten Werte der in Ahaus wohnenden Bevölkerung im Erwerbsalter ergibt sich seit 1975 eine Zunahme um 10.346 oder aber 68,2%. Die Zunahme auf Landesebene ist mit 38% nur etwas mehr als halb so groß. Im Zeitraum 2000 bis 2011 hingegen liegt die Zunahme in Ahaus bei fast 7% (1.668) gegenüber fast 13% auf Landesebene. Grund für diese Umkehrung sind auch die zunehmenden Wanderungsverluste der Stadt Ahaus in der Altersgruppe 18 bis unter 30 Jahre.

Durchschnittsalter insgesamt in Jahren vom 31.12.2000 bis 31.12.2011

Name	Durchschnittsalter insgesamt am 31.12. in Jahren											
	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011
Nordrhein-Westfalen	41,0	41,1	41,3	41,6	41,8	42,0	42,3	42,6	42,8	43,1	43,3	43,5
Münster, Regierungsbezirk	39,9	40,1	40,3	40,6	40,9	41,2	41,5	41,8	42,1	42,4	42,7	42,9
Borken, Kreis	37,7	37,9	38,2	38,5	38,8	39,2	39,5	39,9	40,2	40,6	40,9	41,3
Ahaus, Stadt	36,1	36,4	36,7	37,0	37,3	37,6	38,0	38,4	38,7	39,1	39,5	39,8
Bocholt, Stadt	39,4	39,6	39,8	40,1	40,4	40,8	41,1	41,4	41,8	42,1	42,4	42,7
Borken, Stadt	38,0	38,4	38,7	38,9	39,2	39,6	40,0	40,4	40,8	41,2	41,6	42,1
Gescher, Stadt	37,3	37,5	37,9	38,1	38,6	38,9	39,3	39,7	40,1	40,3	40,8	41,1
Gronau (Westf.), Stadt	38,8	39,0	39,1	39,2	39,4	39,7	40,0	40,2	40,5	40,8	41,0	41,2
Heek	35,5	35,6	35,9	36,1	36,3	36,6	36,7	37,2	37,6	38,1	38,6	38,9
Heiden	36,7	36,9	37,3	37,8	38,3	38,8	39,3	39,8	40,3	40,7	41,1	41,4
Isselburg, Stadt	38,4	38,7	38,8	39,2	39,6	39,8	40,1	40,5	40,8	41,3	41,7	41,9
Legden	37,2	37,4	37,6	38,0	38,4	38,5	38,9	39,1	39,6	39,9	40,1	40,3
Raesfeld	36,3	36,8	37,3	37,7	38,3	38,7	39,2	39,6	40,1	40,6	40,9	41,4
Reken	38,3	38,7	39,0	39,3	39,6	40,0	40,4	40,8	41,4	41,7	42,2	42,5
Rhede, Stadt	37,3	37,5	38,0	38,3	38,6	39,0	39,4	39,7	40,0	40,5	40,8	41,3
Schöppingen	34,7	34,7	35,1	35,4	36,6	36,6	37,1	37,2	37,5	38,0	38,0	38,4
Stadtlohn, Stadt	36,7	37,0	37,3	37,6	37,9	38,3	38,6	39,0	39,2	39,6	39,9	40,3
Südlohn	37,5	37,8	38,0	38,5	39,0	39,3	39,7	40,1	40,5	41,0	41,4	41,7
Velen, Stadt	36,1	36,4	36,8	37,2	37,7	38,0	38,5	38,8	39,3	39,8	40,2	40,6
Vreden, Stadt	36,5	36,8	37,1	37,4	37,8	38,1	38,6	38,9	39,2	39,7	40,2	40,6

Quelle: IT.NRW, Fortschreibung des Bevölkerungsstandes auf Basis der VZ vom 25.05.1987 und eigene Berechnungen

Tabelle 11

Das Durchschnittsalter einer Bevölkerung ergibt sich als arithmetisches Mittel des Alters aller Bürgerinnen und Bürger. Die Bevölkerung altert seit mehr als 100 Jahren. Das Durchschnittsalter der Deutschen liegt bei 43,2 Jahren. In Indien liegt es bei 24 Jahren. Die Motive der demographischen Alterung in der Bundesrepublik liegen in der steigenden Lebenserwartung, in der Alterung der starken Babyboomer-Jahrgänge, auf die eine kleinere potenzielle Elterngeneration folgte sowie in den niedrigeren Kinderzahlen. In den letzten Jahren kamen noch rückläufige Wanderungsgewinne hinzu – und da Zuwanderer oft jünger sind, hob dies den Altersdurchschnitt noch zusätzlich.

Aus der Darstellung in Tabelle 11 wird insgesamt ein deutlicher Anstieg des Durchschnittsalters auch für Ahaus sichtbar. Es in der Stadt hat sich im Zeitraum 2000 bis 2011 um 3,7 Jahre auf 39,8 Jahre erhöht. Das ist mehr als im Landeschnitt, wo die Erhöhung lediglich 2,5 Jahre beträgt, aber weniger als in 10 von 17 Kommunen im Kreis Borken. Mit 39,8 Jahren liegt die Stadt Ahaus im Kreis Borken noch auf einem günstigen dritten Platz. Die überwiegende Anzahl der übrigen Vergleichsgebiete liegt bereits bei einem Durchschnittsalter von über 40 Jahren. Das Durchschnittsalter der Stadt in 2011 entspricht fast dem des gesamten Regierungsbezirks Münster im Jahr 2000. Allerdings ist aus den

vorherigen Ausführungen auch zu folgern, dass das Ende dieses Alterungsprozesses in Ahaus noch nicht erreicht ist. Das statistische Bundesamt geht davon aus, dass das Durchschnittsalter weiter bis auf 48 Jahre ansteigen wird. Das gilt mit leichten zeitlichen Verzögerungen und Abweichungen auch für die Stadt Ahaus und die umliegenden Kommunen.

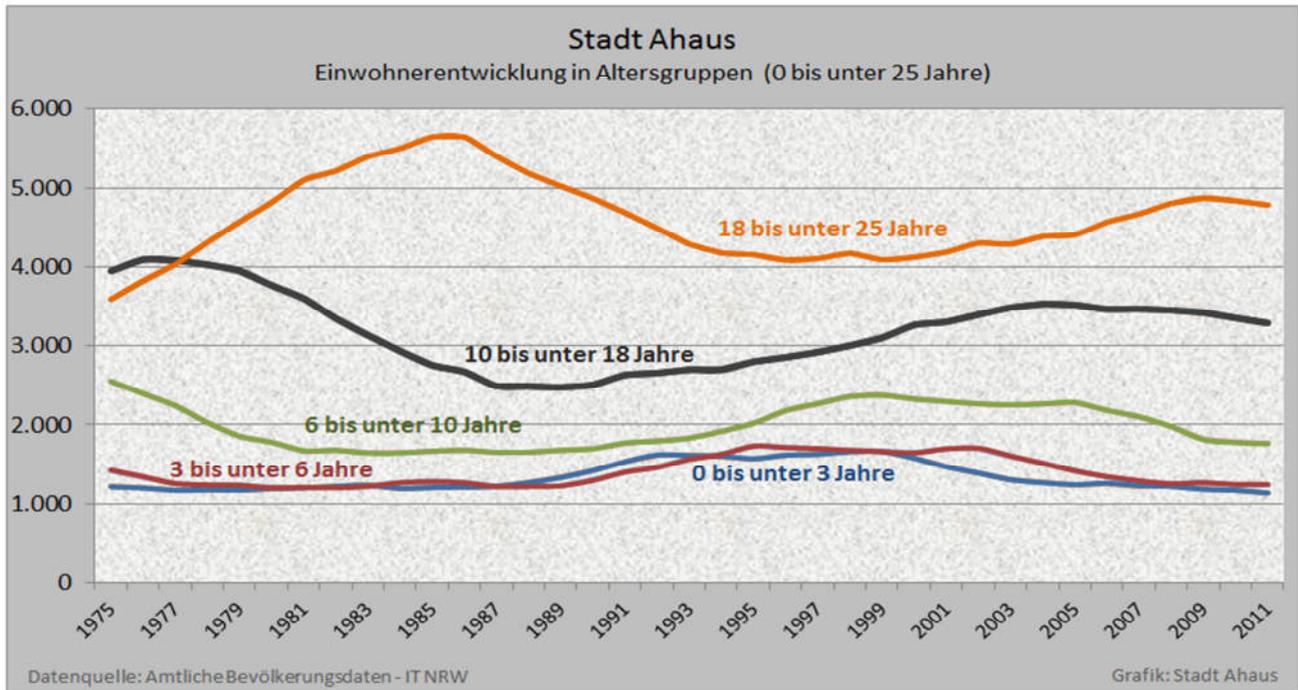


Abbildung 32

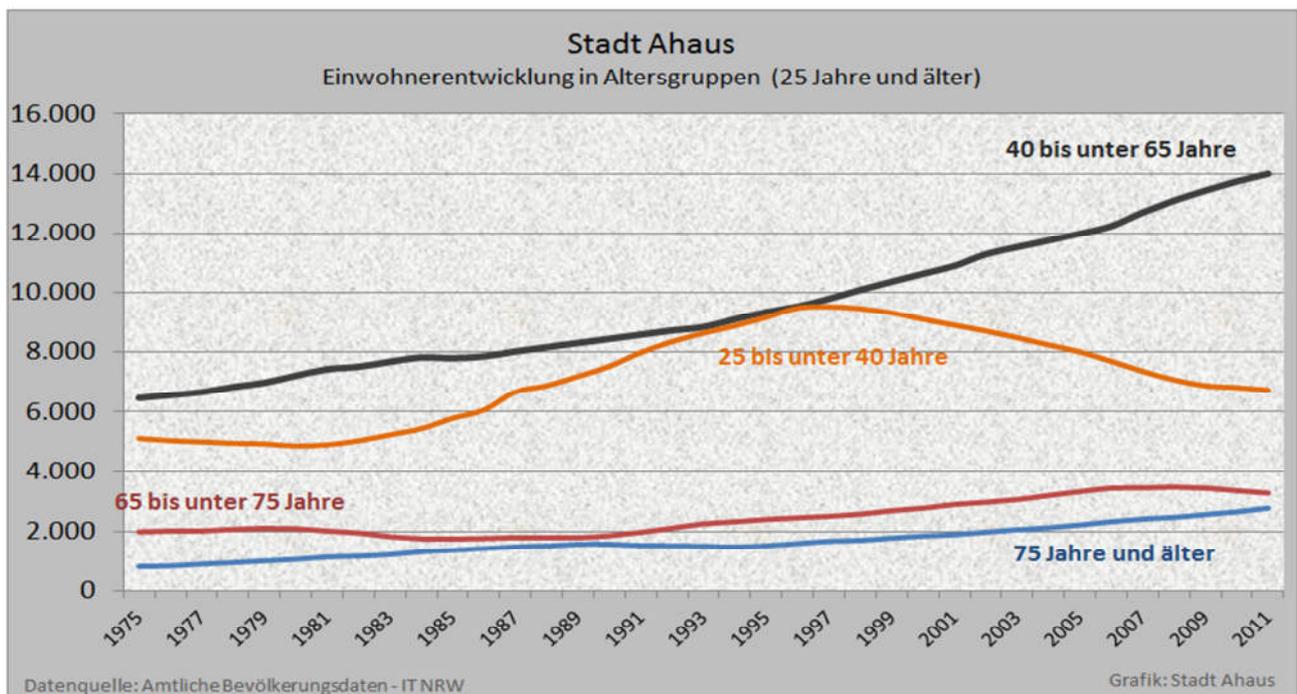


Abbildung 33

Bei den Altersgruppen 0 bis unter 18 Jahren liegen die absoluten Altersgruppenstärken am Ende des Betrachtungszeitraumes nur leicht unter denen von 1975. Diese Feststellung verdient in dieser isolierten Darstellung keine besondere Beachtung. Stellt man sie aber im Kontext zur Gesamtbevölkerungsentwicklung (1975 = 27.116 Einwohner / 2011 = 38.989 Einwohner / Anstieg = 11.873 Einwohner d.h. + 43,9 %), bedeutet eine weitgehend horizontale Entwicklung in Wirklichkeit einen deutlichen Verlust. In den älteren Jahrgangsguppen werden die Altersgruppen stärker, die Alters-

gruppe 25 bis unter 40 Jahre wird jedoch bereits wieder schwächer, was insbesondere an den starken Rückgängen in der Altersjahrgänge 25 bis unter 30 Jahre zwischen 1990 und 2011 liegt.

Nationalität und Migration

Daten aus den Einwohnermeldedatenbeständen wie auch amtliche Statistiken dokumentieren lediglich Angaben zu unterschiedlichen Staatsangehörigkeiten. Eingebürgerte Personen oder Aussiedlerinnen und Aussiedler, die die deutsche Staatsangehörigkeit erhalten haben, werden dort nicht ausgewiesen. Der Bevölkerungsanteil mit Migrationshintergrund besteht jedoch nicht nur aus Personen, deren erste Staatsangehörigkeit eine nicht-deutsche ist.

Der Anteil der Bevölkerung mit einer nicht-deutschen Staatsangehörigkeit (amtliche Statistik) ist in den vergangenen 36 Jahren in Ahaus stetig gestiegen. 1975 hatten insgesamt 3% der Bevölkerung eine andere als die deutsche Staatsbürgerschaft, 2011 waren es bereits 6,5%. In absoluten Zahlen ist diese Zahl von 806 im Jahr 1975 auf 2.541 in 2011 gestiegen (s. Abb. 34).

In der amtlichen Ausländerstatistik ist der Ausländeranteil der 0 bis unter 3-Jährigen von 2000 bis 2011 von über 5% auf 2,2% gesunken. Diese Veränderung hängt möglicherweise auch damit zusammen, dass Kinder von Eltern mit nicht-deutscher Staatsangehörigkeit seit dem im Jahr 2000 geänderten Staatsbürgerschaftsrecht unter bestimmten Voraussetzungen bei ihrer Geburt die deutsche Staatsbürgerschaft erhalten können.

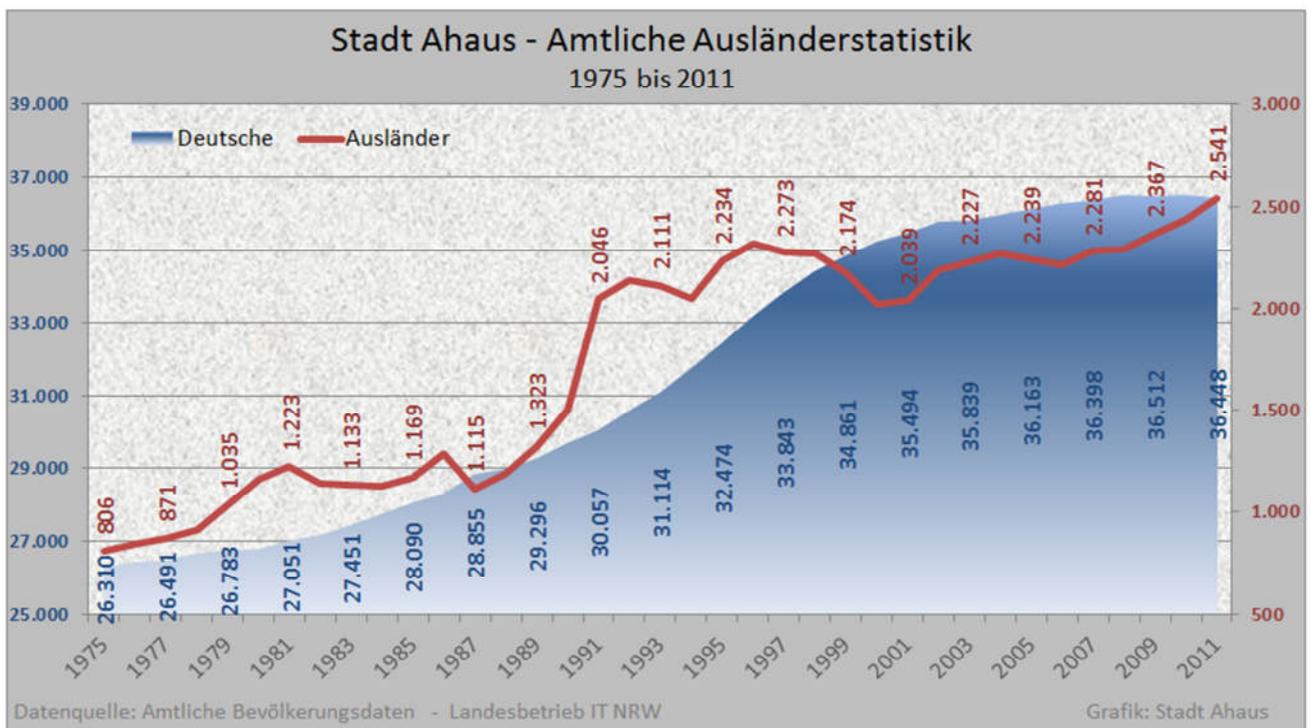


Abbildung 34

Im Zeitraum 2000 bis 2011 wurden lt. der Einbürgerungsstatistik des Landes NRW insgesamt 766 Bürgerinnen und Bürger in Ahaus eingebürgert. Die Anzahl hat allerdings in den vergangenen Jahren kontinuierlich abgenommen. Ein Teil der Eingebürgerten wird ihre bisherige Staatsangehörigkeit weiter behalten haben.

Die größte Anzahl an ausländischen Bürgerinnen und Bürger kommen aus den benachbarten Niederlanden. Insgesamt 894 Niederländer wohnten 2011 in unserer Stadt. Die sehr starke Zunahme hat sich insbesondere seit der Jahrtausendwende ergeben. Zwischen 2000 und 2005 sind insgesamt 379 Personen aus den Niederlanden zugezogen, in den darauffolgenden Jahren weitere 252 Personen.

In Ahaus wohnende Ausländer/innen nach Herkunft (1975 bis 2011)

Ausländer	1975	1980	1985	1990	1995	2000	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011
aus Europa	339	533	662	678	1.214	1.169	1.536	1.600	1.658	1.695	1.766	1.861	1.955
davon EU	155	229	286	316	379	422	849	927	989	1.016	1.077	1.170	1.252
Niederlande	130	185	202	222	232	263	642	712	750	787	834	861	894
Polen	1	1	3	2	12	22	33	42	61	61	58	99	132
Rumänien				4	1		2	2	5	5	18	32	30
Sonstige	24	43	81	88	134	137	172	171	173	163	167	178	196
Türkei	181	300	361	339	408	417	425	411	403	405	408	423	415
ehem. Jugoslawien (ohne Slowenien)	3	4	15	22	420	314	223	220	214	219	220	209	220
ehem. UdSSR (ohne baltische Staaten)				1	9	19	57	64	75	91	97	85	89
Afrika		2	21	7	18	10	23	16	18	20	23	26	28
Amerika	2	2	3	8	7	23	38	43	49	49	46	52	56
Asien	1	3	21	153	123	110	185	184	185	199	216	213	230

Quelle: Einwohnermeldedaten Stadt Ahaus

Tabelle 12

Die zweitstärkste Nationalität ist die türkische. Sie war lange die zahlenmäßig stärkste Gruppe. Seit dem Jahr 2000 bleibt sie in etwa gleichstark mit ca. 410 Personen. Anders als bei den niederländischen Staatsangehörigen gibt es mittlerweile eine nicht geringe Anzahl an türkischstämmigen Personen, die seit dem neuen Staatsbürgerschaftsrecht im Jahr 2000 die deutsche Staatsangehörigkeit angenommen haben. Damit ist die Gruppe der türkischstämmigen Bevölkerung mit Migrationshintergrund tatsächlich deutlich stärker, als in diesen Daten ablesbar.

Anteil der Ausländer/innen an der Gesamtbevölkerung nach Altersgruppen (1975 bis 2011)

	1975	1980	1985	1990	1995	2000	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011
0 bis unter 3 Jahre	0,9%	2,7%	2,8%	3,1%	5,3%	3,5%	3,7%	4,4%	3,9%	3,5%	3,6%	3,7%	3,9%
3 bis unter 6 Jahre	1,2%	1,7%	2,5%	2,5%	6,2%	4,1%	3,6%	3,8%	4,1%	4,2%	4,5%	3,8%	3,8%
6 bis unter 10 Jahre	1,2%	2,1%	2,5%	2,8%	5,2%	4,5%	4,6%	4,5%	4,6%	4,0%	4,1%	4,0%	5,0%
10 bis unter 16 Jahre	1,4%	2,0%	2,4%	3,2%	4,3%	3,5%	4,5%	4,5%	4,8%	4,8%	4,8%	4,9%	5,0%
16 bis unter 18 Jahre	1,6%	2,0%	1,9%	4,0%	6,1%	3,3%	4,9%	4,2%	4,4%	5,2%	5,6%	4,5%	4,6%
18 bis unter 24 Jahre	2,2%	2,1%	2,8%	2,9%	4,9%	5,0%	4,8%	4,8%	5,0%	5,2%	4,9%	5,0%	5,7%
24 bis unter 40 Jahre	2,6%	3,7%	3,3%	3,6%	4,9%	4,4%	7,0%	7,2%	7,5%	7,6%	8,3%	9,1%	9,2%
40 bis unter 65 Jahre	1,2%	1,7%	2,3%	2,6%	3,3%	3,5%	4,9%	5,1%	5,4%	5,6%	5,8%	6,0%	6,4%
65 bis unter 75 Jahre	1,2%	1,1%	1,3%	1,5%	1,4%	1,2%	2,0%	2,2%	2,3%	2,8%	3,1%	3,6%	3,7%
75 Jahre und älter	0,4%	0,5%	1,2%	0,9%	1,3%	1,2%	1,5%	1,6%	1,6%	1,4%	1,4%	1,3%	1,6%

Quelle: Einwohnermeldedaten Stadt Ahaus

Tabelle 13

Die Anteile der Bürgerinnen und Bürger mit zumindest einer ausländischen Staatsangehörigkeit an der jeweiligen Gesamtmenge der Altersgruppe haben sich im Laufe der Zeit gewandelt. Am stärksten ist der prozentuale Zuwachs in der Altersgruppe 24 bis unter 40 Jahren mit + 6,6%, dicht gefolgt von der nächsten älteren Gruppe der 40 bis unter 65-Jährigen. Hier beträgt die Zunahme 5,2%. Bei den übrigen Altersgruppen liegen die Zunahmen im durchschnittlichen Bereich von ca. 3%. Lediglich die älteste Gruppe der über 75-Jährigen fällt mit der geringsten Zunahme von 1,2% auf.

Ausländeranteile 1975 bis 2011 in den Altersgruppen

Jahr	Gebiet	0 bis unter 3 Jahre	3 bis unter 6 Jahre	6 bis unter 10 Jahre	10 bis unter 16 Jahre	16 bis unter 18 Jahre	18 bis unter 25 Jahre	25 bis unter 40 Jahre	40 bis unter 65 Jahre	65 bis unter 75 Jahre	75 Jahre und älter
1975	Land NRW	11,4%	7,1%	5,6%	5,5%	7,6%	12,9%	10,4%	2,8%	0,9%	1,0%
	Reg.-Bez. Münster	14,1%	10,2%	5,3%	3,5%	3,3%	5,1%	8,9%	2,3%	0,7%	0,7%
	Kreis Borken	9,2%	7,6%	4,4%	3,1%	2,9%	5,9%	8,4%	2,8%	1,7%	1,2%
	Stadt Ahaus	6,5%	7,7%	6,5%	4,1%	3,2%	4,3%	7,0%	2,0%	1,7%	1,0%
2000	Land NRW	16,0%	15,3%	14,8%	17,3%	21,5%	17,9%	12,1%	7,9%	2,2%	1,7%
	Reg.-Bez. Münster	13,8%	13,3%	12,3%	11,8%	13,7%	15,7%	9,4%	6,4%	1,7%	1,4%
	Kreis Borken	7,9%	8,6%	8,5%	8,3%	8,9%	10,4%	8,0%	5,7%	2,6%	2,8%
	Stadt Ahaus	9,2%	9,3%	9,0%	7,1%	9,0%	8,4%	7,6%	4,3%	2,4%	2,4%
2011	Land NRW	9,6%	13,6%	12,9%	12,8%	14,0%	18,0%	14,2%	8,8%	3,9%	3,1%
	Reg.-Bez. Münster	5,2%	6,0%	10,7%	9,9%	9,7%	11,0%	12,3%	6,5%	3,4%	2,1%
	Kreis Borken	4,1%	5,1%	5,6%	5,7%	6,0%	8,7%	10,2%	6,4%	3,0%	3,5%
	Stadt Ahaus	2,0%	3,9%	5,5%	6,0%	6,9%	7,4%	8,4%	5,5%	3,0%	3,2%

Veränderung der Ausländeranteile 1975 bis 2011 in den Altersgruppen

Zeitraum	Gebiet	0 bis unter 3 Jahre	3 bis unter 6 Jahre	6 bis unter 10 Jahre	10 bis unter 16 Jahre	16 bis unter 18 Jahre	18 bis unter 25 Jahre	25 bis unter 40 Jahre	40 bis unter 65 Jahre	65 bis unter 75 Jahre	75 Jahre und älter
1975 bis 2011	Land NRW	-1,8%	+ 6,5%	+ 7,3%	+ 7,3%	+ 6,4%	+ 5,1%	+ 3,8%	+ 6,0%	+ 3,0%	+ 2,1%
	Reg.-Bez. Münster	-8,9%	-4,2%	+ 5,4%	+ 6,4%	+ 6,4%	+ 5,9%	+ 3,4%	+ 4,2%	+ 2,7%	+ 1,4%
	Kreis Borken	-5,1%	-2,5%	+ 1,2%	+ 2,6%	+ 3,1%	+ 2,8%	+ 1,8%	+ 3,6%	+ 1,3%	+ 2,3%
	Stadt Ahaus	-4,7%	-1,1%	+ 2,5%	+ 3,5%	+ 4,3%	+ 3,7%	+ 4,0%	+ 3,8%	+ 1,9%	+ 3,0%
2000 bis 2011	Land NRW	-6,4%	-1,7%	-1,9%	-4,5%	-7,5%	+ 0,1%	+ 2,1%	+ 0,9%	+ 1,7%	+ 1,4%
	Reg.-Bez. Münster	-8,6%	-7,3%	-1,6%	-1,9%	-4,0%	-4,7%	+ 2,9%	+ 0,1%	+ 1,7%	+ 0,7%
	Kreis Borken	-3,8%	-3,5%	-2,9%	-2,6%	-2,9%	-1,7%	+ 2,2%	+ 0,7%	+ 0,4%	+ 0,7%
	Stadt Ahaus	-7,2%	-5,4%	-3,5%	-1,1%	-2,1%	-1,0%	+ 0,8%	+ 1,2%	+ 0,6%	+ 0,8%

Datenquelle: Ausländerstatistik - amtliche Statistik IT NRW

Tabellen 14 und 15

Es gibt mittlerweile eine nicht unerhebliche Anzahl deutscher Staatsbürger, die einen Migrationshintergrund haben, so zum Beispiel Kinder von Migranten, die in Deutschland geboren wurden (s. auch Tabelle 2 auf Seite 15). Deshalb wäre es zu kurz gegriffen, sich nur auf die Daten bestehender unterschiedlicher Nationalitäten zu beschränken.

Die amtliche Statistik ist hierzu jedoch noch nicht in der Lage. Weder das Melderecht noch das Statistikrecht des Bundes und der Länder haben diesen Missstand bislang aufgegriffen. Dennoch ist es für die örtliche Sozialraumplanung von größter Bedeutung, auf diese Daten - möglichst auch im kleingliedrigen Bereich - zurückgreifen zu können.

Die Notwendigkeit und Verortung von Maßnahmen, wie zum Beispiel Sprachstandserhebungen, Sprachkurse, Förderprojekte, Eingliederungs- und Integrationsangebote werden häufig an den amtlichen Statistiken festgemacht. Nimmt man diese als Grundlage für die Planung, wird ein so ermittelter Bedarf deutlich unter dem gebotenen Umfang liegen und möglicherweise auch nicht in den Gebieten mit dem höchsten Bedarfspotential angeboten werden.

Mangels einer statistisch aussagefähigen Datenbasis greift dieser Bericht hilfsweise auf Daten der Mikrozensus-Erhebungen 2010 und 2011 zurück. Dort wurden bis auf die Regierungsbezirksebene gut verwertbare aktuelle Daten ermittelt, mit deren Hilfe sich auch belastbare Näherungswerte für Ahaus errechnen lassen. Hierbei handelt es sich gleichwohl um eine Hilfskonstruktion.

Entsprechend dem Verhältnis der amtlichen Ausländerquote der Stadt Ahaus zum Regierungsbezirk Münster werden die übrigen Bevölkerungsanteile der nicht statistisch erfassten Bürger mit einem Migrationshintergrund für den Zeitpunkt 2011 proportional berechnet. Daraus ergeben sich dann Näherungswerte, die für eine Diskussion der Handlungsbedarfe in diesem Handlungsfeld verwertbar sind.

Menschen mit einem Migrationshintergrund in der Stadt Ahaus

Gegenstand der Nachweisung	Einwohner gesamt am 31.12.2011	Anteil an der jeweiligen Bevölkerung insgesamt in %					
		ohne Migrati- onshinter- grund	mit Migrationshintergrund im engeren Sinn				
			zu- sammen	Deutsche		Ausländer/-innen	
				mit	ohne	mit	ohne
eigene Migrationserfahrung							
Nordrhein-Westfalen.....		75,8	24,2	7,7	6,0	7,9	2,6
Regierungsbezirk Münster.....		81,0	19,0	6,0	5,2	5,7	2,0
Stadt Ahaus.....	38.989	84,0	16,0	5,1	4,4	4,8	1,7
absolute Anteile		32.751	6.238	1.988	1.716	1.871	663

Quelle: Eigene Berechnung der Stadt Ahaus

Tabelle 16

Im Ergebnis haben ca. 16% der in Ahaus lebenden Personen einen Migrationshintergrund. Nach den Ergebnissen des Mikrozensus 2010/2011 sind es im Regierungsbezirk Münster 19% und 24,2% im Landesdurchschnitt für NRW. Während die amtliche Ausländerstatistik 2011 für Ahaus 2.541 Personen mit einer ausländischen Nationalität ausweist, dürften tatsächlich etwa 6.230 Personen und damit fast 2 ½ Mal so viele Personen zu dieser Bevölkerungsgruppe der Migrationsbetroffenen zählen.

Darunter sind ca. 3.700 Personen, deren erste oder weitere Staatsangehörigkeit deutsch ist und die damit zumindest heute aus der amtlichen Statistik fallen. Davon haben allein fast 2000 Personen eine eigene Migrationserfahrung; d.h. sie sind aus dem Ausland nach Deutschland gezogen, hatten bereits die deutsche Staatsangehörigkeit (z.B. Spätaussiedler – Art. 16 Grundgesetz) oder haben sie hier durch Einbürgerung oder durch Erfüllung der Voraussetzungen nach dem Staatsangehörigkeitenrecht erworben. Ca. 1.700 Personen haben die deutsche Staatsangehörigkeit und noch keine eigene Migrationserfahrung; d.h. sie wurden hier in Deutschland geboren (vgl. Tab. 2 auf Seite 15).

Familienstand

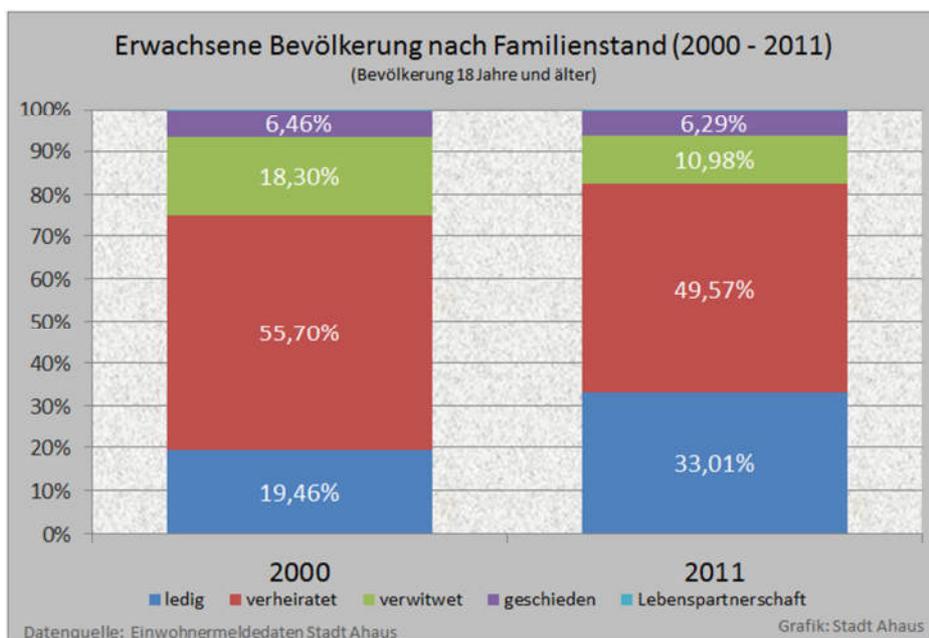


Abbildung 35

2011 waren 34,08% der Erwachsenen (hier wurden alle Einwohner ab 18 Jahre berücksichtigt) in Ahaus ledig, 49,21% verheiratet, 6,30% geschieden und 10,13% verwitwet. Im Vergleich zum Jahr 2000 haben sich deutliche Veränderungen ergeben. Der Anteil der Ledigen ist überproportional um 14,62% gestiegen. Der Anteil der verheirateten ist um 6,49% zurückgegangen. Der Anteil der Geschiedenen ist nahezu unverändert geblieben. Verwitwet waren 8,17% weniger als noch im Jahr 2000. Bis zum 18. Lebensjahr gibt es nur ledige Personen in Ahaus.

In der Abbildung 35 ist der Anteil der Lebenspartnerschaften aufgrund seiner geringen Fallzahlen nicht sichtbar. Im Jahr 2000 lag der Wert bei 0,07%, im Jahr 2011 bei 0,13%, somit nahezu eine Verdopplung. Von den 21-jährigen sind lediglich 3,5 % verheiratet, von den 25-jährigen bereits 25,0%, 49,2 % bei den 30-Jährigen. Bis zum 45. Lebensjahr

sind 2011 insgesamt 79,0% verheiratet. Der Rückgang der Verwitweten von 18,30% auf 10,98% mag darauf hindeuten, dass immer mehr Verwitwete nochmals heiraten. Zudem ist auch die Anzahl der Kriegswitwen rückläufig.

Stadtteil	ledig	verheiratet	verwitwet	geschieden	Lebenspartnerschaft
Ahaus	33,48%	47,27%	10,91%	8,16%	0,18%
Alstätte	33,35%	51,68%	11,65%	3,17%	0,15%
Graes	36,42%	49,72%	10,17%	3,46%	0,22%
Ottenstein	28,54%	55,15%	11,09%	5,12%	0,10%
Wessum	32,52%	49,48%	13,14%	4,86%	0,00%
Wüllen	33,50%	52,12%	8,86%	5,44%	0,07%
Gesamt	33,01%	49,57%	10,98%	6,29%	0,15%

Quelle: Einwohnermeldedaten Stadt Ahaus

Tabelle 17

Konfession

Die Einwohnermeldedaten enthalten Daten zur Konfession nur dann, wenn die Konfessionszugehörigkeit Grundlage für den Einzug der Kirchensteuer nach dem Kirchensteuergesetz ist. Konfessionen und Religionsgemeinschaften, die ein solches Verfahren nicht benötigen, werden nicht gesondert erfasst. Erfasst werden somit nur die beiden großen christlichen Religionsgemeinschaften, d.h. Angehörige mit islamischer Religionszugehörigkeit werden nicht registriert. Vielmehr werden sie im Einwohnermelderegister unter der Rubrik „Ohne Angabe, gemeinschaftslos“ als Sammelmerkmal erfasst. Hierunter fallen u.a. auch alle Personen, die konfessionslos sind.

Alternativ wäre es denkbar, Rückschlüsse auf bestimmte Religionszugehörigkeiten nach ihren Staatszugehörigkeiten vorzunehmen. Diese Verfahrensweise kann jedoch nicht zu einem brauchbaren Ergebnis führen, da aus der bisherigen Erfahrung insbesondere religiöse Randgruppen oder Andersgläubige Länder mit einer starken Staatsreligion verlassen und weniger häufig Menschen mit der in diesen Staaten vorherrschenden Religion. Hinzu kommt, dass Migranten aus diesen Staaten insbesondere nach der Änderung des Staatsangehörigkeitsrechts im Jahr 2000 in einer Vielzahl an Fällen die deutsche Staatsangehörigkeit angenommen haben, ohne jedoch ihr bisheriges Bekenntnis abzulegen. Somit ist eine statistisch belastbare Auswertung auch auf diesem Weg kaum möglich.

Ein dritter möglicher Zugang bietet jedoch die Auswertung der Konfessionsdaten der amtlichen Schulstatistik in den allgemeinbildenden Schulen. Diese Daten werden zentral für das gesamte Land beim Landesdienst IT NRW gesammelt und in unregelmäßigen Zeitabständen veröffentlicht und bis auf Gemeindeebene differenziert. Hier wird bei der Konfessionszugehörigkeit unterschieden nach evangelisch, katholisch, islamisch sonstige Konfession und ohne Konfession. Gegenwärtig sind Daten vorrätig aus den Schuljahren 1996/1997, 2006/2007 und 2011/2012.

Schüler/-innen an allgemeinbildenden Schulen in Ahaus nach Konfessionszugehörigkeit

Schuljahr	evangelisch	katholisch	islamisch	Konfession		insgesamt
				sonstige	ohne	
Schuljahr 1996/1997	559 8,90%	5.190 82,80%	276 4,40%	70 1,10%	174 2,80%	6.269
Schuljahr 2006/2007	646 8,90%	5.880 81,00%	359 4,90%	108 1,50%	262 3,60%	7.255
Schuljahr 2011/2012	576 8,70%	5.198 78,50%	388 5,90%	122 1,80%	336 5,10%	6.620

Datenquelle: Landesdienst IT NRW

Tabelle 18

In der folgenden Modellrechnung werden - bezogen auf die Gesamtbevölkerung - die exakten Werte für die öffentlich-rechtlichen Religionsgemeinschaften aus den Meldedaten übernommen. Die übrigen Werte werden aus den zeitgleichen Werten der amtlichen Schulstatistik abgeleitet und gewichtet. Somit erhält die Modellrechnung bei der Zugehörigkeit zum Islam, zu sonstigen Konfessionen oder aber zu den Konfessionslosen Näherungswerte, die jedoch empirisch nicht belastbar sind.

Bevölkerung nach Konfessionszugehörigkeit (Modellrechnung)

Stichtag	evangelisch ⁽¹⁾	katholisch ⁽¹⁾	islamisch ⁽²⁾	Konfession ⁽²⁾		insgesamt
				sonstige	ohne	
31.12.1996	3.436 9,69%	27.856 78,58%	1.772 5,00%	330 0,93%	2.053 5,80%	35.447
31.12.2006	3.856 10,07%	29.099 75,99%	2.106 5,50%	628 1,64%	2.605 6,80%	38.294
31.12.2011	3.987 10,27%	28.792 74,14%	2.563 6,60%	753 1,94%	2.740 7,05%	38.835

⁽¹⁾ abs. Werte aus den Meldedaten

Datenquelle: Landesdienst IT NRW

⁽²⁾ Werte aus der allgem. Schulstatistik abgeleitet und gewichtet

Anmerkung: dies ist eine Modellrechnung, um Näherungswerte zu erzielen; sie werden in der amtlichen Statistik tw. nicht erfasst

Tabelle 19

Die Anzahl der Bürger/innen mit evangelischer Religionszugehörigkeit hat sich danach zwischen 1996 und 2011 um 551 oder +0,58% erhöht. Die Gruppe mit katholischer Religionszugehörigkeit ist zwar um 936 Personen angewachsen, hat aber dennoch prozentual- 4,42% verloren. Nach der Modellrechnung wären 2011 insgesamt 2.563 Bürger/innen islamisch, 791 Personen mehr als noch 1996, im prozentualen Anteil allerdings +1,6% mehr und damit der höchste Zuwachs unter den Bekenntnissen. 423 Bürger/innen mehr als 1996 haben eine andere als die hier bereits aufgeführten Konfession. Schließlich ist die Zahl der Konfessionslosen um 687 oder +1,25% gestiegen.

Die aus der Schulstatistik abgeleiteten Zahlen lassen sich zwar empirisch nicht haltbar belegen, entsprechen jedoch mit einem kalkulierbaren Unsicherheitsfaktor den tatsächlichen Begebenheiten.

Entwicklung der Sozialräume in Ahaus

Lenkt man den Blick bei der Analyse der demografischen Entwicklung ausschließlich auf die Gesamtstadt, läuft man Gefahr, unterschiedliche Entwicklungen, Einflüsse und Auffälligkeiten in einzelnen Sozialräumen der Stadt nicht oder nicht richtig einzuschätzen. Sie können sich möglicherweise ganz oder teilweise gegeneinander aufheben und fallen damit in der Gesamtbetrachtung nicht auf. Deshalb empfiehlt es sich, auch kleinräumigere Entwicklungen in den Blick zu nehmen. Der Bericht gliedert die Stadt in kleinere regionale Sozialräume. Damit wird es möglich, unterschiedliche Entwicklungen in diesen Sozialräumen miteinander und mit dem gesamtstädtischen Ergebnis zu vergleichen. Entsprechend können besondere Entwicklungen und Problemfelder aufgedeckt werden und hierfür Handlungserfordernisse abgeleitet werden. Zur Aufteilung der Sozialräume wird auf die Ausführungen auf Seite 7 (räumliche Aufteilung des Stadtgebietes) dieses Berichts verwiesen. Jeder Stadtteil wird als eigenständiger Sozialraum definiert, der eine überschaubare Größe hat und in dem die gelebten sozialen und wohnwirtschaftlichen Zusammenhänge eine besondere Bindungswirkung entfalten.

Somit werden die Stadtteile Ahaus, Alstätte, Graes, Ottenstein, Wessum und Wüllen als eigenständige Untersuchungsgebiete abgegrenzt. Ihre auch gewünschte Eigenständigkeit im gesamtstädtischen Kontext ergibt sich bis heute aus der Zeit vor der Kommunalen Neugliederung in den Jahren 1969 und 1975. Zum Zeitpunkt dieser Neuregelung sorgte auch die Landschafts- und Siedlungsstruktur für eine klare räumliche Trennung. Mittlerweile kann das für die Stadtteile Ahaus, Wüllen und auch Wessum nur noch bedingt bejaht werden, da sich durch die rege Bautätigkeit und Ausweitung der Siedlungsbereiche in den vergangenen Jahrzehnten an ihren Schnittgrenzen keine oder nur noch unauffällige Übergänge abzeichnen. Hieraus ergeben sich im Laufe der Zeit zunehmende Verflechtungstendenzen in allen sozialen Bereichen, von Kindergärten über Schulen bis hin zu den Vereinen und Verbänden. Soweit es hier besondere Entwicklungen gibt, werden sie im Folgenden erwähnt und erläutert. Ansonsten bleibt eine getrennte Analyse der Entwicklung sinnvoll.

Im Stadtkern waren in der Vergangenheit die Einzugsbereiche der beiden bis zum Jahr 2006 selbstständigen katholischen Pfarrgemeinden St. Mariä Himmelfahrt und St. Josef in vielerlei Hinsicht auch verselbstständigte Teilgebiete, die in der Siedlungsstruktur allerdings so nicht erkennbar waren. Dies galt in der Vergangenheit lange Zeit insbesondere für die Zuordnung zu den Kindergärten und Grundschulen. Soweit eine isolierte Betrachtung auch heute Entwicklungsunterschiede aufzeigen kann, wird hierauf bei der Analyse zurückgegriffen.

Einwohnerentwicklung in den Stadtteilen 1975 bis 2012

Stadtteil		1975	1980	1985	1990	1995	2000	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012
Ahaus	Anzahl	10.856	12.683	15.037	15.379	16.604	17.969	17.627	17.671	17.707	17.841	17.914	18.044	18.063	18.246
	Entwicklung	100	117	139	142	153	166	162	163	163	164	165	166	166	168
Alstätte	Anzahl	2.740	3.086	3.388	3.632	4.557	4.851	5.038	5.086	5.061	5.084	5.084	5.040	5.026	4.970
	Entwicklung	100	113	124	133	166	177	184	186	185	186	186	184	183	181
Graes	Anzahl	1.156	1.322	1.503	1.545	1.614	1.644	1.660	1.655	1.643	1.623	1.650	1.678	1.659	1.661
	Entwicklung	100	114	130	134	140	142	144	143	142	140	143	145	144	144
Ottenstein	Anzahl	2.055	2.507	2.951	3.116	3.374	3.632	3.751	3.784	3.850	3.831	3.806	3.818	3.824	3.831
	Entwicklung	100	122	144	152	164	177	183	184	187	186	185	186	186	186
Wessum	Anzahl	2.481	2.885	3.306	3.526	4.001	4.564	4.754	4.730	4.774	4.786	4.729	4.688	4.750	4.732
	Entwicklung	100	116	133	142	161	184	192	191	192	193	191	189	191	191
Wüllen	Anzahl	2.965	3.361	3.726	3.983	4.491	4.514	5.464	5.511	5.521	5.562	5.580	5.567	5.520	5.558
	Entwicklung	100	113	126	134	151	152	184	186	186	188	188	188	186	187
Gesamt	Anzahl	22.753	26.426	30.581	31.884	35.425	38.020	39.159	39.304	39.425	39.596	39.633	39.705	39.712	39.868
	Entwicklung	100	116	134	140	156	167	172	173	173	174	174	175	175	175

Datenquelle: Einwohnermeldedaten Stadt Ahaus

Tabelle 20

Die Kernstadt ist heute mit über 18.246 Einwohnern der mit Abstand größte Stadtteil. Sie ist von 1975 bis heute um insgesamt 7.390 Einwohner oder 68% gewachsen. Wessum ist um 2.251 Einwohner (+ 90,73%) gewachsen und hat sich damit nahezu verdoppelt. Nur geringfügig darunter liegen die Ortsteile Alstätte, Ottenstein und Wüllen.

Graes ist mit 1.661 Einwohnern der deutlich kleinste Stadtteil. Auch der Zuwachs seit 1975 fällt mit 43,69% bzw. 505 Personen deutlich geringer aus als in allen übrigen Ortsteilen.

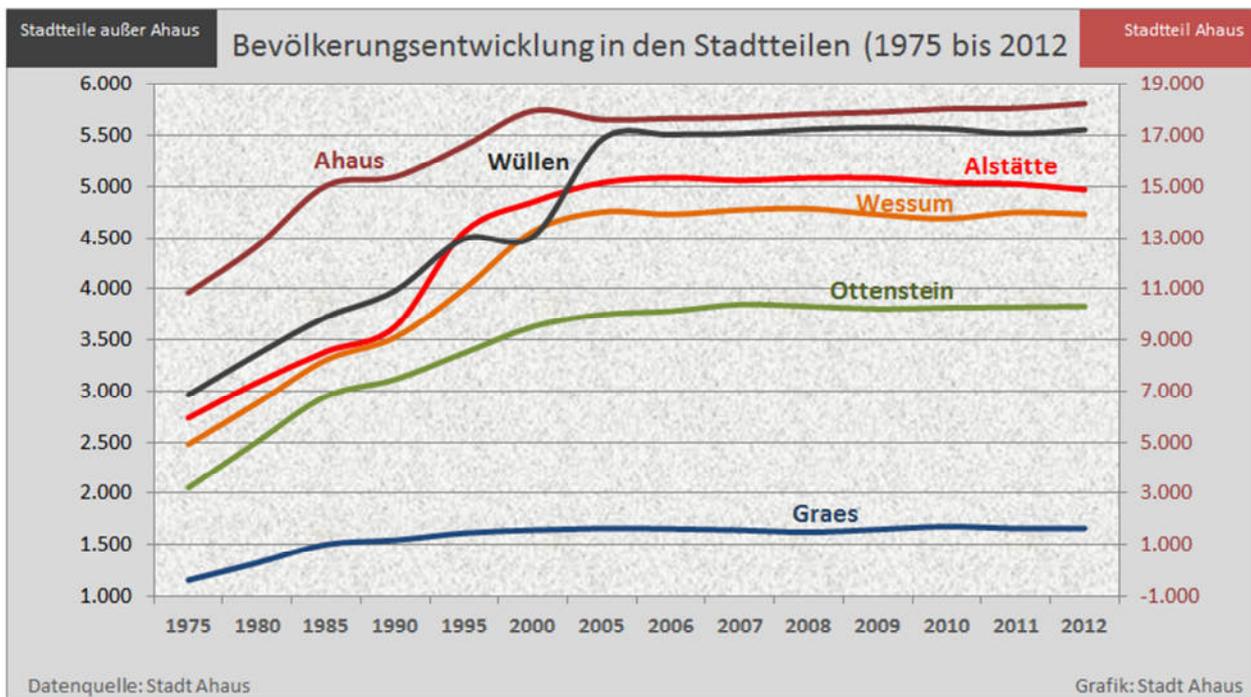


Abbildung 36

Die Abbildung 36 zeigt deutlich, dass die starken Bevölkerungszuwächse in den Stadtteilen zwischen den Jahren 1975 bis 2004 erfolgten. In der Folgezeit bis heute zeigen sich nur noch leichte Zuwächse, im Gesamteindruck eine nahezu horizontale Bewegung. In den Stadtteilen Alstätte und Wessum deuten sich seit 2008 bereits leichte Bevölkerungsverluste an.

Einwohnerentwicklung in Zeiträumen

Stadtteil	Veränderung	1975 bis 1990	1990 bis 2005	2005 bis 2012	1975 bis 2012
Ahaus	absolut	+4.523	+2.248	+619	+7.390
	prozentual	+ 41,7%	+ 13,5%	+ 3,4%	+ 68,1%
Alstätte	absolut	+892	+1.406	-68	+2.230
	prozentual	+ 32,6%	+ 30,9%	-1,4%	+ 81,4%
Graes	absolut	+389	+115	+1	+505
	prozentual	+ 33,7%	+ 7,1%	+ 0,1%	+ 43,7%
Ottenstein	absolut	+1.061	+635	+80	+1.776
	prozentual	+ 51,6%	+ 18,8%	+ 2,2%	+ 86,4%
Wessum	absolut	+1.045	+1.228	-22	+2.251
	prozentual	+ 42,1%	+ 30,7%	-0,5%	+ 90,7%
Wüllen	absolut	+1.018	+1.481	+94	+2.593
	prozentual	+ 34,3%	+ 33,0%	+ 2,1%	+ 87,5%
Gesamt	absolut	+9.131	+7.275	+709	+17.115
	prozentual	+ 40,1%	+ 20,5%	+ 1,9%	+ 75,2%

Datenquelle: Einwohnermeldedaten Stadt Ahaus

Tabelle 21

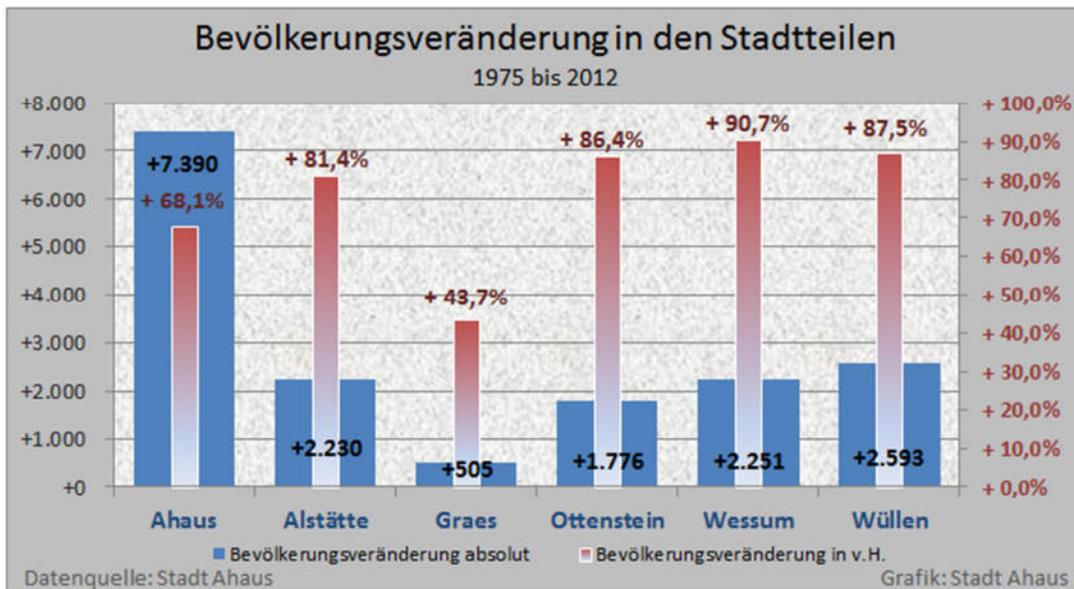


Abbildung 37

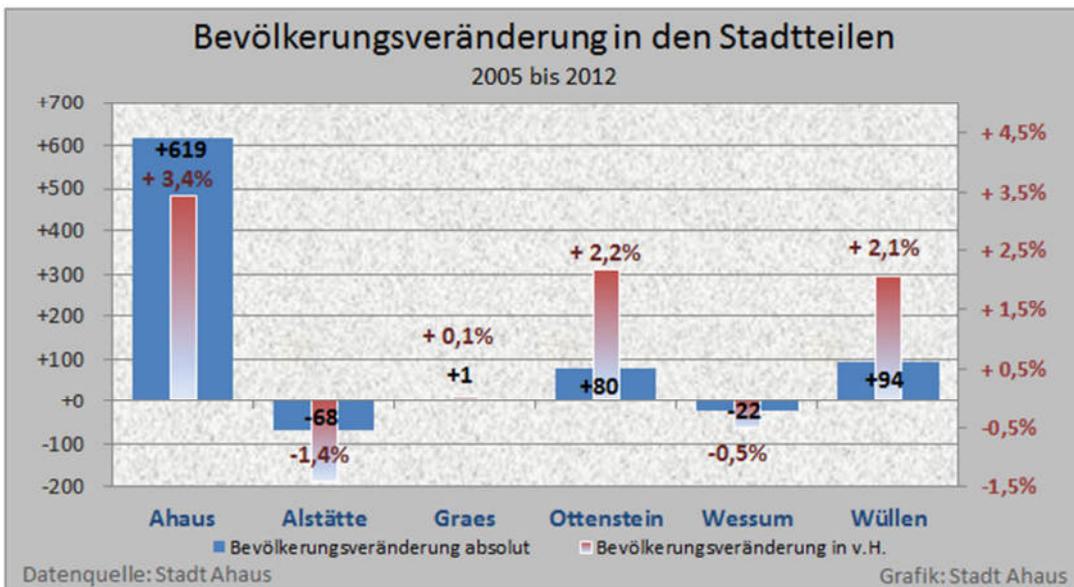


Abbildung 38

Die Abbildungen 37 und 38 zeigen die Bevölkerungsentwicklungen in den Stadtteilen in zwei unterschiedlichen Zeitblöcken – von 1975 bis 2012 bzw. von 2005 bis 2012. Gegenüber 1975 haben alle Stadtteile hinzugewonnen. Deutliche Unterschiede gibt es aber zwischen der absoluten und prozentualen Veränderung. Die Veränderung zwischen 2005 und 2012 bildet einen deutlich kleineren Zeitraum ab. Erstmals sind in zwei Ortsteilen (Alstätte und Wessum) negative Veränderungen zu erkennen, wenn auch noch im sehr kleinen Bereich. Die Kernstadt ist sowohl absolut (+ 619 Einwohner) als auch prozentual (+3,4%) gewachsen. Auch die Stadtteile Ottenstein und Wüllen weisen noch einen klaren Zuwachs auf. Allerdings geben die erkennbaren Entwicklungen bereits einen ersten Vorgeschmack auf den demografischen Wandel. Zukünftig werden die Stadtteile mit weiteren, wenn auch zunächst nur leichten Rückgängen rechnen müssen. Dies ergibt sich auch aus der Bevölkerungsprognose, wie später im Bericht noch detailliert erläutert wird.

Altersstruktur in den Stadtteilen

Durchschnittsalter in den Sozialbereichen 2000 bis 2012

Jahr	Ahaus gesamt	Kernstadt			Alstätte	Graes	Ottenstein	Wessum	Wüllen
		gesamt	Ahaus- Nord	Ahaus- Süd					
2000	36,1	36,8	35,4	37,6	34,9	35,8	35,6	35,4	36,1
2001	36,4	36,3	35,8	38,2	35,2	35,3	36,0	35,8	35,7
2002	36,7	37,3	36,1	38,6	35,4	35,6	36,6	36,0	35,5
2003	37,0	37,6	36,6	38,9	36,0	35,9	36,7	36,1	35,9
2004	37,3	38,3	37,0	39,1	36,3	36,8	37,1	36,6	35,7
2005	37,6	38,7	37,4	39,5	36,8	37,0	37,2	37,0	35,9
Veränderung 2000 - 2005	+1,5	+1,9	+2,0	+1,9	+1,9	+1,2	+1,6	+1,6	-0,2
2006	38,0	39,1	37,7	39,9	37,2	37,4	37,4	37,5	36,3
2007	38,4	39,4	38,0	40,3	37,7	38,1	37,7	38,0	36,6
2008	38,7	39,7	38,2	40,6	38,1	38,5	38,1	38,4	36,8
2009	39,1	39,9	38,6	40,8	38,7	38,5	38,6	38,9	37,2
2010	39,4	40,3	39,1	41,0	39,3	38,6	38,8	39,4	37,7
2011	39,8	40,6	39,5	41,3	39,5	38,9	39,4	39,6	38,1
2012	40,2	40,9	40,0	41,6	40,2	39,3	39,7	40,1	38,6
Veränderung 2006 - 2012	+2,2	+1,8	+2,3	+1,7	+3,0	+1,9	+2,3	+2,6	+2,3
Veränderung 2000 - 2012	+4,1	+4,1	+4,6	+4,0	+5,3	+3,5	+4,1	+4,7	+2,5

Datenquelle: Einwohnermeldedaten Stadt Ahaus

Tabelle 22

Das Durchschnittsalter in Ahaus ist von der Jahrtausendwende bis zum Jahr 2012 um 4,1 Jahre gestiegen, davon in den letzten 7 Jahren allein um mehr als die Hälfte. Wie an anderer Stelle bereits erwähnt, erfolgte die Alterung in der Stadt Ahaus schneller als im Kreis Borken, im Regierungsbezirk Münster und im Land NRW. Das Durchschnittsalter ist im Zeitraum 2000 bis 2012 um 1,2 Jahre rascher gestiegen als im Landesdurchschnitt. Dieses Ergebnis liegt weniger an einer überdurchschnittlich steigenden Anzahl älterer Menschen als vielmehr an dem in Ahaus und im gesamten westlichen Münsterland verspätet einsetzenden deutlichen Geburtenrückgang. Die Alterung verläuft in den Stadtteilen unterschiedlich. Die stärkste Alterung zeigt sich in Alstätte. Sie beträgt dort + 3,0 Jahre für den Zeitraum 2006 bis 2012 und insgesamt +5,3 Jahre über den gesamten Betrachtungszeitraum. Dieser Effekt ist statistisch keinesfalls auf die dortige Seniorenwohnanlage zurückzuführen. Gleiche Einrichtungen gibt es auch in Wessum und in der Kernstadt. Die geringste Veränderung zeigt sich über den Gesamtzeitraum in Graes mit einer Alterung von +3,5 Jahren und für den Zeitraum ab 2006 in der Kernstadt mit +1,8%.

Auffallend – jedoch auch zu erklären – sind die Werte für Wüllen. Während das Durchschnittsalter von 2000 bis 2005 sogar um 0,2 Jahre zurückgegangen ist und damit den stadtweit besten Wert erreicht, liegt die Alterung von 2006 bis 2012 mit +2,3 Jahren über den gesamtstädtischen Durchschnitt. Der Grund für den „Ausreißer“ in den Jahren 2000 bis 2005 ist die Fertigstellung und der Bezug des zu Wüllen zählenden Wohnbaugebietes Kalkbruch. Der Neuzuzug war dort sehr stark geprägt durch einen Zuzug von jungen Paaren und Familien von außen. Dieser führt dann in der Folge zu einer messbaren Verjüngung der vorhandenen Bevölkerung. Nach Abschluss des Bezuges zeigen die Daten des Durchschnittsalters in Wüllen unauffällige Durchschnittswerte.

Insgesamt auffällig ist die starke Veränderung von 2011 nach 2012 in den Stadtteilen. Innerhalb eines Jahres steigt das Durchschnittsalter in der Gesamtstadt allein um 0,4 Jahre, in der Kernstadt und in Ottenstein um 0,3 Jahre, in Graes um 0,4 Jahre, in Wessum und in Wüllen um 0,5 Jahre und in Alstätte sogar um 0,7 Jahre. Während das Durchschnittsalter innerhalb der Kernstadt in Ahaus-Nord (Gebiet der ehemaligen Pfarrgemeinde St. Josef) und in Ahaus Süd (ehemaliges Gebiet der Pfarrgemeinde St. Mariä Himmelfahrt) in den ersten 6 Jahren annähernd gleich um 1,9 bzw. 2,0 Jahre gestiegen ist, hat sich die Alterung in Ahaus-Nord in den vergangenen 7 Jahren deutlich stärker vollzogen. Dies ist auch eine Folge einer mangelnden Verjüngung durch Neuzuzüge in jungen oder jüngeren Altersgruppen.

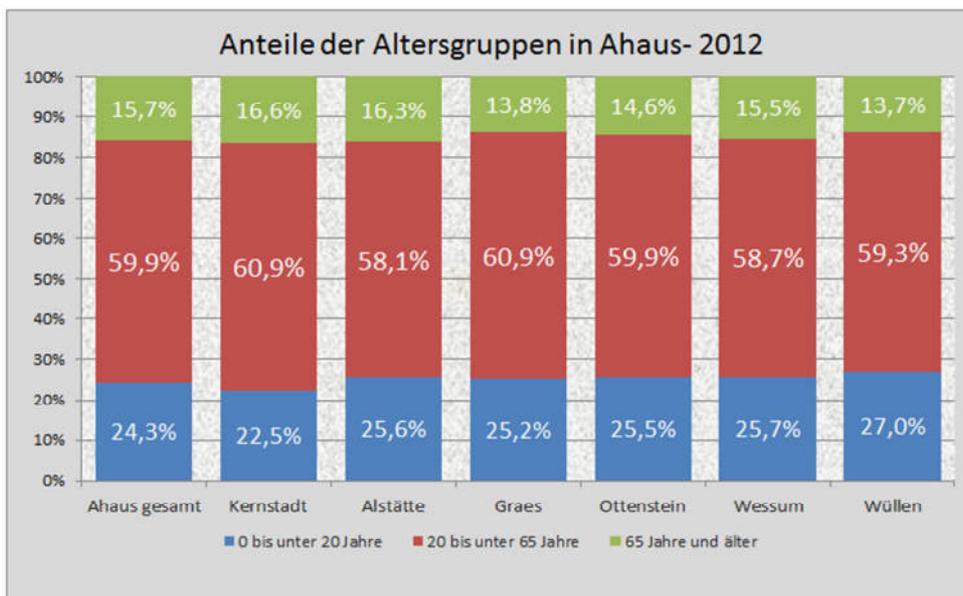


Abbildung 39

lichen Stadtteilen zu erwarten.

Aus der nächsten Abbildung (Abb. 40) ergibt sich jedoch, dass innerhalb der vergangenen 7 Jahre die Verluste in dieser Altersgruppe in den Dörfern - mit Ausnahme von Ottenstein - höher oder aber zumindest gleichhoch waren wie in der Kernstadt. Hieraus lässt sich folglich ablesen, dass sich die Veränderungen auch innerhalb der Stadtteile in unterschiedlichen Zeitspannen vollziehen.

Deutlicher wird der Altersaufbau, wenn man die Anteile der jungen, mittleren und älteren Generation in den Stadtteilen direkt miteinander vergleicht. Während der Anteil der 0 bis unter 20-Jährigen im Jahr 2012 in den dörflichen Stadtteilen mit 25,2 bis 27,0% noch vergleichsweise hoch liegt, fällt er in der Kernstadt mit 22,5% bereits deutlich geringer aus. Zeitverzögert ist diese Entwicklung jedoch in den folgenden Jahren auch in den dörf-

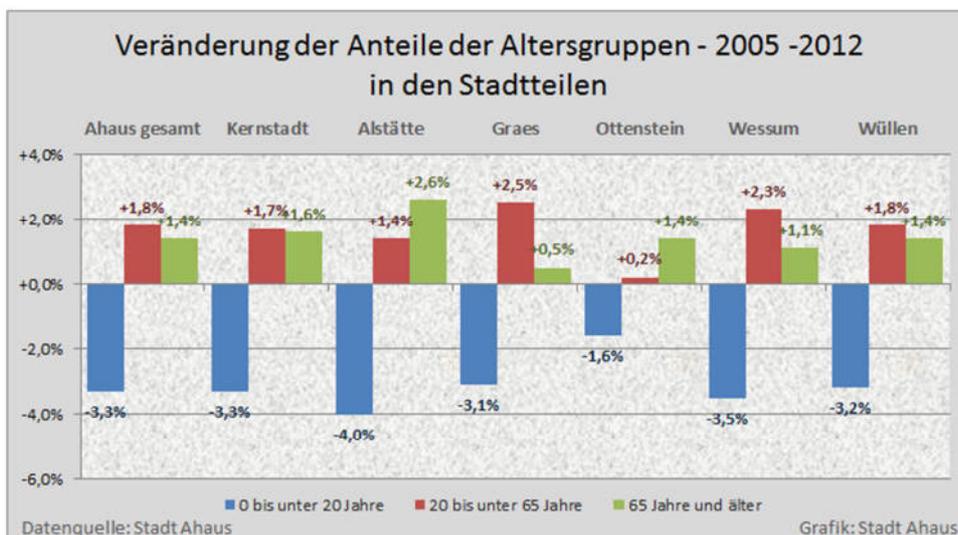


Abbildung 40

So ist der Rückgang in dieser Altersgruppe in Alstätte mit -4% der stadtwweit höchste, gefolgt von Wessum mit -3,5%. Dies sind auch die beiden Ortsteile, die zwischen 2005 und 2012 bereits einen leichten Einwohnerverlust verzeichnen mussten. Gleichzeitig steigt die Altersgruppe der über 65-Jährigen in Alstätte auffallend stark mit 26%. Während in 2005 562 Einwohner in Alstätte über 65 Jahre und älter waren, sind es 2012 bereits 810.

Die zurückgehenden Geburtenraten haben sich in der Kernstadt bereits 5 bis 7 Jahre früher abgezeichnet, während sie in den Ortsteilen zu der Zeit noch stiegen oder aber sich auf einem konstant hohen Niveau bewegten. Die Ortsteile befinden sich heute mitten in diesem massiven Anpassungsprozess.

Insgesamt am unauffälligsten zeigt sich die Situation in Ottenstein. Die Veränderungen in allen Altersgruppen mit max. 1,6% sind vergleichsweise gering. Im Ergebnis bleibt allerdings abzuwarten, ob sich diese Unauffälligkeit im generativen Wechsel in den nächsten Jahren fortsetzen wird oder aber auch hier massive Veränderungen eintreten werden.

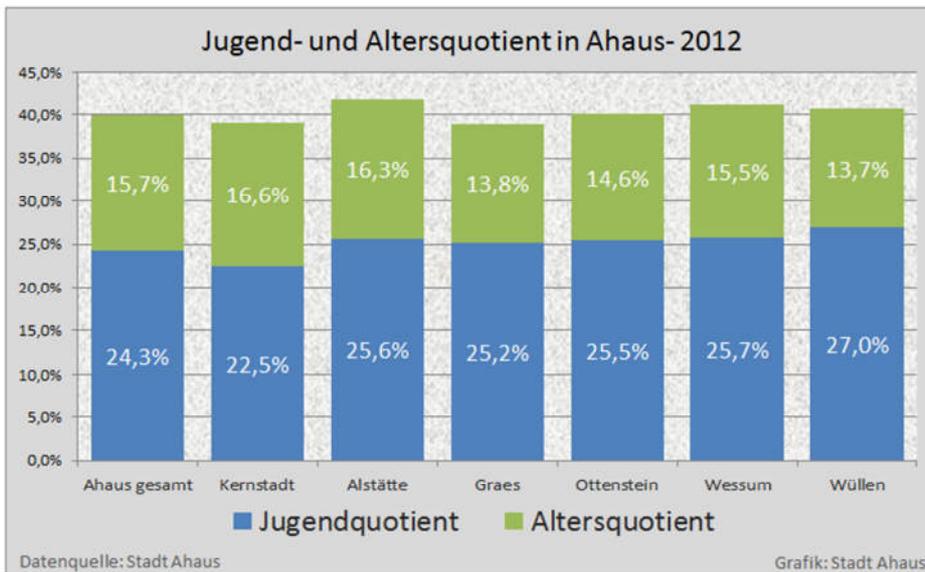


Abbildung 41 verdeutlicht ergänzend zu Abbildung 39 die eher geringfügigen Unterschiede bei den Jugend- und Altersquotienten in der Stadt Ahaus.

Die Kernstadt und Alstätte haben hohe Altersquotienten, Wülten (noch) einen vergleichsweise hohen Jugendquotienten, der sich jedoch in den kommenden Jahren gegenüber den übrigen Stadtteilen verringern dürfte.

Abbildung 41

Einwohner / Anteile in Altersgruppen am 31. Dezember 2012

Altersgruppe	Ahaus	Alstätte	Graes	Ottenstein	Wessum	Wülten
0 bis unter 3 Jahre	498 2,7%	123 2,7%	55 3,3%	113 2,9%	129 2,7%	170 3,1%
3 bis unter 6 Jahre	540 3,0%	154 3,4%	55 3,3%	138 3,6%	162 3,4%	169 3,0%
6 bis unter 10 Jahre	686 3,8%	229 5,0%	74 4,4%	205 5,4%	235 5,0%	284 5,1%
10 bis unter 16 Jahre	1329 7,3%	468 10,2%	121 7,3%	320 8,4%	403 8,5%	538 9,7%
16 bis unter 18 Jahre	525 2,9%	157 3,4%	62 3,7%	88 2,3%	153 3,2%	166 3,0%
18 bis unter 25 Jahre	1796 9,8%	454 9,9%	152 9,1%	319 8,3%	432 9,1%	542 9,7%
25 bis unter 40 Jahre	3270 17,9%	786 17,1%	330 19,8%	646 16,9%	727 15,4%	875 15,7%
40 bis unter 65 Jahre	6582 36,0%	1788 39,0%	585 35,2%	1441 37,6%	1758 37,1%	2048 36,8%
65 bis unter 75 Jahre	1590 8,7%	432 9,4%	121 7,3%	326 8,5%	366 7,7%	433 7,8%
75 Jahre und älter	1442 7,9%	378 8,2%	109 6,6%	235 6,1%	370 7,8%	335 6,0%

Datenquelle: Stadt Ahaus

Tabelle 23

An der farblichen Differenzierung im Datenbereich der Tabelle 23 fällt auf, dass Alstätte Höchstwerte in allen drei älteren Altersgruppen hat. Insgesamt fallen die Unterschiede jedoch nicht so groß aus wie in vielen anderen Kommunen im Umkreis. Daher kann man insgesamt von einer homogenen Altersverteilung in den Stadtteilen sprechen.

Einwohnerveränderungen in Altersgruppen 2000 bis 2012

	Ahaus	Alstätte	Graes	Ottenstein	Wessum	Wüllen
0 bis unter 3 Jahre	-233 -31,9%	-120 -49,4%	-17 -23,6%	-38 -25,2%	-72 -35,8%	-11 -6,1%
3 bis unter 6 Jahre	-252 -31,8%	-93 -37,7%	-24 -30,4%	1 0,7%	-60 -27,0%	1 0,6%
6 bis unter 10 Jahre	-363 -34,6%	-97 -29,8%	-45 -37,8%	-20 -8,9%	-78 -24,9%	-22 -7,2%
10 bis unter 16 Jahre	-135 -9,2%	50 12,0%	-25 -17,1%	-17 -5,0%	-49 -10,8%	117 27,8%
16 bis unter 18 Jahre	115 28,0%	32 25,6%	-2 -3,1%	-4 -4,3%	27 21,4%	45 37,2%
18 bis unter 25 Jahre	291 19,3%	45 11,0%	4 2,7%	-40 -11,1%	85 24,5%	152 39,0%
25 bis unter 40 Jahre	-1197 -26,8%	-425 -35,1%	-32 -8,8%	-211 -24,6%	-390 -34,9%	-218 -19,9%
40 bis unter 65 Jahre	1326 25,2%	477 36,4%	145 33,0%	373 34,9%	513 41,2%	775 60,9%
65 bis unter 75 Jahre	226 16,6%	82 23,4%	-8 -6,2%	73 28,9%	54 17,3%	90 26,2%
75 Jahre und älter	507 54,2%	166 78,3%	24 28,2%	80 51,6%	141 61,6%	116 53,0%

Datenquelle: Stadt Ahaus

Tabelle 24

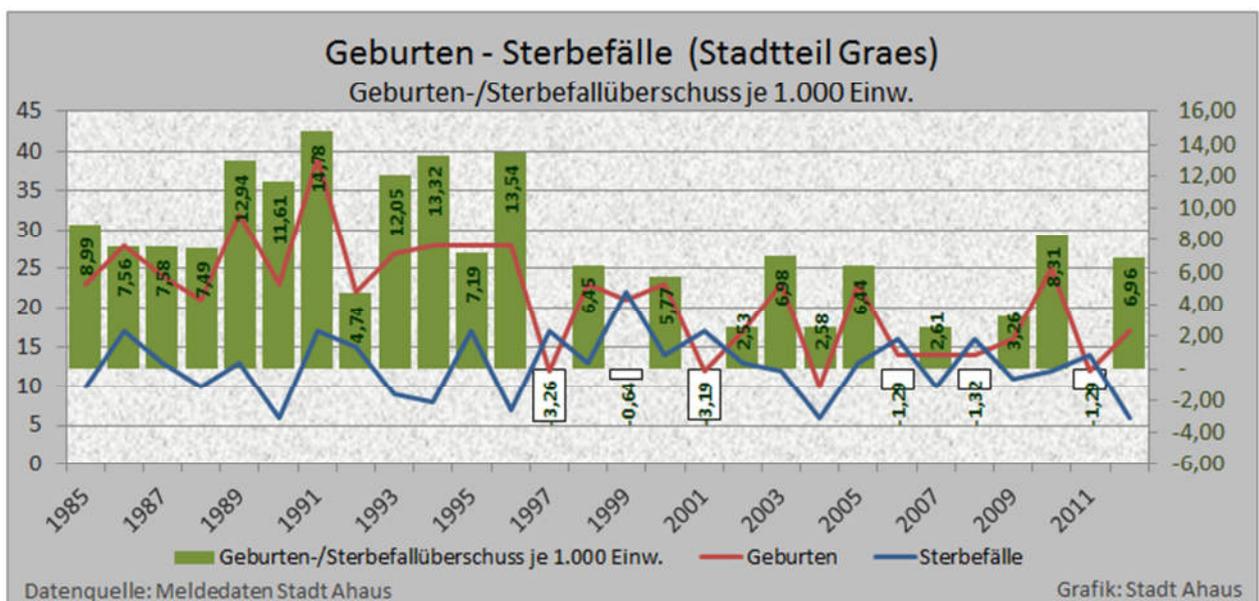
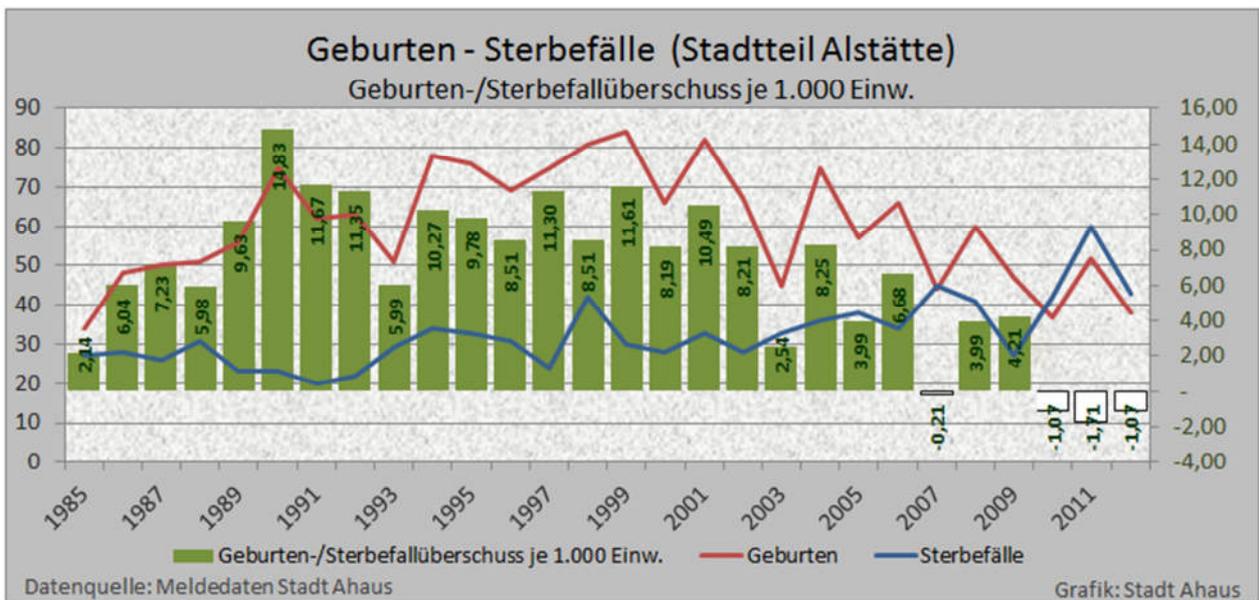
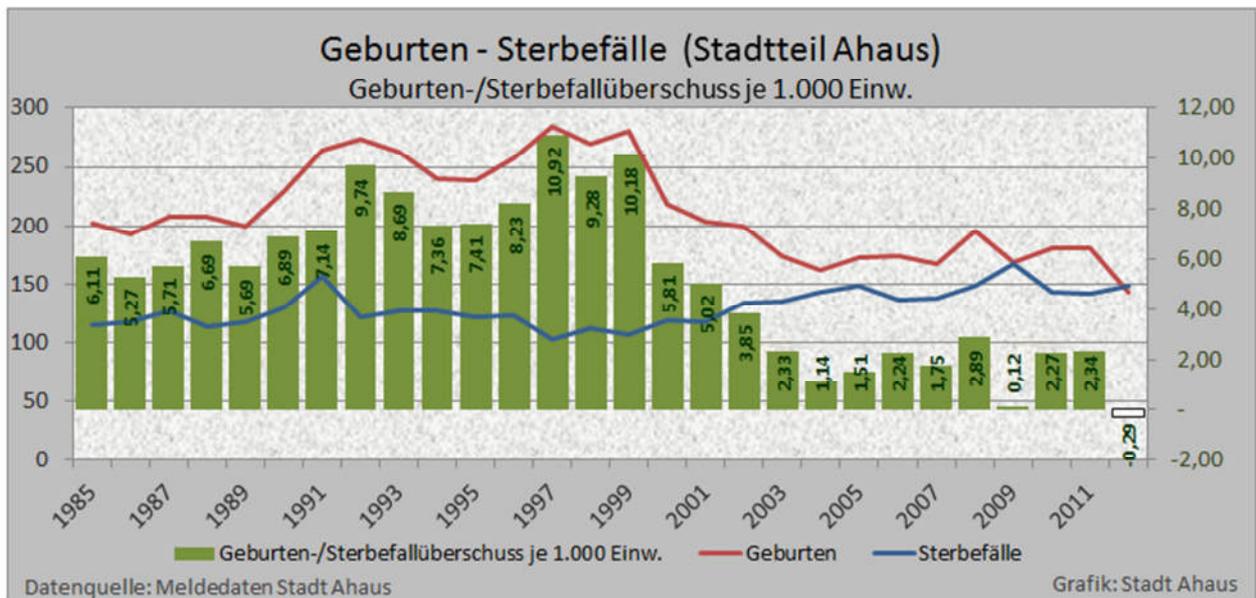
Tabelle 24 zeigt die absoluten und prozentualen Veränderungen in den Altersgruppen der Stadtteile zwischen 2000 und 2012. Hier sind durchaus sehr große Unterschiede erkennbar. Während Wüllen in der Altersgruppe 0 bis unter 3 Jahre nur 6,1% gegenüber 2000 verloren hat, sind es im gleichen Zeitraum in Alstätte fast 50 %, eine Veränderung um das mehr als 8-fache. In der nächsthöheren Altersgruppe hat Wüllen eine positive Veränderung um eine Person, während in Alstätte 37,7% verloren gehen. In Graes hat sich die Altersgruppe 25 bis unter 40 Jahren um 8,8% reduziert, in Alstätte dagegen um über 35%. Bei den 40 bis unter 65-jährigen beläuft sich die Zunahme in der Kernstadt auf 25,2%, während sie sich in Wüllen um fast 61% erhöht. Die höchste Zunahme mit +78,3% verzeichnet Alstätte in der ältesten Altersgruppe 75 Jahre und älter, während sie sich in Graes gerade einmal um 28,2% erhöht.

Insgesamt fällt bei genauerem Hinsehen auf, dass die Kernstadt und auch Wessum - mit jeweils einer Ausnahme auch Wüllen - bei keinem extremsten Wert vertreten sind, weder bei den Altersgruppenanteilen 2012 noch bei den Veränderungen zwischen 2000 und 2012. Dies erscheint ein weiteres sicheres Indiz dafür zu sein, dass die dort bereits vor Jahren begonnenen Veränderungen nun mit zeitlicher Verzögerung in den Ortsteilen folgen und damit auch zu extremen Ausschlägen führen.

Gliedert man die Ergebnisse noch feiner, lässt sich daran auch ablesen, dass die Veränderungen der Altersstruktur in den Stadtteilen Wessum und Wüllen durch ihre direkte Anbindung an die Kernstadt früher als in den geografisch abgesetzten Stadtteilen Graes, Ottenstein und Alstätte eingesetzt haben. Hier zeigt sich, dass die deutlich stärkeren gewordenen sozialen Verflechtungen früher bestehende Unterschiede deutlich aufweichen und sich dem Kernstadtniveau langsam angleichen. Da der Beginn der Strukturveränderungen dort bereits vor der Jahrtausendwende lag, sind die Veränderungsbandbreiten kleiner als bei den 3 verbleibenden Stadtteilen, in dem die Veränderungen erst im hier analysierten Zeitraum maßgeblich begonnen haben.

Bei dieser sehr differenzierten Analyse der Altersstruktur zeigt sich somit auch der Nutzen der hier gewählten Herangehensweise. In Teilen heben sich extreme Effekte in den Ortsteilen auf und würden damit auch zu möglicherweise falschen Annahmen und Rückschlüssen führen können.

Natürliche Bevölkerungsbewegung in den Stadtteilen



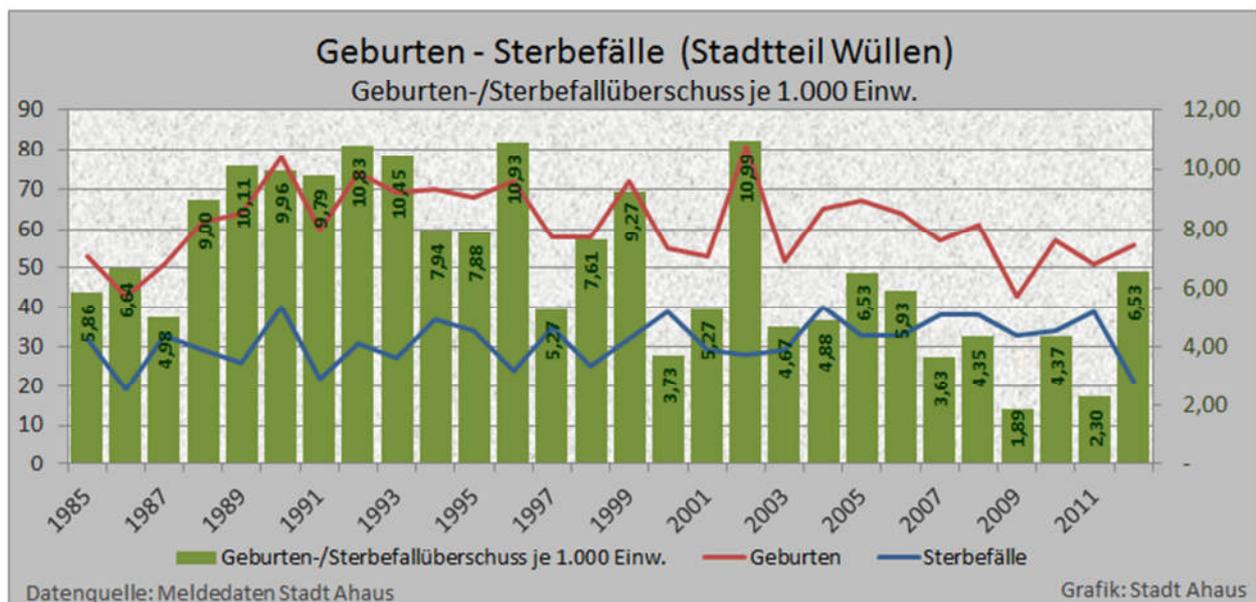
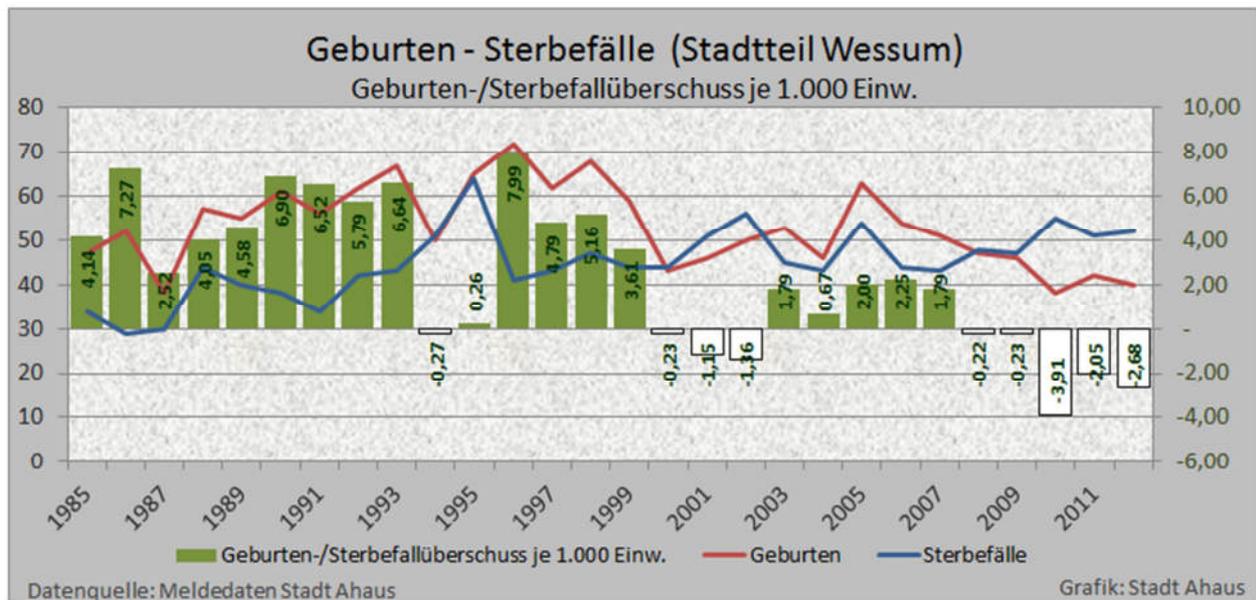
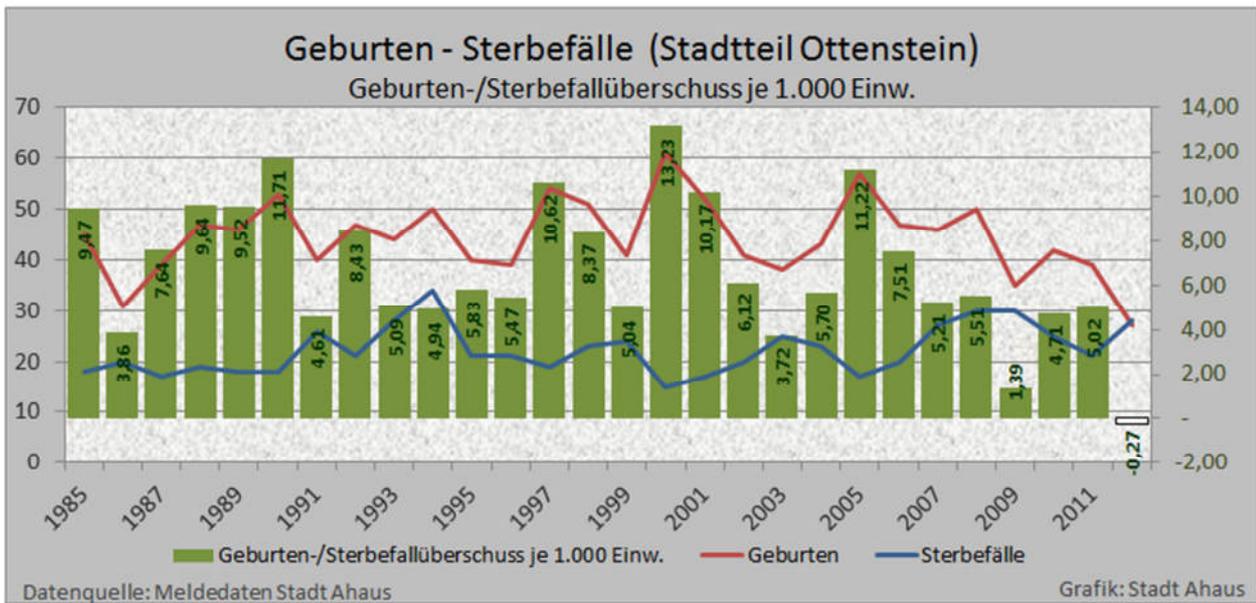


Abbildung 42.1 bis 42.6

Je kleiner ein statistische Bezirk, umso stärker sind die möglichen jährlichen Schwankungsbreiten. In allen Stadtteilen nimmt die Zahl der Geburten spätestens nach der Jahrtausendwende oder auch bereits früher ab. Gleichzeitig steigt die Zahl der Sterbefälle, was sich zum Großteil mit der Zunahme der Bevölkerung in der Altersgruppe 75 Jahre und älter erklären lässt. Der sich daraus ergebene Saldo zeigt an, ob sich ein Stadtteil auch dann, wenn Wanderungsgewinne unberücksichtigt oder ausbleiben, aus dem eigenen Bestand positiv entwickeln kann oder aber Verluste hinnehmen muss. Allen Stadtteilen gemein ist die Tatsache, dass der Saldo in den vergangenen Jahren erstmals bzw. bereits häufiger negativ war. Die Geburten können somit die steigenden Sterbefallzahlen nicht mehr kompensieren. Dieser Verlust kann dann nur noch durch entsprechende Wanderungsgewinne ausgeglichen werden.

Während die Geburten wegen der langsam zurückgehenden Mütterjahrgänge (15 bis unter 49 Jahre) und der nachlassenden Fertilität weiter nachlassen werden, wird gleichzeitig die Zahl der Sterbefälle aufgrund der Zunahme der Bevölkerung in den älteren Altersgruppen steigen. Es ist somit für die kommenden Jahre absehbar, dass die zu erwartenden Geburten selbst dann, wenn sich die Fertilitätsraten unerwartet wieder erholen sollten, die steigenden Sterbefallzahlen in allen Stadtteilen nicht ausgleichen können. Damit wird die natürliche Bevölkerungsveränderung in den nächsten Dekaden in allen Stadtteilen dauerhaft negativ werden.

Veränderung der Fertilität⁶ in den Stadtteilen

Wie sehr die gerade beschriebene Entwicklung durch die nachlassende Fertilitätsrate noch verstärkt wirkt, wird in diesem Abschnitt untersucht.

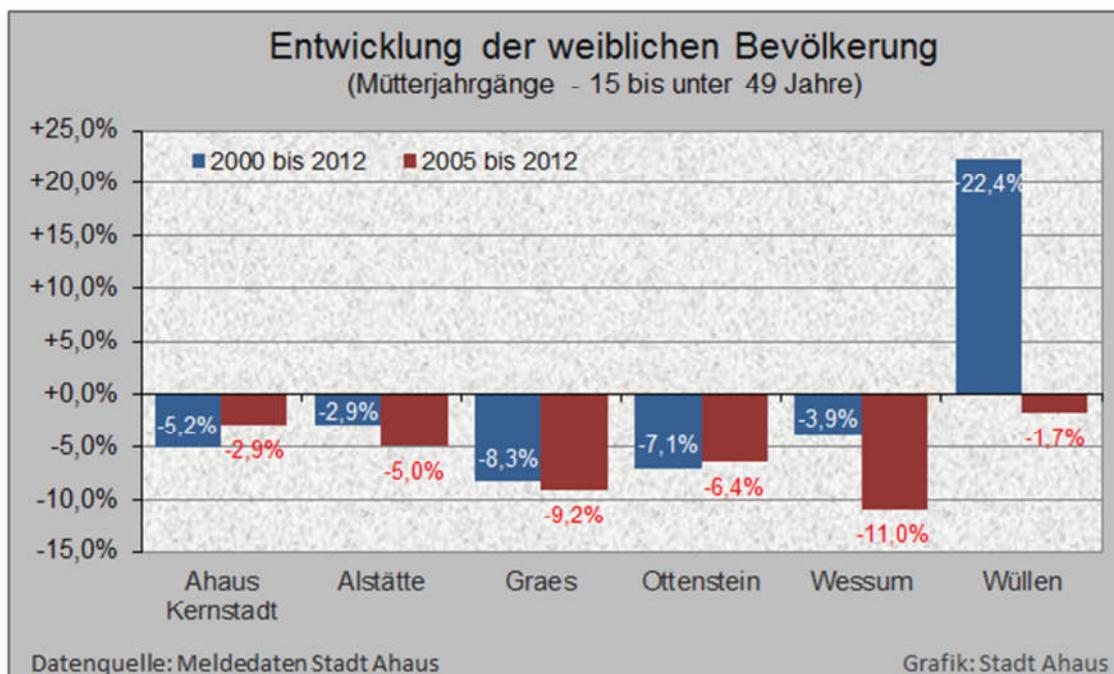


Abbildung 43

Zunächst ist zu prüfen, ob und wie stark die potentiellen Mütterjahrgänge sich verändern. Die Abbildung 43 zeigt, dass alle Ortsteile – mit Ausnahme von Wüllen – trotz noch leichter Bevölkerungsgewinne bereits rückläufige Mütterjahrgänge haben. Aufgrund der Erschließung des Wohngebietes Kalkbruch in Wüllen und der damit verbundenen bereits beschriebenen zeitlich begrenzten Verjüngung hat sich die Anzahl der potentiellen Mütter dort noch um 22,4% erhöht. Dass dieser Effekt ausschließlich darauf zurückzuführen ist, zeigt dann auch die Veränderung im Zeitraum 2005 bis 2012,

⁶ Die **allgemeine Fertilitätsrate** gibt an, wie viele Lebendgeborene Altersgruppe 15 bis 49 Jahre in einem Jahr zur Welt gebracht haben, unabhängig vom Familienstand der Frauen oder der sog. „Legitimität der Kinder“.

wo sich auch in Wüllen bereits ein leichter Verlust um 1,7% einstellt. Auffallend hoch ist der Verlust in Wessum mit -11%. In Alstätte ist der Verlust in Höhe von -5% noch eher gering. Dass die Geburten dort dennoch so stark nachgelassen haben, findet allerdings eine andere Begründung (dazu später im Bericht).

Fertilitätsrate in den Stadtteilen (gemittelte Werte)

Jahr	Ahaus gesamt	Ahaus	Alstätte	Graes	Ottenstein	Wessum	Wüllen
1975	64,9	51,3	81,4	83,7	77,1	75,1	76,6
1976	63,3	50,6	78,0	88,7	69,6	75,7	74,1
1977	61,2	47,8	69,1	90,2	82,2	73,6	69,8
1978	58,8	48,2	68,5	91,4	73,6	65,0	63,8
1979	57,3	47,9	63,7	83,8	81,5	57,8	59,5
1980	55,8	49,0	62,7	77,5	69,9	56,9	56,4
1981	53,5	47,3	55,6	74,6	71,6	53,1	54,8
1982	51,6	45,8	55,0	75,3	58,2	55,1	55,1
1983	49,8	43,9	52,5	80,6	57,3	53,1	51,0
1984	50,1	46,1	50,1	73,2	51,7	55,2	52,3
1985	50,4	47,6	50,0	72,6	52,5	54,1	49,0
1986	52,0	50,9	50,1	69,4	49,9	52,0	53,4
1987	54,2	52,0	56,2	67,1	50,9	56,8	56,2
1988	57,0	53,2	59,0	71,3	57,3	59,1	62,9
1989	61,7	55,3	67,7	69,9	63,5	68,6	71,6
1990	64,3	59,3	71,2	86,8	60,1	67,9	70,0
1991	67,2	64,3	73,2	77,1	60,4	70,4	72,7
1992	66,2	65,9	63,7	79,8	55,5	71,3	68,8
1993	64,9	63,7	65,4	68,0	58,4	67,2	71,1
1994	62,5	60,6	65,8	71,3	54,0	66,1	66,9
1995	61,7	59,2	68,2	70,5	50,7	66,1	66,1
1996	61,6	61,2	66,2	56,5	51,6	69,6	61,2
1997	62,0	62,3	66,7	52,9	55,7	69,5	58,0
1998	62,4	63,4	70,5	47,4	56,6	63,9	58,2
1999	59,0	58,2	67,2	56,9	58,6	55,9	57,8
2000	54,9	53,3	67,0	47,4	58,9	47,2	55,4
2001	50,6	47,3	61,3	44,0	58,9	43,0	55,5
2002	47,4	44,2	55,1	43,4	50,5	45,2	52,1
2003	45,4	41,3	53,1	42,0	46,9	44,4	53,3
2004	44,6	39,5	50,5	47,4	52,6	47,5	47,6
2005	45,7	39,6	55,9	40,2	55,8	47,6	49,9
2006	44,8	40,0	46,5	44,2	56,6	49,2	47,4
2007	44,4	41,9	47,0	37,4	54,2	44,7	45,3
2008	42,2	41,6	41,8	39,8	50,2	42,9	39,6
2009	42,5	42,8	40,3	49,5	49,6	39,5	39,4
2010	41,1	41,9	38,7	47,6	46,1	38,7	37,5
2011	40,3	40,2	36,9	49,1	43,3	37,8	41,4
2012	39,5	38,9	39,6	40,4	39,9	39,1	41,0

Datenquelle: Stadt Ahaus

 Maximum

 Minimum

Anmerkung: Die gemittelten Fertilitätsraten bilden sich aus dem arithmetischen Mittel der Werte des Vorjahres, des Auswertungsjahres und des Folgejahres. Damit sollen zu große Jahresabweichungen aufgrund der statistisch kleinen Menge abgemildert werden.

Tabelle 25

Zunächst fällt auf, dass die anfänglichen Fertilitätsraten in den einzelnen Sozialräumen im Jahr 1975 noch sehr weit auseinanderlagen. Die Bandbreite reicht von 51,3% im Stadtteil Ahaus bis zu 83,7% in Graes, mithin eine Differenz von 32,6%. 2012 lagen der Minimalwert bei 38,9% in Ahaus und der Maximalwert bei 41,0% in Wüllen. Damit ist die Bandbreitendifferenz auf lediglich noch 2,1% geschrumpft. Damit ist dokumentiert, dass sich das generative Verhalten in der Gesamtstadt nahezu komplett angepasst hat. Erwartungsgemäß liegen die Bestwerte am Beginn des Betrachtungszeitraumes. Lediglich in der Kernstadt lag dieser im Jahr 1992 und damit nahezu in der Mitte des Gesamtzeitraums. Die Minimalwerte finden sich dagegen erwartungsgemäß im letzten bzw. in den letzten Jahren.

Veränderung der Fertilitätsrate in den Stadtteilen

Jahr	Ahaus gesamt	Ahaus	Alstätte	Graes	Ottenstein	Wessum	Wüllen
1975 - 1980	-9,1%	-2,3%	-18,7%	-6,1%	-7,2%	-18,2%	-20,2%
1980 - 1985	-5,3%	-1,4%	-12,7%	-4,9%	-17,5%	-2,8%	-7,4%
1985 - 1990	+13,9%	+11,7%	+21,2%	+14,1%	+7,6%	+13,8%	+21,0%
1990 - 1995	-2,7%	-0,1%	-3,1%	-16,3%	-9,4%	-1,8%	-3,9%
1995 - 2000	-6,8%	-5,9%	-1,2%	-23,1%	+8,2%	-18,9%	-10,7%
2000 - 2005	-9,2%	-13,7%	-11,0%	-7,2%	-3,1%	+0,4%	-5,5%
2005 - 2010	-4,6%	+2,4%	-17,2%	+7,4%	-9,7%	-8,9%	-12,4%
2010 - 2012	-1,6%	-3,0%	+0,8%	-7,3%	-6,3%	+0,4%	+3,5%
1975 - 2012	-25,4%	-12,4%	-41,9%	-43,3%	-37,3%	-36,0%	-35,6%
2000 - 2012	-15,5%	-14,4%	-27,4%	-7,1%	-19,1%	-8,1%	-14,4%
2005 - 2012	-6,3%	-0,7%	-16,4%	+0,1%	-16,0%	-8,5%	-8,9%

Datenquelle: Stadt Ahaus

Tabelle 26

Tabelle 26 zeigt die prozentualen Veränderungen der Fertilität in den Sozialbereichen in 5-Jahreszeiträumen sowie auch in größeren Zeiträumen (unterer Tabellenteil). Es ist erkennbar, dass sich die Fertilität keineswegs kontinuierlich und in allen Stadtteilen gleich verändert hat.

In allen Stadtteilen hat es zwischen 1985 und 1990 eine höhere Rate gegeben. In allen übrigen Zeitspannen dominieren dann allerdings insgesamt negative Veränderungen. Über den Gesamtzeitraum ist die Fertilität in Graes mit -43,3% am stärksten zurückgegangen, dicht gefolgt von Alstätte mit 41,9%, während Ahaus einen vergleichsweise geringen Verlust mit 12,4% hatte. Ottenstein, Wessum und Wüllen liegen nahezu gleichauf bei -35,6% bis -37,3%. Betrachtet man die Veränderung seit der Jahrtausendwende, ergeben sich die größten Rückgänge in den beiden jüngsten Zeitspannen in Alstätte. Die vergleichsweise positive Gesamtentwicklung der Bevölkerung in Wüllen ergibt sich aus dem starken Außenzug, kann jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass auch hier ein starker, seit 2005 sogar überdurchschnittlicher Rückgang der Fertilität erkennbar wird. Ein sehr starker Rückgang mit -16% ist auch in Ottenstein zu verzeichnen.

Zum Vergleich: Die Fertilitätsraten in den großen Vergleichsgebieten lagen 2011 bundesweit bei 36,84, in NRW bei 35,97 und im Kreis Borken bei 39,58%.

Im Ergebnis hat sich das generative Verhalten in allen Stadtteilen mittlerweile weitgehend angeglichen. Eine Differenzierung der Prognoseparameter für die Bevölkerungsvorausberechnung ist damit nicht mehr erforderlich. In allen Stadtteilen kann bei der Parametrisierung die gleiche Geburtenhäufigkeit unterstellt werden.

Wanderung in den Stadtteilen

Die Entwicklungen in der Außenwanderung⁷ erfolgen deutlich schneller und extremer. Grundsätzlich muss erwähnt werden, dass sich die Werte auf das jeweilige Betrachtungsgebiet beziehen; d.h. eine Außenwanderung in einem Stadtteil kann für die gesamtstädtische Wanderung dennoch eine Binnenwanderung sein, wenn die Person innerhalb der Stadt von einem Stadtteil in den nächsten umzieht und im Stadtgebiet wohnen bleibt. Folglich ergibt die Summe der Außenwanderungsfälle aller Ortsteile nicht die Zahl der Außenwanderungen für die Gesamtstadt.

Der Wanderungssaldo der Gesamtstadt kann entsprechend höher oder niedriger sein als die jeweilige Summe der Einzelwerte in den Stadtteilen.

Hoch waren die Wanderungssalden in den Zeiträumen 1990 bis 1994 und im nachfolgenden Zeitraum 1995 bis 1999. Signifikant hoch war der Wanderungsüberschuss in Wüllen im Zeitraum 2000 bis 2004. Wie bereits mehrfach an anderer Stelle erläutert, ist dieser Wert unzweifelhaft auf den Außenzug im Wohngebiet Kalkbruch in diesem Zeitraum

⁷ von der amtlichen Statistik aufgrund von An- und Abmeldungen erfasste Zu- und Fortzüge von Personen über die Grenzen des Betrachtungsgebietes

Saldo Außenwanderung in 5-Jahreszeiträumen je Stadtteil

	1985-1989	1990-1994	1995-1999	2000-2004	2005-2009	2010-2012
Ahaus	-96	+383	+1.093	-657	+107	+258
Alstätte	+33	+695	+187	-43	+6	-96
Graes	-13	-34	+27	-19	-21	-11
Ottenstein	+26	+163	+59	+30	+11	-9
Wessum	+108	+345	+376	+381	-47	+41
Wüllen	+109	+203	+36	+694	+89	-93
Ahaus gesamt	+183	+1.772	+1.794	+391	+162	+95

Datenquelle: Stadt Ahaus

Tabelle 27

zurückzuführen. Nimmt man zur Erläuterung die Tabelle 27 zu Hilfe, erklärt sich auch die Herkunft der Zugezogenen.

Während aus Ahaus ein auffallender Wanderungsverlust von 657 Personen zu verzeichnen ist, beträgt der Wanderungsgewinn in Wüllen im gleichen Zeitkorridor 694 Personen. Aus dieser auffallenden Übereinstimmung, aber auch aus den näher überprüften Herkunftsdaten kann eindeutig entnommen werden, dass ein Großteil der im Kalkbruch Zugezogenen aus dem angrenzenden Stadtteil Ahaus zugezogen sind. Somit haben wir es hier mit einer auf die Gesamtstadt bezogenen Binnenwanderung zu tun, die in der Gesamtwanderungsbilanz keinen Ausschlag findet, in beiden Stadtteilen allerdings zu auffallenden entgegengesetzten Werten führt.

Saldo Außenwanderung je 1.000 Einwohner in 5-Jahreszeiträumen je Stadtteil

	1985-1989	1990-1994	1995-1999	2000-2004	2005-2009	2010-2012
Ahaus	-1,3	+4,9	+12,8	-7,4	+1,2	+4,7
Alstätte	+1,8	+32,1	+8,0	-1,8	+0,3	-6,4
Graes	-1,7	-4,3	+3,3	-2,3	-2,6	-2,2
Ottenstein	+1,7	+10,0	+3,4	+1,6	+0,6	-0,8
Wessum	+6,3	+18,3	+18,0	+16,5	-2,0	+2,8
Wüllen	+5,7	+9,7	+1,7	+27,3	+3,2	-5,6
Ahaus gesamt	+1,2	+10,9	+10,1	+2,1	+0,8	+0,8

Datenquelle: Stadt Ahaus

Tabelle 28

Im Ergebnis lässt sich nach dieser sozialraumscharfen Analyse der Wanderungsdaten festhalten, dass die in der Vergangenheit in fast allen Stadtteilen passablen Wanderungsgewinne fast vollständig aufgebraucht sind oder in einzelnen Stadtteilen bereits zu negativen Wanderungssalden geführt haben. Unterstellt man in den heutigen und zukünftigen wanderungsintensiven jüngeren Altersgruppen einen sich verstärkenden Hang zum städtischen Wohnen, verstärkt durch dauerhafte Bildungsabwanderungen aufgrund teilweise fehlender qualifizierter Ausbildungs- und Arbeitsplatzangebote in unserer Stadt, wird es zukünftig zunehmend schwieriger, Wanderungsgewinne zu erzielen.

Religionszugehörigkeit in den Stadtteilen

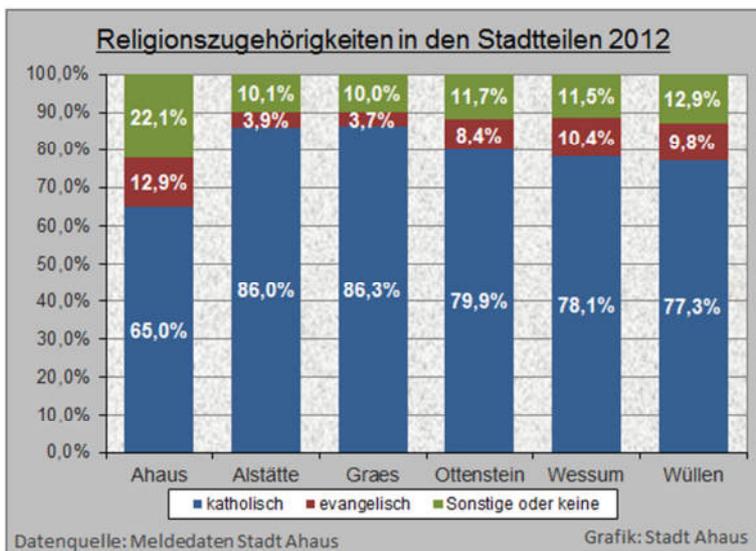


Abbildung 44

Bei den Religionszugehörigkeiten beschränkt sich der Bericht mangels differenzierterer Meldedaten auf die beiden christlichen Religionen (katholisch, evangelisch) sowie eine Sammelrubrik der sonstigen Religionen (einschl. der islamischen Religion) und der Menschen ohne religiöses Merkmal.

Nach wie vor ist die traditionell im Münsterland starke katholische Bevölkerungsgruppe auch in Ahaus und allen seinen Stadtteilen am stärksten vertreten. Ihr Anteil ist im Stadtteil Ahaus mit 65% allerdings bereits deutlich geringer als in den übrigen Stadtteilen mit 80% oder mehr. Der Anteil der zur evangelischen Religion zählenden Bevölkerung variiert zwischen 3,7% in Graes und 12,9% in Ahaus. Der Anteil der Bevölkerung mit einem anderen oder fehlenden Bekenntnis beträgt in Ahaus selbst mittlerweile 22,1%. 1975 waren es gerade einmal 10,1%. In den übrigen Stadtteilen ist dieser Anteil deutlich geringer und liegt zwischen 10,1 und 12,9%. Allerdings hat sich auch hier seit 1975 eine mehr als Verdoppelung der Anzahl gegeben.

Nationalität in den Stadtteilen

Die im Folgenden dargestellten Bevölkerungsanteile mit nichtdeutscher Nationalität beschränken sich auf die Meldedaten mit eindeutig nicht-deutscher Staatsangehörigkeit. Der Anteil der Bevölkerung mit einem Migrationshintergrund ist tatsächlich deutlich höher, wie bereits in einer Modellrechnung (s. Seite 40) für die Gesamtstadt bewiesen wurde. Dennoch wird hierauf nicht näher eingegangen.

Ausländeranteil in den Stadtteilen (1975 bis 2011)

Stadtteil	1975	1980	1985	1990	1995	2000	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011
Ahaus	2,4%	3,3%	3,7%	3,7%	5,8%	4,9%	5,2%	5,5%	5,5%	5,7%	5,7%	5,6%	5,7%
Alstätte	1,7%	1,7%	2,0%	3,9%	3,4%	3,6%	4,4%	6,5%	7,3%	6,8%	7,0%	7,5%	7,9%
Graes	0,3%	0,5%	0,5%	0,6%	0,4%	0,6%	1,0%	1,7%	2,0%	2,3%	2,8%	3,3%	3,9%
Ottenstein	0,6%	1,2%	1,1%	1,4%	1,6%	2,4%	2,6%	3,1%	3,2%	3,6%	3,6%	4,1%	4,4%
Wessum	1,3%	1,4%	1,6%	2,1%	2,4%	2,4%	1,9%	2,2%	3,1%	3,1%	3,3%	2,9%	2,9%
Wüllen	0,2%	0,7%	0,8%	1,3%	3,2%	2,1%	2,0%	2,2%	2,1%	2,5%	2,4%	2,8%	2,9%

Datenquelle: Stadt Ahaus

Tabelle 29

Der Anteil der Bevölkerung mit nicht-deutscher Nationalität hat sich in Ahaus seit 1975 mehr als verdoppelt. Seit 2006 stagniert der Wert nahezu unverändert bei 5,5 bis 5,7%. Alstätte hatte bereits 1975 hinter Ahaus mit 1,7% den zweithöchsten Wert. Dieser hat sich bis 2011 fast verfünffacht und ist heute der deutlich höchste Ausländeranteil in Ahaus. Allerdings ist dieser Wert eindeutig zu erklären. Allein 350 der 455 nicht-deutschen Personen besitzen die niederländische Staatsangehörigkeit (=77,9%) und nutzen den grenznächsten Stadtteil als Wohnsitz. Das sind nahezu 40% der in der Gesamtstadt wohnenden 900 Niederländer. Einen annähernd gleich hohen Wert bei den Niederländern wird in Ottenstein mit 76,9% erreicht, gefolgt von Graes mit 60,9%. Wessum folgt mit 48,1%, Wüllen mit 33,6% und schließlich Ahaus mit 12,9%. Die Niederländer sind mit insgesamt 35,9% die mit Abstand größte nicht-deutsche Bevölkerungsgruppe in Ahaus, gefolgt von der türkischen Bevölkerung.

Allerdings besitzen viele Ahauser Bürger mit einem türkischen Migrationshintergrund, insbesondere in der 2. oder 3. Generation, bereits die deutsche Staatsangehörigkeit und fallen damit nicht mehr in die Gruppe der Bürger mit nicht-deutscher Staatsangehörigkeit. Die Bevölkerung mit türkischer Staatsangehörigkeit konzentriert sich sehr stark auf den Stadtteil Ahaus. 365 der insgesamt 423 türkischen Bürger wohnen im Stadtteil Ahaus (=86,3%). Sie machen im Stadtteil Ahaus 27,1% der nicht-deutschen Bevölkerung aus. Wüllen weist den nächstgrößeren Anteil mit 19,9% oder 42 Personen auf. In den übrigen Stadtteilen liegt der Anteil bei 0,0 bis 4,9%.

Bei den Nationalitäten folgen die Bürger aus den asiatischen Staaten (442), aus dem ehemaligen Jugoslawien -ohne Slowenien- (262), aus Polen (174), der ehemaligen UdSSR mit Ausnahme der baltischen Staaten (92), Rumänien (83) und Italien (47). Sie wohnen überwiegend im Stadtteil Ahaus.

Der Ausländeranteil in Graes ist von 0,3 auf heute 3,9% um das 14-fache angewachsen, in Ottenstein von 0,6% auf 4,4%, in Wessum von 1,3 auf 2,9% mit der damit deutlich niedrigsten Steigerungsrate und in Wüllen von 0,2% auf 2,9%.

Familienstand in den Stadtteilen

Auch der Familienstand unterliegt einem stetigen Wandel. Dies wird auch in einem relativ kurzen Zeitraum von 12 Jahren deutlich. So hat sich insbesondere die Anzahl der Ledigen in allen Stadtteilen deutlich erhöht. Nahm Graes hier im Jahr 2000 mit 20,61% noch die Spitzenstellung ein, liegen 2012 bereits alle Ortsteile –bis auf Ottenstein- deutlich über 30%. Die Anzahl der Verheirateten ist im Umkehrschluss zurückgegangen und in Ottenstein mit 54,74% am höchsten. Ahaus kommt hier nur noch auf einen Wert von 46,80%. Der liegt deutlich niedriger als alle übrigen Werte in 2012. Der Anteil der Geschiedenen ist in beiden Vergleichsjahren in Ahaus mit großem Abstand am höchsten, hat sich aber nahezu nicht verändert und liegt bei 8,2%.

Familienstand in den Stadtteilen (Erwachsene ab 18 Jahre)

Familienstand	Jahr	Ahaus	Alstätte	Graes	Ottenstein	Wessum	Wüllen	Gesamt
ledig	2000	20,34%	18,26%	20,61%	18,94%	18,62%	17,82%	19,46%
	2012	34,91%	34,13%	36,14%	29,85%	32,90%	34,41%	34,08%
verheiratet	2000	53,57%	59,18%	56,26%	57,47%	56,15%	59,06%	55,70%
	2012	46,80%	51,02%	50,81%	54,74%	49,26%	51,98%	49,21%
geschieden	2000	8,22%	3,64%	3,16%	5,68%	5,05%	5,04%	6,46%
	2012	8,21%	3,34%	3,24%	5,30%	5,32%	5,57%	6,30%
verwitwet	2000	17,78%	18,87%	19,97%	17,80%	20,18%	17,90%	18,30%
	2012	8,21%	11,29%	9,60%	10,01%	12,52%	7,91%	10,13%

Datenquelle: Stadt Ahaus

Table 30

Die deutliche Steigerung der Ledigen deutet darauf hin, dass der überregional erkennbare Trend zur „Versingelung“ auch in Ahaus zunehmend Fuß fasst. Dies hat, wenn sich der Trend verstärkt, auch deutliche Auswirkungen auf die zukünftigen Anforderungen an den Wohnungsmarkt. Dies scheint für alle Ortsteile gleichermaßen zu gelten. Dass sich die Zahl der Witwen und Witwer halbiert hat, mag darauf hindeuten, dass sich einerseits die Generation der Kriegswitwen verringert. Zudem kann es aber auch darauf hinweisen, dass verwitwete Personen verstärkt nochmals wieder heiraten. Schließlich führt auch die verbesserte medizinische und soziale Versorgung dazu, dass viele Ehepartner länger als noch in der Vergangenheit gemeinsam alt werden.

Bevölkerungsprognose für die Stadt Ahaus

Was sind Bevölkerungsvorausberechnungen?

Bevölkerungsvorausberechnungen zeigen, wie sich die Gesamtbevölkerung und der Altersaufbau unter bestimmten Annahmen zur Entwicklung wesentlicher Komponenten der Bevölkerungsbewegung - Geburtenhäufigkeit, Sterblichkeit und Wanderungen - innerhalb eines festgelegten Zeithorizonts verändern. Da sich demographische Prozesse allmählich vollziehen und auf die Bevölkerungssituation oft erst nach mehreren Jahrzehnten vollständig auswirken, werden für Bevölkerungsvorausberechnungen häufig längere Zeiträume gewählt. Somit ist es möglich, noch unsichtbare, jedoch "vorprogrammierte" künftige Veränderungen sichtbar zu machen und wichtige Frühindikatoren für Politik, Wirtschaft und Gesellschaft zu liefern.

Wie wird die Bevölkerungsvorausberechnung durchgeführt?

Die Bevölkerungsvorausberechnung wird anhand der bewährten und weit verbreiteten Kohorten-Komponenten-Methode mit deterministischen Annahmen realisiert. Zunächst werden Annahmen zur Entwicklung der Geburtenhäufigkeit, der Lebenserwartung und der Wanderungen bis zum Zieljahr getroffen. Sie basieren auf Untersuchungen der bisherigen Verläufe der genannten Komponenten und der sie bestimmenden Faktoren als auch auf den Hypothesen zu den aus heutiger Sicht absehbaren zukünftigen Trends. In der Regel werden verschiedene Annahmen zum Verlauf der einzelnen Komponenten getroffen, die in der Kombination mehrere Varianten der Bevölkerungsvorausberechnung ergeben.

Die eigentliche Fortschreibung geht von der tatsächlichen Bevölkerung in der Gliederung nach einzelnen Altersjahren und Geschlecht zu einem bestimmten Stichtag aus und wird für jedes einzelne Jahr des Vorausrechnungszeitraums durchgeführt. Die bereits lebenden Jahrgänge werden hierbei in die nächst höhere Altersstufe übernommen, indem sie um erwartete Sterbefälle vermindert und um den jeweiligen Wanderungssaldo korrigiert werden. Gleichzeitig werden die Lebendgeborenen hinzugefügt, die die neu hinzukommenden Jahrgänge bilden. Die neuen Jahrgänge werden ebenfalls von Jahr zu Jahr um die erwarteten Sterbefälle und den Wanderungssaldo berichtigt. Die Anzahl der Lebendgeborenen und der Gestorbenen wird berechnet, indem die altersspezifischen Annahmen zur Geburtenhäufigkeit und zur Sterblichkeit auf die jeweils vorhandene Bevölkerung angewendet werden. Die Wanderungen in der Vorausberechnung ergeben sich aus dem angenommenen Wanderungssaldo und seiner Altersstruktur.

Die Stadt Ahaus erarbeitet seit 1999 mit Hilfe des Bevölkerungsmodells der Hildesheimer Planungsgruppe im zweijährigen Abstand kleinräumige Bevölkerungsprognosen. Der Vorteil dieses Verfahrens liegt in der wissenschaftlich fundierten kleinräumigen mathematischen Berechnung. Entscheidend ist, dass bis auf Stadtteilebene differenzierte Prognosen erstellt werden, die dann ihrerseits Grundlage für Kindertagesstätten-, Schul- und Sozialplanungen in den Stadtteilen sind. Als Basisdaten werden die Bestandsdaten des Einwohnermelderegisters (Einwohner nach Geschlecht und Altersjahrgang, Geburten, Sterbefälle, Zuzüge, Wegzüge), die vom Landesbetrieb IT NRW ermittelten aktuellen Geburtenziffern für den Kreis Borken und die Sterbeziffern für das Land NRW eingesetzt.

Prognosevarianten

Die Prognose wird in mehreren Varianten berechnet. Die Variante 1 (pessimistische Variante) wird mit bewusst leicht überzogenen pessimistischen Annahmen (Natalität, Mortalität, Wanderung) berechnet, um die eigentliche Hauptvariante 2 abzusichern. Gleiches gilt umgekehrt für die Variante 3 (optimistische Variante), bei der verstärkt optimistische Prognoseannahmen hinterlegt sind. Die Variante 2 ist die eigentlich bedeutsame Hauptvariante. Sie ist mit aus den bisherigen Entwicklungsverläufen und -daten entwickelten und für wahrscheinlich gehaltenen Prognoseparametern berechnet.

Die aktuelle Prognose der Variante 1 (pessimistisch) geht von der Annahme aus, dass die Zahl der neugeborenen Einwohner im Verhältnis zu den Frauen im gebärfähigen Alter (15 bis unter 49 Jahre) im Vergleich zum Basisjahr über den Gesamtprognosezeitraum von 25 Jahren (2012 bis 2026) um weitere 20% zurückgeht. Dieser Wert ist bewusst überzogen. Bei der altersspezifischen Sterblichkeitsrate je Geschlecht werden die Sterbeziffern des Landes NRW 2009 bis 2011 unverändert für den gesamten Prognosezeitraum berechnet. Damit wird absichtlich ein weiterer, durch die medizinische Forschung und durch die Verbesserung der sozialen Verhältnisse begründbarer weiterer Rückgang der Sterblichkeit ausgeklammert. Bei der Wanderung wurden die Außenwanderungssalden der Jahre 2007 bis 2011 ausgewertet. Die Prognosevariante 1 unterstellt eine stufenweise Verschlechterung des Saldos von 5 bis 20% über den Gesamtzeitraum.

Die Hauptvariante 2 geht ebenfalls von einer weiter nachlassenden Geburtenhäufigkeit aus. Sie ist mit -15% jedoch um 5% geringer als in der Variante 1. Bei den Sterbeziffern wird eine kohorten- und geschlechtsspezifische Verbesserung von +1 bis +10% eingerechnet. Dabei nimmt die altersspezifische Mortalität in den höheren Altersjahrgängen tendenziell stärker ab. Die Säuglings- und Kleinkindsterblichkeit ist in den letzten Jahrzehnten bereits stark zurückgegangen und ist folglich in den als Basiswert zugrunde gelegten Sterbeziffern 2009 bis 2011 bereits eingerechnet. Ungeachtet der Verstärkung der älteren Altersdekaden geht die Prognose davon aus, dass die im Prognosezeitraum in diese Altersdekaden hineinwachsenden Menschen eine zunehmend längere Lebenserwartung haben werden. Bei den Wanderungssalden geht die Hauptvariante von gleichhohen prozentualen Wanderungssalden wie in den Jahren 2007 bis 2001 aus. Eine Vorhersage der zukünftigen Entwicklung ist bei der Wanderung jedoch ungleich schwieriger als bei der Geburten- und Sterbefallentwicklung, da Veränderungen deutlich stärker und kurzfristiger eintreten können. Unter Berücksichtigung der beobachteten altersspezifischen Wanderungsbewegungen und der Gesamtentwicklung geht die Hauptvariante von einem weiterhin sehr geringen Wanderungsgewinn aus. Dieser wird jedoch deutlich schwächer sein, als in zurückliegenden Jahren.

Die optimistische Variante 3 unterstellt die Geburtenhäufigkeit des Basisjahres 2011 für den gesamten Prognosezeitraum und geht damit nicht von einem möglichen weiteren Rückgang aus. Bei den Sterbeziffern werden gegenüber der Variante 2 deutlich verstärkte Rückgänge bei der Sterbehäufigkeit eingerechnet. Statt +1 bis +10% wird eine kohorten- und geschlechtsspezifische Verbesserung um +1 bis +20% unterstellt. Die Annahmen zur Wanderung gehen von einer nach heutiger Einschätzung überzogenen Verbesserung des Wanderungssaldos ein. Dabei wird eine kontinuierliche Zunahme im Verhältnis zum Basisjahr in einer Größenordnung von +20% eingerechnet.

Hilfsweise werden die Ergebnisse der Prognose des Landesbetriebs IT NRW (Gemeindemodellrechnung 2011 bis 2030) für die Gesamtstadt mit angezeigt.

Die Ergebnisse der Hauptvariante der bisherigen kleinräumigen eigenen Prognosen (2005, 2007, 2009) weichen von den tatsächlich ermittelten Ergebnissen nur sehr geringfügig ab und konnten damit in der Vergangenheit ihre Einsatztauglichkeit umfänglich belegen.

Wie genau sind die Bevölkerungsvorausberechnungen?

Bevölkerungsvorausberechnungen basieren auf Hypothesen und sind deshalb mit Unsicherheiten behaftet. Ihre Ergebnisse hängen zum einen von der aktuellen Bevölkerungszahl und -struktur und zum anderen von den Annahmen zur Entwicklung der Geburtenhäufigkeit, Lebenserwartung und der Wanderungen ab. Da der Verlauf der einzelnen Komponenten mit zunehmendem Abstand vom Basiszeitpunkt immer schwerer vorhersehbar ist, haben langfristige Bevölkerungsvorausberechnungen einen Modellcharakter.

Die Berechnung von mehreren Varianten erlaubt es, die Spannbreite möglicher Veränderungen bei alternativen Annahmen zur Entwicklung der bestimmenden Komponenten aufzuzeigen. Bei unvorhersehbaren Ereignissen - wie zum Beispiel Seuchen, Kriegen oder Naturkatastrophen - beziehungsweise bei einer unerwarteten Wendung im generativen Verhalten der Bevölkerung - wie zum Beispiel der "Pillen-Knick" ab Mitte der 60er Jahre - oder in den Wanderungen - kann auch die Berechnung von alternativen Varianten die Treffsicherheit einer Bevölkerungsvorausberechnung nicht erhöhen.

Der Wert der Bevölkerungsvorausberechnungen besteht allerdings nicht darin, die künftige Entwicklung exakt "vorherzusagen". Vielmehr sollen sie zeigen, wie sich Bevölkerungszahl und -struktur unter bestimmten Voraussetzungen verändern könnten.

Wie entwickelt sich die Bevölkerung in der Stadt Ahaus?

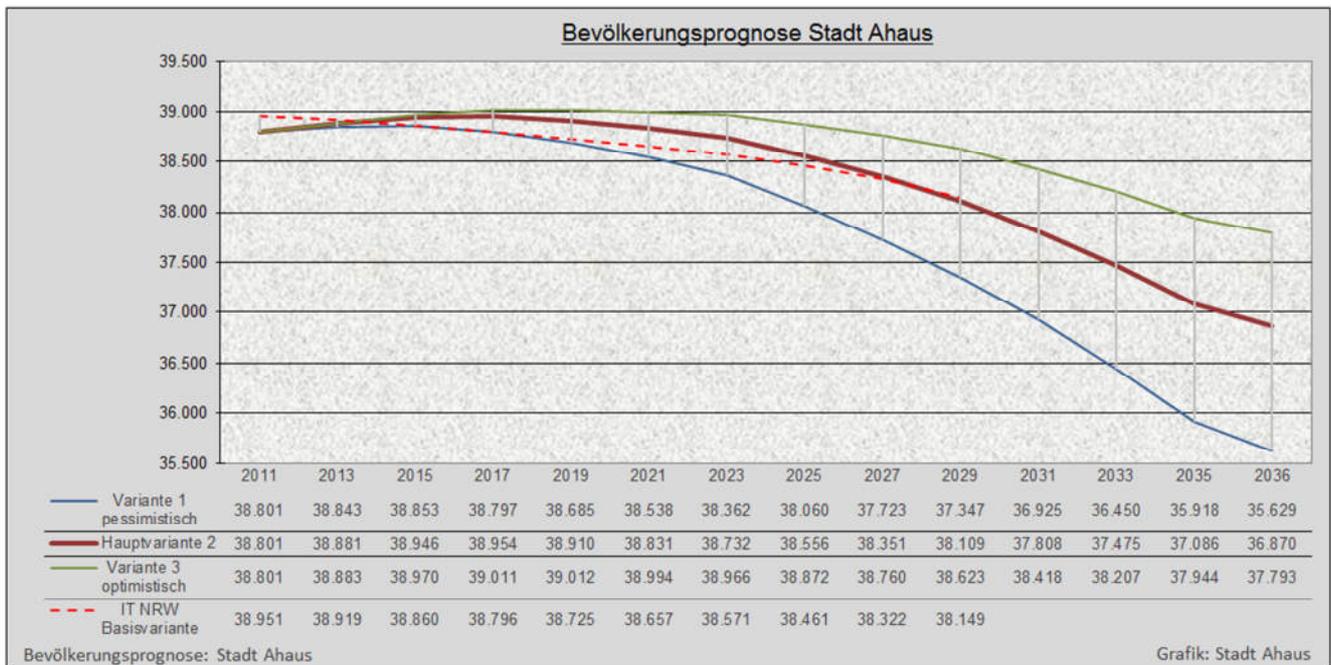


Abbildung 45

Wie man aus der Abbildung 45 ablesen kann, wird die Stadt Ahaus in den unmittelbar folgenden Jahren ihren Bevölkerungshöchststand erreichen. Die Zuwächse sind in den nächsten Jahren daher nur noch sehr geringfügig. Ab 2015 beginnt die Bevölkerung allmählich zu schrumpfen. Der Rückgang wird bis ca. 2025 noch eher gering sein. Die Verluste werden jedoch zunehmend größer und erreichen ab 2025 jährliche Werte von 100 bis 160 Personen. Für den Gesamtprognosezeitraum ergibt sich ein Bevölkerungsrückgang um ca. 2.000 Einwohner oder 5,2%. In den kommenden 10 Jahren bis 2023 wird sich insgesamt voraussichtlich nur ein geringfügiger Rückgang von bis zu 100 Personen einstellen.

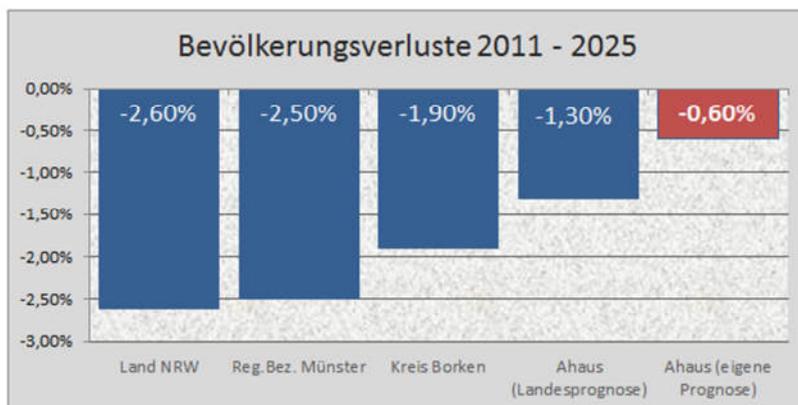


Abbildung 46

Im Vergleich zu den größeren Vergleichsgebieten ist der Prognoseverlust der Stadt Ahaus noch sehr gering. Abbildung 46 zeigt, dass die Basisvariante des Landesbetriebes IT NRW für Nordrhein-Westfalen für den Zeitraum 2011 bis 2025 von einem Verlust von 2,6% oder aber über 463.000 Personen ausgeht. Nur unbedeutend weniger wird der Regierungsbezirk Münster im gleichen Zeitraum verlieren: -2,5% oder 65.900 Einwohner. Für den Kreis Borken geht die Prognose von einem Rückgang von 1,9% oder 7.130 Einwohnern aus. Die Landesprognose sieht für Ahaus einen stär-

keren Rückgang (1,3% oder -490 Einwohner) als die Prognose der Stadt mit -245 Personen oder -0,6%. Diese Differenz hängt insbesondere mit dem unterschiedlichen Verlauf der Prognosen zusammen. Etwa im Jahr 2028 schneiden sich beide Prognosekurven. Im Ergebnis sind die Auswirkungen bis 2025 somit in Ahaus vergleichsweise gering, wenn man ausschließlich die Veränderung der Gesamtbevölkerung begutachtet.

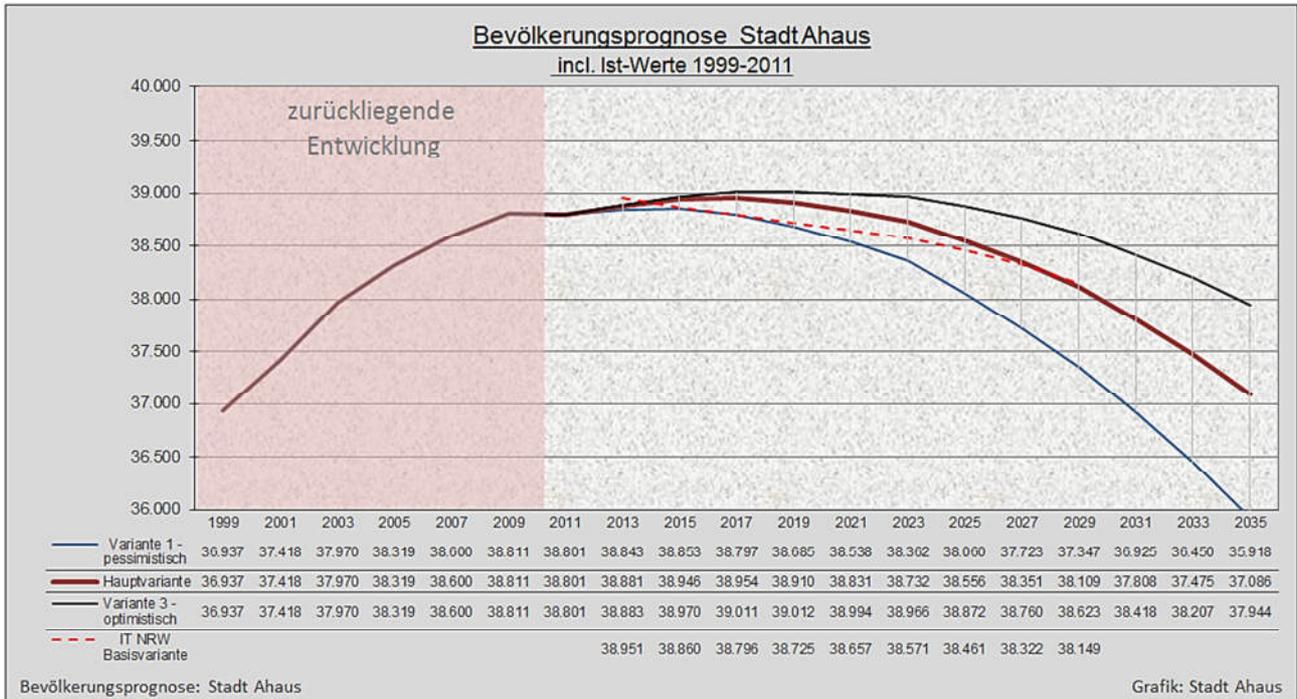
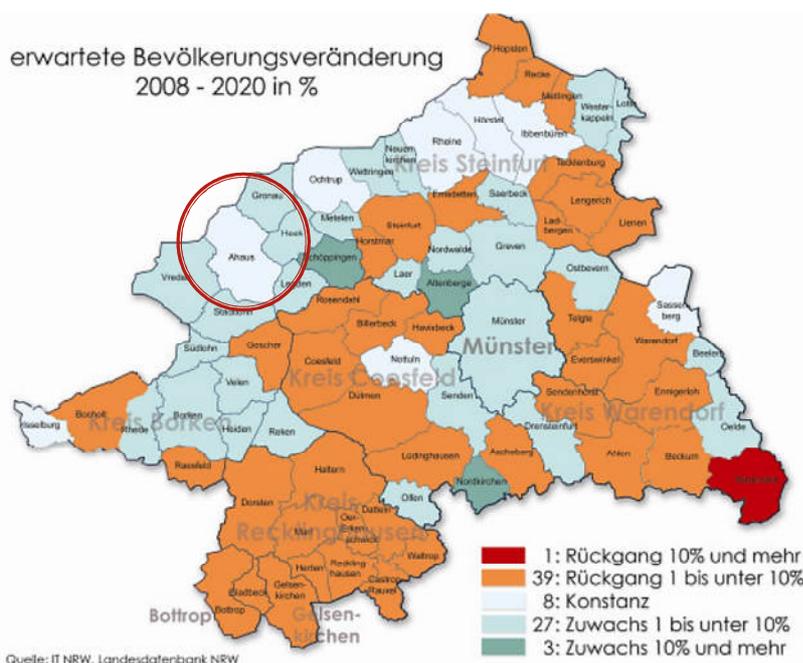


Abbildung 47

In Abbildung 47 wurde die tatsächliche Bevölkerungsentwicklung 1999 bis 2011 mit der Prognose verbunden. Am Ende des Prognosezeitraumes wird die Gesamtbevölkerung in etwa den Stand aus dem Jahr 1999 erreicht haben. Damit wird sie nach dem Höchststand im Jahr 2017 in den nachfolgenden Jahren bis 2035 etwa 1.900 Einwohner verloren haben. In den nachfolgenden Ausführungen werden die Prognosedaten bis 2025 analysiert und verglichen. Damit wird ein Prognosezeitraum von 12 Jahren differenzierter ausgewertet und dargestellt.



Die nebenstehende Abbildung 48 zeigt die unterschiedlichen Entwicklungserwartungen des Landes für die Bevölkerungsveränderung 2008 bis 2020 im Regierungsbezirk Münster. Für den Kreis Borken erwartet der Landesdienst IT NRW bis auf Raesfeld und Bocholt noch leicht steigende bis konstante Werte. Auch für Ahaus wird erwartet, dass sich der Wert 2008 in etwa dem Wert in 2020 entsprechen wird.

Die Prognose der Stadt Ahaus geht von einem ähnlichen Ergebnis aus.

Abbildung 48 (Bez.Reg. Münster)

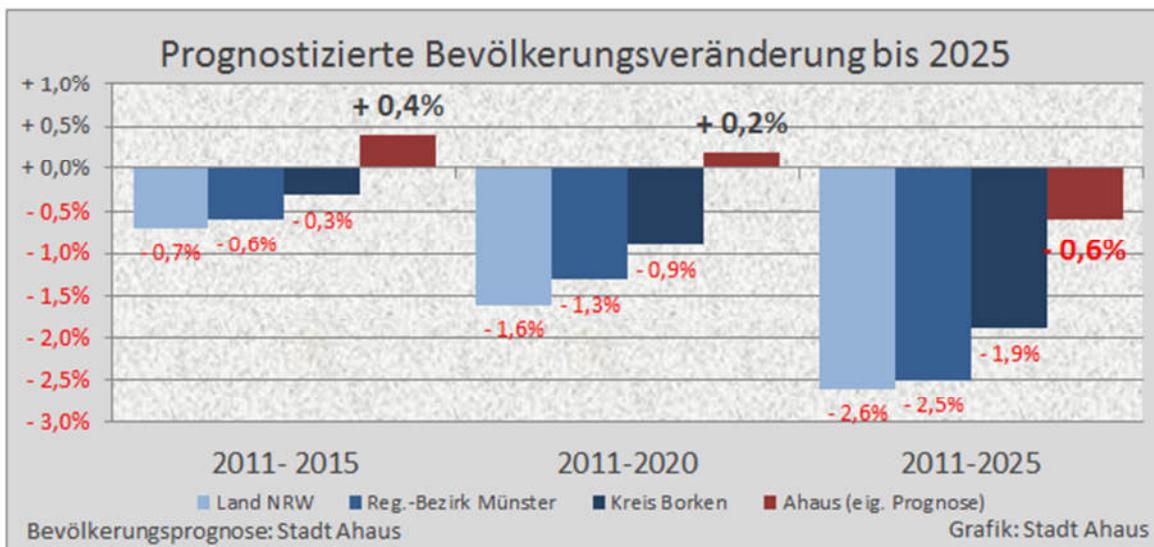


Abbildung 49

Die prognostizierten Verluste in der Gesamtbevölkerung für Ahaus sind zwar nicht wegzureden, fallen aber in den Vergleichsgebieten Land NRW, Regierungsbezirk Münster und Kreis Borken deutlich höher aus. Das wird im Ergebnis allerdings nicht bedeuten, dass die Stadt Ahaus dauerhaft besser darsteht als die übrigen Gebiete. Vielmehr ist anzunehmen, dass die zeitversetzte Entwicklung die Stadt Ahaus trifft, wenn die übrigen statistischen Vergleichsgebiete diese Entwicklung teilweise schon hinter sich haben. Komfortabel daran mag allenfalls sein, dass wir die Handlungskonzepte anderer, die bereits früher entsprechende Veränderungen erfahren, aufgreifen können.

Zukünftige Veränderung der Altersstruktur

Mit dem Rückgang der Einwohnerzahl ist auch eine weitere weitreichende Veränderung der Altersstruktur verbunden. Insgesamt führt die Entwicklung zu einer weiteren Alterung der Bevölkerung. Der Anteil der Kinder und Jugendlichen wird weiter abnehmen, der der Älteren nochmals deutlich zunehmen.

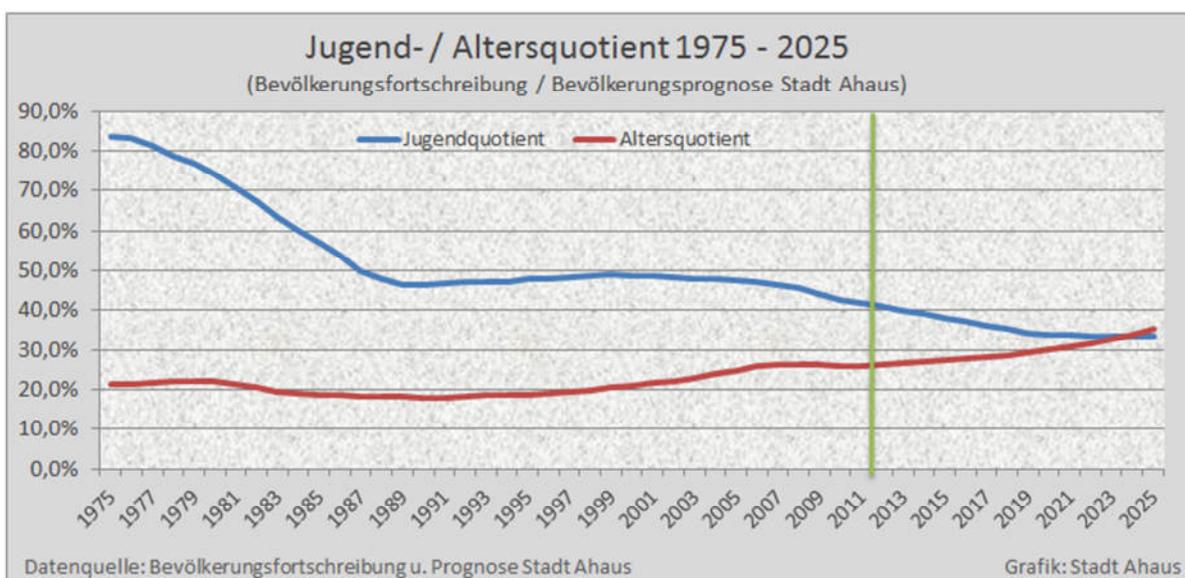


Abbildung 50

Wenn die Prognose Recht behält, wird im Jahr 2024 der Altersquotient erstmals höher sein als der Jugendquotient; d.h. der Anteil der Jugendlichen von 0 bis unter 20 Jahren im Verhältnis zu der Erwerbsbevölkerung (20 bis unter 65 Jahre) wird geringer sein, als das Verhältnis der Älteren (65 Jahre und älter) zur Erwerbsbevölkerung. Die Gesamtgrafik gibt einen Überblick über die Entwicklung von insgesamt 50 Jahre.

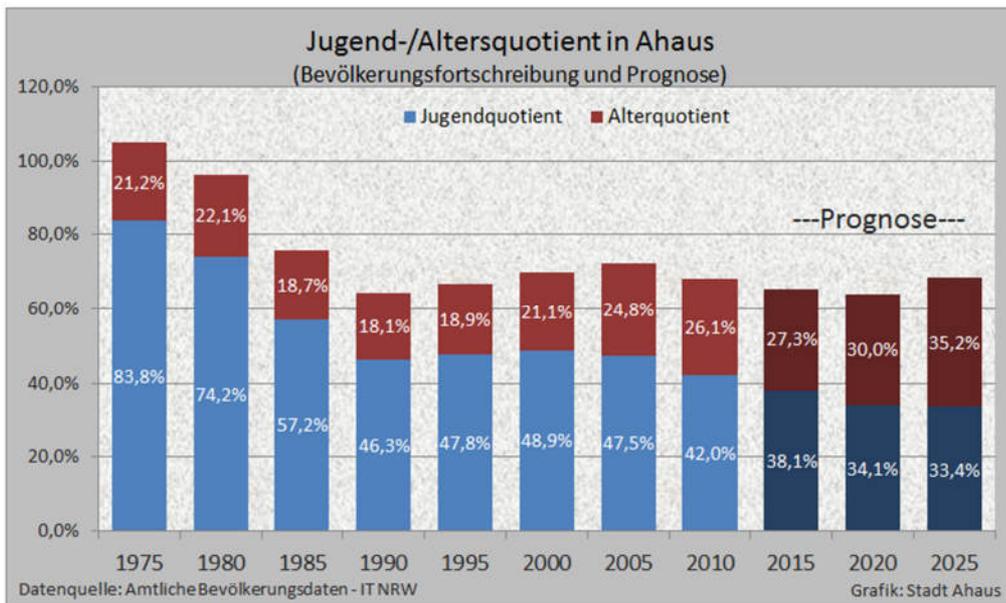


Abbildung 51

Abbildung 51 verdeutlicht sehr übersichtlich die Veränderung des Jugend- und Altersquotienten bis zum Jahr 2025. 1975 lag der Jugendquotient bei 83,8%, im Jahr 2025 wird er voraussichtlich nur noch bei 33,4% liegen, ein mehr als deutlicher Rückgang. Andererseits steigt der Altersquotient von 21,2% auf voraussichtlich 35,5% in 2025.

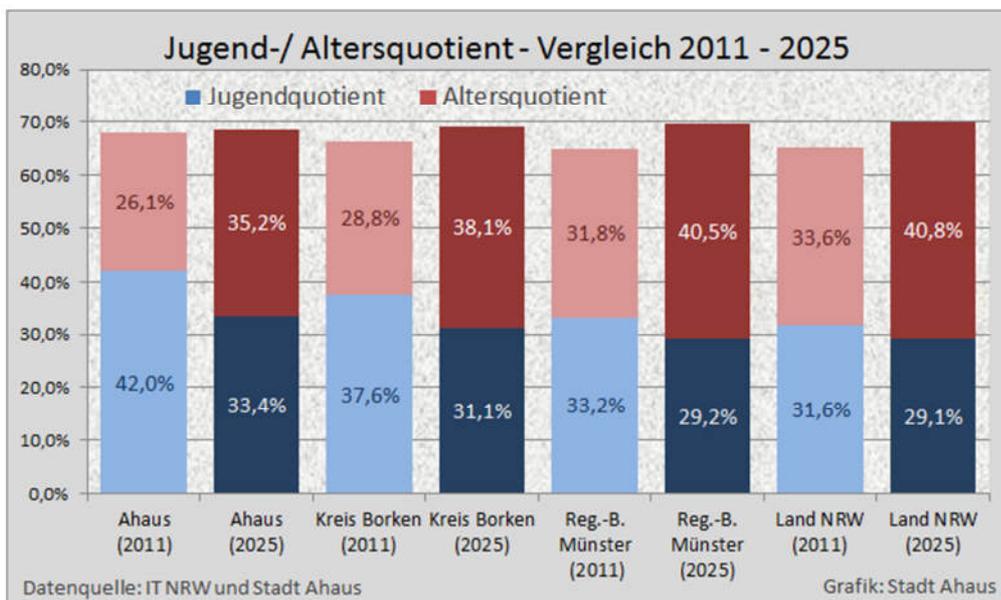


Abbildung 52

Im Zeitvergleich 2011 – 2025 mit den übrigen größeren statistischen Gebieten wird anschaulich, dass die Stadt Ahaus trotz deutlicher Verluste voraussichtlich auch im Jahr 2025 noch über den höchsten Jugendquotienten verfügen wird. Umgekehrt hat sich der Altersquotient bereits deutlich angepasst, liegt aber mit 35,2% noch mehr als 5% unter dem Höchstwert des Landes NRW.

Bevölkerungsentwicklung bis 2025 in Altersgruppen

	0 bis unter 3 Jahre	3 bis unter 6 Jahre	6 bis unter 10 Jahre	10 bis unter 16 Jahre	16 bis unter 18 Jahre	18 bis unter 25 Jahre	25 bis unter 40 Jahre	40 bis unter 65 Jahre	65 bis unter 75 Jahre	75 Jahre und älter	Gesamt
2.011	1.135	1.246	1.764	3.274	1.143	3.607	6.609	14.009	3.272	2.742	38.801
2.012	1.124	1.216	1.707	3.183	1.165	3.652	6.557	14.138	3.247	2.843	38.832
2.013	1.093	1.198	1.720	3.039	1.165	3.695	6.571	14.176	3.240	2.984	38.881
2.014	1.072	1.154	1.717	2.916	1.162	3.716	6.621	14.219	3.184	3.162	38.921
2.015	1.063	1.142	1.656	2.800	1.177	3.694	6.712	14.271	3.120	3.311	38.946
2.016	1.056	1.111	1.640	2.738	1.095	3.736	6.724	14.308	3.109	3.439	38.956
2.017	1.051	1.089	1.611	2.692	994	3.730	6.802	14.315	3.203	3.467	38.954
2.018	1.048	1.080	1.551	2.650	990	3.638	6.850	14.354	3.269	3.513	38.943
2.019	1.046	1.074	1.534	2.633	930	3.546	6.933	14.270	3.408	3.535	38.910
2.020	1.045	1.068	1.501	2.598	892	3.467	6.958	14.241	3.608	3.495	38.873
2.021	1.043	1.066	1.477	2.539	937	3.306	7.020	14.200	3.742	3.501	38.831
2.022	1.043	1.063	1.465	2.496	917	3.198	7.048	14.123	3.902	3.529	38.785
2.023	1.042	1.062	1.458	2.447	886	3.095	7.116	13.996	4.049	3.580	38.732
2.024	1.039	1.061	1.453	2.380	905	2.946	7.201	13.827	4.210	3.626	38.649
2.025	1.034	1.060	1.449	2.360	873	2.877	7.174	13.673	4.412	3.645	38.556
	- 101	- 186	- 315	- 914	- 270	- 730	+ 565	- 336	+ 1.140	+ 903	- 245
	- 8,9%	- 14,9%	- 17,9%	- 27,9%	- 23,6%	- 20,2%	+ 8,5%	- 2,4%	+ 34,8%	+ 32,9%	- 0,6%

Datenquelle: Prognose Stadt Ahaus

Tabelle 31

Die jahres- und altersgruppengeschlüsselte Tabelle 31 belegt, dass sich die generativen Verluste insbesondere in den Altersgruppen von 8 bis unter 25 Jahren bis zum Jahr 2025 ergeben. In beinahe allen folgenden älteren Altersgruppen ergeben sich Zuwächse in teilweise erheblichem Umfang. So verliert die Altersgruppe 10 bis unter 16 Jahren (Altersgruppe der Sekundarstufe 1) fast 28% bzw. 914 Personen, während die Altersgruppe 65 bis unter 75 Jahre in 2025 um 1.140 Personen oder 32,9% wächst. Insgesamt ergibt sich ein geringfügiger Verlust von 245 Personen in der Größenordnung von -0,6%. Deutliche Verluste (-730 Personen) weist auch die Altersgruppe 18 bis unter 25 Jahre auf. Die Ursachen wurden bereits an anderer Stelle ausführlich erläutert und beschrieben.

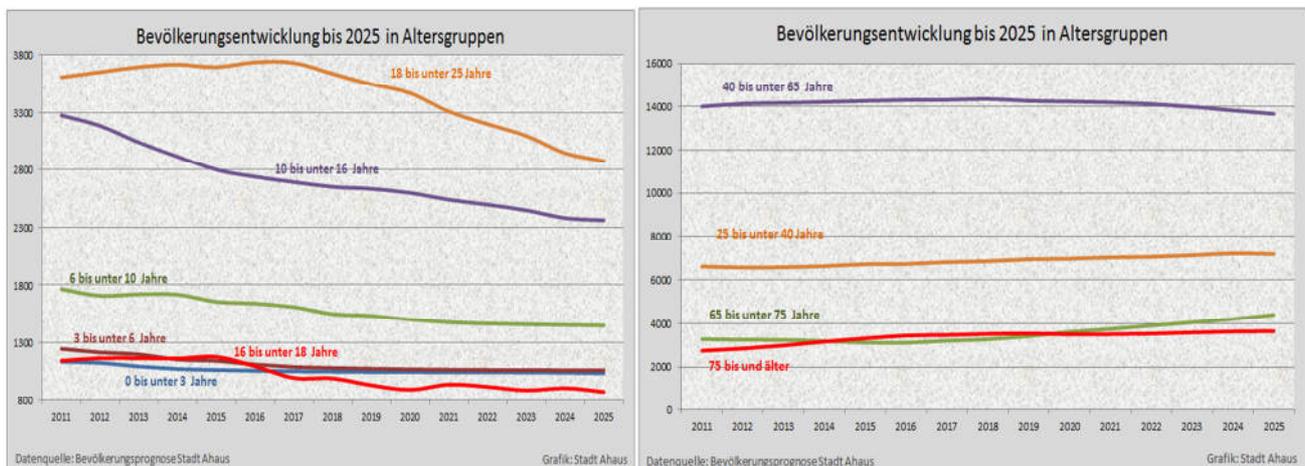


Abbildung 53

Entwicklung der Frauen im Alter von 15 bis unter 49 Jahren

Diese Bevölkerungsgruppe spielt eine entscheidende Rolle bei der zukünftigen Zahl der Geburten. Sie repräsentiert die statistischen Mütterjahrgänge. Nach der vorliegenden Bevölkerungsvoraussetzung geht der heutige Bevölkerungsbestand dieser Bevölkerungsgruppe bis 2015 um -3,6%, bis 2020 um insgesamt -11% und bis 2025 um -14,2% zurück. Wie sich aus Abbildung 54 ergibt, sind die Werte annähernd gleich wie im Landesschnitt, während die Veränderungen im Regierungsbezirk Münster um im Kreis Borken noch spürbar größer sind.

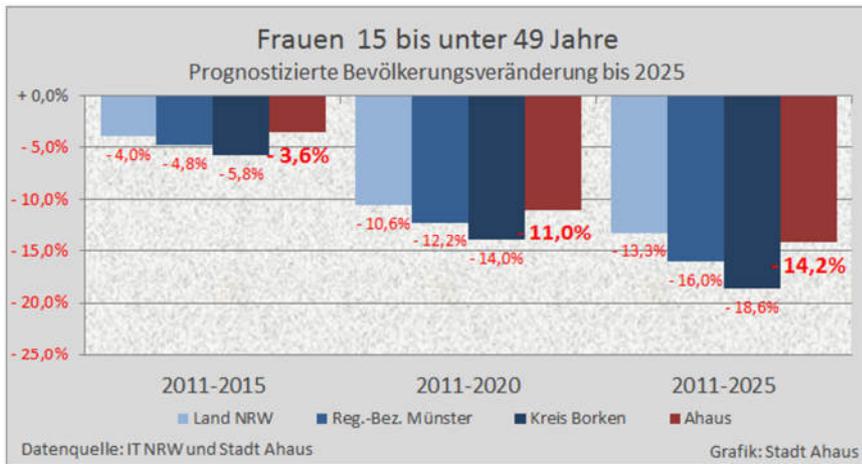


Abbildung 54

Würde man unterstellen, dass sich die Geburtenhäufigkeit bei den Frauen im gebärfähigen Alter gegenüber heute nicht verändert, würde allein der Rückgang in dieser Bevölkerungsgruppe schon einen deutlichen Rückgang der Geburten bis 2025 verursachen. Der Rückgang würde dann annähernd in der gleichen Größenordnung (-14%) erfolgen. Verstärkt sich dieser Rückgang signifikant um einen weiteren Rückgang der Fertilität, erhöhen sich die Zahlen nochmals entsprechend.

Bevölkerungsprognose für die Stadtteile

Stadtteil Ahaus

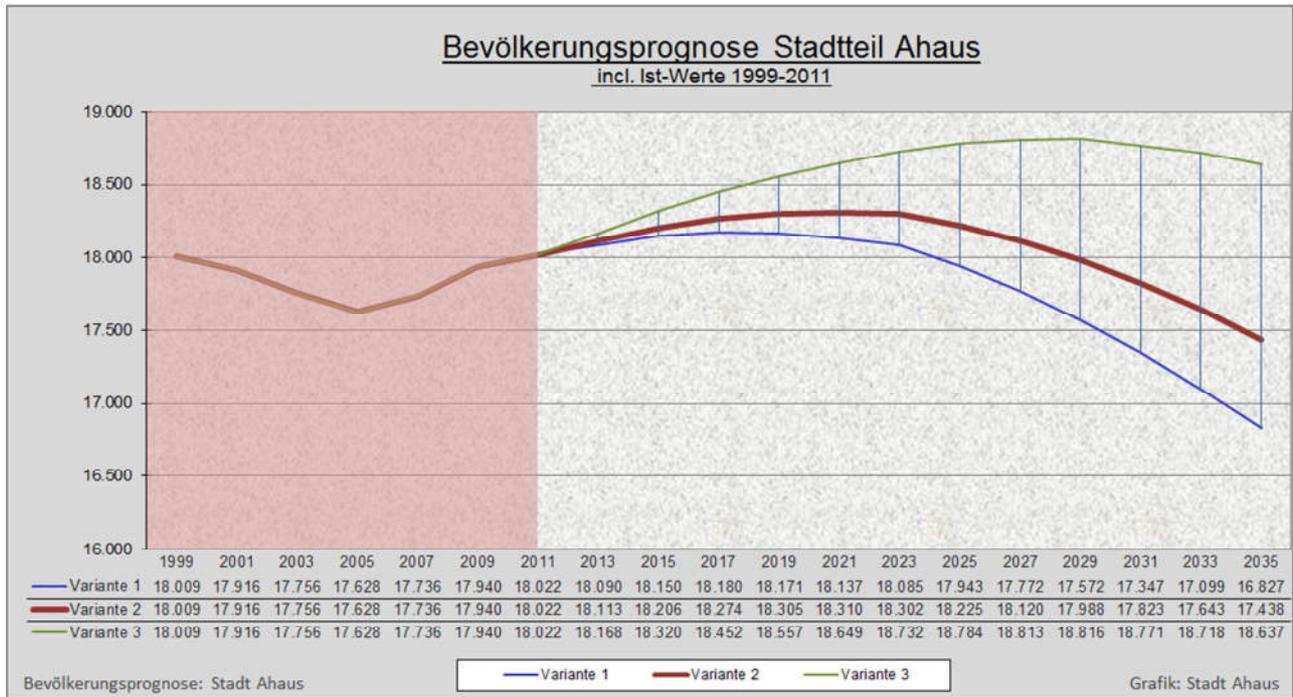


Abbildung 55

Bevölkerungsvorausberechnung Stadtteil Ahaus nach Altersgruppen

Altersgruppe		Bevölkerung am 31.12.		Differenz	
von	bis	2011	2025	absolut	in %
0 Jahre	- 3 Jahre	516	495	- 21	- 4,1%
3 Jahre	- 6 Jahre	534	517	- 17	- 3,2%
6 Jahre	- 10 Jahre	698	711	+ 13	+ 1,9%
10 Jahre	- 16 Jahre	1.395	1.109	- 286	- 20,5%
16 Jahre	- 18 Jahre	520	403	- 117	- 22,4%
18 Jahre	- 25 Jahre	1.737	1.180	- 557	- 32,1%
25 Jahre	- 45 Jahre	4.572	4.459	- 113	- 2,5%
45 Jahre	- 65 Jahre	5.066	5.368	+ 302	+ 6,0%
65 Jahre	- 75 Jahre	1.607	2.119	+ 512	+ 31,9%
75 Jahre	und älter	1.377	1.863	+ 486	+ 35,3%
gesamt		18.022	18.225	203	+ 1,13%

Datenquelle: Bevölkerungsprognose Stadt Ahaus

Tabelle 32

Insbesondere in der wanderungsaktiven Altersgruppe von 20 bis 35 Jahren sind die typischen markanten Verluste nicht eingetreten. Dort gab es sogar leichte Zugewinne. Damit konnte sich der insgesamt noch bestehende Geburtenüberschuss in der Kernstadt positiv auswirken.

Bis 2020 könnten sich insgesamt noch leichte Gewinne einstellen, so dass noch ca. 300 Einwohner hinzukommen würden. Dann stellt sich jedoch aufgrund des bereits mehrfach angesprochenen zunehmenden Sterbefallüberschusses bei einem nur sehr schwach positiven oder negativen Wanderungssaldo ohne Kompensationskraft ein längerer Rückgang ein. Im Jahr 2025 wird die Kernstadt voraussichtlich noch eine etwas höhere Gesamtbevölkerung haben als heute. Die leichten Gewinne wird der Wohnungsmarkt in seiner heutigen Form, ergänzt um die beschlossenen und noch nicht umgesetzten Wohnbauflächen, aufnehmen können, ohne dass es eine erkennbare Nachfragerücke geben wird.

1975 hatte der Stadtteil Ahaus 10.731 Einwohner. Bis 2011 ist die Bevölkerung um 5.950 Personen oder +55,54% auf 16.691 Einwohner gewachsen. In den Jahren 1999 bis 2005 gab es bereits einen Rückgang der Bevölkerung in der Kernstadt um fast 400 Personen, der allerdings bis zum Jahr 2011 wieder wettgemacht werden konnte. Bevölkerungsverluste kamen zwischen 2000 bis 2005 zu einem Großteil aus den Altersdekaden 20 bis unter 40 Jahre. Die Kehrtwende ermöglicht hat ein in den letzten Jahren sehr niedriger, leicht positiver Wanderungssaldo.

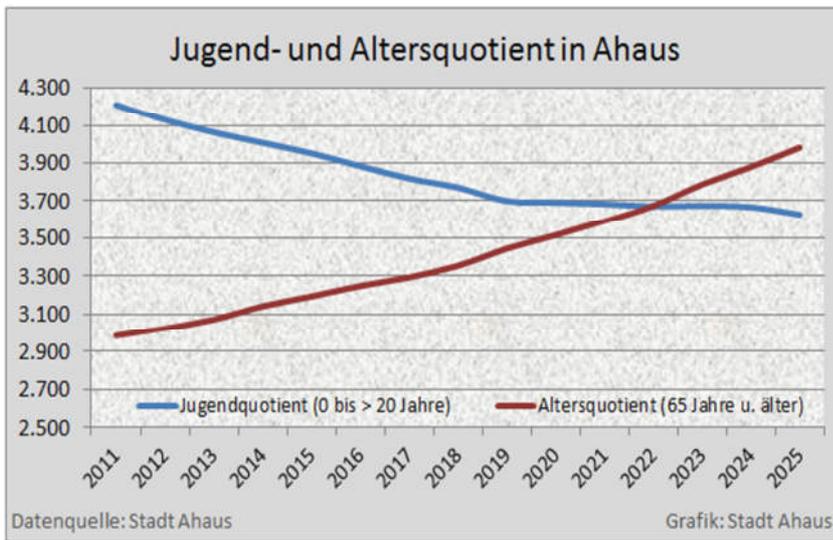


Abbildung 56

es auch kaum verwunderlich, dass die Altersgruppen ab 45 Jahre deutlich hinzugewinnen werden.

Die bereits heute deutlich schwächeren jüngeren Altersjahrgänge wachsen in geringerer Anzahl in die Altersgruppen ab 10 Jahre und älter hinein. Gemeinsam mit den sicherlich weiteren Wanderungsverlusten, insbesondere im Rahmen der Bildungswanderung, ist der Rückgang in diesen Kernaltersgruppen nicht zu umgehen. Im Jahr 2021 oder 2022 wird der Altersquotient im Stadtteil Ahaus erstmals höher sein als der Jugendquotient. Diese Entwicklung ist aufgrund des generativen Verhaltens unumkehrbar. Allenfalls geringfügige Abweichungen können die beiden Entwicklungen beeinflussen.

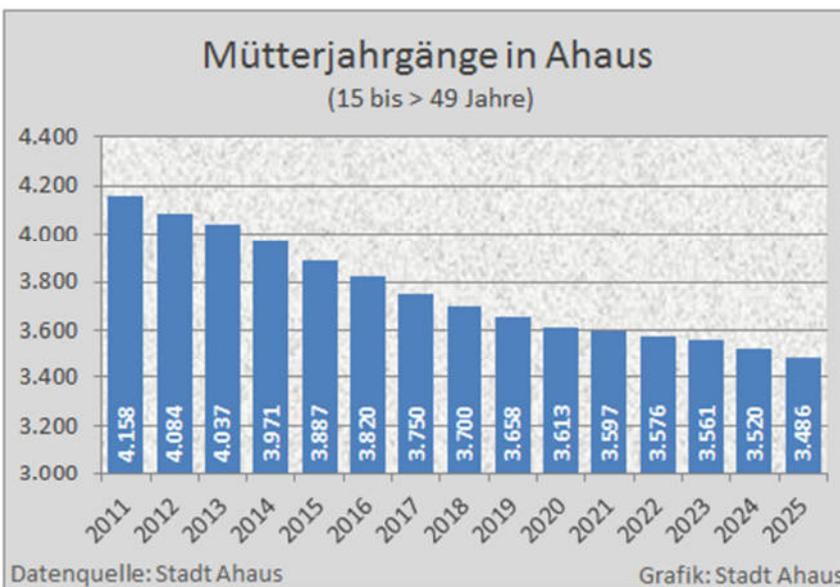


Abbildung 57

Die Verluste in den beiden jüngsten Altersgruppen sind noch vergleichsweise gering. Dieser Effekt hängt jedoch mit der Tatsache zusammen, dass die Veränderungen gegenüber den übrigen Stadtteilen im Stadtteil Ahaus bereits um einige Jahre früher begonnen haben, so dass die Differenz nicht mehr ganz so groß ist. Starke Verluste ergeben sich aber in den Altersgruppen 10 bis unter 25 Jahren. Hier wird die Kernstadt beinahe 1.000 Einwohner verlieren. Diese Verluste erfolgen nicht ausschließlich durch starke Wanderungsabflüsse. Die heute altersstarken Jahrgänge wechseln in den nächsten 14 Jahren in höhere Altersgruppen. So ist

Auch die Mütterjahrgänge werden deutlich kleiner. Während die weibliche Altersgruppe zwischen 15 und unter 49 Jahren heute noch 4.158 Frauen umfasst, werden es 2025 nur noch 3.483 sein, 675 oder 16% weniger. Bis 2025 werden die Geburtenzahlen trotz dieser massiven Veränderung dennoch weitgehend stabil bleiben.

Das liegt nicht etwa an einer eingerechneten Steigerung der Fertilitätsrate, sondern an den Umständen, dass die heute noch starken weiblichen Altersjahrgänge ab 15 Jahre dann in die Altersgruppe 30 bis 40 Jahre hineingewachsen sind. In dieser Altersdekade bekommen Mütter zu einem Großteil ihre Kinder.

In den dann folgenden Jahren werden diese starken Mütterjahrgänge dann deutlich kleiner. Das wird dann spürbare Auswirkungen auf die zukünftigen Geburtenzahlen im Stadtteil Ahaus haben.

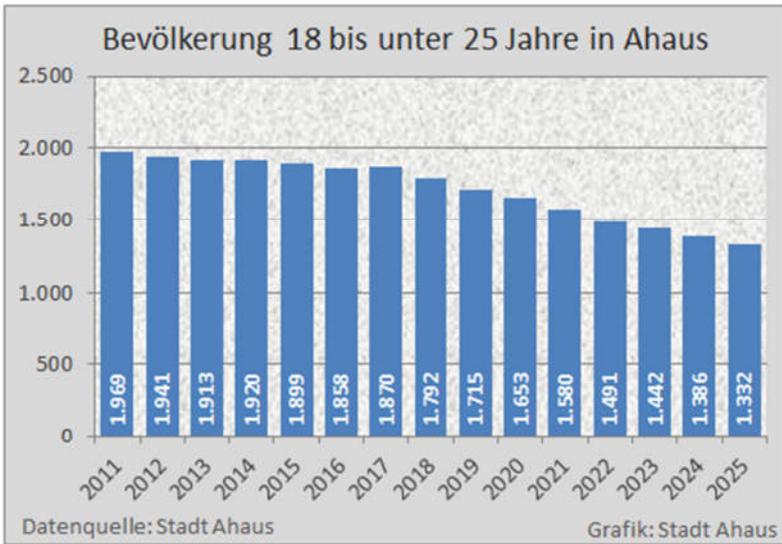


Abbildung 58

Die Bevölkerungsgruppe der 18 bis unter 25 Jährigen ist geprägt durch eine hohe Ausbildungs- und Bildungswanderung. Auch werden zukünftig hineinwachsende Jahrgänge kleiner. Der Umfang der Bildungswanderung steht dabei in einem unmittelbar kausalen Zusammenhang mit der Zunahme höherer Schulabschlüsse. Sie erhöhen die Wahrscheinlichkeit, dass Personen aus dieser Altersgruppe für die eigene Berufs- oder Hochschulausbildung fortziehen und nur zu einem geringen Teil im Anschluss wieder zurückziehen.

In der Kernstadt wird der Rückgang bis 2017 noch sehr geringfügig sein, sich anschließend aber deutlich spürbarer erhöhen. Bis zum Jahr 2025 verliert diese Altersgruppe im Stadtteil Ahaus voraussichtlich 32%.

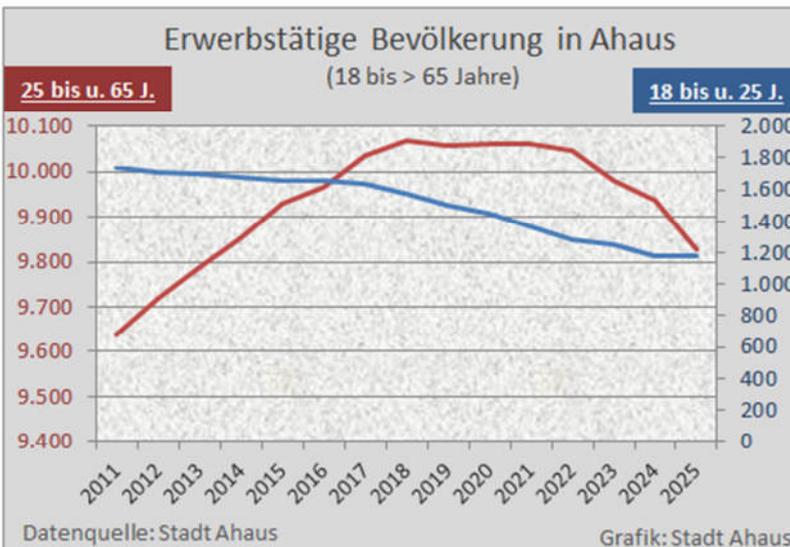


Abbildung 59

Der Anteil der erwerbstätigen Bevölkerung (18 bis unter 65 Jahre) wird allenfalls geringfügig kleiner sein als heute. Da die in den Arbeitsmarkt nachwachsenden Altersgruppen bereits schwächer werden, wird das Potential an Auszubildenden und jungen Erwerbstätigen zunehmend geringer werden. Das wird den Ausbildungsmarkt und die Nachfrage nach Auszubildenden beeinflussen.

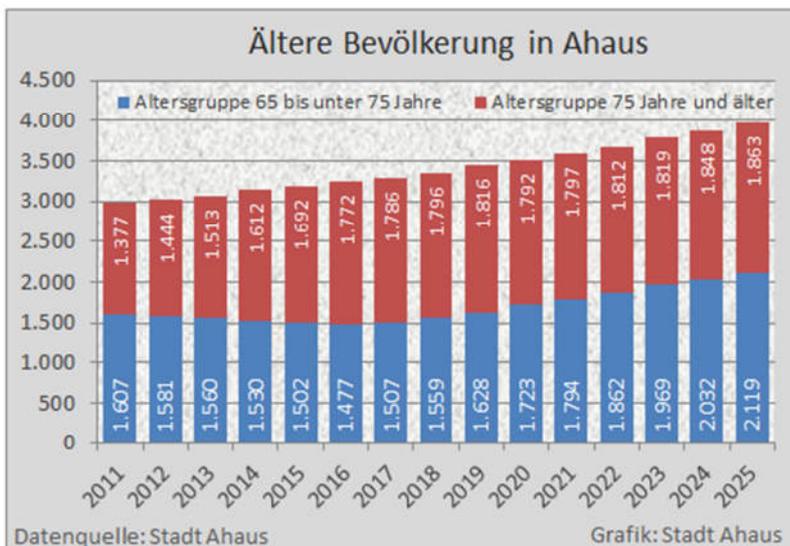
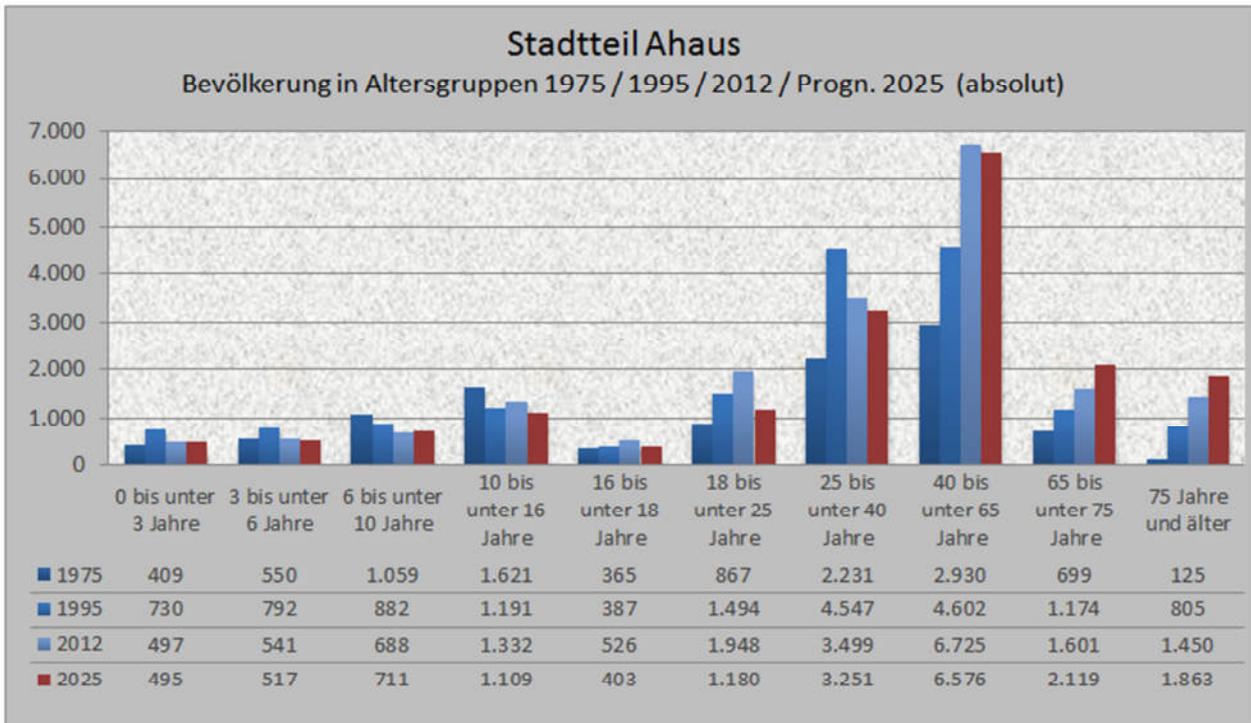


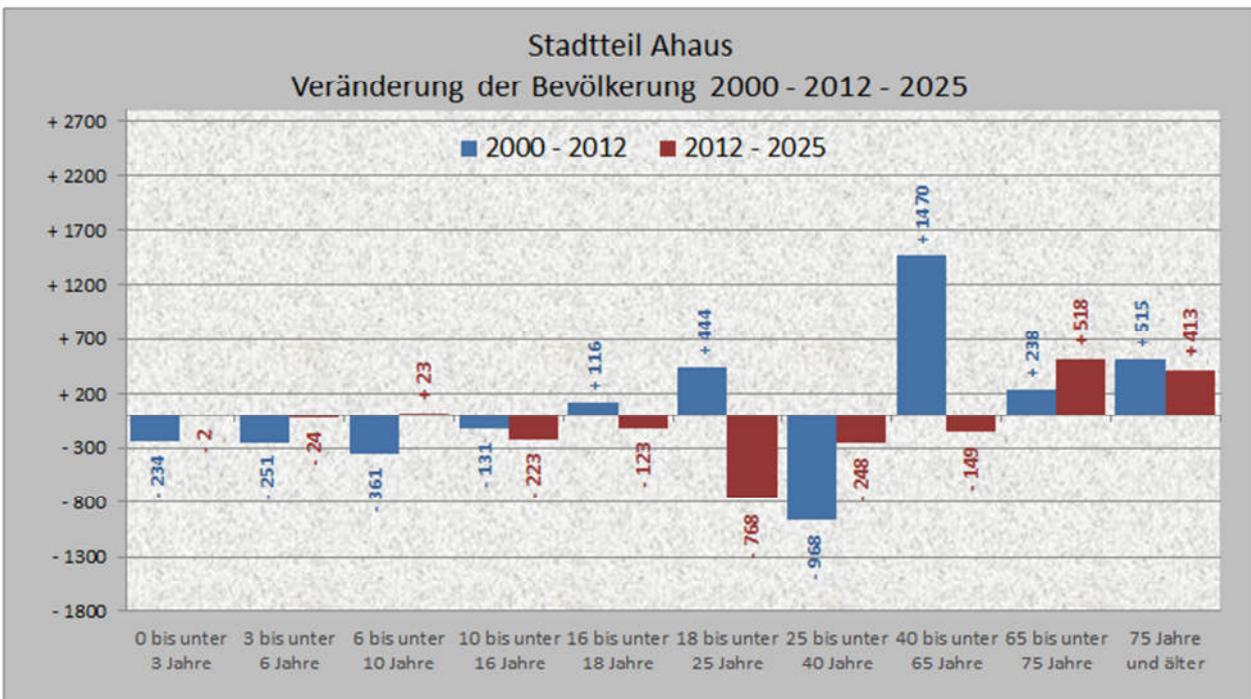
Abbildung 60

Wie nicht anders zu erwarten, wird die ältere Bevölkerung in Ahaus deutlich zunehmen. Die „jungen“ Alten (65 bis unter 75 Jahre) werden um ca. 500 Personen oder 32%, die Altersgruppe 75 Jahre und älter um ca. 480 oder 35% wachsen. Damit liegt die Zunahme beider Altersgruppen bei insgesamt fast 1.000 Einwohner oder 33%. Diese stark wachsende Altersgruppe („die jungen Alten“) wird zukünftig ein nicht unwichtiges Potential für ein starkes Ehrenamt sein.



Datenquelle: Stadt Ahaus

Abbildung 61



Datenquelle: Stadt Ahaus

Abbildung 62

Stadtteil Alstätte

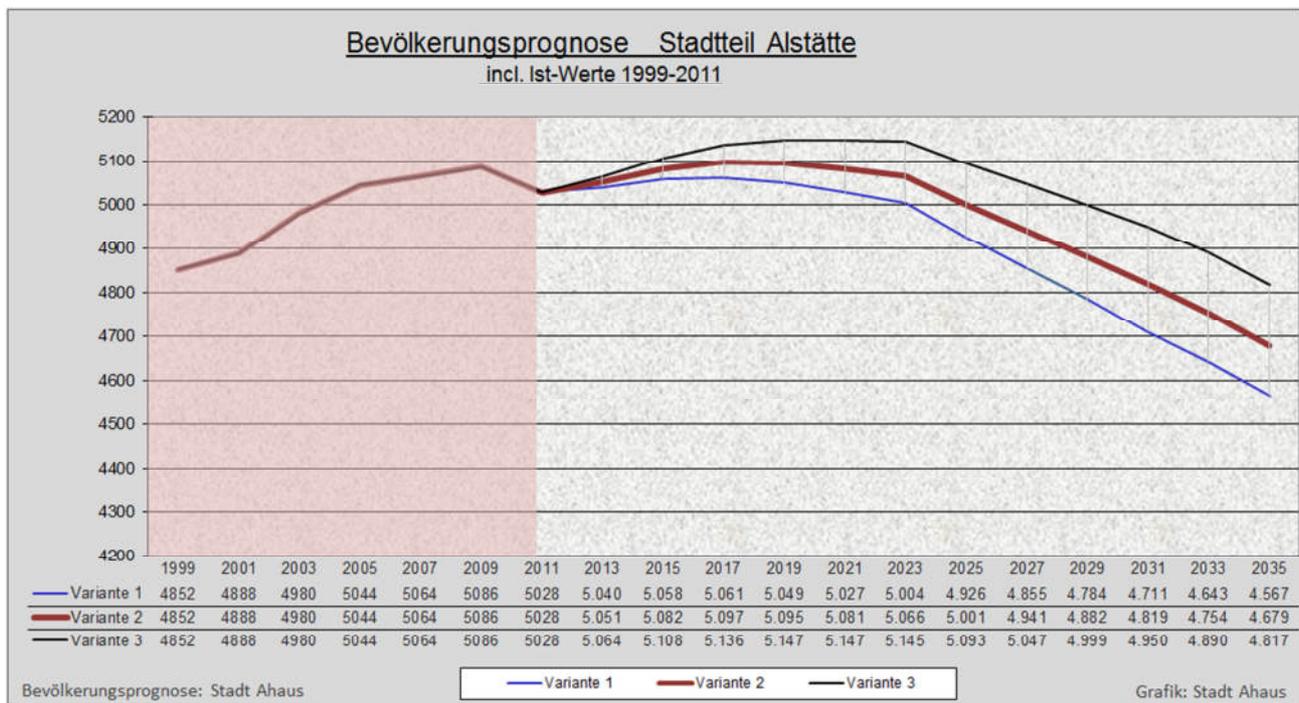


Abbildung 63

Bevölkerungsvorausberechnung Stadtteil Alstätte nach Altersgruppen

Altersgruppe		Bevölkerung am 31.12.		Differenz	
von	bis	2011	2025	absolut	In %
0 Jahre	- 3 Jahre	140	117	- 23	- 16,3%
3 Jahre	- 6 Jahre	167	124	- 43	- 25,7%
6 Jahre	- 10 Jahre	247	177	- 70	- 28,3%
10 Jahre	- 16 Jahre	475	293	- 182	- 38,3%
16 Jahre	- 18 Jahre	166	116	- 50	- 30,0%
18 Jahre	- 25 Jahre	435	307	- 128	- 29,4%
25 Jahre	- 45 Jahre	1.270	1.005	- 265	- 20,8%
45 Jahre	- 65 Jahre	1.344	1.701	+ 357	+ 26,6%
65 Jahre	- 75 Jahre	429	581	+ 152	+ 35,4%
75 Jahre	u. älter	355	579	+ 224	+ 63,1%
gesamt		5.028	5.001	-27	- 0,55%

Datenquelle: Bevölkerungsprognose Stadt Ahaus

Tabelle 33

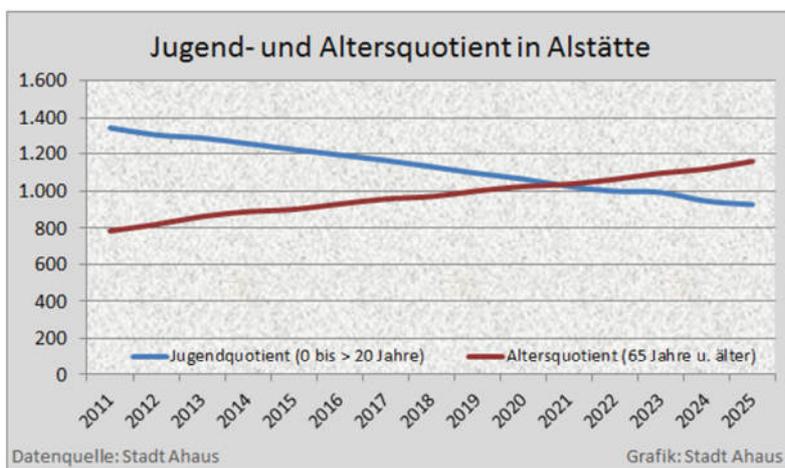
Für diese Wende gibt es drei wesentliche demografische Ursachen:

1. Die Geburtenzahlen gehen seit der Jahrtausendwende anhaltend zurück, während die Sterbefallzahlen kontinuierlich zunehmen. In den letzten 3 Jahren hat sich somit aus den einst stabilen Geburtenüberschüssen bereits ein leichter Sterbefallüberschuss ergeben, der zu einer Abnahme der Gesamtbevölkerung führen muss, wenn er nicht durch ein positives Wanderungssaldo ausgeglichen werden kann.
2. Die Fertilitätsrate verändert sich seit dem Jahr 2000 in Alstätte deutlich stärker als in den übrigen Stadtteilen. Dadurch sinken die Geburtenzahlen schneller.
3. Aus Alstätte sind seit der Jahrtausendwende stärker als in den meisten übrigen Stadtteilen Personen fortgezogen. Im Saldo sind seit dem Jahr 2000 ca. 130 Personen mehr fortgezogen als wieder zugezogen, so dass sich auch hier ein Bevölkerungsverlust ergibt. Im Ergebnis konnte die Wanderung das langsam wachsende Geburtendefizit nicht ausgleichen. Vielmehr haben sie die Auswirkungen auf die Veränderung der Gesamtbevölkerung noch verstärkt. Die Abwanderung vollzieht sich dabei sehr stark in der Altersgruppe 18 bis unter 30

Alstätte konnte in den Jahren seit der kommunalen Neugliederung bis zum Jahr 2009 immer nur Bevölkerungsgewinne verbuchen. 2.344 Einwohner sind insgesamt bis 2009 neu hinzugekommen. Das entspricht einer Zunahme von 85,5%. Die Zuwächse wurde im Verlaufe der Zeit jedoch kontinuierlich geringer, bis schließlich in den Jahren 2008 und 2009 kein Bevölkerungszuwachs mehr erfolgte. In den Jahren 2010 bis 2011 stellten sich dann bereits leichte Verluste ein.

Jahren (Bildungswanderung). Im Ergebnis muss man zunehmend davon ausgehen, dass Fortziehende nach Abschluss ihrer Ausbildungsphase mangels eines passenden qualifizierten Arbeitsplatzangebotes in akzeptabler Entfernung nur noch zu einem geringen Teil in ihren ursprünglichen Wohnort zurückkehren.

Im Ergebnis führten also beide Effekte in den vergangenen Jahren summarisch zu einem leichten Bevölkerungsverlust. Die Bevölkerungsprognose geht dennoch für die kommenden Jahre zunächst wieder von einer – wenn auch nur sehr leichten – Erholung aus. Im Jahr 2017 könnte der Höchststand mit ca. 5.100 Einwohnern erreicht werden. Dabei bleibt jedoch das zukünftige Wanderungsverhalten ein sehr unsicherer Prognosefaktor, weil dieser für einen längeren Zeitraum nur sehr schwer einzuschätzen ist. Insofern ist es ohne Weiteres auch möglich, dass die Bevölkerungsentwicklung stärker der Variante 1 entspricht und damit nur noch sehr geringfügige Zuwächse erwarten lässt, die aber den Höchststand in 2008 nicht mehr erreichen. Ab dem Jahr 2017 wird die Gesamtbevölkerung in Alstätte dann kontinuierlich schrumpfen. Nach der Hauptvariante hat Alstätte im Jahr 2025 voraussichtlich insgesamt ca. 5.000 Einwohner. Bis dahin ist der Bevölkerungsrückgang insgesamt also noch vergleichsweise gering.



Stärker sind die Veränderungen allerdings schon in der Altersstruktur. Danach ergeben sich in den Altersgruppen 0 bis unter 45 Jahre durchgängig Verluste in einer Größenordnung von insgesamt 760 Einwohnern oder prozentuale Verluste von 16,3% bis 38,3%. In den nachfolgenden älteren Altersgruppen wird sich allerdings ein Bevölkerungszuwachs in annähernd gleicher Größenordnung einstellen. Im Ergebnis leben damit im Jahr 2025 in Alstätte gegenüber heute (noch) fast gleichviel Menschen, sie sind im Durchschnitt jedoch deutlich älter.

Abbildung 64

Projiziert man die Verluste in den jungen Altersgruppen auf Einrichtungen, werden bis 2025 im Kindergartenbereich (0 bis unter 6 Jahren) 66 Kinder fehlen. Im Primarschulbereich (6 bis unter 10 Jahre) ergibt sich ein Rückgang um 70 Schüler/innen – ein Rückgang um fast 30%. Im Sekundarstufenbereich I ergibt sich der prozentual größte Rückgang mit 38,3% oder 182 Schülerinnen und Schüler.

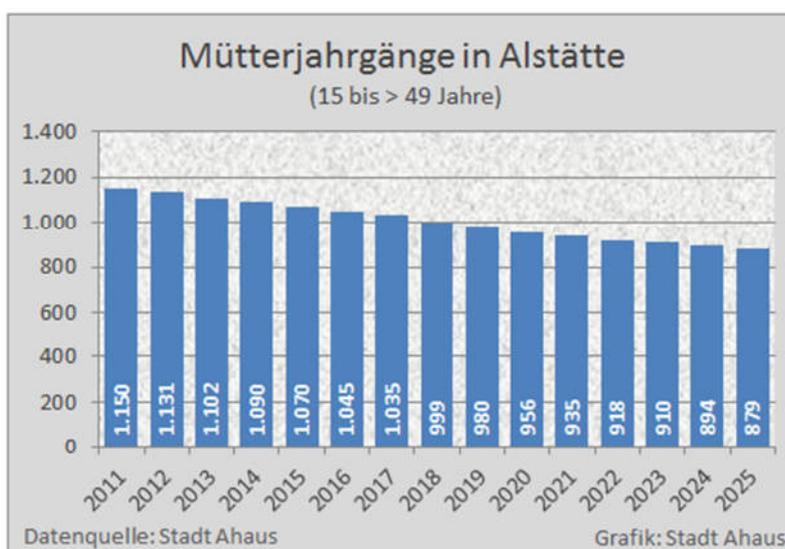


Abbildung 65

Die Mütterjahrgänge verlieren in Alstätte bis 2025 ca. 23% bzw. oder 270 Mütter. Das ist der stärkste Rückgang im gesamten Stadtgebiet. Der Höchststand wurde mit 1.200 Frauen in dieser Altersgruppe bereits im Jahr 2006 erreicht. Seitdem haben sich nahezu kontinuierliche jährliche Rückgänge eingestellt, die sich nahtlos bis zum Jahr 2025 fortsetzen werden. Diese würden sich aufgrund der nachlassenden Geburtenjahrgänge selbst dann ergeben, wenn man den negativen Wanderungssaldo dieser Bevölkerungsgruppe ausklammern würde.

Im Ergebnis ist daher ein Rückgang der Geburten vorprogrammiert, selbst wenn sich die Fertilität nicht verändern würde. Andererseits würde es selbst eine höhere Fertilitätsrate in den kommenden Jahren in Alstätte kaum schaffen können, den Geburtenrückgang aufzuhalten oder gar umzukehren. Daher wird sich der Sterbefallüberschuss insgesamt verstärken.

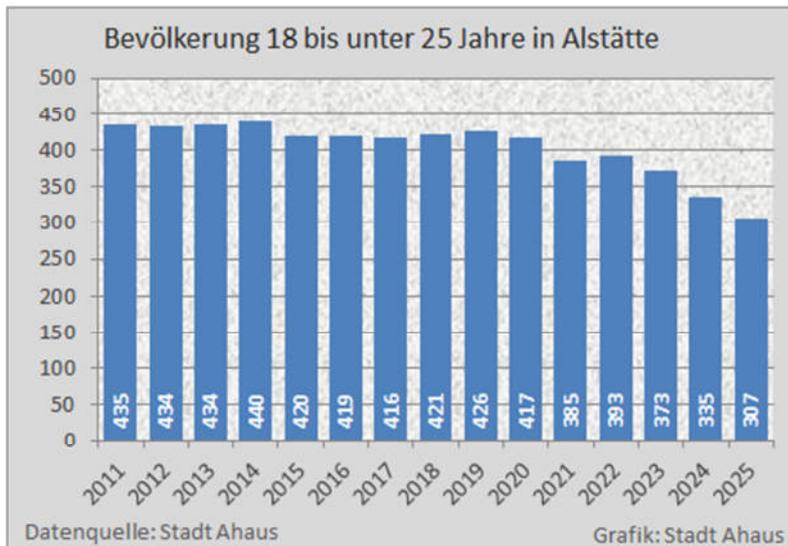


Abbildung 66

Die Altersgruppe der 18 bis unter 25-Jährigen ist seit dem Jahr 2000 um 45 Personen oder 11% angewachsen. Sie wird bis zum Jahr 2020 noch weitgehend stabil bleiben, dann aber spürbare Verluste hinnehmen müssen. Im Jahr 2025 werden in dieser Altersgruppe voraussichtlich ca. 130 Personen oder 30% weniger in Alstätte leben. Die Gründe liegen in Alstätte - wie bereits beim Stadtteil Ahaus beschrieben - in einer Abschwächung der hineinwachsenden Altersjahrgänge und einem zunehmenden Bildungsfortzug.

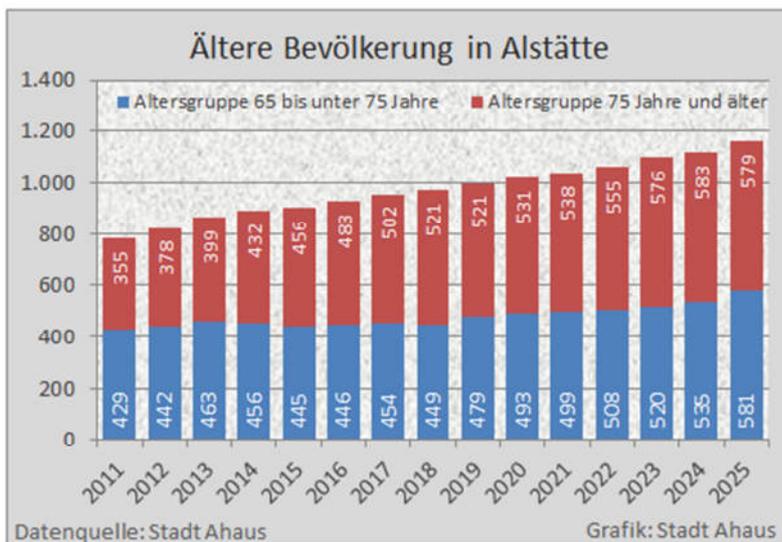


Abbildung 67

In der Altersgruppe 65 Jahre und älter wird sich bis zum Jahr 2025 eine Zunahme um 376 Personen oder 48% ergeben – eine vergleichsweise hohe Zunahme im städtischen Vergleich. Bei den über 75-Jährigen leben bereits heute 355 Personen in Alstätte, im Jahr 2025 werden es dann über 579 sein, ein Anstieg um 63%. Die Zunahme ist proportional stärker als in allen übrigen Stadtteilen.

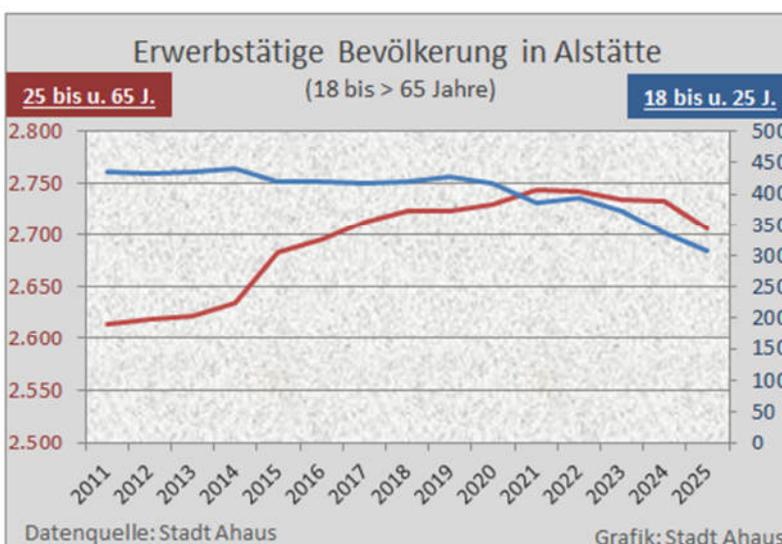
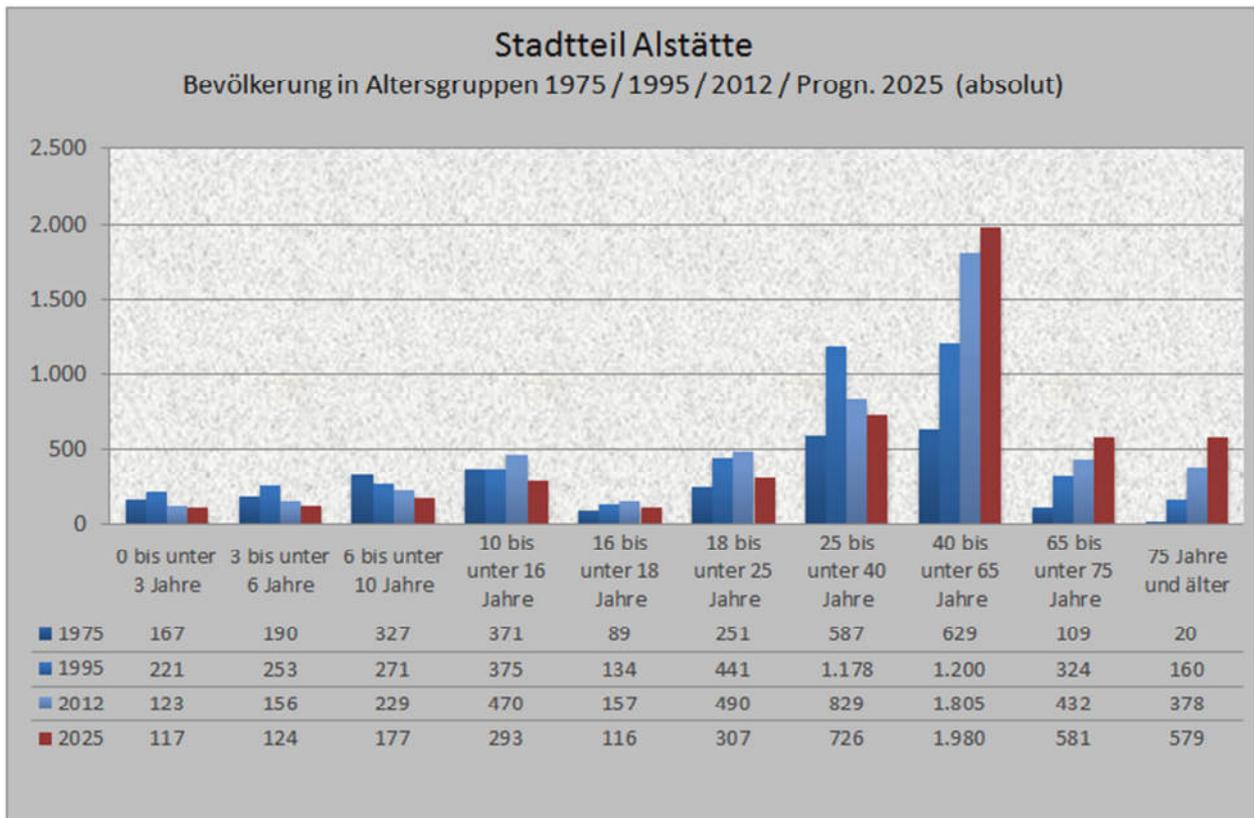


Abbildung 68

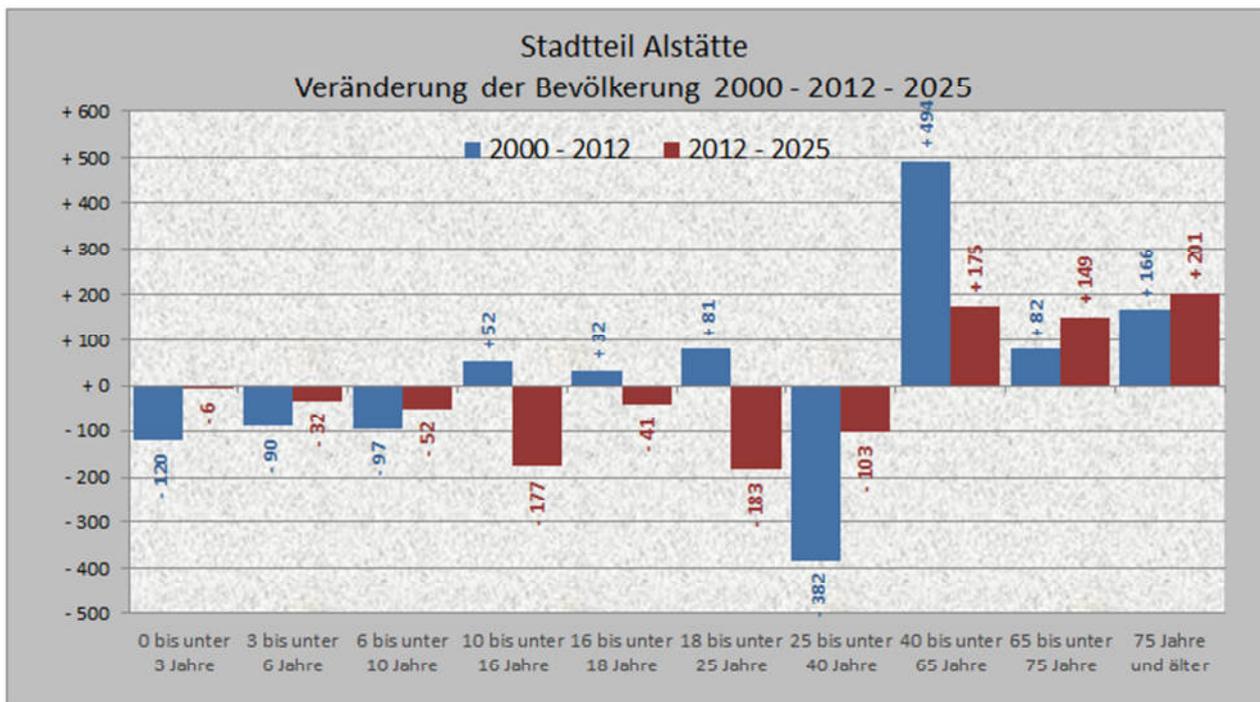
Die Gesamtanzahl der erwerbstätigen Bevölkerung bleibt nahezu unverändert. Während die Altersgruppe der potentiellen Auszubildenden und Berufseinsteiger allerdings um ca. 120 Personen spürbar kleiner wird, erhöht sich gleichzeitig der Anteil der älteren erwerbstätigen Bevölkerung.

Die Gesamtanzahl der potentiellen erwerbstätigen Bevölkerung in Alstätte war auch in den vergangenen 10 Jahren nahezu stabil. Allerdings hatte dabei die Altersgruppe der Ausbildungsjahrgänge noch ca. 11% hinzugewinnen können.



Datenquelle: Stadt Ahaus

Abbildung 69



Datenquelle: Stadt Ahaus

Abbildung 70

Stadtteil Graes

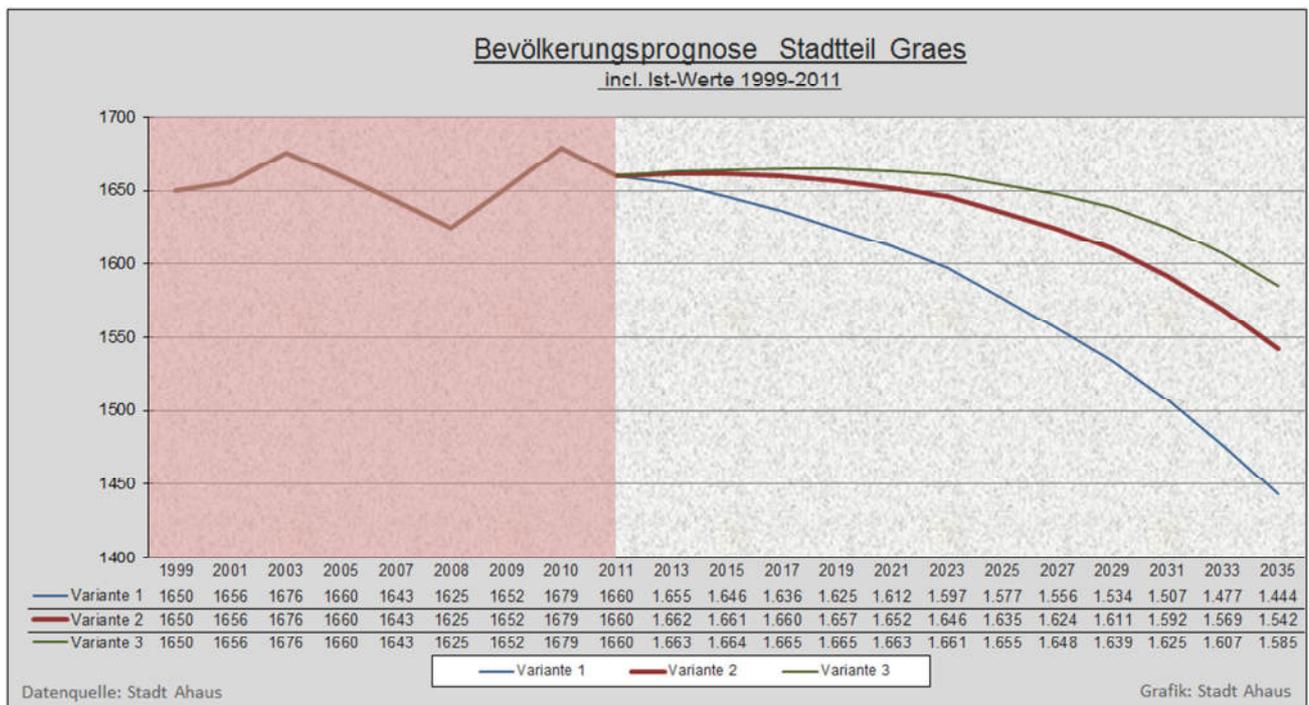


Abbildung 71

Graes hat seit der kommunalen Neugliederung im Jahr 1975 ca. 500 Einwohner hinzugewonnen. Das ist ein Zuwachs von 44%. Damit ist es der geringste Zuwachs im innerstädtischen Vergleich. Erste Bevölkerungsrückgänge stellten sich zwischen 2003 und 2008 ein. Ca. 40 Einwohner wohnten 2008 weniger in Graes als 2003. In den folgenden beiden Jahren stabilisierte sich die Zahl wieder auf 1.679 in 2010, 2011 waren es 1.690. Die Bevölkerungsprognose geht auch für Graes von einem langsam einsetzenden Bevölkerungsrückgang ein. Er wird bis 2025 bei ca. -25 Personen liegen. Dieser noch sehr verhaltene Rückgang verstärkt sich in den darauf folgenden Jahren.

Bevölkerungsvorausberechnung Stadtteil Graes nach Altersgruppen

Altersgruppe		Bevölkerung am 31.12.		Differenz	
von	bis	2011	2025	absolut	in %
0 Jahre	- 3 Jahre	57	43	- 14	- 24,4%
3 Jahre	- 6 Jahre	50	47	- 3	- 5,9%
6 Jahre	- 10 Jahre	74	72	- 2	- 2,2%
10 Jahre	- 16 Jahre	135	118	- 17	- 12,4%
16 Jahre	- 18 Jahre	55	36	- 19	- 34,9%
18 Jahre	- 25 Jahre	151	88	- 63	- 41,6%
25 Jahre	- 45 Jahre	451	432	- 19	- 4,2%
45 Jahre	- 65 Jahre	463	472	+ 9	+ 2,0%
65 Jahre	- 75 Jahre	118	201	+ 83	+ 70,1%
75 Jahre	u. älter	106	125	+ 19	+ 18,3%
gesamt		1.660	1.635	- 25	- 1,48%

Datenquelle: Bevölkerungsprognose Stadt Ahaus

Tabelle 34

Wie auch in den anderen Stadtteilen, sollten wir unser Augenmerk allerdings stärker auf die Veränderungen in der Altersstruktur lenken. Bis zum 45. Lebensjahr werden alle Altersgruppen von zurückgehenden Zahlen ausgehen müssen. Diese liegen prozentual bei -2,2% in der Altersgruppe 6 bis unter 10 Jahren bis zu -41,6% in der Altersgruppe 18 bis unter 25 Jahre. Die letztgenannte Altersgruppe wird noch bis ca. 2018 stabile Zahlen haben, bevor der Rückgang dann deutlicher einsetzen wird.

In den nachfolgenden älteren Altersgruppen gibt es dagegen starke Zunahmen. Insbesondere die Zunahme bei den 65 bis unter 75 Jährigen mit 70,1% ist signifikant hoch.

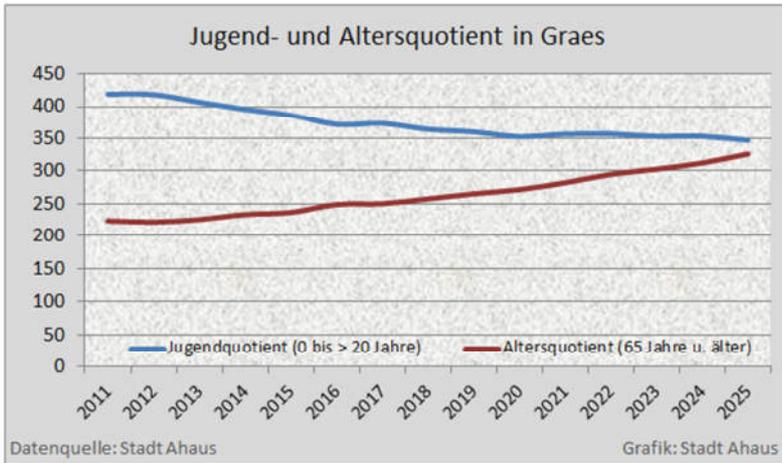


Abbildung 72

In Graes nähern sich der Jugend- und Altersquotient zwar deutlich an. Noch ist der Jugendquotient im gesamten Betrachtungszeitraum größer als der Altersquotient. Es ist jedoch auch hier abzusehen, dass der Anteil der 0 bis unter 20-Jährigen im Verhältnis zur erwerbstätigen Bevölkerung (20 bis unter 65 Jahre) kleiner wird als der Altersquotient (65 Jahre und älter) im Verhältnis zu den Erwerbstätigen. Damir reiht sich auch Graes in die Reihe der Stadtteile ein, in denen dieser Schneidepunkt bereits vor Ende des Betrachtungszeitraumes erreicht wurde.

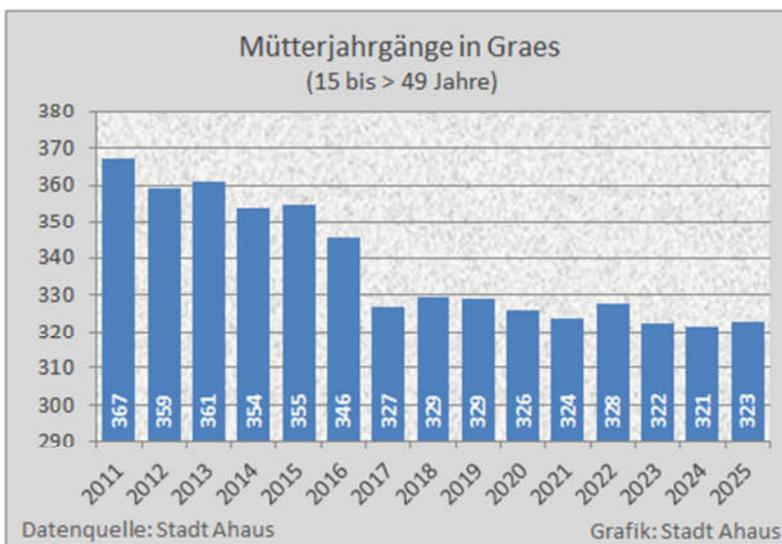


Abbildung 73

Die bereits in der Tabelle 34 dokumentierten zurückgehenden Kinderzahlen finden hier auch eine deutliche Begründung. Die potentiellen Mütterjahrgänge in Graes verlieren bis 2025 mehr als 12% oder 44 Personen. Von 2000 bis 2012 sind sie bereits um über 30 geschrumpft.

Auch hier werden sich bei gleicher Fertilität wie im Jahr 2011 Rückgänge bei den Geburten einstellen. Allerdings fällt auf, dass es von 2015 bis 2017 einen sehr starken Verlust gibt, dann jedoch eine nahezu horizontale Entwicklung. Begründet werden kann dies damit, dass sich Unterschiede zwischen den Altersjahrgängen in kleinen statistischen Bezirken deutlich stärker als in größeren Einheiten auswirken können.

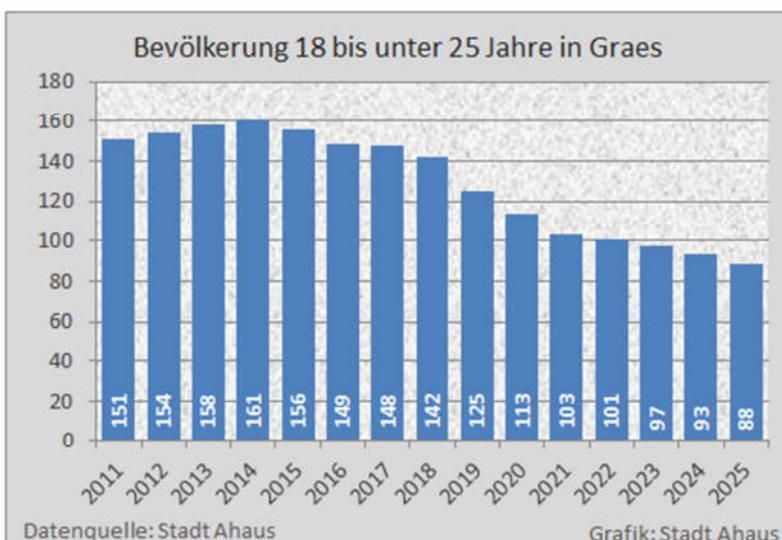


Abbildung 74

Die für eine Bestandserhaltung einer Bevölkerung sehr wichtige Altersgruppe 18 bis unter 25 Jahre verliert auch in Graes an Boden. Nach noch leichten Zuwächsen bis 2014 beginnt dann ein sich zunehmend verstärkender Rückgang. Im Jahr 2025 bleiben dann noch 88 von 151 Einwohnern im Jahr 2011, eine Minderung um über 41%.

Der Rückgang findet seine Ursachen auch in Graes einerseits in rückgängigen Altersstärken der jüngeren hineinwachsenden Jahrgänge und andererseits in einem zunehmenden Bildungsförderung.

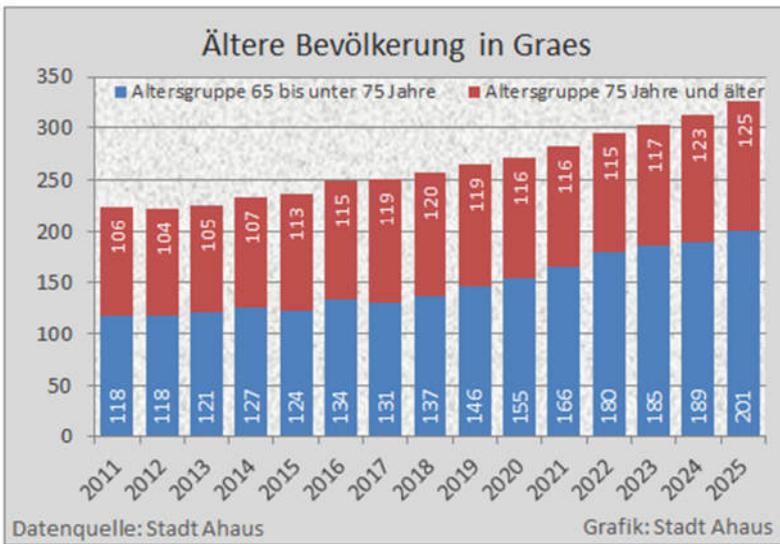


Abbildung 75

Im Gegenzug wachsen die älteren Jahrgänge entsprechend stark. Bei den 65 bis unter 75-Jährigen ergibt sich ein Zuwachs um über 70%, bei den Älteren über 75 Jahre um vergleichsweise geringe 18%. Diese Altersgruppe wird jedoch voraussichtlich in den Jahren nach 2025 nochmals deutlich stärker wachsen.

Die gesamte Altersgruppe der über 65-jährigen Graeser verzeichnet in den kommenden 14 Jahren einen Zuwachs von 102 Personen oder ca. 45%.

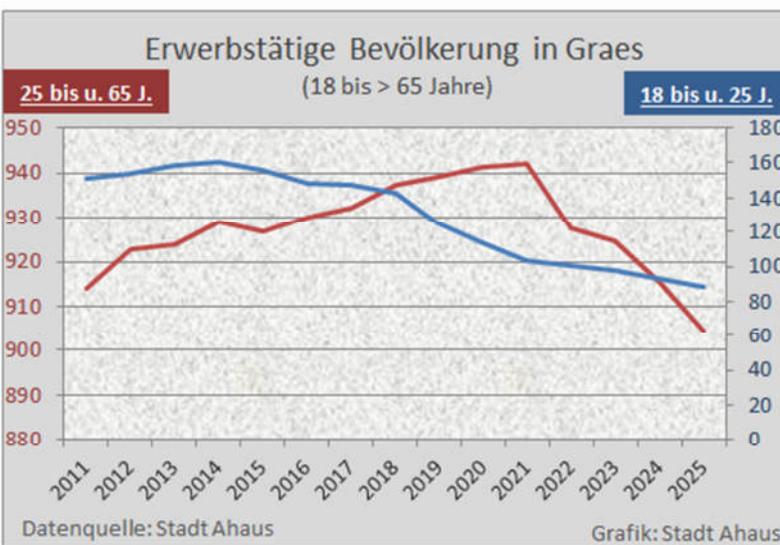
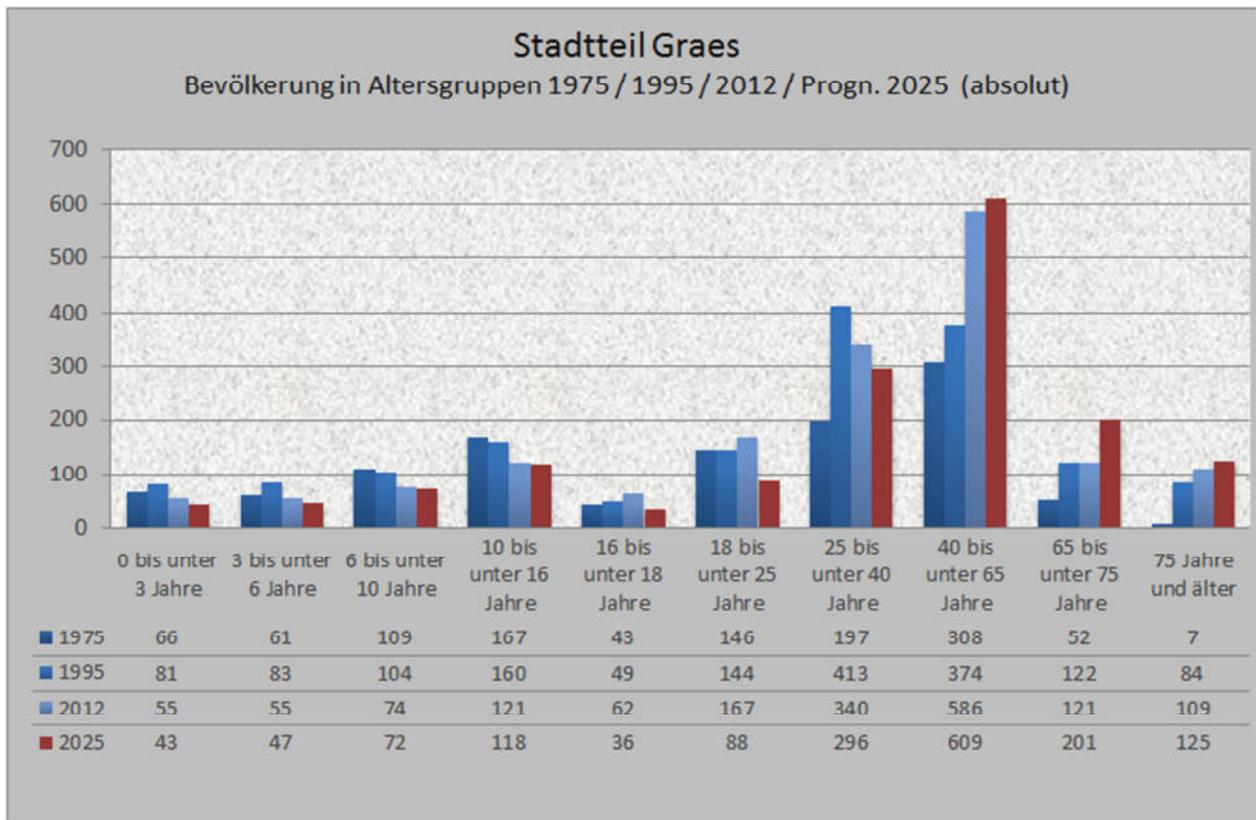


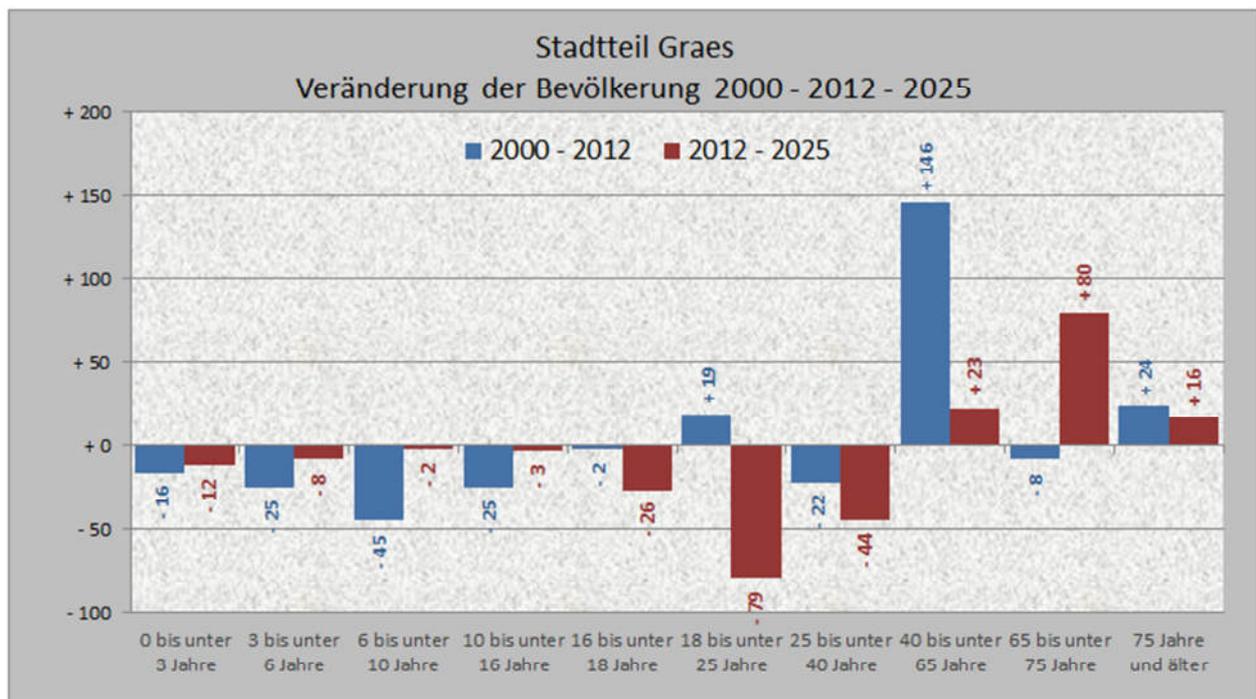
Abbildung 76

Die Altersgruppe der potentiell Erwerbstätigen geht in Graes um insgesamt 70 Personen oder 6,8% zurück. Auch hier werden mögliche Auszubildende und Berufseinsteiger deutlich weniger. Der Rückgang der Erwerbstätigen über 25 Jahre ab 2021 hängt mit Wanderungsverlusten in diesen Altersjahren zusammen. Gleichzeitig gibt es zwischen einzelnen hinein- und hinauswachsenden Altersgruppen sehr unterschiedliche Jahrgangsstärken, wobei die jüngeren Jahrgänge zunehmend kleiner werden.



Datenquelle: Stadt Ahaus

Abbildung 77



Datenquelle: Stadt Ahaus

Abbildung 78

Stadtteil Ottenstein

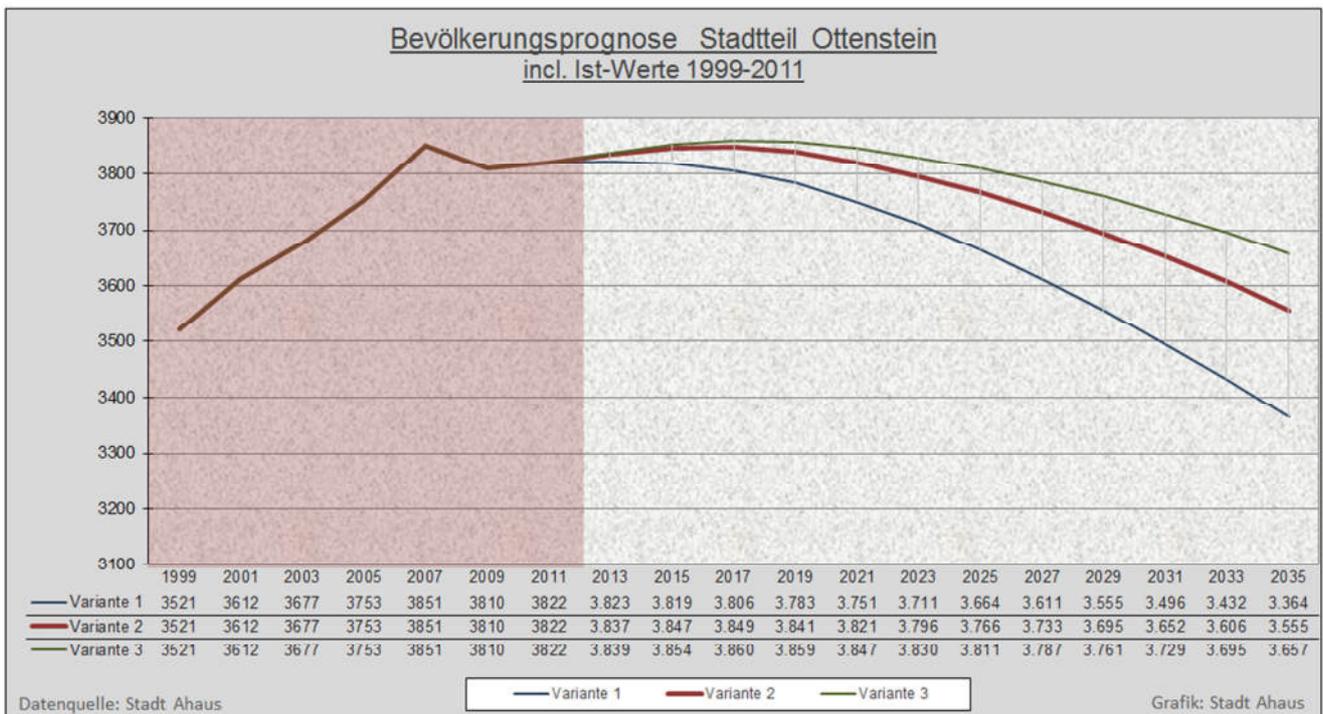


Abbildung 79

Ottenstein hatte von 1975 bis zum Jahr 2011 einen Bevölkerungszuwachs von 1.769 Einwohner oder über 86%. Ottenstein ist von 2.055 Einwohnern zum Zeitpunkt der kommunalen Neugliederung (1975) auf 3.824 im Jahr 2011 gewachsen. Mit Ausnahme weniger Jahre gab es die vergangenen 36 Jahre nur kontinuierliche Zuwächse. Sie waren von auffallend gleichen Jahreszuwächsen gekennzeichnet. Im dargestellten bereits vergangenen Zeitraum ergaben sich in 2007 und 2008 kleine Bevölkerungsverluste, die in den Folgejahren zum Teil wieder ausgeglichen werden konnten. Zwischen 2008 und 2011 betrug der Wanderungsverlust insgesamt nahezu 80 Personen. Damit ist auch erklärt, dass die sichtbaren Bevölkerungsverluste weniger durch auffallend rückgängige Geburten als vielmehr durch stärkere Fortzüge verursacht wurden. Die Anzahl der Geburten waren bis 2011 nahezu über den Zeitraum ab 1975 konstant bei jährlich zwischen 40 und 52 Geburten. 2012 gab es allerdings nur noch 27 Geburten. Erstmals in der langen Betrachtungsreihe gab es einen Sterbefallüberschuss.

Bevölkerungsvorausberechnung Stadtteil Ottenstein nach Altersgruppen

Altersgruppe		Bevölkerung am 31.12.		Differenz	
von	bis	2011	2025	absolut	in %
0 Jahre	- 3 Jahre	114	96	- 18	- 16,1%
3 Jahre	- 6 Jahre	146	101	- 45	- 30,5%
6 Jahre	- 10 Jahre	207	148	- 59	- 28,5%
10 Jahre	- 16 Jahre	322	243	- 79	- 24,5%
16 Jahre	- 18 Jahre	94	95	+ 1	+ 1,1%
18 Jahre	- 25 Jahre	304	287	- 17	- 5,5%
25 Jahre	- 45 Jahre	1.007	761	- 246	- 24,4%
45 Jahre	- 65 Jahre	1.080	1.194	+ 114	+ 10,6%
65 Jahre	- 75 Jahre	313	491	+ 178	+ 57,0%
75 Jahre	u. älter	235	349	+ 114	+ 48,5%
gesamt		3.822	3.766	- 56	- 1,45%

Datenquelle: Bevölkerungsprognose Stadt Ahaus

Tabelle 35

Die Prognose verspricht insgesamt noch leichte Zuwächse bis 2018/2019. Dann könnte der Bevölkerungshöchststand erreicht sein. In den anschließenden Jahren geht die Bevölkerung dann zurück. Im Jahr 2025 wird die Ottensteiner Bevölkerung voraussichtlich bei ca. 3.500 Einwohnern liegen; d.h. der Rückgang in den kommenden 14 Jahren beträgt etwa 300 Einwohner.

In der Veränderung der Altersstruktur finden sich bekannte Muster wieder. Auch in Ottenstein ergeben sich voraussichtlich spürbare Verluste in den Altersgruppen bis 45 Jahre, die zwischen -5,5% (Altersgruppe 18 bis unter 25 Jahre) bis zu 30,5% bei den 3 bis unter 6-Jährigen liegen. Lediglich in der Altersgruppe 16 bis unter 18 Jahren könnte ein leichter Zuwachs noch möglich sein. Deutlichere Zuwächse ergeben sich aber auch hier in den älteren Altersjahrgängen.

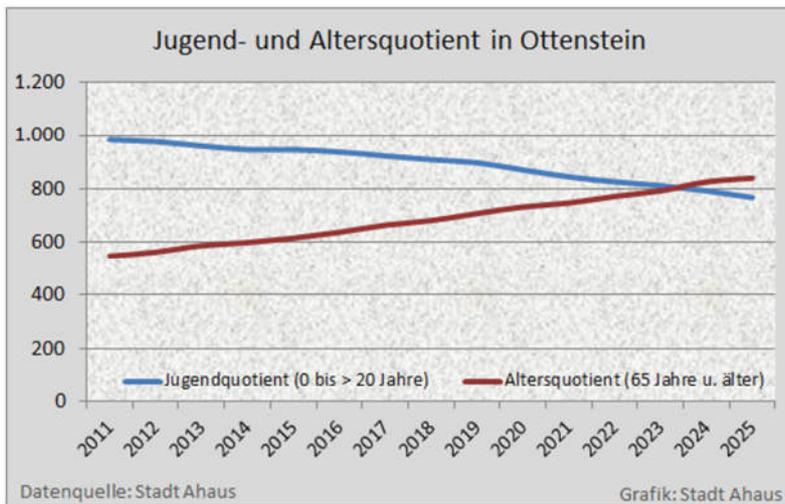


Abbildung 80

Beim Jugend- und Altersquotienten zeigt sich auch für Ottenstein ein schon bekanntes Bild. Im Jahr 2023 wird voraussichtlich der Altersquotient größer werden als der Jugendquotient. Dass dieser Zeitpunkt etwas später als in einigen anderen Ortsteilen liegt, hängt mit der vergleichsweise nur flach abfallenden Kurve des Jugendquotienten zusammen. Der Altersquotient hingegen weist die gleiche Entwicklung auf wie in den übrigen Stadtteilen.

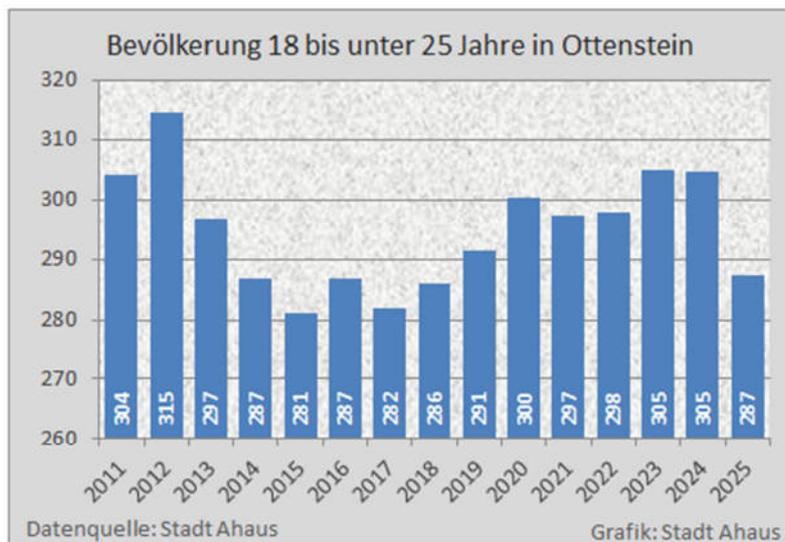


Abbildung 81

Die Entwicklung der 18 bis unter 25-Jährigen, mithin die Gruppe der Berufseinsteiger, Auszubildenden und Bildungspendlern zeigt bis 2025 ein eher diffuses uneinheitliches Bild. Insgesamt ergibt sich ein Rückgang um ca. 5% oder 17 Personen. Dies ist ein auffallend niedriger Wert. Die ungewöhnlichen Sprünge innerhalb der Jahre sind auf die nicht sehr große Grundgesamtheit zurückzuführen. Bereits in den Jahren 2013 bis 2019 wird sich ein deutlicher Rückgang einstellen, der in den anschließenden Jahren nochmals weitgehend kompensiert werden kann. Die Verluste waren in dieser Altersgruppe im Vergleich zu anderen Stadtteilen auch in den vergangen 10 Jahren eher gering.

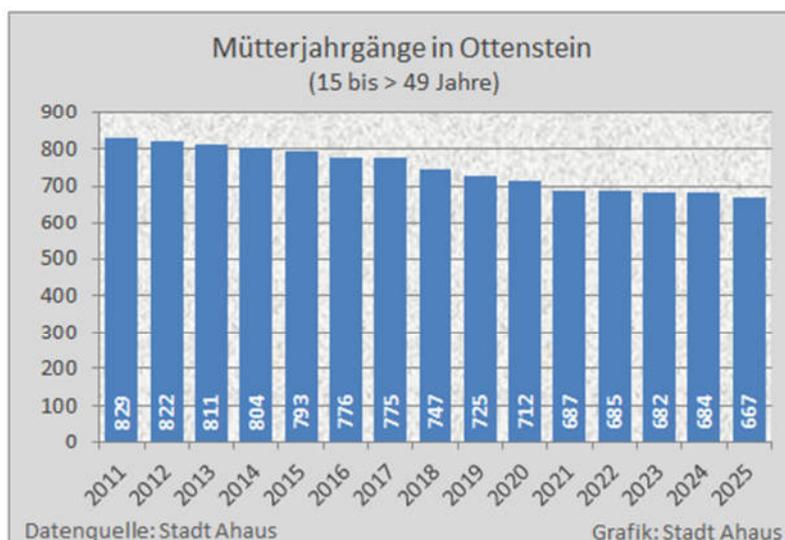


Abbildung 82

Die zukünftigen Mütterjahrgänge verlieren in Ottenstein ca. 160 Personen oder 19%. Zwischen 2000 und 2007 war die Gesamtstärke nahezu unverändert. Seit dem Jahr 2008 stellen sich leichte Rückgänge ein, die insbesondere durch kleinere hineinwachsende Jahrgänge verursacht wurden. Demgegenüber bleiben die geburtenstarken Mütterjahrgänge (28 bis 49 Jahre) noch nahezu stabil.

Der Rückgang bei den Mütterjahrgängen wird aber auch in Ottenstein zu nachlassenden Geburten führen, die durch eine zurückgehende Fertilität noch verstärkt werden können.

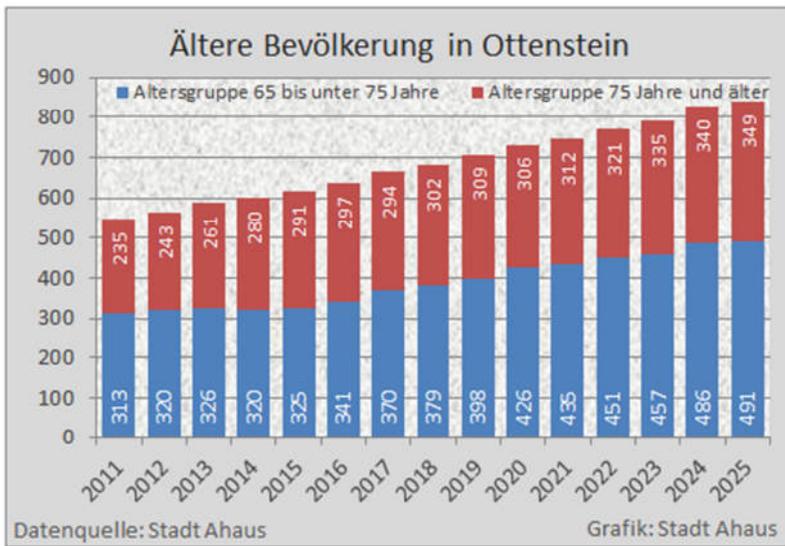


Abbildung 83

Bei der älteren Bevölkerung ergibt sich ein ähnliches Bild wie in den vorhergehenden Stadtteilprognosen. Die Altersjahrgänge ab 65 Jahre wachsen bis 2025 insgesamt um fast 300 Personen oder 53% - im Vergleich ein sehr hohes Wachstum.

Die Altersgruppe 65 bis unter 75 Jahre hat einen Zuwachs von fast 180 Personen oder 56%, die über 75-Jährigen von 114 Personen oder 48%.

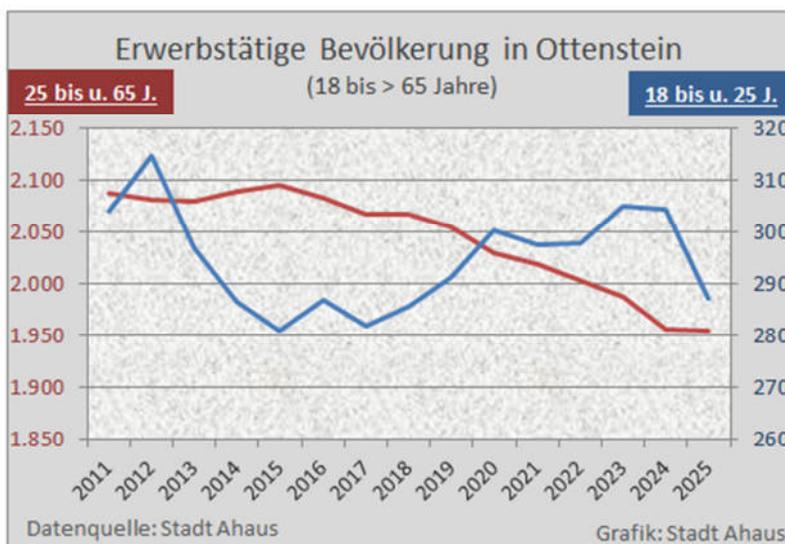
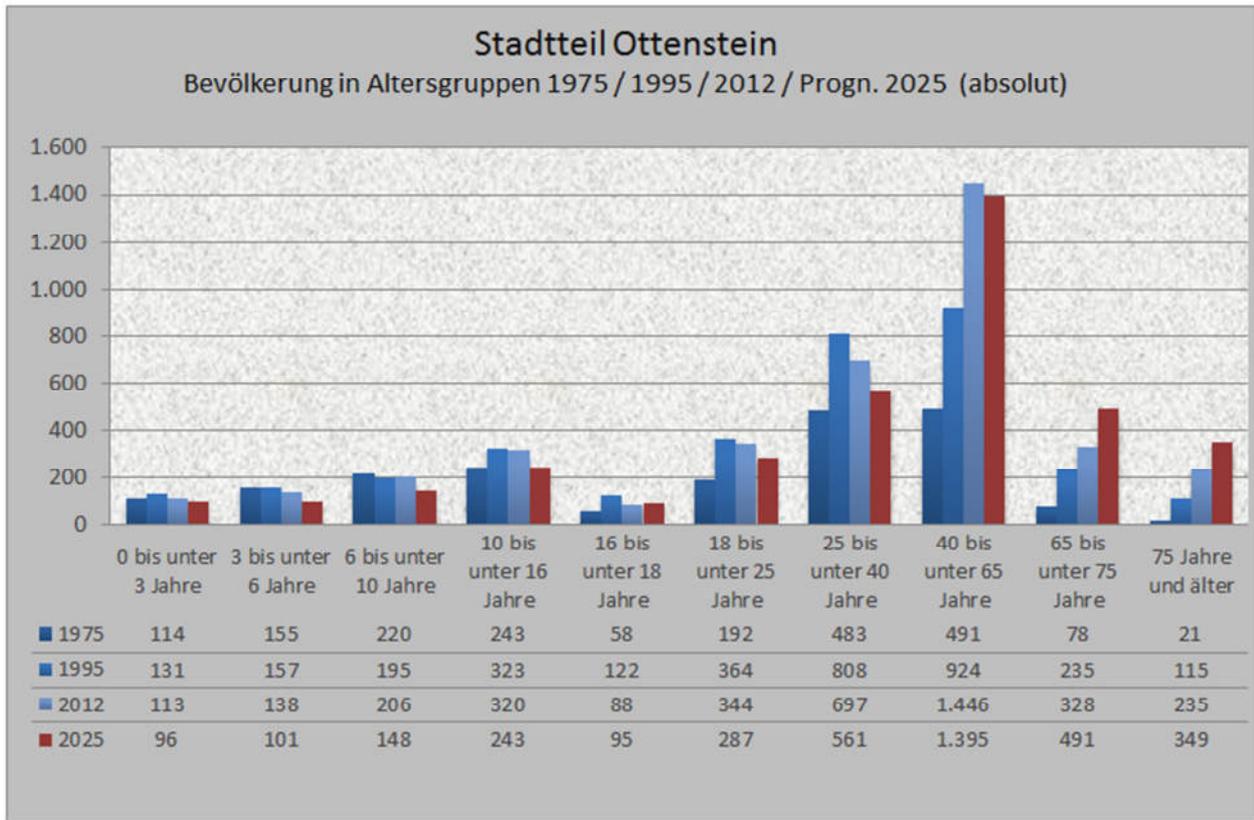


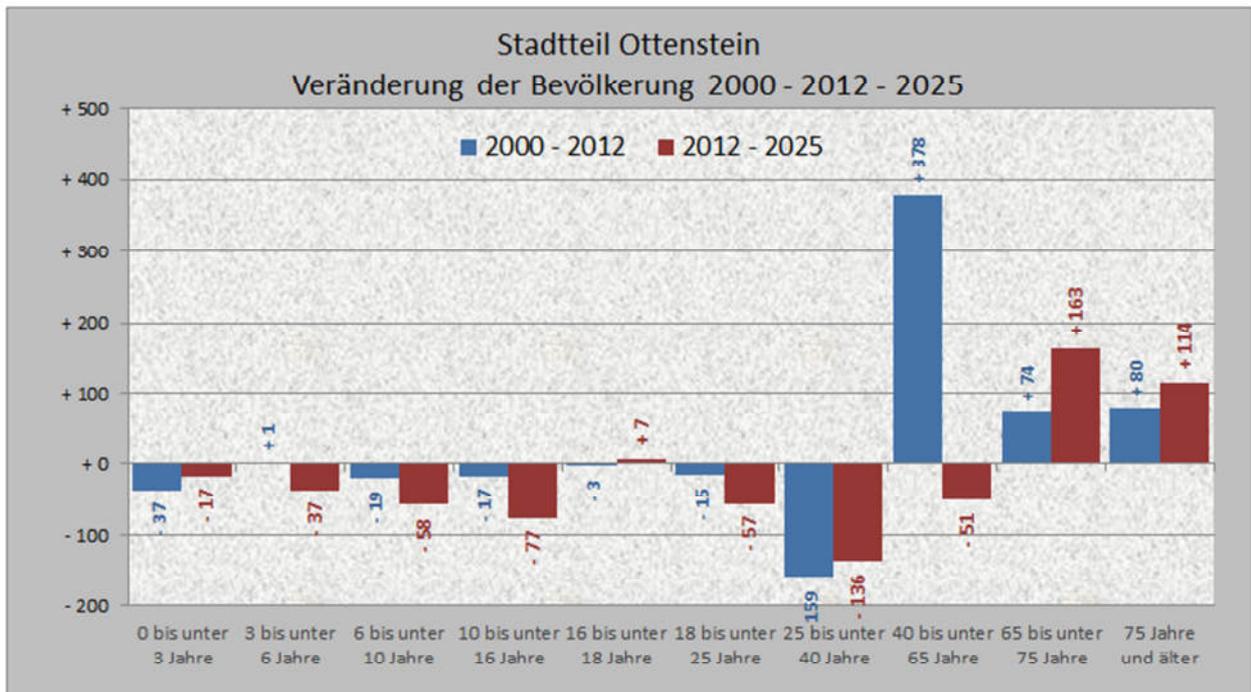
Abbildung 84

Auch in Ottenstein schwindet die Altersgruppe der Berufseinsteiger und Auszubildenden geringfügig um ca. 20 Personen bis 2025. Gleichzeitig geht auch bei den Erwerbstätigen über 25 Jahren die Altersgruppenstärke um ca. 130 Personen zurück. Somit wohnen im Jahr 2025 in Ottenstein im Vergleich zu heute ca. 150 Erwerbstätige weniger.



Datenquelle: Stadt Ahaus

Abbildung 85



Datenquelle: Stadt Ahaus

Abbildung 86

Stadtteil Wessum

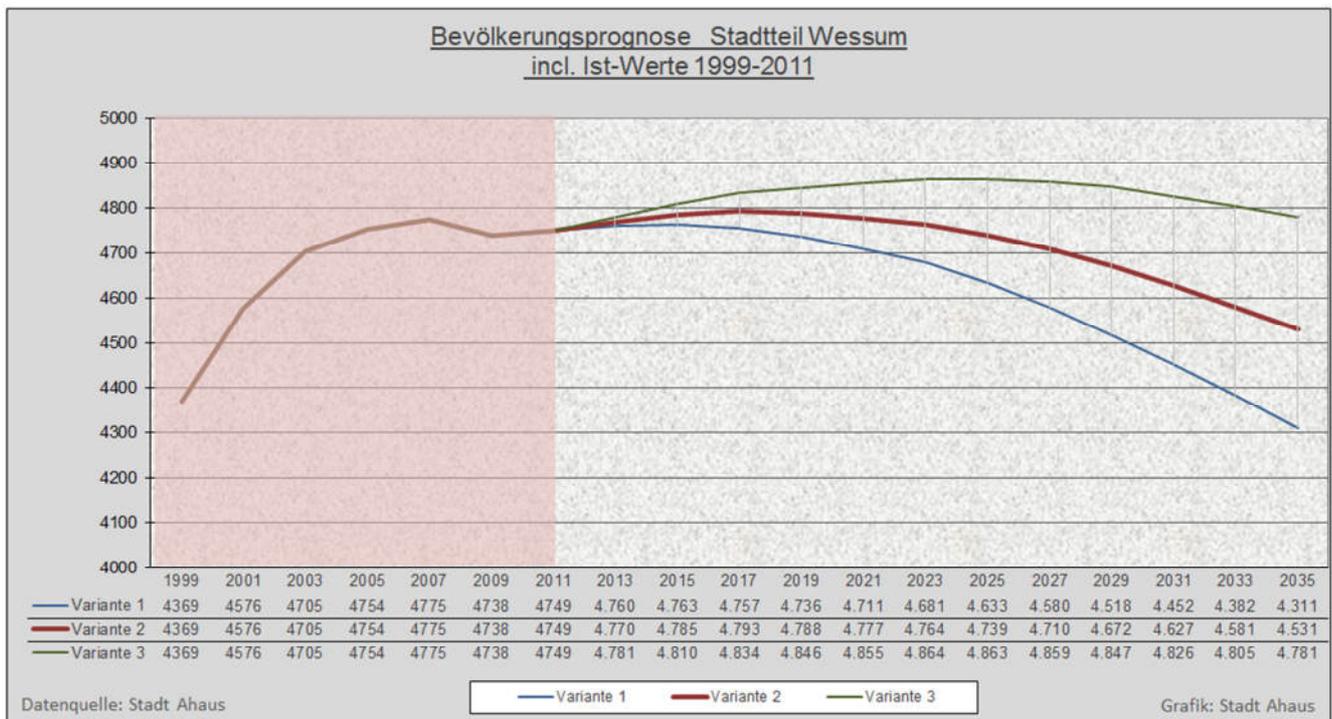


Abbildung 87

Wessum war bis 1975 Amtssitz des Amtes Wessum und hatte 2.481 Einwohner. Bis 2011 ist das Dorf um 2.269 Einwohner oder 91,46% gewachsen, der höchste Zuwachs im gesamten Stadtgebiet. Starke Zuwächse gab es insbesondere in den Jahren 1993 bis 2000. Die höchste jährliche Geburtenrate wurde 1996 mit 72 Geburten erreicht. Seitdem ist die Rate kontinuierlich auf ca. 40 Geburten gesunken, obwohl die Gesamtbevölkerung um über 1.000 Einwohner gestiegen ist. Daraus ergibt sich ein eindeutiger Rückgang der Fertilitätsrate in Wessum. So überrascht es kaum, dass Wessum seit dem Jahr 2008 jährlich leicht zunehmende Sterbefallüberschüsse verzeichnet. Die stationäre Altenwohn- und Pflegeeinrichtung des Caritas-Verbandes verstärkt dieses Ergebnis zwar leicht, ist allerdings für diese Entwicklung keinesfalls maßgeblich. Zudem gab es bis zum Jahr 2000 stets jährliche Wanderungsgewinne. In den vergangenen Jahren verzeichnet Wessum zunehmend Wanderungsverluste. Der Bevölkerungszuwachs der letzten 10 Jahre generierte sich fast ausschließlich aus Wanderungsgewinnen. Wenn diese häufiger ausbleiben, gibt es folglich Rückgänge bei der Bevölkerung.

Bevölkerungsvorausberechnung Stadtteil Wessum nach Altersgruppen

Altersgruppe		Bevölkerung am 31.12.		Differenz	
von	bis	2011	2025	absolut	in %
0 Jahre	- 3 Jahre	144	128	- 16	- 11,4%
3 Jahre	- 6 Jahre	166	138	- 28	- 17,0%
6 Jahre	- 10 Jahre	232	189	- 43	- 18,4%
10 Jahre	- 16 Jahre	428	314	- 114	- 26,7%
16 Jahre	- 18 Jahre	135	120	- 15	- 10,8%
18 Jahre	- 25 Jahre	436	335	- 101	- 23,2%
25 Jahre	- 45 Jahre	1.166	1.040	- 126	- 10,8%
45 Jahre	- 65 Jahre	1.316	1.396	+ 80	+ 6,1%
65 Jahre	- 75 Jahre	369	543	+ 174	+ 47,2%
75 Jahre	u. älter	357	537	+ 180	+ 50,4%
gesamt		4.749	4.739	-10	- 0,21%

Datenquelle: Bevölkerungsprognose Stadt Ahaus

Tabelle 36

Die Prognose geht davon aus, dass zwar auch in Wessum der Gesamtverlust bis 2025 eher unbedeutend ist; die wesentlichen Veränderungen gibt es in der Altersstruktur. Die Altersgruppen bis 45 Jahren verzeichnen allesamt Rückgänge zwischen 10,8 bis 26,7%. Der Verlust in diesen Altersgruppen beträgt innerhalb der nächsten 14 Jahre 444 Personen. Das ist ein Verlust von fast 10% in sehr kurzer Zeit. Dank der Zuwächse in den älteren Altersgruppen in annähernd gleicher Höhe fällt diese doch starke Veränderung in der Gesamtveränderung kaum auf.

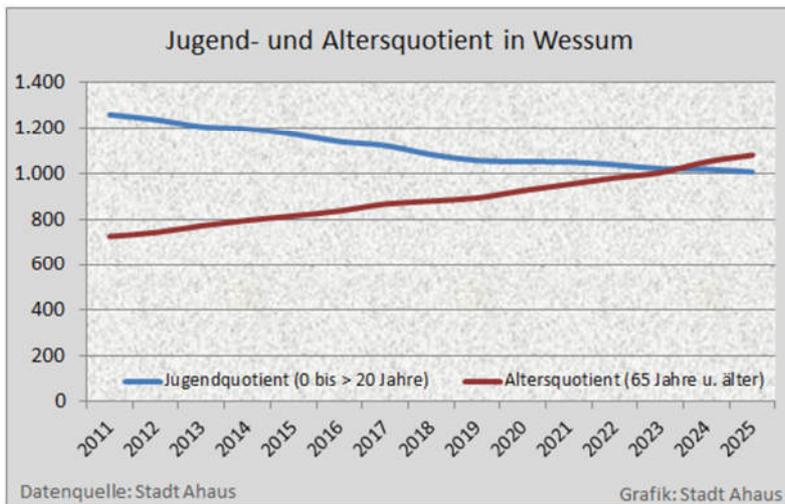


Abbildung 88

Auch in Wessum „überholt“ der Altersquotient im Jahr 2023 oder 2024 den Jugendquotienten, keinesfalls eine überraschende Entwicklung.

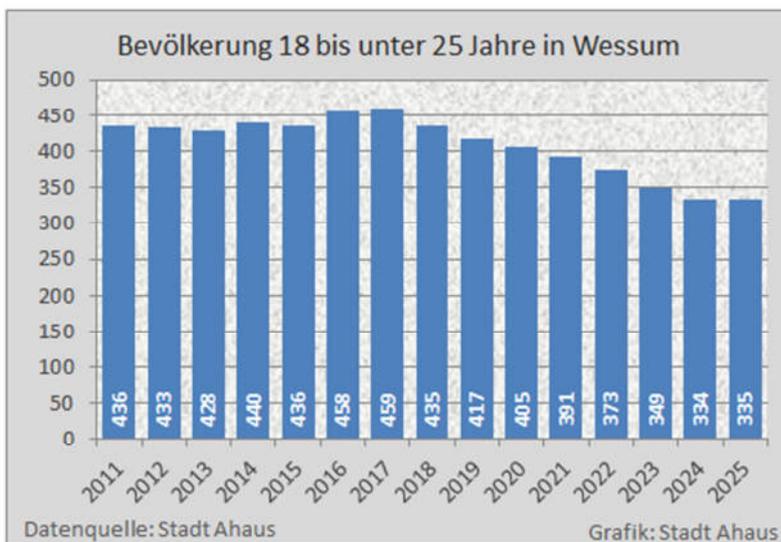


Abbildung 89

Die Altersgruppe der 18 bis unter 25-Jährigen wird in den nächsten Jahren noch um ca. 20 Personen leicht zunehmen, dann aber kontinuierlich verlieren. Der Gesamtverlust wird ca. 100 Personen und damit 22% ausmachen. Damit liegt Wessum bei den durchgängigen Verlusten in dieser Altersgruppe unter den Stadtteilen im Mittelfeld.

Der Wanderungsverlust in dieser Altersgruppe liegt in den zurückliegenden 6 Jahren im Durchschnitt bei 30 Personen pro Jahr. Dass diese Entwicklung dennoch nicht bis auf die Gesamtgröße dieser Altersgruppe durchschlägt, liegt (noch) an den starken nachwachsenden Jahrgängen.

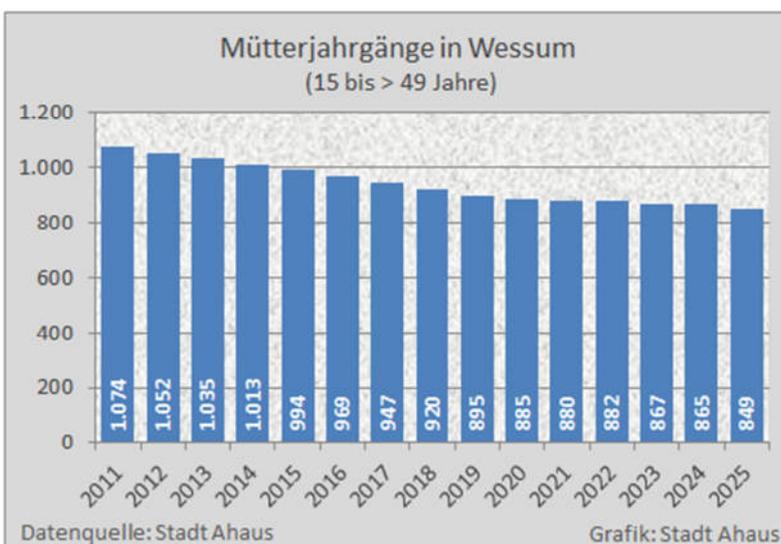


Abbildung 90

Die potentielle Mütteraltersgruppe war von 2000 bis 2009 nahezu gleichgroß. Seither gibt es jährlich leichte Rückgänge. Sie zeichnen sie weiterhin auch in der Prognose ab. Bis 2025 liegt der Verlust bei 225 Müttern bzw. 20,9%. Mit diesem Wert liegt Wessum durchaus im städtischen Durchschnitt.

Im Ergebnis zeichnen sich aber auch hier zurückgehende zukünftige Geburtenzahlen an, die über eine geringer werdende Fertilität noch verstärkt werden können.

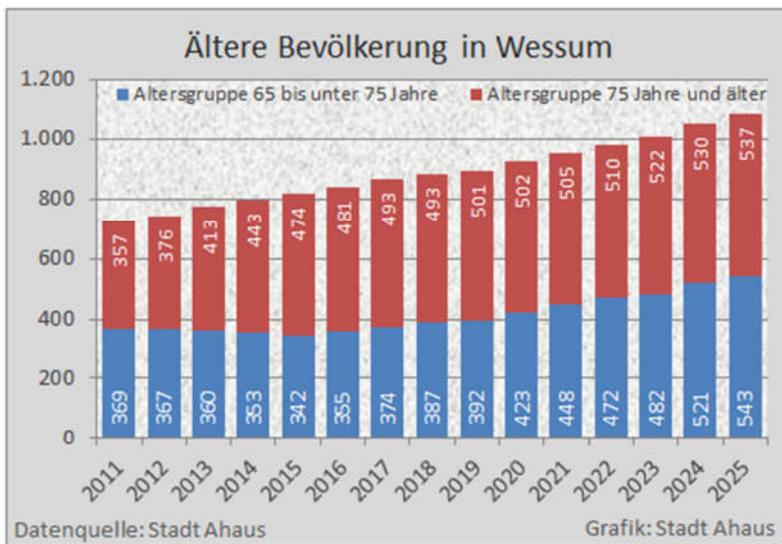


Abbildung 91

Wie bereits auf Seite 82 beschrieben, verzeichnet Wessum einen überdurchschnittlich hohen Zuwachs in den älteren Altersgruppen und kann nur damit einen Gesamtbevölkerungsverlust fast gänzlich vermeiden.

Damit verändert sich das Altersbild in Wessum in den kommenden Jahren deutlicher als in anderen Stadtteilen. Insgesamt werden 354 Einwohner dieser Altersgruppe im Jahr 2025 mehr in Wessum wohnen als noch heute, davon werden allein 180 zusätzlich in der Altersgruppe der über 75-Jährigen hinzukommen.

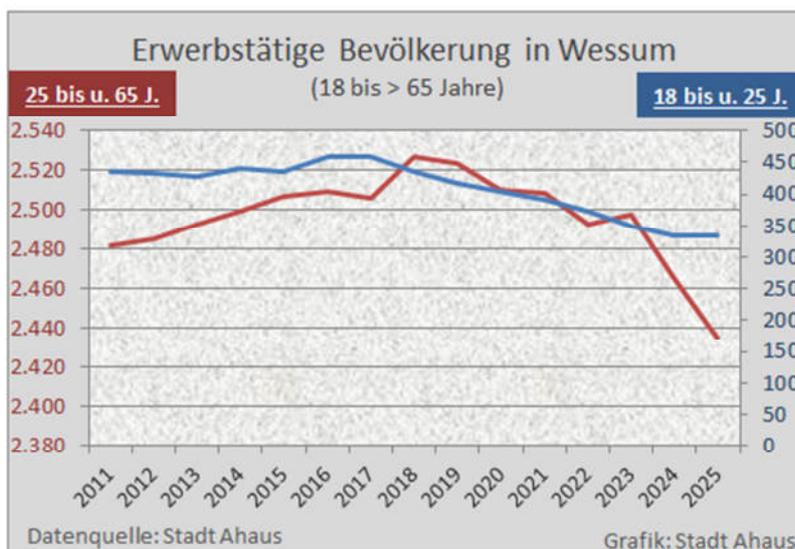
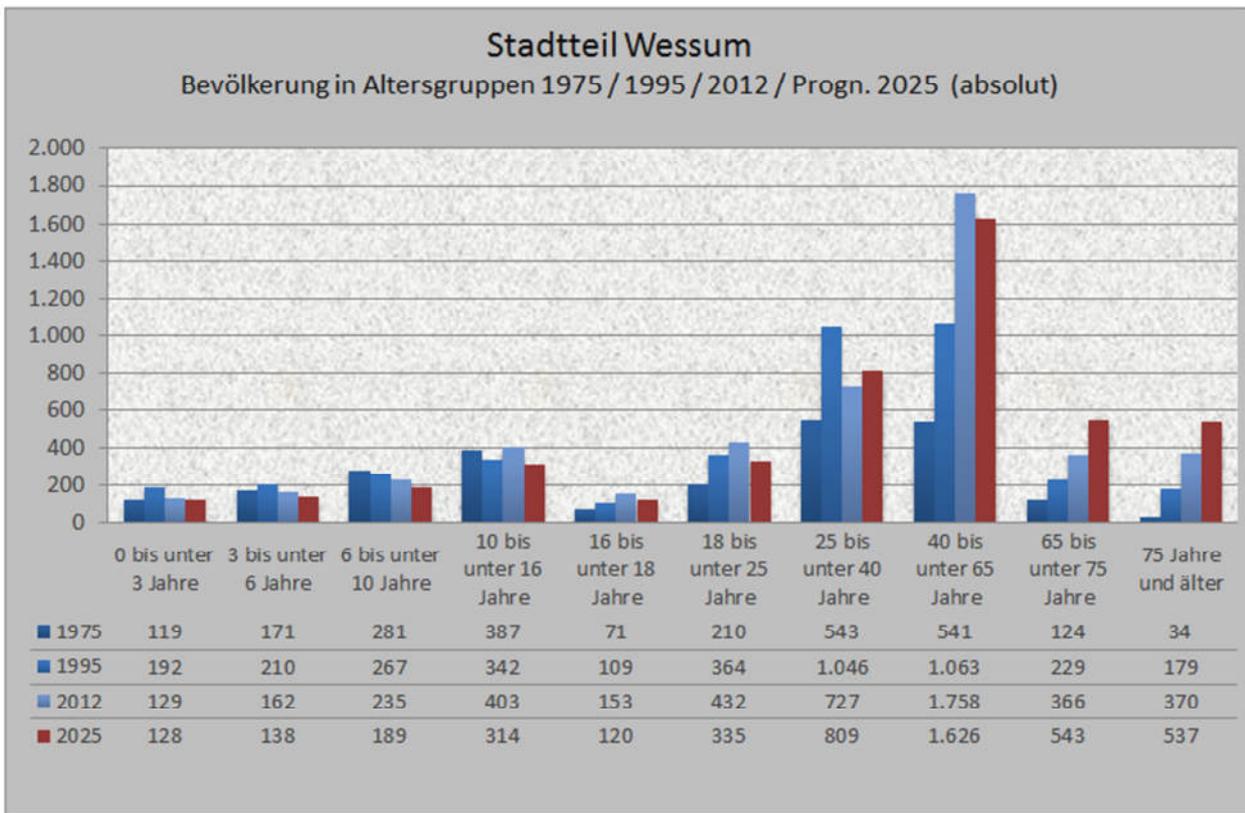


Abbildung 92

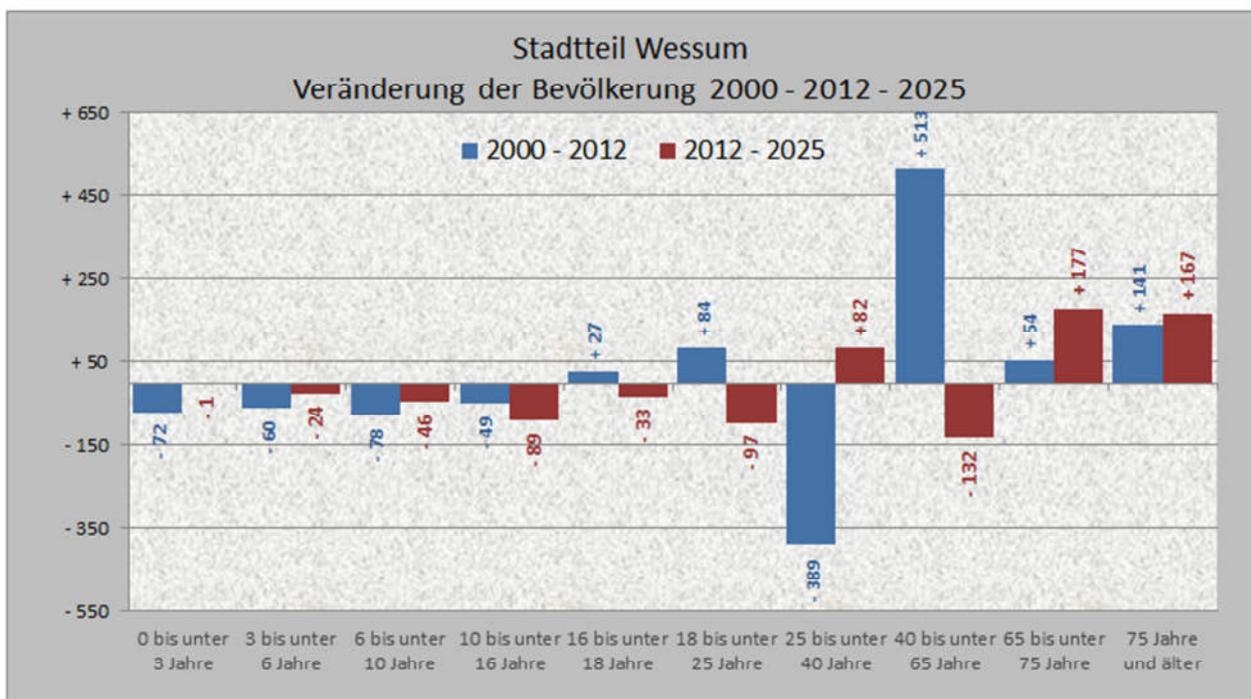
Im Jahr 2025 rechnet die Prognose damit, dass insgesamt 148 Einwohner im Erwerbsalter weniger in Wessum wohnen als noch 2011. Das ist ein Rückgang um 5,06%. Bei den 25 bis unter 65-Jährigen macht dieser jedoch gerade einmal 46 Personen oder -1,87% aus. Der Großteil ergibt sich aus dem vergleichsweise starken Rückgang der 18 bis unter 25-Jährigen (ca. 100 Personen oder -23%).

Damit kommt auf Wessum ein deutlicher Rückgang der Berufseinsteiger und Auszubildenden zu.



Datenquelle: Stadt Ahaus

Abbildung 93



Datenquelle: Stadt Ahaus

Abbildung 94

Stadtteil Wüllen

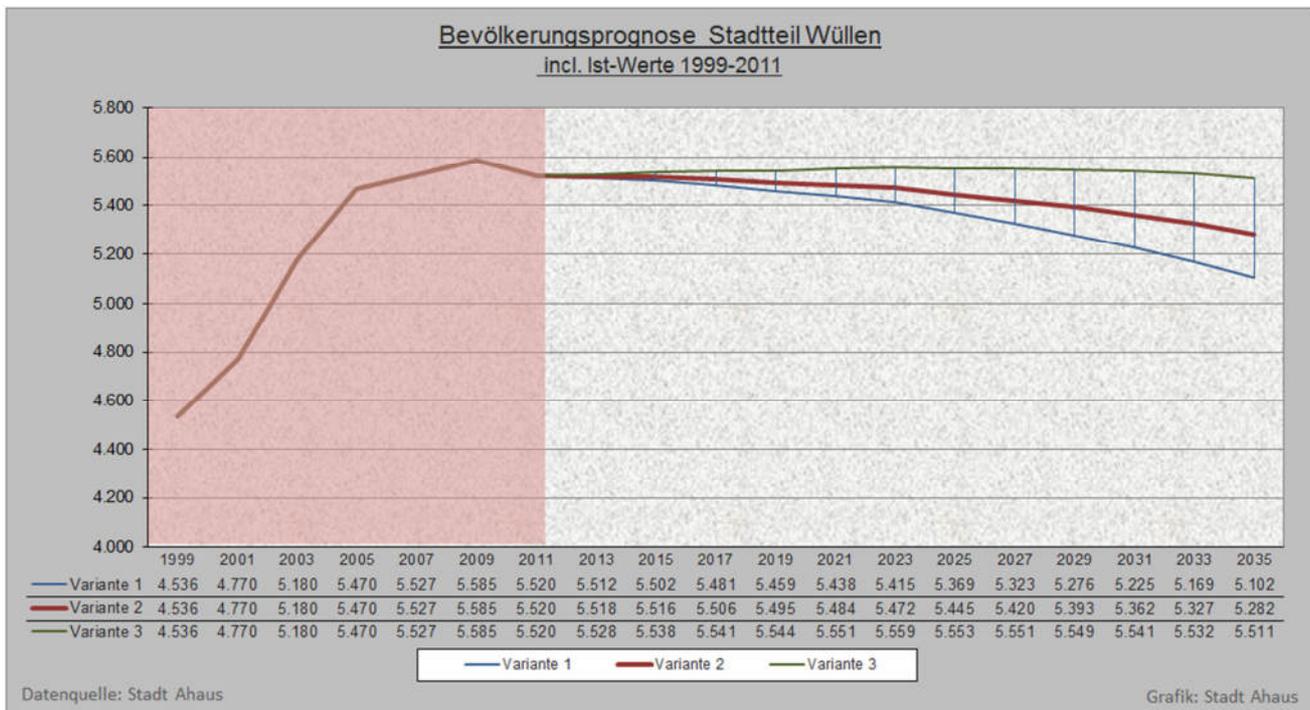


Abbildung 95

Wüllen war bis 1969 Sitz des Amtes Wüllen. Hierzu gehörte die Gemeinden Wüllen und Ammeln. 1969 wurden beide Gemeinden Teilgebiete der Stadt Ahaus. Damit wurde Wüllen bereits 6 Jahre vor den übrigen heutigen Stadtteilen Teil der neuen Stadt Ahaus. 1975 hatte der Stadtteil Wüllen (ohne das ehemalige Gemeindegebiet von Ammeln) 2.965 Einwohner. Bis zum Jahr 2011 ist die Bevölkerung um 2.555 Einwohner oder +86,17% gewachsen. Neben Wessum, das mit über 90% im gleichen Zeitraum den höchsten Zuwachs im städtischen Vergleich verzeichnen konnte, liegt Wüllen damit im prozentualen Zuwachs nahezu gleichauf mit Ottenstein und Alstätte. Die höchsten Geburtenraten erzielte Wüllen mit 81 Geburten im Jahr 2002. Nur 9 Jahre später im Jahr 2011 waren es bei einer nochmals um ca. 500 Einwohner gewachsenen Gesamtbevölkerung bereits 30 Geburten weniger. Die Sterbefallzahlen nehmen aufgrund des vergleichsweise jungen Durchschnittsalters noch sehr geringfügig zu, so dass Wüllen immer noch über einen geringen jährlichen Geburtenüberschuss verfügt, der allerdings insgesamt rückläufig ist. Die Außenwanderungsbilanz hingegen kann insbesondere in den letzten Jahren nicht entscheidend zu einem Bevölkerungszuwachs beitragen. Die höchsten Zuwächse hatte Wüllen in den Jahren 2001 bis 2004 mit einem Wanderungsgewinn von insgesamt 732 Personen.

Bevölkerungsvorausberechnung Stadtteil Wüllen nach Altersgruppen

Altersgruppe		Bevölkerung am 31.12.		Differenz	
von	bis	2011	2025	absolut	in %
0 Jahre	- 3 Jahre	164	161	- 3	- 1,7%
3 Jahre	- 6 Jahre	183	162	- 21	- 11,6%
6 Jahre	- 10 Jahre	306	209	- 97	- 31,6%
10 Jahre	- 16 Jahre	519	347	- 172	- 33,2%
16 Jahre	- 18 Jahre	173	110	- 63	- 36,4%
18 Jahre	- 25 Jahre	544	449	- 95	- 17,4%
25 Jahre	- 45 Jahre	1.417	1.321	- 96	- 6,8%
45 Jahre	- 65 Jahre	1.466	1.751	+ 285	+ 19,4%
65 Jahre	- 75 Jahre	436	547	+ 111	+ 25,4%
75 Jahre	u. älter	312	389	+ 77	+ 24,6%
gesamt		5.520	5.445	- 75	- 1,36%

Datenquelle: Bevölkerungsprognose Stadt Ahaus

Tabelle 37

Jedoch bereits zwischen den Jahren 1997 bis 2000 verzeichnete Wüllen einen Wanderungsverlust von ca. 170 Personen, der dann auch zu einer negativen Gesamtbewegungsbilanz führte. In den Jahren 2010 und 2011 haben sich in Wüllen erneut geringfügige Wanderungsverluste eingestellt. Diese sind wie in anderen Stadtteilen insbesondere auf auffallende Verluste in den Altersgruppen 19 bis 30 Jahren (= - 100 Personen zwischen 2008 und 2012) zurückzuführen, die über Zuzüge in anderen Altersgruppen nicht kompensiert werden konnten. Die Bevölkerungsprognose geht bis zum Jahr 2025 von einem leichten Bevölkerungsrückgang aus. Danach wird die

Gesamtbevölkerung in 2025 bei fast 5.454 Einwohnern liegen, ein Rückgang gegenüber 2011 um ca. 75 Personen oder -1,36%.

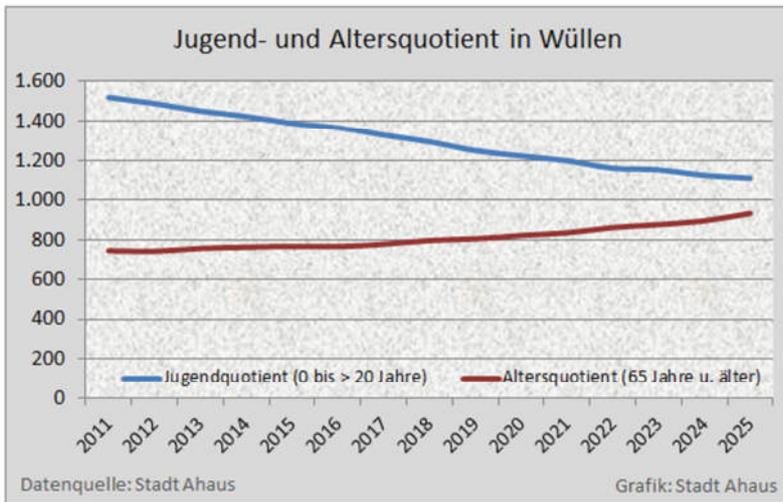


Abbildung 96

Dass der Anteil der Jugendlichen (0 bis unter 20 Jahre) im Verhältnis zur erwerbstätigen Altersgruppe (20 bis unter 65 Jahre) über die gesamte Betrachtungszeit höher bleibt als das Verhältnis der älteren Altersgruppen (65 Jahre und älter) zu den Erwerbstätigen, ist damit allein dem nur sehr langsam steigenden Altersquotienten zu verdanken. Er wird im Jahr 2025 mit voraussichtlich 27,5% der mit großem Abstand geringste in der Stadt sein. Zum Vergleich: Ahaus 37,5%, Alstätte 39,8%, Graes 33,9%, Ottenstein 38,9% und Wessum 40,7%. Entsprechend ist auch das voraussichtliche Gesamtdurchschnittsalter in Wüllen im Jahr 2025 mit 42,67 Jahren das jüngste – auch hier der Vergleich: Ahaus 44,74 Jahre, Alstätte 46,76 Jahre, Graes 43,22 Jahre, Ottenstein 44,83 Jahre und Wessum 44,92 Jahre.

Während die Gesamtbevölkerungsbilanz auch für Wüllen eher verhalten gut aussieht, ergeben sich die markanten Veränderungen in den unterschiedlichen Altersgruppen. Auch in Wüllen werden die jungen Altersgruppen durchweg deutliche Rückgänge verzeichnen, während es in den Altersgruppen 45 Jahre und älter entsprechend hohe Zuwächse geben wird, die die vorher beschriebenen Rückgänge jedoch nicht vollständig kompensieren können. Die höchsten Rückgänge gibt es in den Altersgruppen 6 bis 18 Jahre.

Der Verlust beim Jugendquotienten ist im städtischen Vergleich mit -14,08% nur in Alstätte höher (-14,37%).

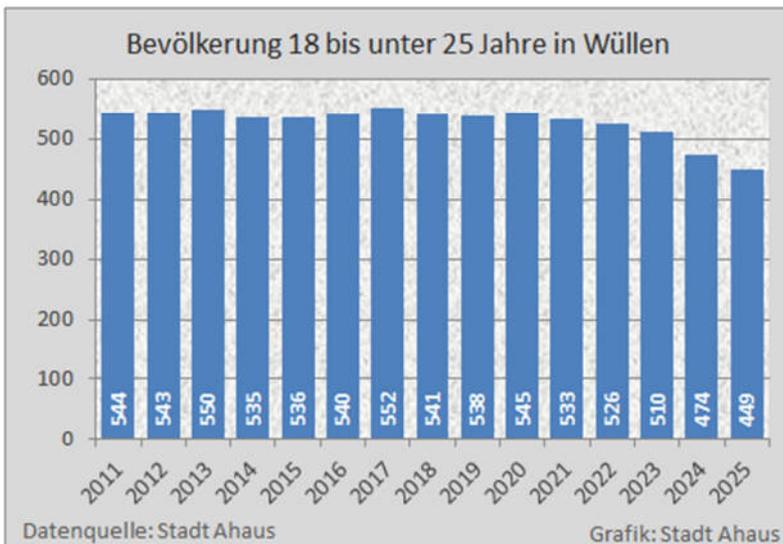


Abbildung 97

In der Gesamtbetrachtung des Stadtteiles Wüllen ist es nicht verwunderlich, dass die Altersgruppe 18 bis unter 25 Jahre bis zum Jahr 2020 nahezu gleich stark bleiben wird. Erst dann stellt sich ein kontinuierlicher Rückgang ein, so dass Wüllen im Jahr 2025 ca. 100 Einwohner in dieser Altersgruppe weniger haben wird (= -18%). Damit ist der Rückgang prozentual der zweitniedrigste im städtischen Vergleich. In den Jahren ab 2025 geht die Prognose jedoch von weiter deutlich rückgängigen Zahlen aus. Damit stellen sich dann auch deutlichere Auswirkungen auf die Mütterjahrgänge ein.

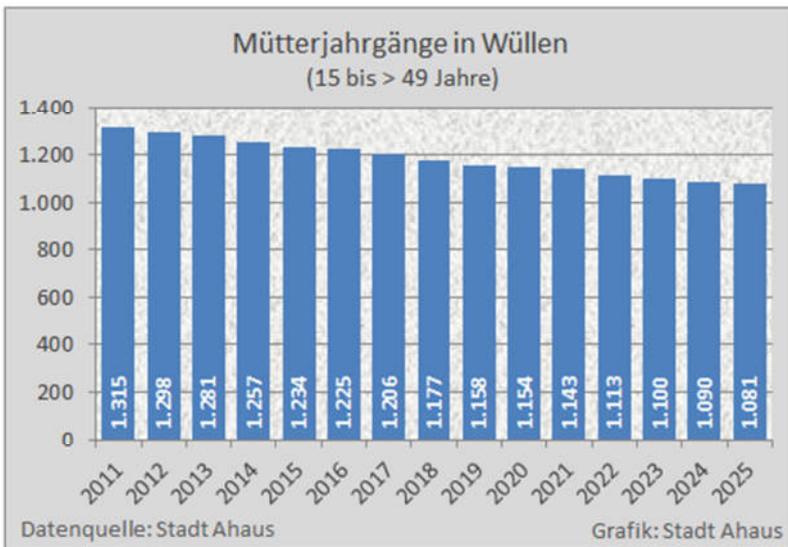


Abbildung 98

Die Zahl der Frauen in den potentiellen Mütterjahrgängen hat in Wüllen bis zum Jahr 2009 stetig zugenommen, von 2000 bis 2009 um 310 Personen. Allerdings geben die Geburtenzahlen bereits seit 2002 durchgängig nach, was auf eine klare Veränderung im generativen Verhalten hindeutet. Seit 2009 bis 2011 haben die Mütterjahrgänge ca. 80 Personen verloren, von 2011 bis 2025 wird es nochmals einen Rückgang um 234 Frauen (-17,8%) in dieser Altersgruppe geben. Das Ausmaß des Rückganges ist im Vergleich durchschnittlich. Es wird aber in den kommenden Jahren mit hoher Wahrscheinlichkeit Auswirkungen auf die Geburtenzahlen haben.

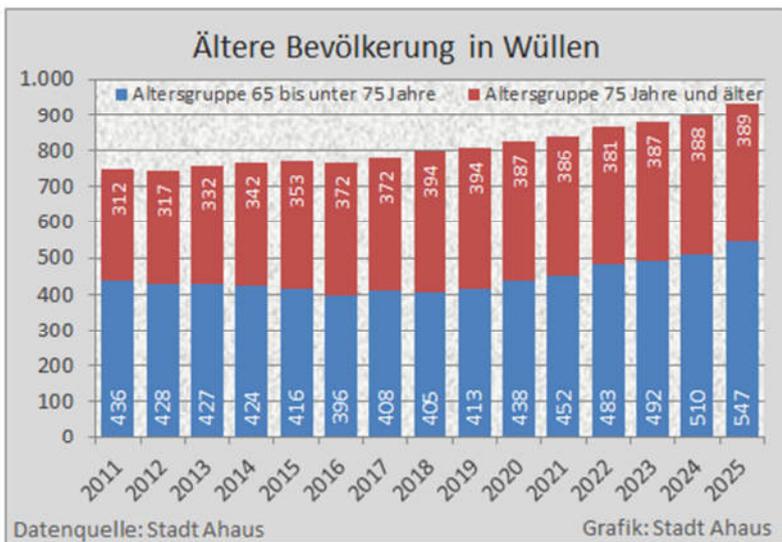


Abbildung 99

Die älteren Altersgruppen werden in Wüllen, wie in allen übrigen Stadtteilen, wachsen, jedoch deutlich geringer als in allen übrigen Stadtteilen. Die 65 bis unter 75-Jährigen wachsen um 111 Personen oder +25,37%, die über 75-Jährigen um 77 bzw. +24,57%. Der Zuwachs der gesamten älteren Altersgruppen beläuft sich auf 187 Personen oder 25,03%. Im Vergleich hierzu: Ahaus +33,45%, Alstätte +47,90%, Graes +45,60%, Ottenstein +53,35% und Wessum +48,77%.

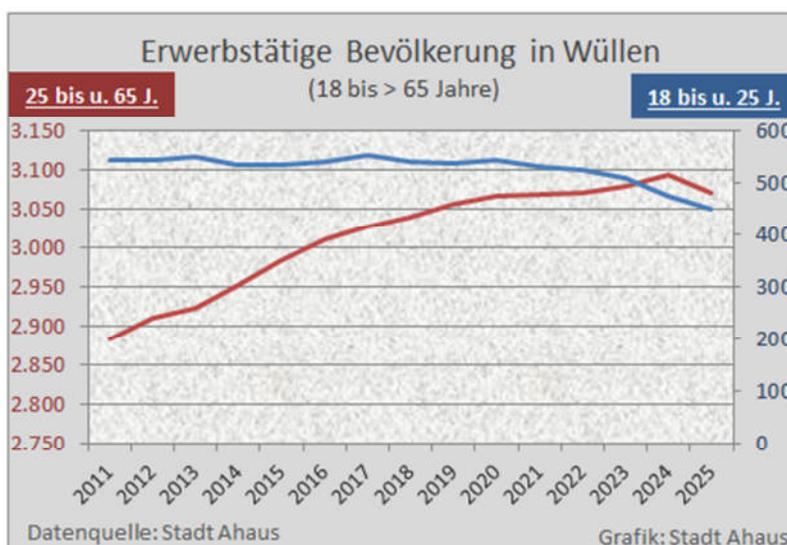
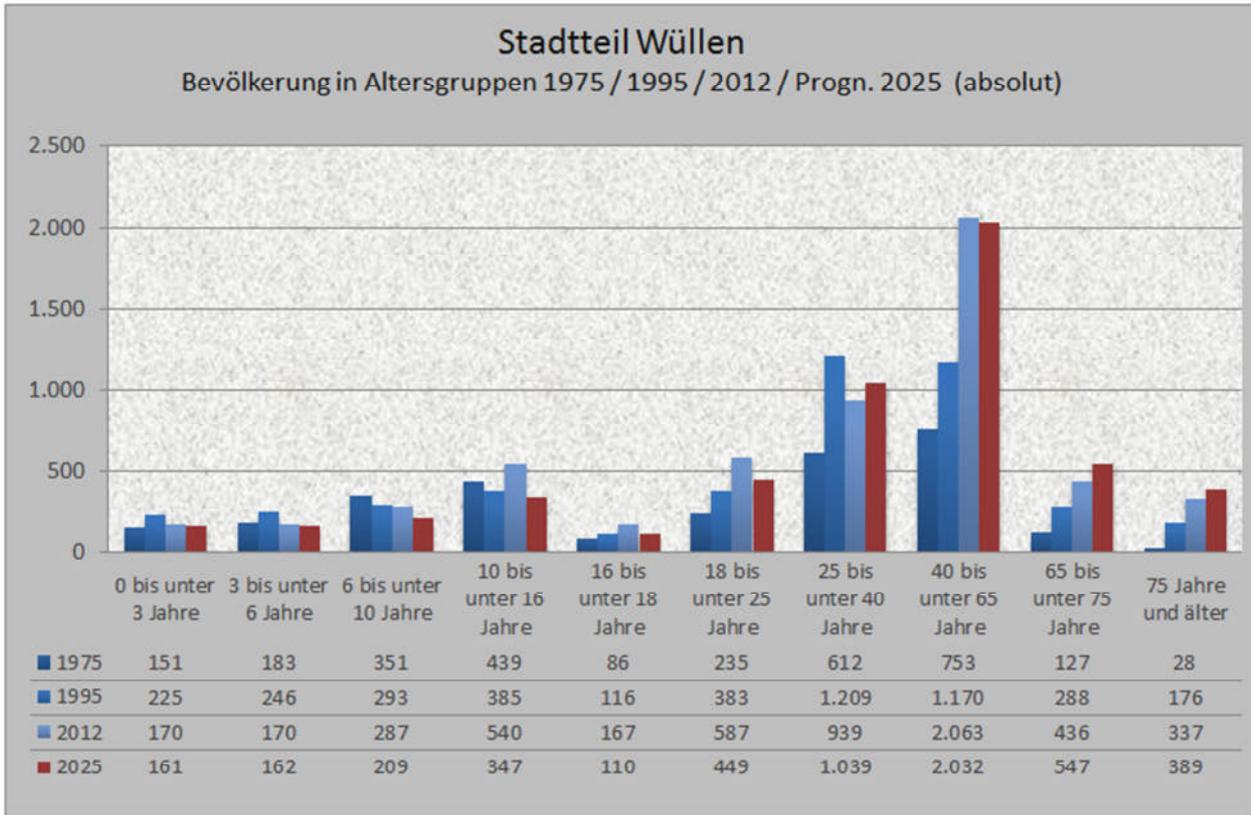


Abbildung 100

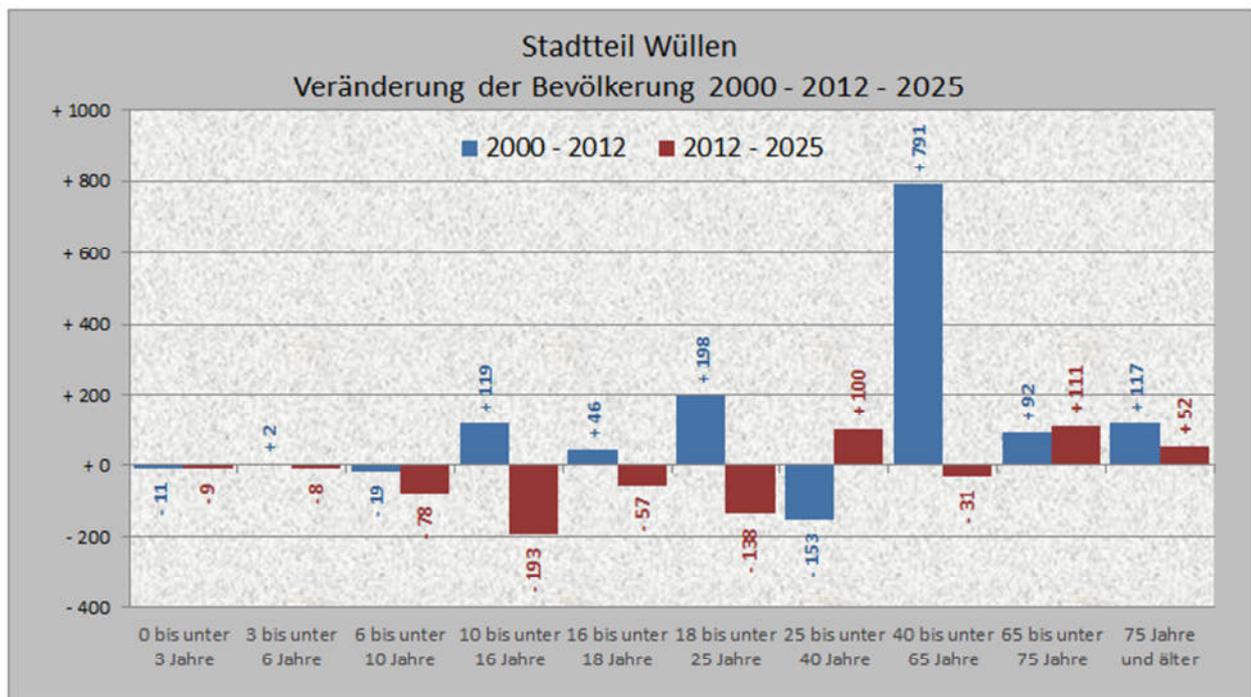
Die Gesamtanzahl der Erwerbstätigen Bevölkerung nimmt in Wüllen voraussichtlich noch leicht zu (+ 94 / +2,74%), während alle übrigen Ortsteile hier bereits Verluste haben. Die Altersgruppe der Berufseinsteiger und Auszubildenden wird sich bis zum Jahr 2020 kaum verändern, erst im Anschluss bilden sich langsam steigende jährliche Verluste. Die Zahl der 25 bis unter 65-Jährigen steigt bis zum Jahr 2024 um ca. 180 Personen und muss erst um 2025 von Verlusten ausgehen.

Insgesamt ist der Besatz mit potentiell Erwerbstätigen in Wüllen sehr robust.



Datenquelle: Stadt Ahaus

Abbildung 101



Datenquelle: Stadt Ahaus

Abbildung 102

Demografische Beurteilung der Bertelsmann Stiftung



Abbildung 103

Die Bertelsmann Stiftung engagiert sich seit vielen Jahren sehr stark in der Gestaltung und wissenschaftlichen Begleitung des demografischen Wandels. Alle Städte und Gemeinden mit mindestens 5.000 Einwohnern wurden einem von 9 Demografietypen zugeordnet. Die kommunalen Demografietypen führen Städte und Gemeinden auf der Basis von ähnlichen Kennzahlenausprägungen in ihrer demographischen, wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung in einer Gruppe zusammen.

Die Stadt Ahaus wurde im Typ 1: "Kleinere stabile ländliche Städte und Gemeinden" eingestuft. Zu Typ 1 gehören 438 Kommunen. Es sind kleine bis mittelgroße kreisangehörige Städte und Gemeinden mit zentralörtlichen Funktionen für ihren Raum. Fast zwei Drittel von ihnen haben 5.000 bis 10.000 Einwohner nur 16 mehr als 25.000 Einwohner.

Alle Kommunen liegen in den westdeutschen Bundesländern, überwiegend in dynamischeren ländlichen Regionen. Räumliche Schwerpunkte sind Nordrhein-Westfalen, Bayern, Baden-Württemberg und Niedersachsen.

Typ 1 ist sehr homogen. Es handelt sich durchgehend um wohlhabende und familiengeprägte Städte und Gemeinden mit einer vergleichsweise jungen Bevölkerung und einem schwachen Besatz an Arbeitsplätzen; zudem haben sie eine selbst für ländliche Räume auffällig geringe Bevölkerungsdichte (155 Einwohner/km²) und einen sehr geringen Anteil von Einpersonenhaushalten (29%).

Die Einwohnerentwicklung in Typ 1 verlief positiver als in den meisten anderen Typen. Zwischen 2001 und 2008 haben fast drei Viertel der Kommunen ihre Bevölkerungszahl weitgehend stabil gehalten, nahezu ein Viertel verzeichnete Zuwächse. Diese Entwicklung ist auf deutliche Zuwanderungsgewinne, vornehmlich von Familien mit Kindern, aber auch auf hohe Geburtenraten zurückzuführen. Die Städte und Gemeinden in Typ 1 zeichnet folglich eine vergleichsweise junge Bevölkerungsstruktur aus – also ein hoher Anteil der unter 18-Jährigen (21%) und ein geringer Anteil der 65- bis 79-Jährigen (13%).

Die Einwohnerentwicklung in Typ 1 verlief positiver als in den meisten anderen Typen. Zwischen 2001 und 2008 haben fast drei Viertel der Kommunen ihre Bevölkerungszahl weitgehend stabil gehalten, nahezu ein Viertel verzeichnete Zuwächse. Diese Entwicklung ist auf deutliche Zuwanderungsgewinne, vornehmlich von Familien mit Kindern, aber auch auf hohe Geburtenraten zurückzuführen. Die Städte und Gemeinden in Typ 1 zeichnet folglich eine vergleichsweise junge Bevölkerungsstruktur aus – also ein hoher Anteil der unter 18-Jährigen (21%) und ein geringer Anteil der 65- bis 79-Jährigen (13%).

Die Bevölkerungsvorausberechnung prognostiziert allerdings auch für die Kommunen des Typs 1 eine deutliche Alterung und eine Verringerung der Bewohnerinnen und Bewohner. Für mehr als die Hälfte der Kommunen wird eine deutlich abnehmende Bevölkerungszahl erwartet, ein Drittel hat eine stabile Prognose und nur noch wenige können auf Zuwachs setzen. Dennoch sind die demographischen Aussichten für die Städte und Gemeinden des Typs 1 vergleichsweise gut.

Die Alterung der Bevölkerung wird durch hohe Abwanderungsraten von Jugendlichen und jungen Erwachsenen verstärkt. Da Ausbildungs- und Arbeitsplatzangebote in ländlichen Räumen nur sehr begrenzt zur Verfügung stehen und die meisten Kommunen des Typs 1 nicht über höherwertige Ausbildungsinfrastrukturen verfügen, wandern junge Menschen für Ausbildung und Studium sowie für den Berufseinstieg in größere Zentren und Hochschulstandorte ab. Nahezu alle Kommunen dieses Typs sind mit teils hohen Verlusten konfrontiert; für mehr als ein Drittel liegen sie über 3% jährlich.

Deutlich mehr als die Hälfte der Kommunen des Typs 1 verzeichneten von 2003 bis 2008 einen Zuwachs an Arbeitsplätzen. Mit dieser Entwicklung unterscheiden sie sich positiv von der Mehrheit der anderen Typen. Allerdings haben die meisten eine sehr geringe Bedeutung als Arbeitsort und verfügen im Verhältnis zu ihrer erwerbstätigen Bevölkerung über nur sehr wenige Arbeitsplätze. Damit ist der Typ 1 durch teils sehr hohe Auspendleraufkommen gekennzeichnet. Nur gut 10% der Städte und Gemeinden haben einen Arbeitsplatzüberhang und damit die Funktion eines regionalen Arbeitsplatzentrums. Hierzu zählt auch die Stadt Ahaus.

Das in den vergangenen Jahren deutliche Bevölkerungswachstum der Kommunen dieses Typs hat sich inzwischen abgeschwächt. Mittelfristig werden Stagnation und Einwohnerverluste überwiegen. Dazu trägt nicht nur der Rückgang der jüngeren Bevölkerungsgruppen bei. Langfristig einflussreicher sind Faktoren, die die ausbildungsbedingte Abwanderung angesichts mangelnder regionaler Angebote erhöhen und gleichzeitig das Zuwanderungspotenzial durch einen relativen Attraktivitätsverlust dieser Kommunen schwächen. Dieser Verlust an Attraktivität ist zum einen auf den Wertewandel zurückzuführen – ausgedrückt in der steigenden Wertschätzung des Wohnens in der Stadt –, zum anderen auf die zunehmende Sensibilität der Bevölkerung gegenüber Aufwand und Kosten für Arbeitswege. Der Anteil der Fernpendler ist aufgrund der geringen Zahl an Arbeitsplätzen in den meisten Kommunen dieses Typs zwangsläufig hoch; wenn die Mobilitätskosten künftig eine größere Rolle bei der Entscheidung für den Wohnstandort spielen, werden sich entsprechend mehr Haushalte für arbeitsplatznahe Wohnstandorte entscheiden.

Die Städte und Gemeinden von Typ 1 befinden sich aufgrund ihrer demographischen, wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung in einer günstigen Ausgangslage, um die anstehenden Anpassungsleistungen zu erbringen:

- Durch ihre Lage in den wirtschaftlich stabilen ländlichen Regionen können sie auch weiterhin mit positiven Entwicklungsimpulsen rechnen.
- Die meisten Städte und Gemeinden verzeichnen Wanderungsgewinne und überproportional hohe Geburtenraten; beides deutet auf eine hohe Wohnqualität und ein familien- und kinderfreundliches Umfeld hin.
- Die solide Finanzausstattung der öffentlichen Haushalte und ihre geringe Belastung durch Sozialausgaben eröffnet Handlungsmöglichkeiten und erlaubt gezieltes Handeln. Da es sich aber überwiegend um kleinere Gemeinden mit geringem kommunalem Steueraufkommen handelt, sind die Gestaltungsspielräume nicht sehr groß.
- In ländlichen Räumen und kleineren Kommunen sind Bodenständigkeit und soziale Verbundenheit in der Regel stark ausgeprägt; damit ist auch die Bereitschaft der Einwohner groß, sich für die Zukunftsgestaltung ihres Heimatortes zu engagieren

Ausgehend von den Herausforderungen sollten folgende Handlungsansätze Priorität haben:

- Kommunalpolitik auf Bestandssicherung orientieren
- Siedlungsfläche demografiefest und infrastruktureffizient entwickeln
- Profil als attraktiver Wohnstandort sichern und ausbauen
- eigenständige Lebensführung älterer Menschen unterstützen
- bürgerschaftliches Engagement fördern und Netzwerke ausbauen
- regionale und interkommunale Kooperation ausbauen

Vielen lokalen Akteuren und der Öffentlichkeit ist es angesichts der bisherigen Bevölkerungsentwicklung nicht klar, dass sie sich auf eine Trendumkehr einstellen müssen. Daraus ergibt sich das Risiko, in der zunehmenden Standortkonkurrenz um Einwohner und qualifizierte Arbeitskräfte nicht rechtzeitig zu reagieren.

Um die günstigen Ausgangsbedingungen für die Zukunftsvorsorge auch zu nutzen, sollten sich Politik und Verwaltung über die Herausforderungen klar werden und diese offensiv annehmen, die lokale Öffentlichkeit informieren und sensibilisieren sowie gemeinsam mit lokalen Akteuren, Bürgerinnen und Bürgern die Zukunftsgestaltung einleiten. Dabei ist es wichtig, die demographische Trendwende nicht als Makel oder Katastrophe zu sehen. Vielmehr sollten die Städte und Gemeinden des Typs 1 sich weitsichtig den Herausforderungen stellen, den Bürgern reinen Wein einschenken und die Chance nutzen, aus ihrer aktuellen Stärke heraus die strategische Zukunftsvorsorge vorzubereiten.

Eine wichtige Voraussetzung für Erfolg versprechende Steuerungsprozesse sind belastbare Grundlageninformationen über lokale und regionale Entwicklungstendenzen. Dabei ist es angebracht, eine breite Perspektive einnehmen. Das heißt zum einen die Bevölkerungs- und Altersstrukturentwicklung möglichst kleinräumig zu beobachten, zum anderen, die unterschiedlichsten Ressorts einzubeziehen. Da der demographische Wandel auf fast alle Politikfelder wirkt, sollten seine Effekte auch in aller Breite beobachtet werden, von der Auslastung der Schulen bis zur Entwicklung der kommunalen Finanzen.

Die Siedlungsstrukturen in ländlichen Regionen sind kleinteilig und gering verdichtet, das heißt zu wenig robust und flexibel, um eine rückläufige Nachfrage nach Infrastrukturleistungen auffangen zu können. Für die Städte und Gemeinden in Typ 1 gilt dies im Besonderen: Ihre Bevölkerungsdichte ist die geringste aller Typen. Umso dringlicher sollte die weitere Ausdehnung der Siedlungsfläche vermieden bzw. Siedlungsflächenerweiterung auf Standorte mit einer aufnahmefähigen Infrastrukturausstattung konzentriert werden. Andernfalls wächst das Risiko, dass die Auslastung bestehender technischer Netzinfrastrukturen abnimmt und dadurch zusätzliche Kosten entstehen, der Gemeindehaushalt längerfristig mit hohen Folgekosten belastet wird, die Sicherung der Daseinsvorsorge für die Bevölkerung zunehmend Probleme bereitet, die alten Siedlungskerne geschwächt werden.

Die Nachfrage nach Bauland wird vorerst weiter anhalten: zum einen als Folge der fortschreitenden Haushaltsverkleinerungen, die selbst bei leicht sinkenden Einwohnerzahlen zu mehr Haushalten führen, zum anderen aufgrund der qualitätsbedingten Neubaunachfrage. Insgesamt aber wird die Nachfrage schwächer, zumal die Altersgruppe der 30- bis Mitte 40-Jährigen, auf die sich etwa 50% der Erwerbsfälle von Wohneigentum konzentriert, überproportional schrumpft und sich das Zuwanderungspotenzial aus den Großstädten abschwächt. Daher gehört die Politik der Siedlungsflächenausdehnung auf den Prüfstand. Um die langfristige Tragfähigkeit und ein Mindestmaß an Robustheit ihrer Siedlungsstrukturen zu sichern, sei den Kommunen des Typs 1 dringend empfohlen, sich an den folgenden Empfehlungen zu orientieren.

Demografiefestigkeit sollte ein entscheidendes Kriterium der Siedlungsentwicklung werden. Statt im Sinne einer Angebotsplanung, also in der Erwartung, Bewohner anderer Gemeinden zum Zuzug zu motivieren, sollten neue Baugebiete nur dann entwickelt werden, wenn es eine ausreichend große Nachfrage gibt. Die meisten Kommunen im Typ 1 machen wahrscheinlich schon heute die Erfahrung, dass die Aufsiedlung neuer Baugebiete teilweise sehr lange dauert. Um künftig flexibel auf die Entwicklung reagieren zu können, sollten Neubaugebiete nur noch zeitlich gestaffelt und kleinteilig entwickelt werden.

Bei nachlassender Wachstumsdynamik sollten die Gemeinden versuchen, die Nachfrage nach Bauland innerhalb der bestehenden Siedlungsflächen zu befriedigen und dafür die vorhandenen Flächenreserven zu nutzen. Außenentwicklung muss zur Ausnahme werden, andernfalls werden die eigenen Zentren geschwächt. Die Potenziale der Innenentwicklung sind zum Teil weit größer als in den Gemeindeverwaltungen vermutet wird. Um sie zu mobilisieren, sollten die Kommunen

- die innerörtlichen Brachflächen, Baulücken, untergenutzten Flächen und Leerstände systematisch erfassen und dafür ein Flächenkataster aufbauen und pflegen,
- Flächenmanagement-Verfahren entwickeln, mit denen sie Flächennachfrage und Entwicklungspotenziale auf die Siedlungskerne lenken und unter anderem
 - Einzelhandels- und Versorgungsstandorte nur im Zentrum zulassen,
 - Eigentümer von Schlüsselgrundstücken und leer stehenden Immobilien gezielt ansprechen,

- potenzielle Investoren anwerben,
- Anreize für private Interessenten durch Beratung und Förderung schaffen,
- Privateigentümer bei der Vermarktung unterstützen (Zwischenfinanzierung sichern, Nutzungsmöglichkeiten aufzeigen, Internet-Börsen),
- in älteren Einfamilienhausgebieten den Generationenwechsel unterstützen.

Die Städte und Gemeinden in Typ 1 sind in erster Linie Wohnstandorte. Ihr Ziel muss also sein, ein attraktiver Wohnort zu bleiben und ihre Stärken auf diesem Gebiet auszubauen. Angesichts bundesweit sinkender Zahlen potenzieller Familiengründer, der steigenden Wertschätzung urbaner Wohnstandorte und zunehmender interkommunaler und regionaler Konkurrenz um Einwohner und qualifizierte Arbeitskräfte werden dazu künftig aber besondere Anstrengungen nötig sein.

Die Profilierung als attraktiver Wohnort für Familien verlangt nicht nur, dass die Wohnkosten gering sind und die Wohnumwelt kinderfreundlich ist. Zunehmend wichtig sind qualitätsvolle Bildungs- und Förderangebote für Kinder und Jugendliche sowie Entlastungsstrukturen für Familien. Mit steigenden Erwerbsquoten von Frauen kommt die Forderung, Familie und Beruf im Alltag vereinbaren zu können, nicht nur aus den Familien, sondern auch aus der Wirtschaft. Gemeinden, die sich als attraktive Wohnstandorte für Familien profilieren wollen, sollten daher

- ein hochwertiges Schulangebot sichern,
- flexible und ganztägige Kinderbetreuungseinrichtungen für alle Altersgruppen vorhalten,
- die qualifizierte Bildungsarbeit in Tagespflegestellen sichern,
- Unterstützungsstrukturen für pflegende Angehörige ausbauen,
- attraktive Beteiligungsformen für und mit Kindern und Jugendlichen entwickeln.

Für die Gemeinden ist es sehr wichtig, Kindern und Jugendlichen eine Einbindung und Einflussnahme zu ermöglichen. Zwar lässt sich die Abwanderung von Jugendlichen aus ländlichen Räumen nicht verhindern; wenn ihnen aber schon als Kindern Einfluss auf ihre Lebensbedingungen, Verantwortung für ihre Umwelt sowie Entscheidungs- und Gestaltungsräume in der Gemeinde zugestanden werden, lassen sich vermutlich ihre Lebensqualität und ihre Identifikation mit dem Wohnort erhöhen und lokale Bindungen intensivieren. Die Gemeinden müssen sich darüber im Klaren sein, dass diese Aufgaben den Einsatz erheblicher personeller und institutioneller Ressourcen verlangen.

Die Städte und Gemeinden von Typ 1 sollten sich mit der Frage auseinandersetzen, wie weit der Wohnungsbestand dem Bedarf in qualitativer Hinsicht entspricht. Mit dem Zuwachs an kleinen Haushalten und alten Haushalten sowie der steigenden Attraktivität neuer Wohnformen auch im ländlichen Raum bilden sich Präferenzen heraus, die derzeit nur bedingt durch das familienorientierte Wohnungsangebot abgedeckt werden. Wenn die Diskrepanz zwischen Angebot und Nachfrage wächst, sollten sich die Städte und Gemeinden für die Anpassung des Bestands an sich ändernde Nachfragemuster einsetzen. Dabei wird es vor allem darum gehen müssen, innerhalb des Siedlungsbestands die Vielfalt an Wohnungstypen zu erhöhen und dabei vor allem ein hochwertiges Wohnungsangebot auch für kleine Haushalte sichern, das Angebot an altersgerechten Wohnungen zu erhöhen, Angebote für neue Wohnformen zu schaffen und Leuchttürme (innovative Wohnformen, Baugemeinschaften, Genossenschaften) zu unterstützen.

Die Anpassung des Bestands an sich ändernde Nachfragemuster können die Städte und Gemeinden in der Regel selbst nicht leisten; sie können aber durch Maßnahmen im Wohnumfeld und darüber hinaus als Impulsgeberin und Moderatorin die weitere Profilierung der Gemeinde als attraktiven Wohnstandort vorantreiben.

Für die Bewohnerinnen und Bewohner hängt es oft von den räumlichen, funktionalen und baukulturellen Qualitäten der Ortskerne ab, wie sehr sie sich mit der Gemeinde identifizieren. Vielerorts aber haben sich die Wachstumskräfte auf die Randbereiche konzentriert und in den Kernbereichen zu einem Verlust an Funktionen und Aufenthaltsqualität geführt. Ein attraktives, lebendiges Zentrum zurückzugewinnen bzw. zu stärken ist daher eine wichtige Zukunftsaufgabe. Dafür sollten die Kommunen ihre Entwicklungspotenziale auf den Umbau und die Aufwertung der gewachsenen Siedlungskerne und Dorfzentren lenken und dabei die Attraktivität von Ortszentren durch die gegenseitige Ergänzung von leistungsfähigen öffentlichen Infrastruktur- und von privaten Versorgungseinrichtungen sichern oder wieder herstellen, die Innenbereiche als Wohnstandorte für Familien qualifizieren und in den Ortskernen die Ansiedlung besonderer Wohnformen vorsehen, wie barrierefreies Wohnen, Mehrgenerationenwohnen und Gemeinschaftswohnen, regi-

onstypische Ortsbilder und die regionstypische Architektur bewahren und damit die bauliche und städtebauliche Identität gewachsener Ortszentren und Dorfkerne sichern.

Die geringe Einwohnerdichte der Städte und Gemeinden des Typs 1 machen die Sicherung der Daseinsvorsorge und die Versorgung mit Infrastruktureinrichtungen besonders aufwendig und kostspielig. Durch die demographische Entwicklung werden die Tragfähigkeitsprobleme vieler Einrichtungen und Dienste zunehmen, während gleichzeitig die Nachfrage nach zusätzlichen Leistungen im Bereich Pflege und Gesundheitsversorgung wächst. Vor diesem Hintergrund sollten die Kommunen frühzeitig Strategien entwickeln, um eine qualitativ hochwertige und zukunftsfähige Infrastrukturversorgung zu sichern.

Dies ist umso dringlicher, als Alterung und Bevölkerungsrückgang die kommunalen Haushalte doppelt belasten: Zum einen sinkt das Steueraufkommen tendenziell mit einer abnehmenden Zahl an einkommensteuerpflichtigen Bürgern; zum anderen steigen die Anforderungen und damit die Kosten sozialer Infrastrukturleistungen für die zunehmende Zahl alter Menschen, ohne dass es zu entsprechenden Entlastungen an anderer Stelle kommt. Viele öffentliche Aufgaben müssen trotz rückläufiger Nachfrage oder sinkender Auslastung aufrechterhalten bleiben, und die Kosten für fast alle technischen Netz-Infrastrukturen, aber auch für Schulen, Sporteinrichtungen und Schwimmbäder sind aufgrund ihrer hohen Fixkosten weitgehend unabhängig von der Zahl der Nutzer (Remanenzkosteneffekt).

Um eine größtmögliche Kosteneffizienz in der Infrastrukturversorgung zu erreichen, müssen die Städte und Gemeinden intelligente und innovative Lösungen finden. Dazu gehören u.a.:

- Flexibilisierung von Einrichtungen, z.B. durch Mehrfachnutzung oder Umnutzung gezielte Zusammenarbeit mit privaten Trägern, z.B. im Bereich Pflege, Kultur, Sport und Nahversorgung
- Nutzung moderner Informations- und Kommunikationstechniken zur Bereitstellung von Versorgungsangeboten und Dienstleistungen
- Kooperationen mit anderen Kommunen, um Ressourcen zu bündeln und Reserven zu aktivieren, z.B. in spezialisierten Angeboten der Bereiche Gesundheitsversorgung und Bildung
- Übertragung von Leistungen in die Eigenverantwortung der Bürgerinnen und Bürger, z.B. bei der Sicherung der Nahversorgung in kleinen Ortsteilen und Dörfern oder der Mobilität einer älter werdenden Bevölkerung im ländlichen Raum

Dennoch wird es spätestens bei sinkenden Bevölkerungszahlen auch anstehen, Leistungen abzubauen oder partiell einzuschränken.

Die Aussicht auf stark wachsende Zahlen älterer und hochbetagter Bürgerinnen und Bürger zwingt auch die noch relativ jungen Städte und Gemeinden des Typs 1, ihre Seniorenpolitik auf diese Entwicklung auszurichten. Oberstes Prinzip einer zukunftsorientierten Seniorenpolitik sollte sein, die eigene und selbstständige Lebensführung zu unterstützen. Allerdings erschweren die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklungen – wie die Auflösung traditioneller Unterstützungsnetze aus Familie und Verwandtschaft, der Rückzug von Handel und Diensten aus der Fläche und die geringe Leistungsfähigkeit des öffentlichen Verkehrs in der Fläche – diese Zielsetzungen. Es bedarf daher neuer Formen von Integration, Kommunikation und Unterstützung für das Alter, um

- den älteren Bürgerinnen und Bürger einen besseren Zugang zu gesellschaftlichen Einrichtungen zu eröffnen,
- sie in generationenübergreifende Netzwerke einzubinden und zu befähigen, möglichst lange gesellschaftlich aktiv zu bleiben,
- Versorgungsangebote gut erreichbar oder selbst mobil zu machen, z.B. Gesundheitsdienste, Bildungsangebote etc.,
- niederschwellige Unterstützungsnetzwerke auszubauen und zu etablieren,
- die Selbsthilfekräfte und Selbstverantwortung der älteren Menschen zu stärken.

Die Gemeinden können nur einen Bruchteil der erforderlichen Leistungen selbst erbringen. Ihre Rolle liegt vielmehr in der Initiierung, Motivierung und Begleitung von zielführenden Aktivitäten und in der Vernetzung von Akteuren. Für diese Aufgaben sollten in Verwaltung und Politik klare Zuständigkeiten festgelegt und eine zentrale Anlaufstelle für Information, Beratung und Koordination eingerichtet werden.

Um dabei Erfolg versprechend agieren zu können, müssen sie

- Seniorenpolitik ressortübergreifend betreiben,
- die relevanten Akteure in die Seniorenpolitik einbeziehen, d.h. Unternehmen, Kirchen, Vereine, Verbände und Initiativen,
- die älteren Bürger und Bürgerinnen aktiv einbeziehen und gemeinsam mit ihnen Handlungsschwerpunkte festlegen,
- ehrenamtliche Potenziale aktivieren und Zuständigkeiten in die Hand der Älteren legen.

Die zivilgesellschaftlichen Aufgaben für das Gemeinwesen werden in Zukunft vielfältiger und umfangreicher: Die Entwicklung zu immer kleineren und räumlich zerstreuteren Familien führt dazu, dass die tradierten sozialen Netzwerke aus Familie und Verwandtschaft brüchiger werden und der Bedarf an Unterstützung durch Nachbarschaftshilfe wächst.

Mittelfristig werden Tragfähigkeitsprobleme für viele Einrichtungen der Daseinsvorsorge zunehmen und ihren Erhalt infrage stellen. Die soziale, demographische und wirtschaftliche Entwicklung verlangt in den Städten und Gemeinden strukturelle Anpassungen, die nur mit Unterstützung der Bevölkerung zu bewerkstelligen sind.

Die Zukunftsvorsorge wird daher nur gelingen, wenn auch die Bürgerinnen und Bürger die Herausforderungen annehmen und sich aktiv beteiligen. Die aktive Beteiligung ist aber kein Selbstläufer. Zwar sind viele Menschen bereit sich zu engagieren, aber das Interesse an ehrenamtlichen Tätigkeiten in traditionellen Organisationen wie Kirchen, Wohlfahrtsverbänden und Vereinen schwindet. Heute engagieren sich viele Menschen eher in überschaubaren Projekten, wollen konkrete Resultate erzielen und ihre Kompetenzen sowie ihre Lebens-, Berufs- und Führungserfahrungen auch selbstbestimmt einsetzen.

Um dieses Potenzial für Freiwilligenarbeit, bürgerschaftliches Engagement und Selbsthilfe zu aktivieren, braucht es neue Formen von sozialen Netzen, Kommunikations- und Kooperationsformen. Ihren Aufbau und ihre Pflege sollten die Städte und Gemeinden unterstützen; andernfalls bleibt nur eine geringe Chance, dass sich eine effektive Freiwilligenarbeit verstetigt.

Die Ausgangsbedingungen der Gemeinden in Typ 1, leistungsfähige Netzwerke für bürgerschaftliches Engagement und ehrenamtliche Tätigkeiten zu schaffen, sind gut: Ihre demographischen und sozioökonomischen Strukturen sind ebenso wie die kommunale Finanzlage stabil und bisher gibt es noch keine gravierenden Versorgungsengpässe in der Fläche. Sie sollten daher die Chance nutzen und

- eine Anlauf- und Koordinationsstelle für bürgerschaftliches Engagement und ehrenamtliche Tätigkeiten aufbauen und mit hauptamtlichen Ansprechpersonen besetzen,
- Räumlichkeiten als öffentlich zugängliche Orte für Projektarbeit und Kommunikation zur Verfügung stellen,
- Zielgruppen motivieren und aktivieren; ein besonders großes und wachsendes Potenzial für ehrenamtliches Engagement sind die sogenannten jungen Alten bzw. jüngeren Senioren, aber ebenso wichtig ist es, junge Menschen dafür zu gewinnen, sich für die lokale Gemeinschaft einzusetzen,
- ehrenamtlich tätige Menschen ob ihrer Leistungen für das Gemeinwesen öffentlich würdigen, ihnen Gestaltungsräume und Möglichkeiten für Weiterbildung und Qualifizierung bieten. Eine derartige praktizierte Anerkennungskultur verstärkt zudem die Motivation für bürgerschaftliches Engagement.

Quelle: Gemeindetypisierung–Wegweiser Kommune - Methodisches Vorgehen und empirische Befunde

Dipl. Soz.-Wiss. Marc Neu, Dipl. Soz. Annett Schultz, Faktor Familie GmbH, Bochum (Juli 2012)

Bertelsmann-Stiftung (nicht-kommerzielle Nutzung ist ausdrücklich zugelassen)

Fazit

"Nichts ist so beständig wie der Wandel" Heraklit von Ephesus (etwa 540 - 480 v. Chr.)

Wie die dargestellten Daten aus der Bevölkerungsfortschreibung der Stadt Ahaus belegen, befindet sich die Stadt Ahaus bereits heute mitten im demografischen Wandel, obwohl das die Entwicklung der Gesamtbevölkerung der Stadt mit bislang noch moderaten jährlichen Zuwächsen auf den ersten Blick nicht einmal vermuten lässt.

In ersten Stadtteilen sind die jährlichen Sterbefälle höher als die seit Jahren bereits sinkenden Geburtenzahlen, so dass sich der Sterbefallüberschuss zunehmend bevölkerungsmindernd auswirkt. Die Geburtenraten sinken in Ahaus bereits seit vielen Jahren konstant. Das Ende dieser Entwicklung scheint noch nicht erreicht. Gleichzeitig führt die Alterung der Bevölkerung einerseits und erfreulich dazu, dass die Menschen ihren Lebensabend länger erleben und genießen dürfen. Sie führt aber auch zu stetig steigenden Sterbefällen. Beide Entwicklungen werden in den nächsten Jahren zu einem anhaltenden Trendwechsel von Geburten- zu Sterbefallüberschüssen führen.

WENIGER

Bei den Außenwanderungen zeigt sich, dass diese vornehmlich in den Altersgruppen bis zum 40. Lebensjahr erfolgen. Insgesamt zeigt die Wanderung ein eher niedriges Niveau. Durch eine steigende Bildungswanderung, deren Ursache auch in der Zunahme höherer Bildungsabschlüsse liegt, gibt es seit Jahren in der Altersgruppe der 18 bis unter 25-Jährigen deutliche Wanderungsverluste. Diese Verluste in einer für die Entwicklung einer Kommune sehr wichtigen Altersgruppe lassen sich kaum aufhalten. Wanderungsgewinne werden auch zukünftig, sieht man von einzelnen Jahren ab, kaum dazu in der Lage sein, steigende Sterbefallüberschüsse zu kompensieren. Folglich werden wir insgesamt **weniger** werden.

BUNTER

In den letzten 20 Jahren hat sich die Anzahl der Bürgerinnen und Bürger mit einer anderen als der deutschen Staatsangehörigkeit deutlich erhöht. Auch die Anzahl der verschiedenen Nationalitäten ist deutlich gewachsen. Mittlerweile kann in Teilen nur der steigende Zuzug aus dem Ausland noch eine positive Bevölkerungsentwicklung sicherstellen. Das neue Einbürgerungsrecht führt dazu, dass es eine zunehmende Anzahl an Menschen in unserer Stadt gibt, die die deutsche Staatsangehörigkeit annehmen. Dennoch bleiben sie Bürgerinnen und Bürger mit einem Migrationshintergrund, für die die Gesellschaft besondere Formen und Hilfestellungen für das Gelingen der Eingliederung bereithalten muss. Folglich werden wir „**bunter**“.

ÄLTER

Das Durchschnittsalter steigt aufgrund der bereits beschriebenen Veränderungen stetig. Diese Steigerung wird sich noch viele Jahre fortsetzen. Die Jugendquotienten waren in der Vergangenheit deutlich größer als die Altersquotienten. Die Bevölkerungsprognose sagt schon einmal voraus, dass sich dieses Bild bis zum Jahr 2025 auch in Ahaus ändern wird. Es werden deutlich mehr Bürgerinnen und Bürger in den höheren Altersgruppen in dieser Stadt wohnen. Sie haben in sich verstärkendem Maße andere Bedürfnisse und Anforderungen an die öffentliche Infrastruktur. Gleichzeitig schrumpfen die jungen Altersjahrgänge merklich. Dies führt bereits heute zu erforderlichen Anpassungen in Kindertagesstätten und Schulen. Folglich werden wir **älter**.

Eine neue Art von Denken ist notwendig, wenn die Menschheit weiterleben will. (Albert Einstein)

Die seit vielen Jahrzehnten ausschließlich geltende Maxime, die Infrastruktur für eine wachsende Bevölkerung gestalten zu müssen, steht nun vor einem klaren und markanten Wendepunkt. Die Ursachen des demografischen Wandels liegen bereits länger als 50 Jahre zurück. Sie lassen sich nicht ändern, ja nicht einmal mehr abmildern. Was uns bleibt, ist die Aufgabe, uns nun auf eine langsam einsetzende Schrumpfung auch in unserer Stadt einzustellen. Hieraus ergibt sich eine völlig neue und anspruchsvolle Aufgabenstellung. Je eher wir uns dieser Tatsache bewusst werden und unsere Ziele darauf neu ausrichten, umso eher wird uns das auch gelingen.

Erforderlich ist zunächst eine geeignete Kommunikationsebene, damit allen Beteiligten – politisch Verantwortlichen, Verwaltungen, Verbänden und Organisationen, Bürgerinnen und Bürgern - die bevorstehende Veränderung bewusst wird. Alle jetzt zu treffenden Entscheidungen zur Gestaltung und Anpassung der Infrastruktur müssen vor dem Hintergrund dieser Veränderungen und Einschnitte sehr intensiv bedacht und an der sich verändernden Situation ausgerichtet werden. Dieser Bericht möchte hierzu eine Hilfestellung geben, in dem er die Datenbasis bereitstellt.

Verzeichnis Tabellen und Abbildungen

Tabellen

Tabelle 1	Entwicklung der Geburten und Zahl potentieller Mütter in Deutschland 1960 – 2011 (Datenquelle: Statistisches Bundesamt)
Tabelle 2	Anteile Menschen mit Migrationshintergrund an der Gesamtbevölkerung (Datenquelle: Mikrozensus 2010, 211 – Statistisches Bundesamt)
Tabelle 3	Veränderung der Bevölkerung im Vergleich und in Zeiträumen– 1975 bis 2011 (Datenquellen: Statistisches Bundesamt, Landesdienst IT-NRW)
Tabelle 4	Sterbehäufigkeiten im Vergleich – 1975 – 2011 (Datenquelle: Landesdienst IT NRW)
Tabelle 5	Natürlicher Bevölkerungssaldo in der Stadt Ahaus; 2000 bis 2011 – Datenquelle: Landesdienst IT NRW)
Tabelle 6	Wanderungen über die Gemeindegrenzen – 2004 bis 2011 (Datenquelle: Landesdienst IT NRW)
Tabelle 7	Bevölkerungsbewegung Stadt Ahaus – 2004 bis 2011 (Datenquelle: Landesdienst IT NRW)
Tabelle 8	Durchschnittliche Bevölkerungsbewegung je 1.000 Einwohner 2007 bis 2011 (Datenquelle: Landesdienst IT NRW)
Tabelle 9	Altersstruktur der Bevölkerung im Vergleich (Datenquelle: Landesdienst IT NRW)
Tabelle 10	Prozentuale Anteile von Bevölkerungsgruppen an der Gesamtbevölkerung (Datenquelle: Landesdienst IT NRW)
Tabelle 11	Durchschnittsalter in der Stadt Ahaus – 1975 bis 2012 (Datenquelle: Einwohnermeldedaten Stadt Ahaus)
Tabelle 12	Ausländer nach Herkunft 1975 - 2011 (Datenquelle: Einwohnermeldedaten Stadt Ahaus)
Tabelle 13	Ausländer in Ahaus nach Altersgruppen (Datenquelle: Einwohnermeldedaten Stadt Ahaus)
Tabelle 14	Ausländeranteile 1975 bis 2011 in Altersgruppen - Vergleich (Datenquelle: Landesdienst IT NRW)
Tabelle 15	Veränderung der Ausländeranteile in Altersgruppen – Vergleich (Datenquelle: Landesdienst IT NRW)
Tabelle 16	Modellrechnung: Menschen mit Migrationshintergrund in Ahaus (Datenquelle: Landesdienst IT NRW – eigene Berechnungen)
Tabelle 17	Bevölkerung in den Stadtteilen nach Familienstand 2011 (Datenquelle: Einwohnermeldedaten Stadt Ahaus)
Tabelle 18	Amtliche Schulstatistik für Ahaus – Schüler in allgemeinbildenden Schulen nach Religionszugehörigkeit (Datenquelle: Landesdienst IT NRW)
Tabelle 19	Modellrechnung Bevölkerung in Ahaus nach Konfessionen einschließlich der islamischen Religionszugehörigkeit (Modellrechnung durch Stadt Ahaus)
Tabelle 20	Einwohnerentwicklung in den Stadtteilen 1975 – 2012 (Datenquelle: Einwohnermeldedaten Stadt Ahaus)
Tabelle 21	Einwohnerentwicklung in den Stadtteilen in Zeiträumen (Datenquelle: Einwohnermeldedaten Stadt Ahaus)
Tabelle 22	Durchschnittsalter der Bevölkerung in den Stadtteilen 2000 - 2012 (Datenquelle: Einwohnermeldedaten Stadt Ahaus)
Tabelle 23	Einwohner nach Altersgruppen in den Stadtteilen - 2012 (Datenquelle: Einwohnermeldedaten Stadt Ahaus)
Tabelle 24	Veränderungen in den Altersgruppen 2000 - 2012 (Datenquelle: Einwohnermeldedaten Stadt Ahaus)
Tabelle 25	Fertilitätsrate in den Stadtteilen 1985 bis 2012 -gemittelte Werte- (Datenquelle: Einwohnermeldedaten Stadt Ahaus)

Tabelle 26	Veränderung der Fertilitätsrate in den Stadtteilen 1985 bis 2012 -gemittelte Werte- (Datenquelle: Einwohnermeldedaten Stadt Ahaus)
Tabelle 27	Salden der Außenwanderung in den Stadtteilen in 5-Jahreszeiträumen absolut (Datenquelle: Einwohnermeldedaten Stadt Ahaus)
Tabelle 28	Salden der Außenwanderung je 1.000 Einwohner in den Stadtteilen in 5-Jahreszeiträumen absolut (Datenquelle: Einwohnermeldedaten Stadt Ahaus)
Tabelle 29	Ausländer/innen in den Ortsteilen 1985 bis 2011 in v.H. (Datenquelle: Stadt Ahaus)
Tabelle 30	Familienstand in den Stadtteilen 2000 – 2012 (Datenquelle: Stadt Ahaus)
Tabelle 31	Bevölkerungsentwicklung bis 2025 in Altersgruppen Stadt Ahaus (Datenquelle: Bevölkerungsprognose Stadt Ahaus)
Tabelle 32	Bevölkerungsvorausberechnung Stadtteil Ahaus nach Altersgruppen (Datenquelle: Bevölkerungsprognose Stadt Ahaus)
Tabelle 33	Bevölkerungsvorausberechnung Stadtteil Alstätte nach Altersgruppen (Datenquelle: Bevölkerungsprognose Stadt Ahaus)
Tabelle 34	Bevölkerungsvorausberechnung Stadtteil Graes nach Altersgruppen (Datenquelle: Bevölkerungsprognose Stadt Ahaus)
Tabelle 35	Bevölkerungsvorausberechnung Stadtteil Ottenstein nach Altersgruppen (Datenquelle: Bevölkerungsprognose Stadt Ahaus)
Tabelle 36	Bevölkerungsvorausberechnung Stadtteil Wessum nach Altersgruppen (Datenquelle: Bevölkerungsprognose Stadt Ahaus)
Tabelle 37	Bevölkerungsvorausberechnung Stadtteil Wüllen nach Altersgruppen (Datenquelle: Bevölkerungsprognose Stadt Ahaus)

Abbildungen

Abbildung 1	Karte Ahaus und Stadtteile (Quelle: PLANINVENT, Münster, Dorfentwicklungspläne Stadt Ahaus)
Abbildung 2	Karte Ahaus – Stadtteil Ahaus – Sozialraumabgrenzung (Karte aus OpenStreetMap)
Abbildung 3	Gesamtbewertung der demografischen Entwicklung in Deutschland (Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung – Die demografische Lage der Nation – Ausgabe März 2011)
Abbildung 4	Zusammengefasste Geburtenziffer in Deutschland, 1950 – 2011 (Quelle: Statistisches Bundesamt – Berechnungen BiB -2012 www.politik-fuer-generationen.de)
Abbildung 5	Zusammengefasste Geburtenziffer (TFR) der Frauen 15 bis 44 Jahren in Deutschland (Kreisebene), 2010 (Datenquelle: Statistisches Bundesamt, Berechnungen BiB – 2012 2012 www.politik-fuer-generationen.de)
Abbildung 6	Altersstruktur der Gestorbenen in Deutschland nach Geschlecht, 1901, 1952 und 2010, Datenquelle: Statistisches Bundesamt, Berechnungen BiB)
Abbildung 7	Jugend-, Alten- und Gesamtquotient in Deutschland 1971 bis 2060 (Datenquelle: Statistisches Bundesamt – grafische Darstellung: BiB)
Abbildung 8	Zu- und Fortzüge deutscher Staatsbürger insgesamt über die Außengrenzen – 1954 bis 2010 (Datenquelle: Statistisches Bundesamt – grafische Darstellung: BiB)
Abbildung 9	Bevölkerung mit Migrationshintergrund (Datenquelle: Statistisches Bundesamt – grafische Darstellung: Stadt Ahaus)
Abbildung 10	Bevölkerungsstand in Deutschland, 1950 bis 2060 (Datenquelle: Statistisches Bundesamt – grafische Darstellung: BiB)

- Abbildung 11 Unterschiede im Altersaufbau der Bevölkerung in Deutschland, 31.12.2010 und 31.12.2060 (Datenquelle: Statistisches Bundesamt – grafische Darstellung: BiB)
- Abbildung 12 Demografischer Wandel – Medianalter in Deutschland, 1950 und 2060 (Datenquelle: Bundeszentrale für politische Bildung, 2012)
- Abbildung 13 Anteile der Altersgruppen unter 20, ab 65 und ab 80 Jahre in Deutschland, 1871 bis 2060 (Stand 2010) (Datenquelle: Statistisches Bundesamt; grafische Darstellung: BiB)
- Abbildung 14 Demografischer Wandel – Bevölkerungsentwicklung, Altersstruktur, Geburtenziffer und fernere Lebenserwartung, 1960 und 2060 (Datenquelle: Bundeszentrale für politische Bildung, 2012)
- Abbildung 15 Bevölkerung in absoluten Zahlen, Anteil der Altersgruppen in Prozent, 1960 und 2060 (Datenquelle: Bundeszentrale für politische Bildung, 2012)
- Abbildung 16 Bevölkerungsentwicklung der Stadt Ahaus 1975 bis 2011 (Datenquelle: IT NRW – amtliche Bevölkerungsstatistik)
- Abbildung 17 Bevölkerungsentwicklung 1975 bis 2011 – im Vergleich (Datenquelle: IT NRW – amtliche Bevölkerungsstatistik)
- Abbildung 18 Geburtenrate im Vergleich 1975 bis 2011 – (Datenquelle: IT NRW – amtliche Bevölkerungsstatistik – Grafik: Stadt Ahaus)
- Abbildung 19 Fertilitätsrate im Vergleich 1975 bis 2011 – (Datenquelle: IT NRW – amtliche Bevölkerungsstatistik – Grafik: Stadt Ahaus)
- Abbildung 20 Geburten und Mütterjahrgänge in Ahaus – 1975 bis 2011 – absolut (Datenquelle: IT NRW – amtliche Bevölkerungsstatistik)
- Abbildung 21 Anzahl Frauen im Alter von 15 bis unter 49 Jahren in der Stadt Ahaus (potentielle Mütterjahrgänge) 1975 und 2011 (Datenquelle: IT NRW – amtliche Bevölkerungsstatistik – Grafik: Stadt Ahaus)
- Abbildung 22 Lebenserwartung in Deutschland bei der Geburt in Jahren (Datenquelle: Statistisches Bundesamt, dpa)
- Abbildung 23 Sterbefälle absolut und je 1.000 Einwohner in Ahaus – 195 bis 2011 (Datenquelle: IT NRW – amtliche Bevölkerungsstatistik – Grafik: Stadt Ahaus)
- Abbildung 24 Geburten, Sterbefälle - Saldo 1975 bis 2011 (Datenquelle: IT NRW – amtliche Bevölkerungsstatistik – Grafik: Stadt Ahaus)
- Abbildung 25 Stadt Ahaus – Zugezogene, Fortgezogene, Wanderungssaldo - 1975 bis 2011 (Datenquelle: IT NRW – amtliche Bevölkerungsstatistik – Grafik: Stadt Ahaus)
- Abbildung 26 Stadt Ahaus – Zugezogene, Fortgezogene, Wanderungssaldo nach Altersgruppen - 2008 bis 2011 (Datenquelle: IT NRW – amtliche Bevölkerungsstatistik – Grafik: Stadt Ahaus)
- Abbildung 27 Wanderungssalden nach typisierten Wanderungsgruppen in Ahaus - 1975 bis 2011 (Datenquelle: IT NRW – amtliche Bevölkerungsstatistik – Grafik: Stadt Ahaus)
- Abbildung 28 Entwicklung der Alterszusammensetzung in Ahaus - 1975 bis 2011 (Datenquelle: IT NRW – amtliche Bevölkerungsstatistik – Grafik: Stadt Ahaus)
- Abbildung 29 Alters- und Jugendquotient Stadt Ahaus - 1975 bis 2011 (Datenquelle: IT NRW – amtliche Bevölkerungsstatistik – Grafik: Stadt Ahaus)
- Abbildung 30 Alters- und Jugendquotient im Vergleich - 2011 (Datenquelle: IT NRW – amtliche Bevölkerungsstatistik – Grafik: Stadt Ahaus)
- Abbildung 31 Prozentuale Veränderung der Altersgruppen im Vergleich 1975 und 2011 (Datenquelle: IT NRW – amtliche Bevölkerungsstatistik – Grafik: Stadt Ahaus)
- Abbildung 32 Entwicklung (absolut) der Altersgruppen 0 bis unter 25 Jahren in Ahaus (Datenquelle: IT NRW – amtliche Bevölkerungsstatistik – Grafik: Stadt Ahaus)
- Abbildung 33 Entwicklung (absolut) der Altersgruppen 25 Jahre und älter in Ahaus (Datenquelle: IT NRW – amtliche Bevölkerungsstatistik – Grafik: Stadt Ahaus)
- Abbildung 34 Stadt Ahaus – Amtliche Ausländerstatistik 1975 bis 2011 (Datenquelle: IT NRW – amtliche Bevölkerungsstatistik – Grafik: Stadt Ahaus)

- Abbildung 35 Erwachsene Bevölkerung in Ahaus nach Familienstand 2000 und 2011 (Datenquelle: Einwohnermelde-daten Stadt Ahaus – Grafik: Stadt Ahaus)
- Abbildung 36 Bevölkerungsentwicklung in den Stadtteilen 1975 bis 2012 (Datenquelle: Einwohnermeldedaten Stadt Ahaus – Grafik: Stadt Ahaus)
- Abbildung 37 Bevölkerungsveränderung in den Stadtteilen 1975 bis 2012 (Datenquelle: Einwohnermeldedaten Stadt Ahaus, Grafik: Stadt Ahaus)
- Abbildung 38 Bevölkerungsveränderung in den Stadtteilen 2005 bis 2012 (Datenquelle: Einwohnermeldedaten Stadt Ahaus – Grafik: Stadt Ahaus)
- Abbildung 39 Anteile der Altersgruppen in 2012 (Datenquelle: Einwohnermeldedaten Stadt Ahaus – Grafik: Stadt Ahaus)
- Abbildung 40 Veränderung der Anteile der Altersgruppen 2005 bis 2012 (Datenquelle: Einwohnermeldedaten Stadt Ahaus – Grafik: Stadt Ahaus)
- Abbildung 41 Jugend- und Altersquotient in den Stadtteilen 2012 (Datenquelle: Einwohnermeldedaten Stadt Ahaus – Grafik: Stadt Ahaus)
- Abbildung 42.1 Geburten- Sterbefallüberschuss Stadtteil Ahaus je 1.000 Einwohner (Datenquelle: Einwohnermelde-daten Stadt Ahaus - Grafik: Stadt Ahaus)
- Abbildung 42.2 Geburten- Sterbefallüberschuss Stadtteil Alstätte je 1.000 Einwohner (Datenquelle: Einwohnermel-dedaten Stadt Ahaus - Grafik: Stadt Ahaus)
- Abbildung 42.3 Geburten- Sterbefallüberschuss Stadtteil Graes je 1.000 Einwohner (Datenquelle: Einwohnermelde-daten Stadt Ahaus - Grafik: Stadt Ahaus)
- Abbildung 42.4 Geburten- Sterbefallüberschuss Stadtteil Ottenstein je 1.000 Einwohner (Datenquelle: Einwohner-meldedaten Stadt Ahaus - Grafik: Stadt Ahaus)
- Abbildung 42.5 Geburten- Sterbefallüberschuss Stadtteil Wessum je 1.000 Einwohner (Datenquelle: Einwohnermel-dedaten Stadt Ahaus - Grafik: Stadt Ahaus)
- Abbildung 42.6 Geburten- Sterbefallüberschuss Stadtteil Wüllen je 1.000 Einwohner (Datenquelle: Einwohnermelde-daten Stadt Ahaus - Grafik: Stadt Ahaus)
- Abbildung 43 Entwicklung der weiblichen Bevölkerung – Mütterjahrgänge 15 bis unter 49 Jahre; 2000-2012, 2005 bis 2012 (Datenquelle: Einwohnermeldedaten Stadt Ahaus – Grafik: Stadt Ahaus)
- Abbildung 44 Religionszugehörigkeiten in den Stadtteilen 2012 (Datenquelle: Einwohnermeldedaten Stadt Ahaus – Grafik: Stadt Ahaus)
- Abbildung 45 Bevölkerungsprognose Stadt Ahaus 2011 – 2036 (Datenquelle: Bevölkerungsprognose Stadt Ahaus aus 2012 – Grafik: Stadt Ahaus)
- Abbildung 46 Bevölkerungsverluste Stadt Ahaus 2011 – 2025 (Datenquelle: Bevölkerungsprognose Stadt Ahaus aus 2012 – Grafik: Stadt Ahaus)
- Abbildung 47 Bevölkerungsprognose Stadt Ahaus 2011 – 2036 – einschl. Bevölkerungsstände 1999 – 2011 (Daten- quelle: Einwohnermeldedaten und Bevölkerungsprognose Stadt Ahaus aus 2012 – Grafik: Stadt Ah- aus)
- Abbildung 48 Erwartete Bevölkerungsveränderung 2008 bis 2020 in % im Regierungsbezirk Münster (Datenquelle: Landesbetrieb IT NRW – Grafik: Landesbetrieb IT NRW – veröffentlicht durch Bezirksregierung Müns- ter)
- Abbildung 49 Prognostizierte Bevölkerungsveränderung bis 2025 im Vergleich (Bevölkerungsprognose Landesbe- trieb NRW – Basisvariante 2012; Bevölkerungsprognose Stadt Ahaus 2012 – Grafik: Stadt Ahaus)
- Abbildung 50 Jugend-/Altersquotient 1975 – 2025 Stadt Ahaus (Datenquelle: Bevölkerungsfortschreibung IT NRW, Bevölkerungsprognose Stadt Ahaus 2012 – Grafik: Stadt Ahaus)
- Abbildung 51 Jugend-/Altersquotient in Ahaus 1975 bis 2025 -in 5-Jahresschritten (Datenquelle: Amtliche Bevölke- rungsfortschreibung Landesbetrieb IT NRW – Grafik: Stadt Ahaus)
- Abbildung 52 Jugend-/Altersquotient – Vergleich 2011 – 2025 (Datenquelle: Landesbetrieb IT NRW und Stadt Ah- aus – Grafik: Stadt Ahaus)

- Abbildung 53 Bevölkerungsentwicklung in Altersgruppen bis 2025 (Datenquelle: Bevölkerungsprognose Stadt Ahaus 2012 – Grafiken Stadt Ahaus)
- Abbildung 54 Frauen 15 bis unter 49 – bis 2025 (Datenquelle: Landesbetrieb IT NRW und Stadt Ahaus – Grafik: Stadt Ahaus)
- Abbildung 55 Bevölkerungsprognose Stadtteil Ahaus 2011 – 2036 – einschl. Bevölkerungsstände 1999 – 2011 (Datenquelle: Einwohnermeldedaten und Bevölkerungsprognose Stadt Ahaus aus 2012 – Grafik: Stadt Ahaus)
- Abbildung 56 Jugend- und Altersquotient im Stadtteil Ahaus 2011 – 2025 (Datenquelle: Bevölkerungsprognose Stadt Ahaus 2012 – Grafik: Stadt Ahaus)
- Abbildung 57 Mütterjahrgänge (15 bis unter 49 Jahre) im Stadtteil Ahaus 2011 – 2025 (Datenquelle: Bevölkerungsprognose Stadt Ahaus 2012 – Grafik: Stadt Ahaus)
- Abbildung 58 Bevölkerung 18 bis unter 25 Jahre im Stadtteil Ahaus 2011 – 2025 (Datenquelle: Bevölkerungsprognose Stadt Ahaus 2012 – Grafik: Stadt Ahaus)
- Abbildung 59 Erwerbstätige Bevölkerung -18 bis unter 65 Jahre- im Stadtteil Ahaus 2011 – 2025 (Datenquelle: Bevölkerungsprognose Stadt Ahaus 2012 – Grafik: Stadt Ahaus)
- Abbildung 60 Ältere Bevölkerung -65 Jahre und älter- im Stadtteil Ahaus 2011 – 2025 (Datenquelle: Bevölkerungsprognose Stadt Ahaus 2012 – Grafik: Stadt Ahaus)
- Abbildung 61 Bevölkerung in Altersgruppen 1975 / 1995 / 2012 / Prognose 2025 (Datenquelle: Bevölkerungsprognose Stadt Ahaus 2012 – Grafik: Stadt Ahaus)
- Abbildung 62 Veränderung der Bevölkerung in Altersgruppen 2000 – 2012 / 2012 - 2025 (Datenquelle: Bevölkerungsfortschreibung und Bevölkerungsprognose Stadt Ahaus 2012 – Grafik: Stadt Ahaus)
- Abbildung 63 Bevölkerungsprognose Stadtteil Alstätte 2011 – 2036 – einschl. Bevölkerungsstände 1999 – 2011 (Datenquelle: Einwohnermeldedaten und Bevölkerungsprognose Stadt Ahaus aus 2012 – Grafik: Stadt Ahaus)
- Abbildung 64 Jugend- und Altersquotient im Stadtteil Alstätte 2011 – 2025 (Datenquelle: Bevölkerungsprognose Stadt Ahaus 2012 – Grafik: Stadt Ahaus)
- Abbildung 65 Mütterjahrgänge (15 bis unter 49 Jahre) im Stadtteil Alstätte 2011 – 2025 (Datenquelle: Bevölkerungsprognose Stadt Ahaus 2012 – Grafik: Stadt Ahaus)
- Abbildung 66 Bevölkerung 18 bis unter 25 Jahre im Stadtteil Alstätte 2011 – 2025 (Datenquelle: Bevölkerungsprognose Stadt Ahaus 2012 – Grafik: Stadt Ahaus)
- Abbildung 67 Ältere Bevölkerung -65 Jahre und älter- im Stadtteil Alstätte 2011 – 2025 (Datenquelle: Bevölkerungsprognose Stadt Ahaus 2012 – Grafik: Stadt Ahaus)
- Abbildung 68 Erwerbstätige Bevölkerung -18 bis unter 65 Jahre- im Stadtteil Alstätte 2011 – 2025 (Datenquelle: Bevölkerungsprognose Stadt Ahaus 2012 – Grafik: Stadt Ahaus)
- Abbildung 69 Bevölkerung in Altersgruppen 1975 / 1995 / 2012 / Prognose 2025 (Datenquelle: Bevölkerungsprognose Stadt Ahaus 2012 – Grafik: Stadt Ahaus)
- Abbildung 70 Veränderung der Bevölkerung in Altersgruppen 2000 – 2012 / 2012 - 2025 (Datenquelle: Bevölkerungsfortschreibung und Bevölkerungsprognose Stadt Ahaus 2012 – Grafik: Stadt Ahaus)
- Abbildung 71 Bevölkerungsprognose Stadtteil Graes 2011 – 2036 – einschl. Bevölkerungsstände 1999 – 2011 (Datenquelle: Einwohnermeldedaten und Bevölkerungsprognose Stadt Ahaus aus 2012 – Grafik: Stadt Ahaus)
- Abbildung 72 Jugend- und Altersquotient im Stadtteil Graes 2011 – 2025 (Datenquelle: Bevölkerungsprognose Stadt Ahaus 2012 – Grafik: Stadt Ahaus)
- Abbildung 73 Mütterjahrgänge (15 bis unter 49 Jahre) im Stadtteil Graes 2011 – 2025 (Datenquelle: Bevölkerungsprognose Stadt Ahaus 2012 – Grafik: Stadt Ahaus)
- Abbildung 74 Bevölkerung 18 bis unter 25 Jahre im Stadtteil Graes 2011 – 2025 (Datenquelle: Bevölkerungsprognose Stadt Ahaus 2012 – Grafik: Stadt Ahaus)
- Abbildung 75 Ältere Bevölkerung -65 Jahre und älter- im Stadtteil Graes 2011 – 2025 (Datenquelle: Bevölkerungsprognose Stadt Ahaus 2012 – Grafik: Stadt Ahaus)

- Abbildung 76 Erwerbstätige Bevölkerung -18 bis unter 65 Jahre- im Stadtteil Graes 2011 – 2025 (Datenquelle: Bevölkerungsprognose Stadt Ahaus 2012 – Grafik: Stadt Ahaus)
- Abbildung 77 Bevölkerung in Altersgruppen 1975 / 1995 / 2012 / Prognose 2025 (Datenquelle: Bevölkerungsprognose Stadt Ahaus 2012 – Grafik: Stadt Ahaus)
- Abbildung 78 Veränderung der Bevölkerung in Altersgruppen 2000 – 2012 / 2012 - 2025 (Datenquelle: Bevölkerungsfortschreibung und Bevölkerungsprognose Stadt Ahaus 2012 – Grafik: Stadt Ahaus)
- Abbildung 79 Bevölkerungsprognose Stadtteil Ottenstein 2011 – 2036 – einschl. Bevölkerungsstände 1999 – 2011 (Datenquelle: Einwohnermeldedaten und Bevölkerungsprognose Stadt Ahaus aus 2012 – Grafik: Stadt Ahaus)
- Abbildung 80 Jugend- und Altersquotient im Stadtteil Ottenstein 2011 – 2025 (Datenquelle: Bevölkerungsprognose Stadt Ahaus 2012 – Grafik: Stadt Ahaus)
- Abbildung 81 Mütterjahrgänge (15 bis unter 49 Jahre) im Stadtteil Ottenstein 2011 – 2025 (Datenquelle: Bevölkerungsprognose Stadt Ahaus 2012 – Grafik: Stadt Ahaus)
- Abbildung 82 Bevölkerung 18 bis unter 25 Jahre im Stadtteil Ottenstein 2011 – 2025 (Datenquelle: Bevölkerungsprognose Stadt Ahaus 2012 – Grafik: Stadt Ahaus)
- Abbildung 83 Ältere Bevölkerung -65 Jahre und älter- im Stadtteil Ottenstein 2011 – 2025 (Datenquelle: Bevölkerungsprognose Stadt Ahaus 2012 – Grafik: Stadt Ahaus)
- Abbildung 84 Erwerbstätige Bevölkerung -18 bis unter 65 Jahre- im Stadtteil Ottenstein 2011 – 2025 (Datenquelle: Bevölkerungsprognose Stadt Ahaus 2012 – Grafik: Stadt Ahaus)
- Abbildung 85 Bevölkerung in Altersgruppen 1975 / 1995 / 2012 / Prognose 2025 (Datenquelle: Bevölkerungsprognose Stadt Ahaus 2012 – Grafik: Stadt Ahaus)
- Abbildung 86 Veränderung der Bevölkerung in Altersgruppen 2000 – 2012 / 2012 - 2025 (Datenquelle: Bevölkerungsfortschreibung und Bevölkerungsprognose Stadt Ahaus 2012 – Grafik: Stadt Ahaus)
- Abbildung 87 Bevölkerungsprognose Stadtteil Wessum 2011 – 2036 – einschl. Bevölkerungsstände 1999 – 2011 (Datenquelle: Einwohnermeldedaten und Bevölkerungsprognose Stadt Ahaus aus 2012 – Grafik: Stadt Ahaus)
- Abbildung 88 Jugend- und Altersquotient im Stadtteil Wessum 2011 – 2025 (Datenquelle: Bevölkerungsprognose Stadt Ahaus 2012 – Grafik: Stadt Ahaus)
- Abbildung 89 Mütterjahrgänge (15 bis unter 49 Jahre) im Stadtteil Wessum 2011 – 2025 (Datenquelle: Bevölkerungsprognose Stadt Ahaus 2012 – Grafik: Stadt Ahaus)
- Abbildung 90 Bevölkerung 18 bis unter 25 Jahre im Stadtteil Wessum 2011 – 2025 (Datenquelle: Bevölkerungsprognose Stadt Ahaus 2012 – Grafik: Stadt Ahaus)
- Abbildung 91 Ältere Bevölkerung -65 Jahre und älter- im Stadtteil Wessum 2011 – 2025 (Datenquelle: Bevölkerungsprognose Stadt Ahaus 2012 – Grafik: Stadt Ahaus)
- Abbildung 92 Erwerbstätige Bevölkerung -18 bis unter 65 Jahre- im Stadtteil Wessum 2011 – 2025 (Datenquelle: Bevölkerungsprognose Stadt Ahaus 2012 – Grafik: Stadt Ahaus)
- Abbildung 93 Bevölkerung in Altersgruppen 1975 / 1995 / 2012 / Prognose 2025 (Datenquelle: Bevölkerungsprognose Stadt Ahaus 2012 – Grafik: Stadt Ahaus)
- Abbildung 94 Veränderung der Bevölkerung in Altersgruppen 2000 – 2012 / 2012 - 2025 (Datenquelle: Bevölkerungsfortschreibung und Bevölkerungsprognose Stadt Ahaus 2012 – Grafik: Stadt Ahaus)
- Abbildung 95 Bevölkerungsprognose Stadtteil Wüllen 2011 – 2036 – einschl. Bevölkerungsstände 1999 – 2011 (Datenquelle: Einwohnermeldedaten und Bevölkerungsprognose Stadt Ahaus aus 2012 – Grafik: Stadt Ahaus)
- Abbildung 96 Jugend- und Altersquotient im Stadtteil Wüllen 2011 – 2025 (Datenquelle: Bevölkerungsprognose Stadt Ahaus 2012 – Grafik: Stadt Ahaus)
- Abbildung 97 Mütterjahrgänge (15 bis unter 49 Jahre) im Stadtteil Wüllen 2011 – 2025 (Datenquelle: Bevölkerungsprognose Stadt Ahaus 2012 – Grafik: Stadt Ahaus)
- Abbildung 98 Bevölkerung 18 bis unter 25 Jahre im Stadtteil Wüllen 2011 – 2025 (Datenquelle: Bevölkerungsprognose Stadt Ahaus 2012 – Grafik: Stadt Ahaus)

- Abbildung 99 Ältere Bevölkerung -65 Jahre und älter- im Stadtteil Wüllen 2011 – 2025 (Datenquelle: Bevölkerungsprognose Stadt Ahaus 2012 – Grafik: Stadt Ahaus)
- Abbildung 100 Erwerbstätige Bevölkerung -18 bis unter 65 Jahre- im Stadtteil Wüllen 2011 – 2025 (Datenquelle: Bevölkerungsprognose Stadt Ahaus 2012 – Grafik: Stadt Ahaus)
- Abbildung 101 Bevölkerung in Altersgruppen 1975 / 1995 / 2012 / Prognose 2025 (Datenquelle: Bevölkerungsprognose Stadt Ahaus 2012 – Grafik: Stadt Ahaus)
- Abbildung 102 Veränderung der Bevölkerung in Altersgruppen 2000 – 2012 / 2012 - 2025 (Datenquelle: Bevölkerungsfortschreibung und Bevölkerungsprognose Stadt Ahaus 2012 – Grafik: Stadt Ahaus)
- Abbildung 103 Bertelsmann-Stiftung: Karte Bundesrepublik mit Ortsverteilung des Demografieclusters Typ 1 (Datenquelle: Bertelsmann-Stiftung, Grafik: Bertelsmann-Stiftung)

Fotos

- Titelfoto Besuch des Josef-Kindergartens im CARITAS-Seniorenheim Holthues-Hoff in Ahaus – 2012
Rechte beim Caritas-Verband Ahaus-Vreden
- Foto Seite 2 Foto Bürgermeister Felix Büter,
Rechte bei Stadt Ahaus

Der Demografiebericht 2013 im Internet

www.ahaus.de

